

Walter Scott's

sämmtliche Romane.

Neue Cabinets - Ausgabe.

Einundvierzigstes bis dreiundvierzigstes Bändchen.

Die Presbyterianer.

Viertes bis sechstes Bändchen.

Jedes Bändchen kostet 2 Neugroschen oder 6 Kreuzer.

Leipzig 1843.

Verlag der Gebrüder Schumann.

Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Meßler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Erster Theil

Die Philosophie

von Johann Gottlieb Fichte

Leipzig, bey C. C. Bloschke, Buchhändler, 1795.

Die Philosophie

von Johann Gottlieb Fichte

Leipzig, bey C. C. Bloschke, Buchhändler, 1795.

Leipzig, 1795.

Verlag von C. C. Bloschke, Buchhändler.

Die Philosophie von Johann Gottlieb Fichte

Leipzig, bey C. C. Bloschke, Buchhändler, 1795.

Die Presbyterianer.

Dritte Erzählung meines Wirths.

Von

W a l t e r S c o t t.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Ernst Berthold.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Viertes bis sechstes Bändchen.



Leipzig 1845.

Verlag der Gebrüder Schumann.

Für Süddeutschland in Commission

der J. B. Meßler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Freischule

Der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

der Freischule in der Stadt

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Und so viel Zeit' ihr hier seht auf der Ebene

So viel Faktionen herrschen hier.

Troilus und Cressida.

Einige hundert Schritte vom Schlachtfelde lag in einer Aushöhlung des Hügels eines Schäfers Behausung, eine armselige Hütte, welche die Anführer der Presbyterianer, als den einzigen eingeschlossenen Ort in der Nähe, gewählt hatten, darin Rath zu halten. Nach dieser Hütte führte Burley Morton, der, als er näher kam, durch das vielfältige Geschwirr von Tönen, das herausschallte, überrascht ward. Der ruhige, besorgte Ernst, welchen man als herrschend in einer Versammlung, die über so wichtige Angelegenheiten und in einem so kritischen Augenblick berathschlugte, hätte voraussetzen sollen, schien wilder Zwietracht und lautem Aufruhr gewichen zu seyn, worin der neue Verbündete eine üble Vorbedeutung für ihre künftigen Schritte sah. Als sie vor der Hütte standen, sahen sie die Thür zwar offen, aber durch eine Menge von Landleuten besetzt, welche, obwohl nicht Mitglieder des Rathes, sich kein Bedenken daraus machten, sich zu Berathungen zu drängen, die so wichtig für sie waren. Durch Schelten, Drohungen, und selbst durch einige Gewalt zwang Burley, dessen finsternes, strenges Gemüth ein gewisses Uebergewicht über diese ordnungslosen Schaaren behauptete, die Zudringlichen, sich zurückzuziehen, und nachdem er Morton in die Hütte geführt, versperrte er ihrer unverschämten Neugier die Thür. In einem weniger aufgeregten Augenblicke würde den jungen Mann der sonderbare Auftritt, von dem er jetzt Zuhörer und Zuschauer ward, höchlich unterhalten haben.

Das Innere der düsteren, verfallenen Hütte ward durch etwas Ginster, das auf dem Herde brannte, zum Theil

erleuchtet. Der Rauch, der keinen gehörigen Auszug hatte, wirbelte umher und bildete über den Köpfen der versammelten Rathsmänner einen Wolkenhimmel, so undurchdringlich, wie ihre spitzfindige Theologie, durch welchen, wie Sterne durch den Nebel, einige flackernde Lichter düster schimmerten, oder vielmehr Binsen, in Talg getaucht, ein Eigenthum des armen Besitzers der Hütte, der sie mit nassem Thon an den Wänden befestigt hatte. Dies gebrochene, trübe Licht zeigte manches, von geistlichem Stolze geblähtes, manches von wilder Schwärmerei verfinsterte Gesicht, und einige, deren ängstliche, irrende, unstäte Blicke verriethen, daß sie sich unvorsichtigerweise in eine Sache verwickelt, die sie gut zu Ende zu bringen weder Muth noch Haltung genug hatten, und die sie sich doch auch zu verlassen schämten. Es war wirklich die unentschlossenste, uneinigste Versammlung. Die Thätigsten waren diejenigen, die mit Burley an der Ermordung des Erzbischofs Theil genommen und von denen vier bis fünf ihren Weg nach dem Loudonhügel genommen hatten, nebst einigen andern Männern von eben so beharrlichem, unbiegsamen Eifer, die sich auf verschiedene Weise unverzeihliche und nimmer auszugleichende Beleidigungen gegen die Regierung hatten zu Schulden kommen lassen.

Zu ihnen gehörten auch ihre Prediger, Männer, welche die ihnen von der Regierung angebotene Duldung verschmäht hatten, und ihre Heerde lieber in der Wildniß versammeln, als in Tempeln den Gottesdienst verrichten wollten, die von Menschenhänden erbauet, da man daraus hätte schließen können, sie räumten ihren Beherrschern das Recht ein, sich in die Obergewalt der schottischen Kirche zu mischen. Die übrigen Räte bestanden aus kleinen Landedelleuten oder wohlhabenden Pächtern, die durch den unerträglichen Druck dahin gebracht waren, die Waffen zu ergreifen, und sich mit den Insurgenten zu vereinigen. Auch diese wurden von ihren Geistlichen begleitet, von denen viele, welche die Duldung benützt hatten, sich nun anschickten, sich den Maßregeln der Hestigern zu widersetzen. Diese hatten vorgeschlagen, eine Erklärung ergehen zu lassen, worin sie

Zeugniß ablegten gegen die Gebote und Lehren der sogenannten Indulgenz, als sündliche und gesetzwidrige Befehle. Diese eigliche Frage war in dem ersten Entwurf zu dem Manifest, welches sie zur Rechtfertigung ihres Aufstandes bekannt machen wollten, mit Stillschweigen übergangen worden, aber während Balfours Abwesenheit hatte man sie von Neuem zur Sprache gebracht und zu seinem großen Aerger fand er nun beide Parteien in vollem Geschrei darüber. Macbriar, Paufer und andere Prediger der Wanderer waren im schönsten Zuge polemischer Erörterungen mit Peter Pfundtext, dem geduldeten Pfarrer des Kirchspiels von Milnwood, der, wie es schien, sich auch mit dem Schwerte gegürtet hatte, aber ehe er berufen wurde, für die gute Sache des Presbyterianismus im Felde zu fechten, seine Dogmen herzhast im Rathe vertheidigte. Es war das Getöse dieses Streites, den hauptsächlich Pfundtext und Paufer führten, und das Geschrei ihrer Anhänger, was in Mortons Ohren drang, als er sich der Hütte näherte. In der That, da beide Geistliche mit Worten und Zungen wohlbegabt, und beide hitzig, feurig und unbuldsam in der Verfechtung der eigenen Lehre waren, beide auch die Texte vollkommen im Kopfe hatten, womit sie einander unbarmherzig beschossen, und jeder vollkommen von der Wichtigkeit des bestrittenen Gegenstandes überzeugt war, so gab der Lärm des Kampfes demjenigen wenig nach, der ein wirkliches Handgemenge zu begleiten pflegt.

Burley, der an der Uneinigkeit, welche dieser ungestüme Zungenkrieg verrieth, großes Aergerniß nahm, trat sogleich zwischen die Streitenden, durch einige allgemeine Bemerkungen über die Unzeitigkeit der Zwietracht, durch einige der Eitelkeit jeder Partei schmeichelnde Worte, und die Benützung des Ansehens, welches sein Antheil an dem heutigen Siege ihm gegeben hatte, gelang es ihm endlich, sie dahin zu bringen, daß sie die weiteren Erörterungen der Streitfrage verschoben. Aber obwohl Paufer und Pfundtext für jetzt zum Stillschweigen gebracht waren, fuhren sie fort, einander wie zwei Hunde anzublicken, von denen jeder durch den Befehl

seines Herrn sich von dem Kampfe getrennt, und unter den Stuhl seines Gebieters zurückgezogen hat, indem Einer des Andern Bewegungen bewachen, und beide von Zeit zu Zeit durch Knurren, durch die gesträubten Haare auf Rücken und Ohren, durch die rothe Gluth ihrer Augen verrathen, daß ihr Streit nicht verglichen ist, und daß sie nur warten, bis etwa eine allgemeine Bewegung der Gesellschaft ihnen Gelegenheit geben wird, einander noch einmal an den Kehlen zu packen.

Balfour benützte die augenblickliche Stille, dem Rathe Heinrich Morton von Milnwood vorzustellen, als einen Jüngling, der von dem Gefühl des Unglücks der Zeit tief ergriffen und bereit sey, Gut und Leben für die herrliche Sache zu wagen, für welche sein Vater, der berühmte Silas Morton, in seinen Tagen ein herzerschütterndes Beispiel gegeben. Morton ward sogleich mit dem brüderlichen Händedruck von seinem einstigen Pfarrer, Pfundtext, und von denjenigen unter den Aufrührern begrüßt, die sich zu der gemäßigteren Partei hielten. Die Andern murmelten etwas von Crastianismus, erinnerten einander flüsternd, daß Silas Morton, einst ein tapferer und würdiger Diener des Bundes der Gläubigen, ein Abtrünniger geworden sey, an dem Tage, als die Laugesinnten den Grund legten zur Unterdrückung der Kirche und des Landes, indem sie die Gewalt Karl Stuarts anerkannten, und dadurch einen Riß machten, durch welchen der jetzige Tyrann hereingedrungen. Sie fügten indessen hinzu, daß sie an diesem großen Tage des Aufrufs nicht die Gemeinschaft mit einem verweigern wollten, der die Hand an den Pflug legte. So ward also Morton in sein Amt als Führer und Rath eingeführt, wenn nicht mit allgemeiner Zustimmung seiner Gefährten, doch wenigstens ohne daß sich eine verwerfende Stimme gegen ihn erhob. Auf Burleys Antrag schritten sie nun dazu, unter sich den Befehl über die versammelten Schaaren, die sich täglich vermehrten, zu vertheilen. Hierbei wurden diejenigen Insurgenten, die zu Pfundtexts Kirchspiel und Gemeinde gehörten, Mortons Führung übergeben: eine Ver-

fügung, die beiden Theilen willkommen war, da er, sowohl durch seine persönlichen Eigenschaften, als weil er unter ihnen aufgewachsen war, ihr Vertrauen besaß.

Als dies Geschäft geordnet war, mußte bestimmt werden, wie der Sieg zu benutzen sey. Mortons Herz schlug hoch auf, als er das Schloß Tillietudlem als einen der wichtigsten Orte nennen hörte, dessen man sich bemächtigen müsse. Es beherrschte, wie wir schon oft erwähnt haben, den Paß zwischen dem wüsten und dem fruchtbaren Lande, und mußte, wie leicht einzusehen war, den Adlichen und Bösgesinnten der Grafschaft eine Schutzwehr und ein Sammelplatz werden, wenn die Aufrührer weiter gingen, ohne es anzugreifen. Dieser Schritt ward besonders von Pfundtext und denjenigen seiner Anhänger dringend empfohlen, deren Wohnungen und Angehörigen der feindlichen Rache ausgesetzt waren, wenn dieser feste Ort im Besitz der Königlischen blieb.

„Ich erachte,“ sagte Pfundtext, denn wie die andern Geistlichen jener Zeit, stand er nicht an, über kriegerische Angelegenheiten, trotz seiner gänzlichen Unwissenheit darin, seine Stimme zu geben: „ich erachte, daß wir nehmen und niederreißen diese feste Burg des Weibes, der Frau Margareth Bellenden, und sollten wir eine Festung dagegen bauen, und einen Berg dagegen aufthürmen. Denn das Geschlecht ist ein aufrührerisches und blutiges Geschlecht, und seine Hand hat schwer geruht auf den Kindern des heiligen Bundes, spät und frühe. Sein Angelhaken ist in unsern Nasen gewesen, und sein Zügel zwischen unsern Kinnbacken.“

„Was haben sie für Mittel, sich zu vertheidigen?“ fragte Burley. „Der Platz ist fest, allein zwei Weiber, denk' ich, können ihn nicht gegen ein Heer halten.“

„Da ist unter Andern Hans Gudnyll, der Edelfrau erster Kellermeister,“ fuhr Pfundtext fort, „der sich rühmt, ein Kriegermann gewesen zu seyn von Jugend auf, und der das Banner erhob gegen die gute Sache mit dem Belialssohne Jakob Graham von Montrose.“

„Bah!“ erwiderte Balfour verächtlich: „ein Kellermeister!“

„Da ist ferner der alte Bösegesinnte,“ sprach Pfundtext weiter, „der Major Bellenden aus Charewood, dessen Hände oft in das Blut der Heiligen getaucht sind.“

„Wenn es Milo Bellenden, der Bruder Sir Arthur's ist,“ sagte Balfour, „das ist Einer, dessen Schwert nie in der Schlacht weicht; aber er muß schon sehr bejahrt seyn.“

„Es hieß in der Umgegend, als ich da vorbeiritt,“ begann ein Anderer aus dem Rathe, „sie hätten, sobald sie von dem uns gewährten Siege gehört, die Thore der Burg schließen lassen, Mannschaft eingenommen, und sich mit Geschütz versehen. Es war immer ein übermüthiges, bösegesinntes Haus!“

„Mit meinem Willen,“ erwiederte Burley, „lassen wir uns nicht in eine Belagerung ein, die Zeit kosten würde. Wir müssen rasch vorwärts, und unsern Vortheil verfolgen, indem wir Glasgow besetzen; denn ich glaube nicht, daß die Truppen, welche wir heut geschlagen, selbst wenn das Regiment des Lords Ross sich mit ihnen vereinigt, es für sicher halten, unsere Ankunft abzuwarten.“

„Jedennoch,“ hob Pfundtext wieder an, „können wir ein Banner wehen lassen vor der Burg, in die Trompete blasen und sie auffordern, herauszukommen. Vielleicht übergeben sie das Schloß unserm Erbarmen, obwohl sie ein aufrehrerisches Volk sind. Und wir wollen die Frauen auffordern, herauszukommen aus ihrer Beste, nämlich Frau Margarethe Bellenden nebst ihrer Enkelin, und Hannchen Denison, welche ein Mädchen ist mit einem verführenden Auge, und die andern Mägde, und wir wollen ihnen sicheres Geleit geben, und sie in Frieden nach der Stadt schicken, selbst nach Edinburg. Aber den Hans Gudhill, den Hugo Harrison und den Milo Bellenden wollen wir fesseln mit eisernen Ketten, wie sie selbst es vor Zeiten gemacht mit den heiligen Märtyrern.“

„Wer spricht von sicherem Geleit und von Frieden?“ rief eine gellende, gebrochene, und sich überschreiende Stimme aus dem Haufen.

„Ruhig, Bruder Habakuk!“ sagte Macbriar zu dem Sprecher, in einem besänftigenden Tone.

„Ich will nicht ruhig seyn,“ begann die seltsame, unnatürliche Stimme von Neuem; „ist es jetzt an der Zeit, von Ruhe zu sprechen, wenn die Erde erbebt und die Berge sich öffnen, und die Flüsse sich verwandeln in Blut, und das zweischneidige Schwert aus der Scheide gezogen ist, geronnenes Blut zu trinken, als wär' es Wasser? Und Fleisch zu verzehren, als wie das Feuer verzehrt die dürre Stoppel?“

Während dieser Worte drängte sich der Redner in die Mitte des Kreises, und Mortons erstaunten Blicken bot sich eine Gestalt dar, die einer solchen Stimme und einer solchen Sprache angemessen war. Die Lumpen eines Kleides, das einst schwarz gewesen, darüber die Fellen eines Schäfermantels, gewährten eine Bedeckung, welche kaum die Forderungen des Anstandes befriedigte, noch viel weniger aber warm oder bequem war. Ein langer, schneeweißer Bart hing auf seine Brust hinab, und mischte sich mit struppigem, nie durchkämmtem, grauem Haupthaar, das in zerzausten Büscheln um das wilde, stiere Gesicht hing. Seine Züge schienen durch Mangel und Hunger ausgemergelt zu seyn, daß sie kaum noch einem menschlichen Anblick glichen. Die Augen grau, wild und irrend, verriethen deutlich eine verwirrte Einbildungskraft. Er hielt ein verrostetes Schwert in der Hand, das mit Blut gefärbt war, wie seine langen dürrn Hände, an deren Fingerspitzen die Nägel wie Adlersklauen hervorragten.

„Gott im Himmel! Wer ist das?“ fragte Morton Pfundtext leise, überrascht, bestürzt, ja erschrocken über die graußige Erscheinung, die eher einem wieder auferstandenen Kannibalenpriester, oder Druiden, mit Blut von Menschenopfern besleckt, als einem irdischen Wesen glich.

„Es ist Habakuk Mucklewath,“ * antwortete Pfundtext, ebenfalls leise. „Die Feinde haben ihn lange in Besten und Schlössern gefangen gehalten, bis sein Verstand von ihm ge-

* Deutsch: Vielzorn.

wichen ist. Seitdem ist er, fürcht' ich, von einem bösen Geist besessen. Demungeachtet wollen unsere heftigen Brüder haben, daß er von dem Geiste rede, und daß sein Ausguß sie befruchte."

Hier ward er von Mucklewrath unterbrochen, der mit einer Stimme, welche die Dachbalken zittern machte, schrie: „Wer spricht von Frieden und sicherem Geleite? Wer spricht von Erbarmen gegen das blutige Haus der Bösgesinnten? Ich sage: Nehmet die Kinder, und schleudert sie gegen die Steine! Nehmet die Töchter und die Mütter des Hauses, und werfet sie von den Zinnen ihrer Burg, daß die Hunde sich mästen von ihrem Blute, wie sie einst thaten vom Blute der Jesabel, des Ahab Ehegespons, und daß ihre Gebeine die Felder düngen, selbst in dem Erbtheile ihrer Väter!"

„Er redet wahr,“ sprachen mehrere mürrische Stimmen aus dem Hintergrunde; „wir werden mit geringen Diensten in der großen Sache gesegnet werden, wenn wir jetzt schon mit des Himmels Frieden uns vertragen.“

„Das ist abscheulich, ist frech, ist gottlos!“ rief Morton, unfähig, seinen Unwillen zurückzuhalten. „Was für Heil könnt Ihr in einer Sache erwarten, in welcher Ihr auf die Rasereien eines blutdürstigen Wahnsinnigen hört!“

„Still, junger Mann!“ sagte Paufer, „und spare Deinen Tadel für Dinge, wovon Du Rechenschaft geben kannst. Nicht Dir geziemt es zu beurtheilen, in welche Gefäße der Geist ausgegossen werden könne!“

„Wir urtheilen von dem Baume nach den Früchten,“ erwiederte Pfundtext, „und wollen das nicht für göttliche Eingebung erkennen, was den göttlichen Gesetzen widerspricht.“

„Ihr vergesset, Bruder Pfundtext,“ sagte Macbriar, „daß wir jetzt in jenen spätern Tagen leben, wo Zeichen und Wunder sollen vervielfältigt werden.“

Pfundtext wollte antworten, aber ehe er noch ein Wort hervorbringen konnte, fiel der wahnwitzige Prediger mit einem Geschrei ein, das jeden Widerspruch übertönt hätte.

„Wer redet von Zeichen und Wundern? Bin ich nicht Habakuk Mucklewrath, dessen Name ist verwandelt in Magor

Mißabiß, weil ich ein Schrecken geworden bin mir selbst und Allen, so mich umgeben? Ich hörte es — wann hört' ich's? War's nicht in der Burg Baf, die hinaus hängt in das wilde, weite Meer? Und es heulte in den Winden, und es brüllte in den Bogen, und es schrie, und es pff, und es klang mit dem Geschrei und dem Pfeifen und dem Klange der Seevögel, als sie schwammen und flogen, und sanken und untertauchten auf dem Schooße der Gewässer. Ich sah es — wo sah ich es? War es nicht von den hohen Thürmen Dumbartons, als ich westwärts blickte, auf das fruchtbare Land, und vorwärts nach den wilden Hochlandshügeln, als sich die Wolken sammelten, und der Sturm kam, und die Blitze des Himmels zuckten, Feuermassen, breit wie die Banner eines Heeres? — Was sah ich? Todte Leichname und verwundete Kasse, das tobende Gewühl der Schlacht und Gewänder, in Blut gewälzt. — Was hört' ich? — Die Stimme, so da rief: Erschlage, — erschlage — schmettre nieder, — erschlage Alles — laß dein Auge nicht Erbarmen haben! Erschlage Alle, Alt und Jung, die Jungfrau, das Kind und das Weib, dessen Haupt grau ist! Besudle das Haus, und fülle die Höfe mit den Erschlagenen!“

„Wir empfangen den Befehl,“ riefen Mehrere aus der Versammlung. „Sechs Tage hat er nicht gesprochen, noch Brod gebrochen, und nun ist seine Zunge gelöst! — Wir empfangen den Befehl! — Wie er gesagt hat, also wollen wir thun!“ —

Erstaunt, verletzt und von Entsetzen ergriffen durch das, was er gesehen und gehört, wandte sich Morton aus dem Kreise und verließ die Hütte. Ihm folgte Burley, der seine Bewegungen mit den Augen bewacht hatte.

„Wohin geht Ihr?“ sprach er, ihn beim Arme fassend.

„Irgend wohin, es gilt mir gleich; aber hier bleibe ich nicht länger.“

„Bist Du so bald müde, junger Mann?“ erwiderte Burley. „Raum hast Du Deine Hand auf den Pflug gelegt, und willst ihn schon verlassen? Ist dies Deine Anhänglichkeit an der Sache Deines Vaters?“

„Keine Sache,“ entgegnete Morton mit Unwillen, „keine Sache kann gedeihen, die so geführt wird. Die eine Partei erklärt sich für die Rasereien eines blutgierigen Tollhäublers, ein anderer Führer ist ein alter Schulfuchs, ein Dritter“ — Hier stockte er, und Burley fiel ein:

„Ist ein verzweifelter Mörder, willst Du sagen, wie Hans Balfour von Burley? Ich kann Deine Mißdeutung ohne Empfindlichkeit ertragen. Du erwägst nicht, daß es Männer von nüchternen, selbstsüchtigen Gemüthern sind, die aufstehen in diesen Tagen des Jornes, Gericht zu halten und Erlösung zu bringen. Hättest Du nur die Herren Englands gesehen während des Parlaments vom Jahre 1642, deren Reihen mit Sektirern und Schwärmern gefüllt waren, wilder als die Wiedertäufer von Münster, Du würdest noch mehr Grund gehabt haben, Dich zu verwundern. Und doch waren diese Männer unbesiegt im Felde, und ihre Hände vollbrachten Wunderdinge für die Freiheit des Landes.“

„Aber ihre Angelegenheiten wurden weislich geführt,“ erwiderte Morton, „und die Gluth ihres Eifers verzehrte sich in ihren Ermahnungs- und Erbauungsreden, ohne Theilungen in ihrem Rathe zu veranlassen, oder Grausamkeit in ihrem Betragen. Ich habe meinen Vater oft sagen und versichern hören, daß ihn nichts mehr wundere, als der Widerspruch zwischen der Ueberspannung ihrer Glaubensmeinungen und der Weisheit und Mäßigung, mit welcher sie Geschäfte und Kriege führten. Aber in unserm Rathe scheint Alles wilde Verwirrung.“

„Du mußt Geduld haben, Heinrich Morton,“ versetzte Burley, „Du mußt die Sache Deines Glaubens und Deines Vaterlandes nicht verlassen um eines wilden Wortes, um einer ausschweifenden Handlung willen. Höre mich: ich habe bereits den Verständigern unserer Freunde vorgestellt, es seyen der Rätthe zu viele, und daß wir nicht erwarten können, daß die Midianiter durch eine so große Anzahl uns überliefert werden. Sie haben auf meine Stimme gehört, und unsere Versammlungen werden in Kurzem auf eine solche Anzahl beschränkt seyn, die gemeinschaftlich rathschla-

gen und handeln kann, und darunter sollst Du eine freie Stimme haben, so wie auch in unsern Kriegsgeschäften und in der Beschützung derer, denen Erbarmen gezeigt werden soll. Bist Du nun zufrieden?"

„Es wird mich ohne Zweifel freuen,“ antwortete Morton, „zur Milde rung der Schrecknisse des Bürgerkrieges beitragen zu können, und ich will das Amt, das ich angenommen, nicht aufgeben, bis ich Schritte thun sehe, die mein Gewissen empören. Aber zu grausamen Hinrichtungen nach ersuchter Gnade, zu Missethaten ohne Verhör, werde ich nie die Hand bieten, werde ich nie Zustimmung geben. Und Ihr könnt darauf rechnen, daß ich mich mit Leib und Seel widersetzen werde, so standhaft und entschlossen, wenn unsere Leute sie versuchen, als wenn sie das Werk des Friedens sind.“

Balfour winkte ungeduldig mit der Hand.

„Du wirst finden,“ sagte er, „daß das widerspenstige, hartherzige Geschlecht, mit dem wir es zu thun haben, mit Scorpionen gezüchtet werden muß, ehe sein Herz gedemüthigt wird, und ehe es hinnimmt die Strafe für seine Bössartigkeit. Das Wort ist gegen sie ergangen: „Und ich will ein Schwert über Euch bringen, das rächen soll den Streit meines Bundes. — Aber was gethan wird, soll mit Ernst gethan werden und mit Vorsicht, wie der treffliche Jakob Melvin verfuhr, der Gericht hielt über den Tyrannen und Bedrücker, den Cardinal Beaton.“ *

„Ich gestehe Euch,“ versetzte Morton, „daß ich noch mehr Abscheu gegen kaltblütige, vorherbedachte Grausamkeit fühle, als gegen die, welche in der Gluth des Eifers und des Zorns verübt wird.“

„Du bist noch ein Jüngling,“ entgegnete Balfour,

* David Beaton, seit 1539 Erzbischof von St. Andreas, wollte sich 1542 durch ein untergeschobenes Testament der Vormundschaft über Marie Stuart bemächtigen, ward aber von Jakob Hamilton, Grafen von Arman, verdrängt, behielt indessen immer noch großen Einfluß. Er zog sich den allgemeinen Haß zu. Im Jahre 1546 ward er auf seinem Schlosse von 16 Verschwornen, unter der Anführung des von ihm beleidigten Edelmannes Leslie, ermordet.

„und weißt noch nicht, wie leicht in der Wagschale einige Tropfen Blut sind, im Vergleich mit dem Gewicht und der Bedeutung dieses großen Zeugnisses eines ganzen Volkes. Aber sey unbesorgt! Du selbst sollst stimmen und richten in diesen Dingen; vielleicht werden wir wenig Veranlassung finden, darüber zu streiten.“

Mit diesem Versprechen mußte sich Morton für jetzt begnügen, und Burley verließ ihn, indem er ihm rieth, sich niederzulegen und etwas zu ruhen, da das Heer wahrscheinlich morgen in aller Frühe aufbrechen würde.

„Und Ihr,“ sagte Morton, „geht Ihr nicht auch zur Ruhe?“

„Nein,“ erwiderte Burley, „meine Augen dürfen den Schlummer noch nicht kennen. Dies ist kein leicht zu vollbringendes Werk. Ich muß noch den Ausschluß der Führer wählen lassen, und will Dich bei früher Zeit morgen wecken, daß Du bei ihrer Berathung gegenwärtig sehest.“

Er ging und überließ Morton der Ruhe.

Der Ort, an welchem sich dieser befand, eignete sich für diesen Zweck nicht übel: eine bedeckte Schlucht, unter einem großen Felsen, der sie vor dem Winde schützte. Dicks Moos, das den Boden bedeckte, bildete ein Lager, weich genug für Einen, der so viel Drangsal und Kummer ausgestanden hatte. Morton wickelte sich in den Reitermantel, den er behalten hatte, streckte sich auf die Erde nieder, und hatte nicht lange traurigen Gedanken über den Zustand des Landes, und über seine eigene Lage nachgehungen, als ein tiefer und gesunder Schlummer ihn davon befreite.

Die übrigen Krieger schliefen, in einzelnen Haufen zerstreut, auf der Erde, und hatten sich auf dem Schlachtfelde Betten gewählt, wo sie gerade Schutz und Bequemlichkeit fanden. Einige der vornehmsten Hauptleute hielten noch mit Burley wachsam Rath über ihre Angelegenheiten, und einige bestellte Wächter suchten sich munter zu erhalten, indem sie Psalmen sangen, oder den Erbauungsübungen derer zuhörten, welche höhere Gaben besaßen.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Mit leichter Müß' gewonnen — nun zu Pferde, frisch!
 Heinrich IV. Erster Theil.
 Schlegelsche Uebersetzung.

Mit dem frühesten Tageslichte erwachte Heinrich und fand den treuen Luthbert neben seinem Lager stehen, einen Mantelsack tragend.

„Ich habe nun Eure Sachen in Ordnung gebracht, Herr Junker,“ sagte er, „ehe Ihr aufwachtet, wie es meine Pflicht ist, da Ihr die Güte gehabt habt, mich in Eure Dienste zu nehmen.“

„Ich Dich in meine Dienste nehmen, Luthbert?“ wiederholte Morton. „Du träumst wohl?“

„Ne, ne, lieber Herr,“ antwortete Luthbert; „sagte ich Euch denn nicht da unten, als ich ans Pferd gebunden war, daß ich Euer Diener seyn wollte, wenn Ihr je loskommen solltet? Und Ihr sagtet nicht nein dazu. Wenn das nicht Miethen ist, so weiß ich's nicht. Ihr habt mir freilich kein Miethgeld gegeben, aber vorher, in Milnwood, hab' ich ja genug von Euch gekriegt.“

„Gut, Luthbert, wenn Du denn darauf bestehst, es auf mein ungünstiges Glück zu wagen — —“

„D, da bin ich gut dafür,“ antwortete Luthbert fröhlich, „das wird schon wieder günstig werden für uns Alle, wenn nur erst meine alte Mutter untergebracht wäre! Ich habe das Kriegshandwerk bei einem Ende angefangen, wo es recht leicht zu lernen ist.“

„Mit Plündern, wahrscheinlich?“ versetzte Morton; „denn wie kämst Du sonst zu dem Mantelsack?“

„Ich weiß nicht, ob das Plündern heißt, oder wie Ihr's sonst nennt,“ erwiederte Luthbert; „aber man wird bald damit vertraut, und 's ist ein einträglich Gewerbe. Unsere Leute hatten schon die todten Dragoner ausgezogen, ganz splitternaß, noch ehe wir loskamen; aber als die Whigs dem Bauer und dem Andern zuhörten, da macht' ich mich auf die Socken, um auch für mich und Euch etwas zu suchen.“

Ich ging so dem Sumpf entlang, rechts hinauf, und sah an den Spuren, daß Pferde da gegangen waren, bis ich an eine Stelle kam, wo es bunt hergegangen war; denn die armen Teufel lagen da in ihren schönen Kleidern, gerade wie sie sie den Morgen angezogen hatten. Kein Mensch war noch zu der Leichenkammer gekommen; und wen fand ich mitten darunter? Unsern alten Bekannten, den Wachtmeister Bothwell.“

„So? ist er gefallen!“ fragte Morton.

„Freilich!“ erwiderte Luthbert. „Die Augen waren offen, die Stirne gerunzelt und die Zähne zusammengeflammt, wie eine Marderfalle, wenn die Feder nieder ist. Ich fürchtete mich fast, ihn anzusehen, aber ich dachte, der hätt's wohl an mir verdient, und so macht' ich mich über seine Taschen, wie er's mit manchem ehrlichen Mann gemacht hat. Und da ist Euer Gold wieder, oder Eures Oheims Gold, das ist ja gleich, was er Euch in Milnwood nahm, an dem unseligen Abend, der uns beide zu Soldaten gemacht hat.“

„Davon können wir ohne Sünde Gebrauch machen,“ sagte Morton, „da wir wissen, wie er dazu gekommen ist. Aber Du mußt es mit mir theilen, Luthbert!“

„Wartet ein Bißchen, wartet ein Bißchen!“ erwiderte Luthbert: „Seht, da ist ein Ringelchen, das hatte er an einem schwarzen Bande um den Hals hängen. Ich denke, es wird wohl ein Liebesandenken seyn. Der arme Teufel! 's ist doch Niemand so rauh, daß ihn nicht die Mädchen weich machten; und da ist auch ein Buch mit Geschriebenem; auch habe ich sonst noch allerlei Zeug gefunden, das ich für mich behalten will.“

„Wahrhaftig, für einen Anfänger hast Du gute Beute gemacht,“ sagte Luthberts neuer Gebieter.

„Nicht wahr?“ rief jener jauchzend. „Sagt' ich Euch nicht, ich wär' gar nicht vernagelt, wenn's auf's Nehmen ankäme? — Und außerdem hab' ich mir zwei schöne Pferde angeschafft; ein armer Wicht von Leineweber, der Weberstuhl und Haus verlassen hat, um hier in der kalten Haide zu

schreien, hatte zwei Dragonerpferde aufgefangen, und nun wußt' er sie nicht zu füttern noch zu lenken; er gab mir sie also beide für ein Goldstück. Ich hätte sie wohl für die Hälfte gekriegt, aber hier, an dem dummen Orte, hätt' ich doch kein klein Geld wechseln können. Das Geld fehlt, wie Ihr finden werdet, in Bothwells Beutel."

"Du hast einen prächtigen, nützlichen Handel gemacht, Luthbert; aber wie ist's mit diesem Mantelsack?"

"Der," antwortete Luthbert, "gehörte gestern dem Lord Evandale, und heute gehört er Euch. Ich fand ihn hinter einem Busche. Seht Ihr, ein blindes Huhn findet auch eine Perle! Ihr wißt, wie's in dem alten Liede heißt:

"Nach links um, Mutter, sprach Thomas vom See."

Und dabei fällt mir ein, ich muß doch gehen, und mich ein Bißchen nach meiner armen alten Mutter umsehen, wenn Ihr mir gerade nichts zu befehlen habt."

"Aber Luthbert," sagte Morton, "ich kann wirklich dies Alles nicht ohne Belohnung von Dir annehmen."

"Ach, still doch, Herr!" fiel Luthbert ein: "nehmt's nur für jetzt; die Belohnung ist ja in guten Händen. Ich habe mich schon selbst mit ein Paar Stück Sachen versehen, die sich besser für mich schicken. Was sollt' ich mit Lord Evandales schönen Kleidern machen? Die vom Wachtmeister Bothwell werden mir bessere Dienste leisten."

Da Morton seinen aufgedrungenen, uneigennütigen Diener durchaus nicht bewegen konnte, aus dieser Kriegsbeute etwas für sich selbst zu behalten, so nahm sich Morton vor, die erste Gelegenheit zu benützen, dem Lord Evandale sein Eigenthum wieder zuzustellen, indem er voraussetzte, er lebe noch. Unterdeß trug er kein Bedenken, Luthberts Recht für sich zu benützen, und eignete sich unter den werthvollen Dingen, welche der Mantelsack enthielt, einige Wäsche und andere unbedeutende Dinge an.

Er übersah darauf eilig die Papiere, die Bothwells Taschenbuch enthielt. Diese waren von sehr verschiedener Art. Oben lagen, außer einem Namensverzeichnis der Be-

urlaubten aus seiner Schaar, Wirthshausrechnungen, Listen von verdächtigen, zu bedrückenden Personen, und Befehle des Staatsrathes, gewisse, darin namentlich angeführte Leute von Ansehen einzuziehen; in einer andern Tasche des Buches waren einige Patente und Dienstzeugnisse, die seinen Muth und seine kriegerischen Fähigkeiten sehr rühmten. Die merkwürdigsten Papiere darin waren aber ein sorgfältig gearbeiteter Stammbaum, Dokumente, seine Aechtheit zu beweisen, mit einem Verzeichniß der sämtlichen großen Besitzungen des geachteten Grafen von Bothwell, nebst einer besondern Angabe der Hofleute und Großen, welche der König Jakob VI. damit beschenkt, und deren Abkömmlinge noch im Besitz derselben waren. Darunter stand mit rothen Buchstaben, von der Hand des Verstorbenen geschrieben: *Haud immemor. F. S. G. B.*, was wahrscheinlich Franz Stuart, Graf von Bothwell, bedeuten sollte. Bei diesen Zeugnissen, die so ganz die Sinnesweise und die Empfindungsart des verbliebenen Eigenthümers bezeichneten, lagen einige Blätter, welche diesen in einem ganz andern Lichte darstellten, als ihn der Leser bisher gesehen hat.

In einer geheimen Tasche des Buches, die Morton nur mit Mühe entdeckte, befanden sich einige, von einer schönen Frauenhand geschriebene Briefe. Sie waren gegen zwanzig Jahre alt, ohne Aufschrift, und nur mit Anfangsbuchstaben unterzeichnet. Morton hatte keine Zeit, sie aufmerksam durchzulesen, eine flüchtige Durchsicht sagte ihm jedoch, daß sie zierliche, aber zärtliche Ausdrücke weiblicher Liebe enthielten, an einen Mann gerichtet, dessen Eifersucht sie besänftigen sollten, und über dessen ungestüme, argwöhnische, heftige Gemüthsart sie sanft klagten. Die Dinte der Handschrift hatte die Zeit gebleicht, und trotz der großen Sorgfalt, die sichtlich auf ihre Erhaltung gewendet war, war sie an einigen Stellen ganz unleserlich geworden.

„Es thut nichts,“ stand auf dem Umschlag derer, die am meisten beschädigt waren, geschrieben, „ich weiß sie auswendig.“

Bei diesen Briefen lag eine Haarlocke eingewickelt, in

ein mit Versen beschriebenes Blatt, welche, nach Mortons Meinung, so viel Empfindung aussprachen, daß man mit ihrer altfränkischen Steifheit und ihren gezierten Wendungen, welche dem Geschmack des Zeitalters angehörten, sich leicht versöhnte:

„Du glänzt, theures Pfand, in Deiner gold'nen Pracht,
So rein als wie zuerst, in jener sel'gen Nacht,
Zu Zauberringeln Dich Agnesens Hände wanden,
Und mir ihr lispelnd Wort: „Ich liebe Dich!“ gestanden.
Wie lang mußt Du seitdem nah diesem Busen wohnen,
Nah seinem wilden Sturm und seinen glüh'nden Zonen,
Den Rach' und grimm'ger Haß zum Tempel sich geweiht,
Und jenes erste Kind der Hölle, bleicher Meid,
Des Blut dem Meere gleicht, durchstößt von Ungewittern,
Und den jedweder Puls regt wie ein Erderschüttern.
O bliebst von Gluthen Du und Stürmen ungekränkt,
Wie hätte Agnes sie gezähmet und gelenkt!
Nicht hätt' ich rastlos mich und wild umhergetrieben,
Wär' sie mir Führerin auf meiner Bahn geblieben;
Die Menschen würden mich, der Himmel mich nicht hassen,
Wenn sie die Erde nicht, wenn sie nicht mich verlassen!
Nicht wäre diese Welt und ihre frevle Lust
Die einz'ge Freude dann, der frech zerstürmten Brust;
Heut auf tollkühner Jagd, verfolgen, stürzen, tödten,
Und morgen Schwert und Dolch mit Menschenblute röthen.
Verderblich, heimathlos, unstät von Ort zu Ort,
Umherzuschweifen — ha! vom wüsten Bilde fort!
Du hättest meinen Grimm mit seidnem Band gebunden,
Geheilet hättest Du die stolzentflammten Wunden,
Die Menschen würden mich, mich würde Gott nicht hassen,
Wenn Du die Erde nicht, wenn Du mich nicht verlassen!“

Als Morton diese Zeilen gelesen hatte, konnte er sich des Mitleids mit diesem sonderbaren und höchst unglücklichen Manne nicht erwehren, der, wie es schien, im niedrigsten Zustande der Verzweiflung, ja der Verächtlichkeit, stets die Höhe der Gedanken hatte, auf welche seine Geburt ihm Anspruch zu geben schien; und der, während er sich der rohesten Zügellosigkeit überließ, im Geheim mit bitterer Reue auf den Zeitpunkt seiner Jugend zurück sah, während dem er eine tugendhafte, obwohl unglückliche Neigung genährt hatte.

„Ach! was sind wir,“ sagte Morton, „daß unsere besten und preiswürdigsten Gefühle so erniedrigt und entwürdigt

werden können, daß edler Stolz zu hochmüthiger und zweifelter Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung herabsinken kann, und die Leiden über hingeschiedene Liebe in demselben Busen wohnen können, wo Zügellosigkeit, Rachsucht und Raubgier einheimisch sind? Aber so ist es überall. Die freisinnigen Grundsätze eines Menschen sinken zu kalter, gefühlloser Gleichgültigkeit herab, und einen Andern reißt sein frommer Eifer zu wahnsinniger, wilder Schwärmerei. Unsere Entschlüsse — unsere Leidenschaften sind gleich den Wogen des Meeres, und ohne den Beistand dessen, der die Menschenbrust gebildet hat, können wir nicht zu ihrer anschwellenden Fluth sagen: Bis hierher und nicht weiter!“

Nachdem er dies ernstlich erwogen, schlug er die Augen auf, und sah, daß Burley vor ihm stand.

„Schon wach?“ sprach dieser. „Das ist wacker und zeigt Euren Eifer, die Bahn, die vor Euch liegt, zu betreten. — Was sind dies für Schriften?“ fuhr er fort.

Morton erzählte ihm im Kurzen, was Luthbert für einen glücklichen Fang gethan, und übergab ihm das Taschenbuch Bothwells, nebst dem, was es enthalten hatte.

Der Hauptmann sah die Papiere, die Geschäfte betrafen, aufmerksam durch, als er aber auf die Verse stieß, warf er sie mit Verachtung weg.

„Ich dachte nicht,“ sagte er, „als ich mit Gottes Segen diesem Hauptwerkzeuge der Grausamkeit und der Zerstörung mein Schwert dreimal durch den Leib stieß, daß ein so verwegener und gefährlicher Mensch mit einer so erbärmlichen und unheiligen Kunst sich abgäbe. Aber ich sehe, Satanas weiß die verschiedensten Eigenschaften in seinen liebsten und auferkornen Gehülfsen zu vereinigen, und dieselbige Hand, die eine Keule oder ein Mordschwert gegen die Frommen im Thale der Zerstörung schwingen kann, vermag auch eine klingende Laute oder Bitter zu rühren, die Ohren der tanzenden Töchter der Verdammniß zu vergnügen in ihrer eiteln Schöne.“

„Eure Begriffe von Pflicht,“ sagte Morton, „schließen

also Liebe zu den schönen Künsten aus, von der man sonst doch glaubt, sie reinige und erhebe das Gemüth?"

„Mir, junger Mann,“ erwiderte Balfour, „und Allen, die wie ich denke, sind die Vergnügungen dieser Welt, unter welchen Namen sie sich auch verstecken mögen, lauter Eitelkeiten, wie die Größe und Macht der Welt nur Schlingen sind. Wir haben nur Eines zu thun auf Erden, das ist, den Tempel des Herrn zu erbauen.“

„Ich habe meinen Vater sagen hören,“ versetzte Morton, „daß Viele, die sich im Namen Gottes Gewalt anmaßten, eben so streng in ihrer Ausübung waren, und eben so wenig bereit, sie aufzugeben, als wenn allein die Beweggründe einer irdischen Ehrsucht sie angetrieben hätten. — Aber davon ein andermal! Ist's Euch gelungen, zu bewirken, daß ein Ausschuß des Kriegsrathes ernannt werde?“

„Ja,“ antwortete Burley. „Die Anzahl ist auf Sechs beschränkt, unter denen Ihr einer seyd, und ich komme, Euch zu der Berathungen zu holen.“

Morton begleitete ihn zu einem abgelegenen Rasenplatz, wo ihre Rathsgenossen sie erwarteten. Beide Hauptfactionen des ordnungslosen Heeres hatten Sorge getragen, drei aus ihrer Mitte zu diesen Bevollmächtigten zu erwählen. Auf Seiten der Cameronianer waren Burley, Paufer und Macbrir, auf Seiten der Gemäßigten Pfundtext, Heinrich Morton und ein kleiner Gutsbesitzer, welcher der Junker von Langcalegenannt ward. So hielten sich die beiden Partheien in ihren Vertretern in diesem Wahlausschusse das Gleichgewicht, obwohl angenommen werden konnte, daß diejenigen, welche die heftigsten Meinungen hegten, mit der größten Kraft handeln würden, wie es gewöhnlich in solchen Fällen zu geschehen pflegt. Sie führten inzwischen ihre Verhandlungen mehr als Männer von dieser Welt, als man es hätte nach ihrem Benehmen am vorhergehenden Abend erwarten sollen. Nachdem sie ihre Mittel und ihre Lage, nebst der Wahrscheinlichkeit ihrer Verstärkung, reiflich erwogen, kamen sie überein, daß sie ihre Stellung den Tag über behaupten wollten, um ihre Leute sich erholen zu lassen, und neuen Zu-

lauf abzuwarten; daß sie aber morgen des Tages auf Tillietublem losgehen, und diese Feste der Bosheit, wie sie sie nannten, auffordern wollten, sich zu ergeben. Blieb ihre Aufforderung fruchtlos, so beschloßen sie, einen tüchtigen Sturm zu versuchen; für den Fall, daß dieser mißlänge, ward ausgemacht, daß sie einen Theil ihrer Leute zurücklassen wollten, die Burg zu belagern, und sie wo möglich durch Hunger zu zwingen, während ihre Hauptmacht weiter vorrücken sollte, um Claverhouse und Lord Roß aus der Stadt Glasgow zu verjagen. Dies war der Beschluß des Kriegsraths; und so konnte leicht Mortons erste Unternehmung im thätigen Leben der Angriff eines Schlosses werden, das der Großmutter seiner Geliebten gehörte, und von ihrem Verwandten, dem Major Bellenden, vertheidigt ward, jem er selbst viele Verbindlichkeiten hatte. Er selbst fühlte ganz das Verwirrende dieser Lage, tröstete sich jedoch mit dem Gedanken, daß sein nun erlangter Einfluß im Heere der Aufrehrer ihm auf jeden Fall die Mittel geben würde, der Bewohnern von Tillietublem einen Schutz angedeihen zu lassen, den ihnen kein anderer Umstand hätte gewähren können. Auch nährte er die Hoffnung, einen Vergleich zwischen ihnen und dem presbyterianischen Heere zu Stande zu bringen, der ihnen während des bevorstehenden Krieges eine sichere Neutralität bewirken sollte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Seht, wie ein Ritter die Wahlstatt erläßt,
Sein Roß von Regen und Blute durchnäßt.

Fo lay.

Wir müssen nun zu dem Schlosse Tillietublem und zu seinen Bewohnern zurückkehren. Der Morgen, der erste nach der Schlacht am Loudonhügel, dämmerte über seine Zinnen, und die Vertheidiger hatten bereits die Arbeit begonnen, durch welche sie den Platz haltbar zu machen hofften, als der

Wächter auf dem hohen Wartthurm das Zeichen gab, daß ein Reiter sich näherte. Wie dieser noch dichter an's Schloß kam, gab ihn die Kleidung als einen Offizier der Leibwache zu erkennen, und die langsamen Schritte des Pferdes, wie die vorgebeugte Haltung des Reiters zeigte deutlich, daß dieser krank oder verwundet sey. Das Pfortchen ward alsbald zu seiner Aufnahme geöffnet, und Lord Evandale ritt in den Schloßhof, so durch Blutverlust erschöpft, daß er nicht ohne Beistand abzustiegen vermochte. Als er auf einen Diener gelehnt, in die Halle trat, schrieen die Damen auf vor Verwunderung und Schrecken; denn, bleich wie der Tod, von Blut besfleckt, die Uniform beschmutzt und zerrissen, das Haar wild und verwirrt, glich er eher einem Gespenste, als einem lebenden Wesen. Aber ihr nächster Ausruf war der Ausdruck der Freude über sein Entkommen.

„Gott sey Dank,“ rief Frau Margarethe, „daß Ihr hier und gerettet seyd aus den Händen der blutdürstigen Mörder, die so manchen treuen Diener des Königs niedergehauen haben!“

„Gott sey Dank, daß Ihr hier seyd, und in Sicherheit,“ setzte Edithe hinzu. „Wir haben das Schlimmste gefürchtet. Aber Ihr seyd verwundet, und ich besorge, wir haben nur wenig Mittel, Euch beizustehen.“

„Meine Wunden sind nur Schwerthiebe,“ antwortete der junge Lord, indem er sich auf einen Sessel nieder setzte. „Der Schmerz ist nicht der Rede werth, und ohne den Blutverlust würde ich mich kaum erschöpft fühlen. Aber es war nicht meine Absicht, durch meine Schwäche Eure Gefahr und Noth zu vermehren, sondern Euch zu helfen, wo möglich. Was kann ich für Euch thun? — Erlaubt mir,“ fügte er, sich zu der alten Dame wendend, hinzu: „erlaubt mir, als Euer Sohn zu denken und zu handeln, meine beste gnädige Frau! Als Euer Bruder, Edithe!“

Er sprach die letzten Worte seiner Rede mit einigem Nachdruck, als ob er fürchtete, die Besorgnisse wegen seinen Ansprüchen als Bewerber, möchten seine angebotenen Dienste dem Fräulein lästig machen. Sie war nicht unempfindlich

oijto

3-8

oijto

3-8

gegen sein Zartgefühl, aber es war jetzt nicht Zeit, Gefühle auszutauschen.

„Wir rüsten uns zur Vertheidigung,“ antwortete Frau Margarethe mit vieler Würde. „Mein Schwager hat den Befehl über unsere Besatzung übernommen, und mit Gottes gnädigem Beistande wollen wir die Empörer so empfangen, wie sie es verdienen.“

„Wie gern,“ versetzte Evandale, „wollt' ich an der Vertheidigung des Schlosses Antheil nehmen! Aber in meinem jetzigen Zustande würd' ich Euch nur eine Last seyn, ja, noch schlimmer; denn die Nachricht, daß ein Offizier von der Leibwache im Schlosse sey, würde hinreichen, daß diese Schurken Alles aufböten, zu seinem Besuß zu gelangen. Wenn sie es bloß von den Hausgenossen vertheidigt finden, gehen sie vielleicht nach Glasgow, ehe sie einen Sturm wagen.“

„Und könnt Ihr so klein von uns denken,“ sagte Edithe, mit dem edeln Ausbruche des Gefühls, daß die Frauen so oft verrathen, und das ihnen so gut steht; ihre Stimme zitterte vor Eifer und ihr Gesicht färbte die edle Wärme, die ihr ihre Worte eingab: „könnt Ihr so klein von Euren Freunden denken und glauben, daß solche Bedenklichkeiten sie hindern würden, Euch Obdach und Schutz zu geben in einem Augenblicke, wo Ihr unfähig seyd, Euch zu vertheidigen, und wo die ganze Gegend mit Feinden angefüllt ist? Gäß' es wohl eine Hütte in Schottland, deren Besitzer einem werthen Freunde unter solchen Umständen gestatten würde, sie zu verlassen? Und könnt Ihr denken, wir würden zugeben, daß Ihr aus einem Schlosse ginet, welches wir für unsere eigene Vertheidigung stark genug halten?“

„Lord Evandale braucht nie daran zu denken,“ sagte Frau Margarethe. „Ich selbst will seine Wunden verbinden; es ist alles, wozu eine alte Frau in Kriegszeiten taugt. Aber das Schloß Tillietudlem zu verlassen, wenn das Schwert des Feindes gezogen ist, ihn zu tödten — der geringste Reiter, der je des Königs Rock auf dem Leibe getragen, sollte es nicht, viel weniger der junge Lord Evandale. Unser Haus ist nicht von der Art, solche Schmach zu dulden.“

Das Schloß Tillietudlem ist zu sehr geehrt worden durch den Besuch Seiner allergnädigsten" — —

Hier ward sie durch den Eintritt des Majors unterbrochen. „Wir haben einen Gefangenen gemacht, lieber Oheim, einen verwundeten Gefangenen,“ rief ihm Edith entgegen, „und er will uns wieder entschlüpfen. Ihr müßt uns helfen, ihn mit Gewalt zu halten.“

„Lord Evandale!“ sprach der alte Krieger. „Ich freue mich so sehr, Euch zu sehen, als wie ich mein Offizierpatent bekam. Claverhouse erzählte, Ihr wäret geblieben, oder wenigstens vermißt.“

„Ich würde getödtet seyn, wenn Euer Freund nicht gewesen wäre,“ erwiderte Lord Evandale, nicht ohne Bewegung und mit niedergeschlagenen Augen, als wünschte er zu vermeiden, den Eindruck zu sehen, den seine Worte auf das Fräulein machen würden: „Ich war ohne Pferd und wehrlos, und das Schwert schon erhoben, das mich in jene Welt schicken sollte, als der junge Morton, der Gefangene, für den Ihr Euch gestern morgen verwendetet, sich auf die edelmüthigste Weise dazwischen warf, mein Leben erhielt und mich in den Stand setzte, zu entkommen.“

Als er diese Worte gesprochen, überwältigte eine peinliche Neugier seinen ersten Entschluß. Seine Augen fielen auf Edithens Gesicht, und er glaubte in der Gluth ihrer Wange und dem Leuchten ihres Auges die Freude zu lesen, daß ihr Geliebter sicher und frei sey, und frohlocken, daß er in dem Wettstreit der Großmuth nicht zurückgeblieben. Dies waren auch wirklich ihre Gefühle, aber sie vermischten sich mit der Bewunderung der bereitwilligen Aufrichtigkeit, mit welcher Lord Evandale sich beeilt hatte, von einer edeln That eines begünstigten Nebenbuhlers Zeugniß abzulegen, und eine Verbindlichkeit anzuerkennen, die er wahrscheinlich lieber jedem Andern gehabt hätte.

Major Bellenden, der die Bewegung beider Theile nicht bemerkt haben würde, wenn sie auch sich noch bei weiter deutlicher gezeigt hätte, begnügte sich zu sagen:

„Da Heinrich Morton Einfluß auf die Schurken hat,“

freuet michs, daß er ihn so benützt hat; aber ich hoffe, er wird sich so bald von ihnen losmachen, als er nur immer kann. Ich kann auch nicht daran zweifeln, daß er das thun wird. Ich kenne seine Grundsätze: er verabscheuet ihr Geplärre und ihre Heuchelei. Ich habe ihn tausendmal lachen hören über die Bedanterei des alten presbyterianischen Schusters Pfundtext, der, nachdem er sich die Indulgenz so viele Jahre lang zu Nuße gemacht hat, sich nun beim ersten Lärmblasen in seiner wahren Gestalt zeigt, und sich mit drei Theilen seiner rundköpfigen Gemeinde auf den Weg gemacht hat, und zum Heere der Schwärmer gestoßen ist. — Aber wie entkamt Ihr, nachdem Ihr das Schlachtfeld verlassen, lieber Herr?“

„Ich sprengte fort, so schnell ich konnte, wie ein abtrünniger Ritter muß,“ erwiderte Lord Evandale lächelnd. „Ich schlug den Weg ein, auf dem ich am wenigsten den Feinden zu begegnen glaubte, und fand mehrere Stunden lang Obdach — Ihr rathet schwerlich, wo?“

„Im Schloß Bracklan vielleicht,“ sagte Frau Margarethe, „oder bei einem andern treugesinnten Edelmann?“

„Nein, gnädige Frau! Ich ward in mehr als einem Hause der Art unter diesem oder jenem armseligen Vorwande abgewiesen, aus Furcht, daß der Feind mir auf der Spur sey. Aber ich fand Zuflucht in der Hütte einer armen Wittwe, deren Mann in den letzten drei Monaten durch eine Schaar unserer Reiter erschossen worden, und deren beide Söhne in diesem Augenblicke bei den Aufrührern sind.“

„Wirklich?“ fragte Frau Margarethe. „Und war ein fanatisches Weib solcher Großmuth fähig? Aber vermuthlich mißbilligte sie die Glaubensmeinungen der Ihrigen?“

„Nichts weniger, gnädige Frau,“ entgegnete Evandale. „Sie war in ihren Grundsätzen eine strenge Pietistin; allein sie sah meine Gefahr und Noth, erblickte in mir den Nebenmenschen, und vergaß, daß ich ein Edelmann und ein Soldat war. Sie verband meine Wunden und erlaubte mir, auf ihrem Bette zu ruhen. Sie verbarg mich einem Haufen Aufrührer, der die Umherschweifenden aufsuchte, versah mich

mit Speise, und duldete nicht, daß ich meinen Zufluchtsort verließ, bis sie erfahren, daß ich ohne Gefahr mich nach diesem Schlosse begeben könne.“

„Das war edel gehandelt!“ sagte das Fräulein; „und ich hoffe, Ihr werdet Gelegenheit finden, ihre Großmuth zu belohnen.“

„Ich bleibe während dieser unglücklichen Vorfälle überall im Rückstande mit meinen Verbindlichkeiten, mein Fräulein,“ versetzte Lord Evandale; „aber wenn ich zu Mitteln gelangen kann, ihr meine Dankbarkeit zu beweisen, soll es mir an dem Willen nicht fehlen.“

Alle vereinigten sich nun, Lord Evandale zu bestimmen, von seiner Absicht, das Schloß zu verlassen, abzustehen; aber die Gründe des Majors waren die wirksamsten.

„Eure Gegenwart im Schlosse wird äußerst nützlich seyn, wenn nicht durchaus nöthig, mein lieber Lord, damit Ihr durch Euer Ansehen unter den Kerlen, die Claverhouse uns als Besatzung zurückgelassen, gehörige Mannszucht haltet. Sie scheinen ohnehin nicht eben die ordentlichsten Hausgenossen zu seyn. Und wir haben daher auch des Obersten Vollmacht, jeden Offizier, der etwa des Weges käme, zurückzubehalten.“

„Dies,“ versetzte Lord Evandale, „ist ein unwiderleglicher Grund, weil er mir beweist, daß mein Aufenthalt hier von Nutzen seyn kann, selbst in meinem jetzigen untauglichen Zustande.“

„Und Eure Wunden, lieber Rittmeister!“ fuhr der Major fort. „Wenn meine Schwägerin es übernimmt, gegen einen Fieberanfall zu kämpfen, sofern der sich zeigen sollte, so stehe ich dafür, mein alter Waffenbruder Gideon Pike verbindet Euch eine Fleischwunde, als wär' er ein erlernter Feldarzt. * An Uebung hat's ihm zu Montrose's Zeiten nicht gefehlt: denn wir hatten wenige ordentliche Regimentschirurgen, wie Ihr wohl denken könnt. — Ihr bleibt also bei uns?“

„Meine Gründe, dies Schloß zu verlassen,“ erwiderte Lord Evandale, mit einem Blicke auf Edithen, „waren zwar

* Feldscheer, hat das Original.

wichtig genug, aber sie müssen denen weichen, die mir sagen, daß es in meiner Macht steht, Euch zu dienen. Dürst' ich Euch ersuchen, Herr Major, mich mit Euren Mitteln und Plänen zur Vertheidigung bekannt zu machen? Oder kann ich mit Euch die Festungswerke besehen?"

Edithen entging es nicht, daß Lord Evandale an Geist und Leib sehr erschöpft war. „Ich dünkte, lieber Oheim,“ sprach sie zu diesem, „da Lord Evandale nachgibt, und ein Offizier unserer Besatzung geworden ist, Ihr solltet damit anfangen, ihn Euren Verordnungen unterwürfig zu machen, und ihm befehlen, auf sein Zimmer zu gehen, daß er sich etwas erholt, ehe er zu kriegerischen Angelegenheiten schreitet.“

„Edithe hat Recht,“ sprach die Matrone, „Ihr müßt gleich zu Bett gehen, mein theurer Lord Evandale, und etwas gegen das Fieber nehmen, was ich mit meiner eigenen Hand bereiten will. Meine Kammerdienerin, Frau Martha Meddell, soll Euch ein Hühnchen zurecht machen, oder sonst etwas Leichtes. Zu Wein würde ich nicht rathen. — Gudnyll! die Haushälterin soll das gewölbte Zimmer aufschließen. Lord Evandale muß sich sogleich niederlegen. Pike soll den Verband abnehmen, und den Zustand der Wunden untersuchen!“

„Das sind traurige Vorbereitungen, gnädige Frau!“ erwiderte Lord Evandale, indem er der alten Dame dankte, und den Saal verließ; „allein ich muß mich Euch gänzlich unterwerfen, und ich hoffe, Eure Kunst wird mich bald zu einem geschickteren Vertheidiger Eures Schlosses machen, als ich jetzt bin. Ihr müßt meinen Körper dienstfähig machen, so schnell Ihr könnt, denn meines Kopfes bedürft Ihr nicht, da Major Bellenden bei Euch ist.“

Mit diesen Worten verließ er den Saal.

„Ein herrlicher junger Mann,“ sagte der Major, „und so bescheiden!“

„Nichts von dem Dünkel,“ setzte seine Schwägerin hinzu, „mit dem sonst die jungen Leute immer denken, sie wüßten's besser, wie man ihren Beschwerden abhelfen sollte, als Personen von Erfahrung.“

„Und so ein großmüthiger, schöner, vornehmer Herr!“ sagte Hannchen Dennison, die während des letzten Theiles des Gesprächs hereingetreten war, und nun mit ihrer Gebieterin allein gelassen wurde, da der Major zu seinen Geschäften zurückkehrte, und Frau Margarethe ihre Arzneien zu besorgen ging.

Edithe antwortete diesen Lobsprüchen nur mit einem Seufzer; aber trotz ihres Schweigens wußte sie besser, als irgend Jemand, wie sehr sie der Gegenstand derselben verdiente. Hannchen aber versäumte nicht, ihren Streich vollends zu führen.

„Die gnädige Frau hat am Ende doch Recht, wenn sie sagt, den Presbyterianern sey nicht zu trauen. Es sind alles treulose, meineidige Laugenichtse. Wer hätte denken sollen, daß der junge Milnwood und Luthbert Seadrigg sich zu dem Aufrührergefindel schlagen würden?“

„Was willst Du sagen mit dem unwahrscheinlichen, dummen Zeuge, Hannchen?“ sprach ihre junge Herrin sehr unwillig.

„Ich weiß wohl, Ihr hört's nicht gern, gnädiges Fräulein,“ antwortete Hannchen dreist; „und für mich ist's auch keine Freude eben, es zu sagen; aber spät oder frühe müßt Ihr's doch erfahren, und das ganze Schloß ist voll davon.“

„Voll? Wovon, Hannchen? Willst Du mich unsinnig machen?“ rief Edithe ungeduldig.

„S nu, daß Heinrich Morton von Milnwood bei den Aufrührern ist, und einer ihrer Hauptansführer.“

„Das ist eine Lüge,“ rief Edithe, „eine abscheuliche Verläumdung! Und Du bist sehr dreist, daß Du wagst, sie mir zu wiederholen. Heinrich Morton ist unfähig, eine solche Verrätherei zu begehen an König und Vaterland — solche Grausamkeit an mir! an — an allen den unschuldigen und wehrlosen Opfern, mein' ich, die in einem Bürgerkriege leiden müssen. Ich sage Dir, er ist es nicht im Stande, durchaus nicht!“

„Ei du liebe Zeit, gnädiges Fräulein,“ antwortete Hannchen, ohne sich irre machen zu lassen, „wer so genau

wissen will, was junge Menschen im Stande sind, und was nicht, der muß besser bekannt mit ihnen seyn, als ich bin, oder je werden mag. Aber seht, der Reiter Halliday und ein anderer Kerl sind draußen gewesen, mit Mützen über den Ohren und mit grauen Mänteln, wie Landleute, zu recon-
nâtriren, nennt's Gudhill, glaub' ich; und sie sind mitten unter den Aufrührern gewesen, und kamen zurück und erzählten, daß sie den jungen Milnwood gesehen hätten, wie er auf einem von den Dragonerpferden ritt, die beim Loundonhügel erbeutet worden sind, und bewaffnet mit Schwert und Pistolen, und mit den Bornehmsten von den Rebellen auf gleichem Fuß gestanden hat, und die Kriegsleute einzexerziert hat und sie gekommandirt. Und Luthbert hinter ihm, mit einer von des Wachtmeisters Bothwells Treffen-
westen und einem aufgeschlagenen Hute und einer blauen Schleife daran, für die alte Bundesfacke, wie sie's nennen — aber der Luthbert hat immer die blauen Bänder geliebt — und auch ein gefältetes Hemd hat er angehabt, wie ein Edelmann. Das schickt sich auch wohl für seines Gleichen; wahrhaftig!“

„Hannchen,“ sagte das Fräulein hastig: „es ist unmöglich! Dieser Leute Erzählung kann nicht wahr seyn; mein Oheim wußte in diesem Augenblick noch nichts davon.“

„Ja,“ erwiderte die Kammerjungfer, „weil Tom Halliday gerade fünf Minuten nach Lord Evandale ins Schloß kam; und als er hörte, der wäre da, so verschwor er sich hoch und theuer — der gottlose Wicht! — er wolle dem Herrn Major keinen Rapport abstaten, wie er's nannte, wenn ein Offizier von seinem eigenen Regimente sich im Schlosse befinde. Er wird also nichts sagen, bis Lord Evandale morgen früh aufwacht; bloß mir erzählte er's,“ (hier schlug Hannchen ein wenig die Augen nieder) „um mich mit Luthbert zu quälen.“

„Siehst Du, Du einfältiges Mädchen,“ versetzte Edithe, wieder etwas Muth fassend, „der Mensch hat sich's erdacht, um Dich zu necken!“

„O nein, gnädiges Fräulein, das kann nicht seyn; denn

Hans Gudnill nahm den andern Dragoner — 's ist ein alter, garstiger Kerl, ich weiß seinen Namen nicht — in den Keller, und gab ihm ein Glas Brantwein, um ihn aus der Schule schwagen zu lassen, und er erzählte alles so, wie's Thomas Halliday gesagt hatte, Wort für Wort. Und Herr Gudnill kam in solche Wuth, daß er's uns auf der Stelle wieder erzählte und sagte: an dem ganzen Aufstande ist am Ende der dumme Streich Schuld, den unsere Herrschaft gemacht hat, und der Major, und Lord Evandale, als sie gestern Morgen Milnwood und Luthbert losbettelten; denn wenn die ihre Strafe erlitten hätten, sagte er, so wäre das ganze Land ruhig. Und wahrhaftig, ich habe auch Lust, das zu glauben!“

Diese letzte Erläuterung setzte Hannchen zu ihrer Erzählung, aus Empfindlichkeit über die außerordentlich verstockte Ungläubigkeit ihrer Herrin, hinzu. Sie ward aber sogleich durch die Wirkung erschreckt, welche ihre Nachrichten auf das Fräulein hervorbrachten, eine doppelt heftige Wirkung, da diese in den Grundsätzen und Vorurtheilen der bischöflichen Kirche erzogen war. Sie ward plötzlich todtenbleich, der Athem schien ihr auszubleiben, und ihre Glieder vermochten nicht länger sie zu tragen: sie setzte sich, oder sank vielmehr auf einen Sessel nieder. Hannchen versuchte kaltes Wasser an ihr, verbrannte Federn, löste das Schnürband, und that alles, was man in solchen Fällen zu thun pflegt — aber vergebens!

„Gott sey mir gnädig, was hab' ich angerichtet?“ sagte die reuige Jose. „Wäre mir doch die Zunge eher ausgefallen! Wer hätte denken sollen, daß sie's so hoch nehmen würde, und alles um eines jungen Menschen willen? Liebes Fräulein! Seyd doch gutes Muths, vielleicht ist alles nicht wahr, was ich gesagt habe. O ich wollte, 's hätte mir einer den Mund verriegelt! Alle Welt hat mir's vorausgesagt, meine Zunge würde noch einmal Unheil anrichten! Wenn nun die gnädige Frau kommt, und der Major! — Und sie sitzt obendrein auf dem Throne, wo keine Menschenseele darauf gefessen hat, seit dem leidigen Morgen, als der

König hier war. Ach! was soll ich machen? Was wird aus uns werden?"

Während Hannchen so jammerte, hatte sich Edithe langsam aus der Ohnmacht erholt, in die jene unerwartete Nachricht sie versenkt.

„Wäre er unglücklich gewesen," sagte sie, „ich hätte ihn nimmermehr aufgegeben! Ich that es nie, selbst als es Gefahr und Verdruß brachte, seine Sache zu führen. Wenn er gestorben wäre, würde ich um ihn klagen, wenn er treulos geworden wäre, würde ich ihm verziehen haben; aber ein Empörer gegen seinen König — ein Verräther an seinem Vaterlande — der Spießgeselle und Bruder von Mordmördern und gemeinen Banditen — der Verfolger von allem Edeln — der erklärte, gotteslästerliche Feind von allem Heiligen — ich will ihn aus meinem Herzen reißen, und sollte mein Herzblut aus der Wunde ausströmen!"

Sie trocknete ihre Augen und erhob sich hastig von dem großen Armstuhl (oder Thron, wie ihre Großmutter zu sagen pflegte), während das erschrockene Mädchen schnell zuzuhr, die Kissen aufzuschütteln, und jede Spur zu vertilgen, daß Jemand den geheiligten Sitz eingenommen hatte; obwohl König Karl selbst, in Erwägung der Jugend und Schönheit, so wie der Betrübnis der augenblicklichen Usurpatorin seines heiligen Stuhls, es wahrscheinlich mit dieser Entweihung nicht genau genommen haben würde. Darauf beeilte sie sich, dem Fräulein dienstfertig ihre Hülfe aufzudringen, als Edithe langsam, und wie es schien, ganz in Gedanken versunken, durch das Zimmer schritt.

„Nehmt meinen Arm, liebes Fräulein," bat sie, „nehmt lieber meinen Arm! Das Leid will sich auslassen, und ohne Zweifel" — —

„Nie, Hannchen," unterbrach sie Edithe mit festem Tone; „Du hast gesehen, wie schwach ich bin, nun sollst Du auch meine Stärke sehen."

„Aber Ihr lehntet Euch ja doch neulich an mich, liebes Fräulein, als Ihr so sehr bekümmert waret" — —

„Uebel angebrachte, verirrte Zuneigung kann Beistand

nöthig haben, Hannchen, die Pflicht kann sich selber halten. Aber ich will nichts übereilt thun. Ich will die Gründe seines Betragens zu erfahren suchen — und dann, fort mit ihm, auf immer!“

Diese Worte sprach das Fräulein fest und entschlossen. Betroffen über ein Benehmen, dessen Ursachen sie weder begreifen, noch würdigen konnte, sagte Hannchen für sich: „Wahrhaftig, wenn der erste Anfall vorüber ist, nimmt's Fräulein Edithe so leicht als ich, und noch viel leichter; denn gewiß, ich habe mir nie so viel aus Luthbert Headrigg gemacht, als sie aus dem jungen Milnwood. Uebrigens kann's auch gut seyn, einen Freund auf beiden Seiten zu haben; denn wenn die Whigs das Schloß nehmen sollten, wie's leicht möglich ist, da wir so wenig zu beißen haben, und die Dragoner so tapfer einhauen — nun, dann hätten Milnwood und Luthbert die Oberhand, und ihre Freundschaft wäre Geldeswerth. — Ich dachte heute Morgen schon daran, als ich die Nachricht hörte.“ Mit diesen Trostgedanken ging die Jose ihren Geschäften nach, und überließ es ihrer Gebieterin, ihr Herz so gut sie konnte zu bemeistern, um die Gefühle auszurotten, die sie bis jetzt gegen Heinrich Morton gehegt hatte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde!

Heinrich V.

Schlegel'sche Uebersetzung.

Alle Nachrichten, die man am Abend dieses Tages einziehen konnte, führten zu der Vermuthung, daß das Auf-
rührerheer mit Tagesanbruch nach Tillietudlem aufbrechen würde. Pise hatte Lord Evandales Wunden untersucht, und sehr günstigen Bericht über ihre Leichtigkeit erstattet. Es waren ihrer viele, aber keine von Bedeutung, und der Blutverlust hatte vielleicht eben so sehr, als das gerühmte

Mittel der Dame vom Hause, das Fieber verhindert; so daß der Kranke, ungeachtet einiger Schmerzen und großer Schwachheit, doch im Stande war, mit Hülfe eines Stockes umherzuschleichen. Unter diesen Umständen wollte er durchaus das Zimmer nicht hüten, sowohl um die Soldaten durch seine Gegenwart zu erimuthigen, als auch in den Vertheidigungsanstalten, die der Major vielleicht nach einer etwas veralteten Art, Krieg zu führen, eingerichtet hatte, einige Ergänzungen zu machen. Lord Evandale war vollkommen geschickt, über solche Dinge Rath zu ertheilen, da er in seiner frühesten Jugend in Frankreich und in den Niederlanden gedient hatte. Aber er fand wenig oder keine Veranlassung, die bereits gemachten Zurüstungen zu ändern, und den Mangel an Lebensmitteln ausgenommen, war kein Grund zu befürchten, daß man eine so starke Feste gegen solche Angreifende, wie die, welche sie bedrohten, nicht würde halten können.

Der Tag graute kaum, als Lord Evandale und Major Bellenen wieder auf den Zinnen waren, die Anstalten untersuchten, und begierig die Annäherung der Feinde erwarteten. Wir hätten bemerken sollen, daß die Berichte der Kundschafter nun ordentlich erstattet und vernommen worden waren, aber der Major nahm die Behauptung, daß Morton die Waffen gegen die Regierung ergriffen, mit der unglaublichsten Verachtung auf.

„Ich kenne den jungen Menschen besser,“ war die einzige Antwort, die er darauf zu geben würdigte: „die Kerle haben sich nicht nahe genug getraut, und sich durch eine eingebildete Aehnlichkeit oder ein albernes Märchen täuschen lassen.“

„Ich bin anderer Meinung, Ueber Herr Major!“ versetzte Lord Evandale. „Ich glaube, Ihr werdet den jungen Mann an der Spitze der Empörer sehen; und obwohl mir's herzlich Leid thut, sollte michs doch nicht wundern.“

„Ihr machts ja so schlimm wie Claverhouse,“ erwiderte der Major; „der behauptete vorgestern Morgen mir ins Gesicht, daß es dem jungen Menschen, der ein so mu-

thiger und adlichgesinnter Jüngling ist, als ich nur je einen gekannt habe, nur an einer Gelegenheit fehle, sich an die Spitze der Auführer zu stellen.“

„Wenn man bedenkt, welche Behandlung er erfahren, und welcher Verdacht auf ihm ruht,“ entgegnete Lord Evandale, „so seh' ich nicht, welcher Weg ihm anders übrig bliebe. Ich für meinen Theil würde nicht wissen, ob er mehr Tadel oder Mitleid verdient.“

„Tadel? — Mitleid?“ — rief der Major, erstaunt über die Worte. „Den Galgen hätte er verdient — das ist Alles; und wäre er mein eigener Sohn, ich würde ihn mit Vergnügen hängen sehen. Tadel wahrhaftig! Aber Ihr könnt unmöglich wirklich denken, wie Ihr sprecht, mein edler Lord.“

„Auf Ehre, Major Bellenden, es ist mir oft vorgekommen, daß unsere Politiker und Prälaten die Sache bis aufs Aeußerste getrieben und selbst diesen unglücklichen Ausbruch veranlaßt haben, indem sie nicht allein die unteren Volksklassen durch Gewaltthätigkeiten aller Art gegen sich aufbrachten, sondern auch diejenigen unter den höheren Ständen, die nicht heftiger Parteigeist und Trachten nach Hofgunst an ihre Fahne bindet.“

„Ich bin kein Politiker,“ antwortete der Major, „und verstehe nichts von spitzfindigen Unterscheidungen; mein Schwert gehört dem König, und sobald er's befiehlt, zieh' ichs in seiner Sache.“

„Ich hoffe,“ erwiederte der junge Lord, „Ihr werdet mich nicht läßiger finden, als Euch selbst, obwohl ich herzlich wünschte, die Feinde wären Ausländer. Doch — es ist nicht Zeit, darüber zu streiten, denn seht, da unten kommen sie, und wir müssen uns so gut vertheidigen, als wir können.“

Bei diesen Worten zeigte sich der Vortrab der Insurgenten auf der Heerstraße, die über den Hügel auf das Schloß zulief. Sie kamen jedoch nicht den Berg herab, als merkten sie, daß ihre Reihen, im Fall sie dieses thäten, dem Geschütze der Feste ausgesetzt seyn würden. Aber ihre Anzahl, die Anfangs gering schien, vergrößerte sich mehr

und mehr, daß man, wollte man aus der Masse, die sich jetzt auf der kleinen Hügelspitze sammendrängte, auf die schließen, die noch auf dem Heerwege hinter derselben waren, ihre Macht für sehr ansehnlich halten mußte. Eine ängstliche Pause auf beiden Seiten folgte; und während die unständigen Reihen der Bundesgenossen, es sey durch den Druck von hinten, oder die Unsicherheit über ihre nächste Bewegung, Unruhe verriethen, glänzten ihre, durch Mannigfaltigkeit malerischen, Waffen in der Morgensonne, deren Strahlen sich an einem Walde von Lanzen, Schießgewehren, Hellebarden und Streitärten brachen. Die bewaffnete Masse verharrte einige Minuten lang in dieser schwankenden Stellung, bis endlich drei oder vier Reiter, die Führer zu seyn schienen, aus der Linie rückten, und sich nach einer Anhöhe, dem Schlosse ein wenig näher, begaben. Hans Gudhill, der nicht ohne Kenntniß eines Artilleristen war, wollte eine Kanone auf dieses Reiterhäuflein richten. „Ich lasse den Falken fliegen,“ sagte er (so ward die kleine Kanone genannt): „ich lasse den Falken fliegen, wenn's Eure Gnaden befehlen. Mein' Seel', er soll ihnen den Federbusch versengen.“

Der Major sah Lord Evandale an.

„Wartet ein wenig!“ sagte dieser; „sie senden uns eine Waffenstillstandsflagge!“

Wirklich stieg auch einer der Reiter ab, und nachdem er ein weißes Tuch an eine Lanze befestigt, kam er auf das Schloß zu, während der Major und Lord Evandale, von den Zinnen der Festung hinuntersteigend, ihm bis zur Verschanzung entgegen gingen; denn sie fanden es unflug, ihn in das Innere der Burg einzulassen. Indem der Abgesandte fortging, zogen sich die vorgerittenen Reiter wieder von der Anhöhe unter die Menge zurück, als hätten sie gehorcht, welche Anstalten Hans Gudhill gegen sie machte.

Der Bote der Bundesgenossen schien, nach seiner Haltung und Miene zu urtheilen, ganz von dem geistlichen Stolze erfüllt zu seyn, der seine Sekte auszeichnete. Seine Züge waren zu dem Ausdruck schnöder Verachtung herauf-

geschraubt, und seine halbgeschlossenen Augen schienen die irdischen Gegenstände umher kaum eines Blickes zu würdigen, während bei jedem seiner feierlichen Schritte seine Füße sich auswärts bogen, als schienen sie zu verschmähen, den Boden zu betreten. Lord Ewendale konnte beim Anblick dieser sonderbaren Gestalt ein Lächeln nicht unterdrücken:

„Habt Ihr je so einen abgeschmackten Gliedermann gesehen?“ sagte er zu dem Major. „Sollte man nicht schwören, er bewege sich auf Springsfedern? Meint Ihr wohl, daß er auch sprechen kann?“

„Sieh da,“ versetzte der Major, „das scheint ja ein alter Bekannter von mir zu seyn; ein Erzpuritaner, vom ächtesten pharisäischen Sauerteige. Halt! — er hustet und räuspert sich. Er will das Schloß auffordern mit einem Stücke von einer Predigt, statt mit einem Trompetenstoße.“

Der alte Krieger, der zu seiner Zeit manche Gelegenheit gehabt hatte, mit den Sitten dieser Sekte bekannt zu werden, hatte sich in seiner Vermuthung nicht sehr geirrt, nur daß der Junker von Langcale, denn keine geringere Person war der Gesandte, statt eines Eingangs in Prosa, seine Stentorstimme erhob, und einen Vers aus dem vier und zwanzigsten Psalm anstimmte:

„Machet die Thore weit auf, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“

„Sagt' ich's Euch nicht?“ sprach der Major zu Ewendale, und ging darauf an die Thür der Verschanzung vor, indem er fragte, warum er vor dem Thore des Schlosses ein so klägliches Geschrei anhebe, wie ein Eber, dem der Wind abgelaufen sey?

„Ich komme,“ antwortete der Abgesandte, mit einer hohen, gellenden Stimme, und ohne die gewöhnlichen Begrüßungen oder Höflichkeiten: „ich komme von dem gottseligen Heere des feierlichen Bundes und Covenants, mit den beiden fleischlichen Bösgesinnten, Wilhelm Maxwell, genannt Lord Ewendale, und Milo Bellenden von Charewood, zu sprechen.“

„Und was habt Ihr dem Milo Bellenden und dem Lord Ewendale zu sagen?“ fragte der Major.

„Seyd Ihr die beiden Männer?“ fuhr der Herr von Langdale in demselben scharfen, dünnelhaften, unehrerbietigen Tone fort.

„So ist's, wenn ich mich nicht irre,“ erwiderte der Major.

„So ist hier der öffentliche Aufruf,“ versetzte der Abgesandte, dem Lord Evandale eine Schrift übergebend: „und hier ist auch ein Brief an Milo Bellenden, von einem gottseligen Jünglinge, der die Ehre hat, eine Abtheilung unseres Heeres zu führen. Leset schnell, und Gott gewähre Euch die Gnade, von dem Inhalte gute Früchte zu ziehen, obwohl dieses sehr zu bezweifeln ist.“

Der Aufruf lautete so: „Wir, die ernannten und bestellten Anführer der Herren, der Diener Gottes und Anderer, gegenwärtig in Waffen für die Sache der Freiheit und des wahren Glaubens, ermahnen und fordern auf, Euch, Wilhelm, Lord Evandale, und Milo Bellenden von Charewood, und Euch andere Bewaffnete, die Ihr das Schloß Tillietudlem besetzt haltet, uns besagtes Schloß auf die redlich zu haltende Bedingung der Schonung Eures Lebens und des freien Abzugs mit Sack und Pack, zu übergeben, oder gewärtig zu seyn, mit Feuer und Schwert heimgesucht zu werden, wie es nach den Kriegsgesetzen denjenigen gebührt, die einen unhaltbaren Posten vertheidigen. Und so möge Gott seine gute Sache beschützen!“

Dieser Aufruf war unterzeichnet: Johann Balfour von Burley, als Oberquartiermeister des heiligen Bundesheeres, für sich und im Namen der andern Führer.

Der Brief an den Major war von Heinrich Morton. Er schrieb, wie folgt:

„Ich habe einen Schritt gethan, mein verehrter Freund, der unter vielen schmerzlichen Folgen, fürcht' ich, auch die haben wird, daß Ihr ihn entschieden mißbilligen werdet. Aber ich habe meinen Entschluß in Ehren und redlicher Ueberzeugung, und mit vollkommener Zustimmung meines Gewissens, gefaßt. Ich kann nicht länger ruhig zusehen, daß meine Rechte und die meiner Mitbürger mit Füßen getreten werden, und daß man unsere Freiheit verlegt, unsere Personen

beschimpft, und unser Blut vergießt, ohne gerechte Ursache und gesetzliches Verfahren.“

„Die Vorsehung scheint, durch die Gewaltthätigkeit der Unterdrücker selbst, jetzt einen Weg zur Befreiung von dieser unerträglichen Willkür eröffnet zu haben, und ich halte den des Namens und der Rechte eines freien Mannes nicht würdig, der mit meinen Ansichten, seinen Arm der Sache des Vaterlandes entzieht. Indessen sey Gott, der mein Herz kennt, mein Zeuge, daß ich die Wuth oder die heftigen Leidenschaften der Unterdrückten und Mißhandelten nicht theile, mit welchen vereinigt ich jetzt handle. Mein eifrigster und innigster Wunsch ist, diesen unnatürlichen Krieg bald beendigt zu sehen durch die Vereinigung der Guten, Weisen und Gemäßigten aller Parteien, und einen Frieden zu schließen, welcher, ohne des Königs verfassungsmäßige Rechte zu verletzen, das Ansehen gleicher Gesetze, statt militärischer Gewaltthätigkeit, einführt, und indem er jedem gestattet, Gott nach seinem eigenen Gewissen anzubeten, den fanatischen Eifer durch Vernunft und Milde bestegen kann, statt ihn durch Verfolgung und unduldsame Härte bis zum Wahnsinn zu treiben.“

„Mit welchem schmerzlichen Gefühle ich, mit solchen Gesinnungen bewaffnet, vor dem Hause Eurer ehrwürdigen Verwandten erscheine, das, wie wir hören, Ihr gegen uns vertheidigen wollt, müßt Ihr einsehen. Erlaubt mir, mit der Versicherung in Euch zu dringen, daß Gegenwehr nur zu Blutvergießen führen wird; daß, gesetzt auch, der Sturm würde zurückgeworfen, wir noch stark genug sind, das Schloß zu berennen, und es durch Hunger zu zwingen, da es uns bekannt ist, daß Ihr auf eine, sich lang hinziehende, Belagerung nicht vorbereitet seyd. Es würde mir im Innersten des Herzens wehe thun, daran zu denken, was Ihr in diesem Falle dulden, und wen Ihr deswegen vorzüglich beschuldigen würdet.“

„Glaubt nicht, mein verehrter Freund, daß ich Euch Bedingungen vorschlagen wollte, die des hohen, ehrenwerthen Namens nicht würdig wären, den Ihr so verdient erworben

und so lange erhalten habt. Wenn die königlichen Soldaten (denen ich einen sichern Rückzug verspreche) aus der Feste entlassen werden, so hoffe ich, wird man nichts als Euer Ehrenwort verlangen, Euch während dieses unglücklichen Kampfes ruhig zu verhalten, auch werde ich Sorge tragen, daß das Eigenthum der Frau Margarethe und das Euerige gebührend geachtet, und Euch keine Besatzung aufgedrungen werde.“

„Ich könnte viel zu Gunsten dieses Vorschlags sagen, aber da ich in Euern Augen in diesem Augenblick ein Verbrecher bin, so fürchte ich, gute Gründe würden ihren Einfluß verlieren, wenn sie aus so verhaßtem Munde kommen. Ich breche daher ab und füge nur noch die Versicherung hinzu, daß, wie auch künftig Eure Gesinnungen gegen mich seyn mögen, meine Dankbarkeit gegen Euch nie verringert oder vertilgt werden kann, und daß es der glücklichste Augenblick meines Lebens seyn würde, wenn ich dies Euch wirksamer, als durch bloße Worte beweisen könnte. Wenn Ihr vielleicht auch im ersten Moment der Empfindlichkeit den Vorschlag, welchen ich Euch hiermit mache, verwerfen solltet, so laßt Euch das nicht hindern, die Sache noch einmal zu bedenken, wenn künftige Ereignisse ihn Euch annehmbarer machen; denn wo und wie ich Euch immer dienen kann, wird es mir stets die größte Freude gewähren.

Heinrich Morton.“

Nachdem der Major diesen langen Brief mit allen Zeichen des Unwillens gelesen, überreichte er ihn Lord Evandale.

„Ich hätte das nicht von Heinrich Morton geglaubt,“ sagte er, „und wenn's die halbe Welt beschworen hätte! Der undankbare, aufrührerische Verräther! Aufrührerisch mit kaltem Blute, und ohne einmal den Vorwand der Schwärzerei zu haben, die dem verrückten Narren, unserm Freunde, dem Herrn Gesandten, das Gehirn verbrannt hat. Aber ich hätte es nicht vergessen sollen; er war ein Presbyterianer. Ich hätte bedenken sollen, daß ich einen jungen Wolf nährte, dessen teuflische Natur ihn ehestens antreiben würde, mich beim ersten Anlaß zu zerreißen und zu erwürgen. Räthe

Sanct Paulus wieder auf die Erde, und würde ein Presbyterianer, in einem Vierteljahre wär' er ein Empörer, — es liegt ihnen im Blute!"

„Hört, Herr Major,“ hob Lord Evandale an, „ich werde der Letzte seyn, der Uebergabe empfiehlt. Aber wenn unsere Vorräthe ausgehen, und wir keinen Entsaß von Edinburg oder Glasgow bekommen, so sollten wir, glaube ich, dies Anerbieten benutzen, um wenigstens die Damen sicher aus dem Schlosse zu bringen.“

„Sie werden lieber alles erdulden,“ erwiderte der Major unwillig, „als den Schutz eines so glattzüngigen Heuchlers annehmen. Ich würde sie nicht für meine Verwandten erkennen, dächten sie anders. Aber laßt uns doch den würdigen Herrn Abgesandten entlassen, — Mein Freund,“ fuhr er, sich zu Langcale wendend, fort, „sagt Euern Hauptleuten, und dem Gefindel, das sich da unten versammelt hat, ich rieth ihnen, wenn sie nicht eine besonders gute Meinung von der Härte ihrer Hirnschädel hätten, so möchten sie sich in Acht nehmen, daß sie sie nicht an diesen alten Mauern einstießen. Und sagt auch, sie sollen keine Waffenstillstandsflaggen mehr senden, oder wir knüpfen den Boten auf, zur Wiedervergeltung für die Ermordung des Fähndrichs Graham.“

Mit diesen Worten kehrte der Abgesandte zu den Seinen zurück. Kaum hatte er die Hauptmacht erreicht, als man ein Gemurmel unter der Menge vernahm, und eine große rothe, blau geränderte Fahne vor ihren Linien erhoben ward. Als dieses Zeichen des Kriegs und Angriffs seine weiten Falten im Morgenwinde ausbreitete, wurde das alte Familienbanner der Bellenden sammt der königlichen Fahne auf den Mauern der Burg aufgepflanzt, und zur selbigen Zeit eine Ladung des Geschüßes gegen die vordersten Reihen der Insurgenten abgefeuert, wodurch sie einigen Verlust erlitten. Die Hauptleute ließen sie sogleich hinter den schützenden Gipfel des Hügels zurücktreten.

„Ich denke,“ sagte Hans Gudnyll, während er beschäftigt war, seine Kanonen wieder zu laden: „sie haben den

(111111)

(111111)

Schnabel des Falken ein Bißchen zu hart gefunden. Ja, der pfeift auch nicht um nichts und wieder nichts."

Raum aber hatte er diese Worte gesprochen, als die Anhöhe noch einmal mit den gedrängten Reihen des Feindes bedeckt ward. Aller Gewehre richteten sich und feuerten auf die Vertheidiger der Zinnen. Unter dem Schutze des Pulverdampfes eilte ein Haufen von Lanzenknechten den Heerweg mit entschlossenem Muth hinab, und unter dem heftigen Feuer der Besatzung drang sie, trotz alles Widerstandes, bis zur ersten Verschanzung vor, durch welche der Eingang gedeckt war. Er ward von Balfour selbst geführt, der einen Muth zeigte, welcher seinem schwärmerischen Eifer gleich kam. Er erstürmte die Verschanzung, verwundete und tödtete mehrere der Feinde, und zwang die Uebrigen, sich hinter die zweite Schutzwehr zurückzuziehen. Die Vorsicht des Majors Bellenden machte indessen dies Vordringen fruchtlos. Denn kaum waren die Bundesgenossen im Besitze des Platzes, als sie ein dichtes, verderbliches Feuer aus dem Schlosse und von den hintern Posten begrüßte. Da sie weder sich vor dem Feuer schützen, noch es wirksam gegen die durch ihre Verschanzungen und Pallisaden Gedeckten erwiedern konnten, so waren sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie thaten es, aber nicht ohne vorher mit ihren Artillerie die Bollwerke zu zerstören, es auf diese Weise den Belagerten unmöglich machend, sie wieder zu besetzen.

Burley war der Letzte, der sich zurückzog. Er blieb sogar eine Weile ganz allein zurück, und arbeitete mit der Art in der Hand, wie ein Schanzgräber, mitten unter einem Regen von Kugeln, wovon viele eigens gegen ihn gerichtet waren. Der Rückzug seiner Schaar ward nicht ohne großen Verlust bewerkstelligt, und diente über die örtlichen Vortheile der Belagerten zur strengen Lehre.

Der nächste Angriff der Verbündeten ward mit mehr Vorsicht gemacht. Eine starke Abtheilung Schützen (von denen Viele sich um den Preis beim Bogelschießen beworben hatten) schlich sich unter Heinrich Mortons Anführung durch das Gehölz, wo es den besten Schutz darbot, und suchte, den

offenen Weg vermeidend, und durch Bäume und Buschwerk die umliegenden Felsen besteigend, eine Stellung zu gewinnen, aus der sie, nur wenig ausgesetzt, die zweite Verschanzung von der Seite angreifen könnten, während sie von vorn zum zweitenmale von Burley angegriffen ward. Die Belagerten sahen die Gefahr dieser Unternehmung und bemühten sich, die Annäherung der Schützen zu verhindern, indem sie auf jeden Punkt, wo sie sich zeigten, heftig feuerten. Die Angreifenden dagegen verriethen große Kaltblütigkeit, Muth und Einsicht in der Art, wie sie sich den Festungswerken naheten. Dies war hauptsächlich dem standhaften und geschickten Benehmen ihres jungen Führers zuzuschreiben, der eben so viel Vorsicht zeigte, seine Leute zu decken, als Muth gegen die Feinde.

Er empfahl seinen Schützen wiederholt, hauptsächlich auf die Rothröcke zu zielen, die andern Vertheidiger des Schlosses aber, besonders das Leben des alten Majors, zu schonen, das die eifrige Besorgniß desselben oft in Gefahr brachte, welche ohne diesen Edelmuth des Feindes ihm hätte verderblich werden müssen. Ein Feuer von Flintenkugeln strömte nun von allen Seiten des schroffen Berges, auf welchem das Schloß stand, herab. Von Busch zu Busch, von Klippe zu Klippe, von Baum zu Baum ruckten die Schützen vor, Zweige und Baumwurzeln beim Heranklimmen benutzend, und zugleich mit den Schwierigkeiten des Bodens und dem feindlichen Feuer kämpfend. Endlich waren sie so hoch gestiegen, daß einige von ihnen im Stande waren, in die Verschanzung auf die Belagerten zu feuern, die von der Seite nicht gedeckt waren, und Burley benutzte sogleich die Verwirrung des Augenblicks, und drang von vorn auf sie ein. Er brach mit derselben Tollkühnheit und dem nämlichen Muth hervor, wie das erste Mal, und fand wenig Widerstand, da die Belagerten durch das Vordringen der Scharfschützen, welche sie umgehen wollten, beunruhigt waren. Entschlossen, seinen Vortheil zu verfolgen, trieb Burley, mit der Art in der Hand, die Feinde bis in die dritte

und letzte Verschanzung zurück, und drang zugleich mit ihnen hinein.

„Schlagt todt! Schlagt alles todt! Nieder mit den Feinden Gottes und seines Volkes! Kein Quartier! Das Schloß ist unser!“ schrie er, seine Freunde zu erimuthigen. Die Unererschrockensten darunter folgten ihm auf dem Fuße, während die Andern mit Aexten, Spaten und andern Werkzeugen die Erde aufwarfen, Bäume niederhieben, und eilig bemüht waren, hinter der zweiten Verschanzung eine Schutzwehr zu errichten, die sie in Stand setzen sollte, diese Stellung zu behaupten, im Fall das Schloß durch diesen Gewaltstreich nicht gewonnen werden sollte.

Lord Evandale konnte seine Ungeduld nicht länger be-
meistern. Er fiel mit einigen Kriegern aus, die man im
Schloßhose zurückbehalten hatte, und, obgleich er den Arm
noch in der Binde trug, ermunterte er sie doch durch Zuruf
und Geberde, ihren mit Burley fechtenden Gefährten beizus-
stehen. Nun begann ein verzweifelter Kampf. Der enge
Pfad füllte sich mit Burleys Leuten, die vordrangen, ihre
Waffenbrüder zu unterstützen. Die Soldaten, von Lord
Evandales Gegenwart und Zuruf von Neuem angeregt, foch-
ten mit Muth. Ihre geringe Anzahl ward einigermaßen
durch ihre größere Geschicklichkeit und durch ihre Stellung
auf einem höhern Boden ersetzt, den sie mit Lanzen und Hel-
lebarden, wie mit den Kolben ihrer Flinten und den Schwer-
tern vertheidigten. Die im Schlosse suchten ebenfalls ihren
Gefährten beizustehen, so oft sie die Kanonen so richten
konnten, daß sie auf die Feinde zu feuern vermochten, ohne
die Ihrigen in Gefahr zu bringen. Die ringsumher zer-
streuten Scharfschützen schossen ohne Unterlaß auf alles, was
sich auf den Zinnen zeigte. Das Schloß stand in Rauch ge-
hüllt, und die Felsen wiederhallten vom Geschrei der Käm-
pfenden. Mitten in dieser Verwirrung hätte ein einzelner
Vorfall die Beste beinahe in die Gewalt der Belagerer ge-
bracht.

Luthbert Headrigg, der mit den Schützen vorgedrungen,
war mit jedem Felsen und Gebüsch in der Nähe des Schloßes

bekannt, wo er so oft mit Hannchen Dennison Nüsse gepflückt hatte. Er konnte daher mit weniger Gefahr weiter kommen, als die Meisten seiner Gefährten, einige ausgenommen, die ihm auf dem Fuße folgten. Nun war Luthbert, obwohl im Ganzen ein wackerer Bursche, durchaus kein Freund der Gefahr, weder an sich selbst, noch des Ruhmes wegen, der sie begleitet. Bei seinem Vorrücken hatte er daher, wie man zu sagen pflegt, den Stier keineswegs bei den Hörnern gefaßt, oder dem feindlichen Feuer sich gerade entgegengestellt. Im Gegentheil hatte er sich allmählig vom Kampfsplatz verkrümelt, und mehr nach der linken Seite zu heraufklettern, war er endlich bis zu einer ganz andern Fronte des Schlosses gekommen, wo kein Gefecht war, und welche die Vertheidiger, im Vertrauen auf den steilen Abgrund, unbesezt gelassen hatten. Hier gab es indessen ein gewisses Fenster, das zu einer gewissen Speisekammer gehörte, und vor dem ganz dicht ein gewisser Eibenbaum stand, welcher aus einer steilen Klippe hervorwuchs. Dies war eben der Weg, auf welchem Gänse-Gilbert aus dem Schlosse transportirt wurde, als er Edithens Brief nach Charewood bringen sollte, und der vermuthlich sonst wohl auch für andere verbotene Waare gedient haben mochte. Luthbert stand auf seinen Flintenkolben gestützt, und nach dem Fenster hinausschauend, sagte er zu einem seiner Gefährten:

„Den Ort da kenne ich recht gut; da habe ich Hannchen Dennison gar oft aus dem Fenster geholfen, und bin auch selber wohl hineingekrochen, wenn ich ihr einen Streich spielen wollte; ja selber, als es mit dem Pfluge schon vorbei war!“

„Und was hindert uns jetzt, auch da hineinzuklettern?“ fragte der Andere, ein munterer, unternehmender junger Kerl.

„Hindern thut uns gerade nicht viel,“ antwortete Luthbert, „wenn das alles wäre. Aber was wollen wir denn da machen?“

„Wir nehmen das Schloß!“ rief jener. „Wir sind unserer Fünf bis Sechs, und die Soldaten sind alle am Thore beschäftigt.“

„So kommt den,“ versetzte Luthbert; „aber das merkt.“

Euch, nicht ein Haar krümmt Ihr der gnädigen Herrschaft, oder dem Fräulein Edithe, oder dem alten Major, oder sonst Jemand, als den Soldaten — denen mögt Ihr das Baraus machen, oder Quartier geben, das geht mich nichts an.“

„Ei,“ erwiderte Jener, „laßt uns nur erst drinnen seyn, wir wollen schon unsere Bedingungen mit ihnen Allen machen.“

Behutsamlich, als ob er auf Eiern ginge, fing Luthbert an, den wohlbekannten Pfad heraufzuklimmen, doch mit einigem Widerwillen; denn außer, daß er sich etwas vor dem Empfange fürchtete, den er drinnen finden würde, behauptete sein Gewissen, daß er seiner Herrschaft frühere Gute und Wohlthätigkeit schlecht vergelte. Trotz dem stieg er den Eibenbaum hinan, von seinen Gefährten, einem nach dem andern, gefolgt. Das Fenster war klein und einst von einem Eisengitter geschützt gewesen; aber dies war zum Theil längst verfallen, zum Theil von den Diensthofen herausgebrochen, um sich zu gelegentlichem Gebrauch einen freien Ausgang zu verschaffen. Hereinzukommen war daher leicht, vorausgesetzt, daß sich gerade Niemand in der Speisekammer befand, was Luthbert, ehe er den letzten, gefährlichen Schritt that, untersuchen wollte. Als deswegen seine Gefährten von hinten ihn drängten und ihn bedrohten, und er zögernd seinen Hals ausstreckte, in die Kammer zu sehen, erblickte Hannchen Dennison, die darin, als an dem sichersten Orte, das Ende des Sturmes abwarten wollte, plötzlich seinen Kopf. Sie erhob sogleich bei diesem Schreckensanblick ein gellendes Geschrei, flog in die anstoßende Küche, und ergriff in ihrer Todesangst einen Topf mit Suppe, welchen sie selbst vor Anfang des Kampfes aufgesetzt hatte, um dem Thomas Halliday das versprochene Frühstück zu bereiten. Mit dieser Last kehrte sie an das Speisekammerfenster zurück, und noch immer schreiend: „Mörder — Mörder! Wir werden geplündert — beraubt! Das Schloß ist genommen! Theilt's unter Euch!“ goß sie den ganzen siedenden Inhalt des Topfes dem armen Luthbert auf den Kopf. So willkommen auch dies Gericht gewesen wäre, wenn Luthbert es auf ordentliche

Weise bekommen hätte, so würde es ihn, wie Hannchen es ihm zutheilte, wahrscheinlich auf immer von der Soldatenlust geheilt haben, hätte er gerade heraufgesehen, als die Brüche über ihn kam. Aber glücklicherweise war unser Kriegsmann bei Hannchens erstem Geschrei schon unruhig geworden, und herunter zu seinen Gefährten gebeugt, stritt er eben mit ihnen, die den Rückzug verhindern wollten, so daß die Helmhäube und das Büffelwamm, die einst dem Wachtmeister Bothwell gehörten, und von vortrefflicher Art waren, ihn gegen den größten Theil der kochenden Suppe schützten. Indessen hatte ihn doch genug getroffen, ihn empfindlich zu verletzen; er sprang, von Schmerz und Bestürzung getrieben, hastig vom Baume, über seine Gefährten hinweg, mit offenkundiger Gefahr für seine Gliedmaßen, und ohne auf Gründe, Bitten und Befehle zu achten, rannte er auf dem sichersten Wege zu dem Haufen des Heeres zurück, dem er angehörte, und ließ sich weder durch Drohungen noch Ueberredung bewegen, zum Angriff zurückzukehren.

Als Hannchen so auf den Rücken des einen Anbeters die Speise gegossen, die ihre schönen Hände für den Magen des Andern bereitet hatten, setzte sie ihr Lärmgeschrei fort. Diese gräßlichen Töne brachten Alles in Unruhe, und versetzten das ganze Schloß in solche Verwirrung, daß Major Bellenben und Lord Evandale es für das Beste hielten, sich von dem Gefecht außerhalb der Thore zurückzuziehen, und dem Feinde alle äußere Bollwerke überlassend, sich nach dem Schlosse zu begeben, besorgt, daß man es an einer ungeschützten Stelle überfallen könnte. Ihr Rückzug ward nicht gehindert; denn der Schreck Luthberts und seiner Gefährten hatte unter den Belagerern fast eben so viel Verwirrung hervorgebracht, als Hannchens Geschrei unter der Besatzung verursacht hatte.

Man versuchte von keiner Seite, den Kampf für heute zu erneuern. Die Insurgenten hatten sehr gelitten, und die Schwierigkeiten, welche sie bei der Einnahme der Verschanzungen außerhalb des Schlosses erfahren hatten, ließen ihnen wenig Hoffnung, die Beste selbst mit Sturm zu nehmen. Die

Lage der Mannschaft drinnen war dagegen entmuthigend und traurig. Sie hatte einige Leute im Gefechte verloren; mehrere noch waren verwundet; und obwohl ihr Verlust verhältnißmäßig geringer war, als der der Belagerer, die zwanzig Mann todt auf dem Platze gelassen, so konnte ihre kleine Anzahl ihn auch weniger ertragen, und die verzweifelten Angriffe von jener Seite zeigten, wie ernsthaft die Absicht der Anführer war, das Schloß zu bezwingen, und wie sehr sie von dem Eifer der Ihrigen unterstützt wurden. Besonders aber hatte die Besatzung Hunger zu fürchten, im Fall man versuchen sollte, sie durch Einschließung zur endlichen Uebergabe zu nöthigen. Des Majors Befehle, Lebensmittel zu liefern, waren nur unvollkommen befolgt worden, und die Dragoner wütheten, trotz aller Warnungen und Befehle, in den geringen Vorräthen. Mit schwerem Herzen gebot Major Bellenden daher, das Fenster, durch welches das Schloß beinahe überrascht worden war, so wie alle andern, welche nur im mindesten die Erneuerung solcher Angriffe möglich machten, zu verwahren.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der König hat
Des Landes ganze Stärk' an sich gezogen.

Heinrich IV.

Schlegelsche Uebersetzung.

Die Anführer des presbyterianischen Heeres hielten am Abend des Tages, an welchem man Tillietudlem angegriffen, eine ernsthafte Berathung. Es konnte ihnen nicht entgehen, daß ihre Leute durch den erlittenen Verlust entmuthigt waren, der, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die Bravsten und Berwegensten getroffen hatte. Es war zu fürchten, wenn man das Heer seinen Eifer und seine Kräfte in einem so unwichtigen Unternehmen, wie die Einnahme dieser kleinen Feste war, erschöpfen ließ, daß es mehr und mehr zusammenschmelze, und man alle Vortheile verlieren würde, die

aus der unvorbereiteten Lage der Regierung erwachsen. Durch diese Gründe bewogen, kam man überein, daß die Hauptmacht des Heeres auf Glasgow losgehen, und die darin liegenden Soldaten daraus vertreiben sollte.

Der Kriegsrath ernannte Heinrich Morton und einige andere Hauptleute zu diesem Geschäft, und bestimmte Burley, mit einer Abtheilung von fünfhundert erlesenen Kriegern zur Blokade des Schlosses Tillietudlem zurückzubleiben. Morton bezeugte den größten Widerwillen gegen diese Einrichtung.

„Er habe,“ sagte er, „die stärksten persönlichen Beweggründe zu dem Wunsche, in der Nähe von Tillietudlem zu bleiben, und wenn die Leitung der Belagerung ihm überlassen werde, zweifle er nicht, einen Vergleich zu Stande zu bringen, der, ohne für die Belagerten hart zu seyn, den Zweck der Belagerer vollkommen erfüllen werde.“

Burley errieth leicht die Ursache des Widerwillens seines jungen Kampfgenossen, mit dem Heere aufzubrechen; denn da ihm daran liegen mußte, die Gemüthsart derer, mit denen er es zu thun hatte, zu kennen, so konnte er ohne große Mühe durch Luthberts Einfalt und der alten Magdalis Schwärzereien erfahren, in welchem Verhältniß Morton mit dem Hause Bellenen stehe. Er benutzte daher die Gelegenheit, als Pfundtext sich erhob, um, wie er sagte, einen Augenblick von Geschäften zu reden, was aber, wie Burley mit Grund vermuthete, wohl eine Stunde dauern konnte, Morton bei Seite zu ziehen, und ihm folgende Vorstellungen zu machen:

„Du bist unverständlich, Heinrich Morton, daß Du diese heilige Sache Deiner Freundschaft für einen unbeschnittenen Philister opfern willst, und Deinem Gelüsten nach einem moabitischen Weibe.“

„Ich verstehe nicht, was Ihr sagen wollet, Herr Balfour, und Eure Anspielungen gefallen mir nicht,“ erwiderte Morton unwillig. „Ich weiß nicht, was Euch veranlaßt, eine so grobe Beschuldigung aufzubringen, oder eine so unhöfliche Sprache zu führen.“

„Gestehe aber die Wahrheit, daß Du lieber über Jene in der finstern Burg dort wachen möchtest, wie eine Mutter über ihre Kleinen, als daß Du das Banner der Kirche von Schottland über den Nacken ihrer Feinde tragen willst.“

„Wenn Ihr meint, daß ich gern diesen Krieg ohne einen blutigen Sieg enden möchte, und daß ich mehr darauf bedacht bin, als mir persönlich Ruhm oder Macht zu erwerben, so habt Ihr vollkommen Recht,“ versetzte Morton.

„Und nicht ganz Unrecht,“ antwortete Burley, „wenn ich glaube, daß Du von so einer allgemeinen Friedensstiftung Deine Freunde im Schlosse Tillietudlem nicht ausschließen möchtest.“

„Allerdings,“ erwiderte Morton, „bin ich dem Major Bellenen zu sehr verpflichtet, um nicht zu wünschen, ihm nützlich zu werden, so viel der Vortheil der Sache, die ich ergriffen, es verstatet. Ich habe nie ein Geheimniß aus meiner Achtung gegen ihn gemacht.“

„Das sehe ich,“ versetzte Burley; „aber wenn Du es auch verborgen hättest, würde ich doch Dein Räthsel entdeckt haben. Wohlan, höre auf meine Worte! Dieser Willo Bellenen hat Mittel, seine Besatzung noch einen Monat zu unterhalten.“

„Dem ist nicht so,“ entgegnete Morton, „wir wissen, seine Vorräthe reichen kaum für eine Woche.“

„Ich aber,“ fuhr Burley fort, „habe die stärksten Beweise, daß jenes Gerücht nur von dem arglistigen, bösgesinn-ten Graukopfe unter der Besatzung ausgesprengt ward, theils um die Soldaten zu bestimmen, sich eine Verminderung ihrer täglichen Nahrung gefallen zu lassen, theils uns so lange vor den Mauern seiner Beste aufzuhalten, bis das Schwert geweht ist, uns zu erschlagen und zu vernichten.“

„Und warum ward dieser Beweis nicht dem Kriegsrathe vorgelegt?“ fragte Morton.

„Zu welchem Zwecke?“ versetzte Balfour. „Warum sollen wir Pauker, Macbriar, Pfundtext und Langcale darüber aufklären? Du mußt ja selbst wissen, daß alles, was

ihnen mitgetheilt wird, das Volk in dem nächsten Gottesdienste von den Predigern erfährt. Der Gedanke, nur eine Woche vor der Beste zu liegen, macht sie schon muthlos. Was würde daraus entstehen, wenn man ihnen sagte, sie sollten sich zu einer monatlichen Belagerung vorbereiten?"

„Aber warum denn es mir verbergen? Oder warum es mir jetzt mittheilen? Und vor allen Dingen, was für Beweise habt Ihr für Eure Behauptung?“ sagte Morton.

„Beweise genug,“ entgegnete Burley. Darauf gab er ihm eine Menge von Lieferungsfordernungen, vom Major Bellenden ausgestellt, nebst den Empfangscheinen an mehrere Landeigenthümer, wodurch so viel Vieh, Korn, Mehl u. s. w. herbeigeschafft schien, daß jede Möglichkeit, die Besatzung werde durch Hunger in Noth kommen, verschwand. Aber Burley sagte Morton nicht, was er selbst wohl wußte, daß nämlich die Meisten dieser Lieferungen das Schloß nicht erreicht hatten, weil die raubgierigen Dragoner, die sie eintreiben sollten, häufig an den Einen verkauften, was sie dem Andern genommen hatten, und also den Major ungefähr auf eben die Weise betrogen, wie Falstaff den König beim Anwerben der Soldaten.

„Und nun hab' ich Dir nur noch zu sagen,“ fuhr Balfour fort, als er sah, daß er den gewünschten Eindruck gemacht hatte, „daß ich Dir dies nicht länger verborgen habe, als es mir selber gewesen ist, denn ich habe diese Papiere erst heute Morgen empfangen; und ich sage Dir es jetzt, daß Du freudig Deinen Weg wandeln mögest, und willig das große Werk zu Glasgow vollbringest, indem Du versichert bist, daß Deinen Freunden auf Seiten der Bösgesinnten kein Uebel widerfahren kann, weil ihre Beste hinreichend mit Lebensmitteln versehen, und ich nicht genug Streitkräfte besitze, um mehr thun zu können, als einen Ausfall zu verhindern.“

„Und warum,“ fing Morton von Neuem an, denn er fühlte einen unaussprechlichen Widerwillen, sich bei Balfours Gründen zu beruhigen: „warum verstattet Ihr mir nicht, als Führer dieses kleinen Haufens zurückzubleiben?“

Warum geht Ihr nicht selbst nach Glasgow? Es ist ein ehrenvolleres Geschäft.“

„Eben darum, junger Mann, hab' ich mich bemüht,“ antwortete Burley, „daß der Sohn von Silas Morton diesen Auftrag erhalten sollte. Ich werde alt, und dieses graue Haupt hat Ehre genug gehabt, wo sie nur durch Gefahren errungen werden konnte. Ich spreche nicht von jenem Schaum, von jenen Seifenblasen, welche die Menschen irdischen Ruhm nennen, sondern von der Ehre, die dem gehört, der nicht lässig ist bei dem großen Werke. Deine Laufbahn eröffnet sich erst. Du hast das hohe Vertrauen zu rechtfertigen, so Dir gewährt ward auf meine Versicherung, daß Du seiner würdig sehest. Am Loudonhügel warst Du ein Gefangener; beim letzten Angriff hattest Du in einer bedeckten Stellung zu fechten, während ich den offenen und gefährlichen Angriff leitete; und wenn Du nun vor diesen Wällen bleibst, wenn Du Dich anderwo thätig zeigen kannst, so würden, glaube ich, die Leute sagen, der Sohn des Silas Morton sey abgewichen von der Bahn seines Vaters.“

Getroffen von dieser letzten Bemerkung, gegen die er als Edelmann und Soldat nichts Paßliches einwenden konnte, willigte Morton hastig in die vorgeschlagene Anordnung. Aber er war nicht im Stande, sich eines gewissen unwillkürlichen Gefühles von Mißtrauen zu erwehren, das ihm die Quelle, aus welcher er die Nachricht erhielt, einflößte.

„Herr Balfour,“ sagte er, „laßt uns einander völlig verstehen! Ihr habt es der Mühe werth geachtet, meinen mich allein betroffenen Angelegenheiten und meinen persönlichen Zuneigungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken: seyd überzeugt, daß ich ihnen eben so treu bin, als meinen politischen Grundsätzen. Es ist möglich, daß es während meiner Abwesenheit in Eure Macht gegeben wird, diesen Gefühlen zu schmeicheln oder sie zu verwunden. Seyd versichert, was auch der Ausgang unseres gegenwärtigen Abenteuers seyn möge, Ihr werdet Euch durch die Art Eures Betragens bei solcher Gelegenheit meine ewige Dankbarkeit, oder meinen unvergänglichen Groll erwerben. So jung

und unerfahren ich bin, zweifle ich doch nicht, daß ich Freunde finden würde, die mir beiständen, meine Empfindungen in beiden Fällen auszusprechen.“

„Wenn eine Drohung in dieser Ankündigung liegen soll,“ erwiderte Burley kalt und stolz, „so hättet Ihr sie sparen können. Ich weiß die Achtung meiner Freunde zu schätzen, und die Drohungen meiner Feinde von Herzen zu verachten. Aber ich will keinen Anlaß zur Empfindlichkeit nehmen. Was auch in Eurer Abwesenheit vorkommen möge, soll mit so viel Rücksicht auf Eure Wünsche geschehen, als meine Pflicht gegen eine höhere Macht es nur immer erlaubt.“

Mit diesem bedingten Versprechen mußte sich Morton begnügen.

„Unsere Niederlage wird die Besatzung befreien,“ sagte er zu sich selbst, „ehe sie dahin gebracht werden kann, sich auf Gnad' und Ungnade zu ergeben. Im Fall unseres Sieges aber, so sehe ich schon aus der Menge der Gemäßigten unter dem Heere, daß ich eine so mächtige Stimme erhalten werde, als Burley in der Bestimmung der Benützung, die wir vom Siege machen wollen.“

Er begleitete Balfour in die Rathversammlung, wo Pauker eben noch seinem Zulezt eine erläuternde Anwendung hinzufügte. Als er damit fertig war, erklärte Morton seine Bereitwilligkeit, mit dem größern Theile des Heeres zu gehen, der die königlichen Truppen aus Glasgow treiben sollte. Die übrigen Hauptleute wurden ernannt, und Alle empfingen eine stärkende Ermahnung von den gegenwärtigen Predigern. Den nächsten Morgen verließ das Heer bei Tagesanbruch das Lager, und brach nach Glasgow auf.

Es ist nicht unsere Absicht, Vorfälle umständlich zu erzählen, welche man in der damaligen Zeitgeschichte nachlesen kann. Es reicht hin, zu sagen, daß Claverhouse und Lord Roß, als sie von der überlegenen Macht, die auf sie losrückte, hörten, sich in dem Mittelpunkt der Stadt verschanzten oder vielmehr verbollwerkten, wo das Rathhaus und das alte Gefängniß standen; hier wollten sie lieber den Angriff der Aufrührer erwarten, als die Hauptstadt des westlich

Schottlands verlassen. Die Presbyterianer theilten sich in zwei Haufen, von denen der eine in der Gegend des Collegiums und der Cathedralkirche in die Stadt drang, während der andere auf das Galgenthor oder die südöstliche Seite loszog. Beide Abtheilungen wurden von entschlossenen Männern geführt, und benahmen sich höchst muthig. Aber die Vortheile der Disciplin und Lage waren zu groß für ihre ungeregelte Tapferkeit. Ross und Claverhouse hatten sorglich kleine Haufen Soldaten in die Häuser vertheilt, die an den Enden der Straßen standen; eben so in den Gäßchen, und außerdem waren Viele hinter, quer über die Straße laufenden, Bollwerken verschanzt. Die Eindringenden sahen ihre Reihen durch das Feuer unsichtbarer Gegner gelichtet, und waren nicht im Stande, es wirksam zu erwiedern. Umsonst setzten Morton und andere Führer mit der äußersten Tapferkeit sich selbst aus, indem sie sich bemühten, die Feinde zum Handgemenge zu bringen. Ihre Leute wichen überall; und obgleich Heinrich Morton einer der Letzten war, der sich zurückzog, und sein Möglichstes that, den Nachtrab in Ordnung zu halten, und jeden Versuch des Feindes zu vereiteln, den errungenen Vortheil zu benutzen, so ward ihm doch die Kränkung, Mehrere unter seinem Haufen murren zu hören: „Dies käme davon, daß man freidenkerischen Knaben vertraue! Hätte man den redlichen, treuen Burley an der Spitze gehabt, wie bei Erstürmung der Verschanzungen vor Tilliestublem, so würde der Ausgang ganz anders gewesen seyn.“ Mit entbrennendem Zorn hörte Morton diese Bemerkungen gerade von denen, die am ersten Zeichen der Muthlosigkeit gegeben. Der ungerechte Vorwurf hatte indessen keine Wirkung auf ihn, als daß er seinen Wetteifer entflammte, und er fühlte, daß in der gefährlichen Lage, in welcher er sich befand, ihm nichts übrig bleibe, als zu siegen oder zu sterben.

„Ich kann nicht mehr zurück,“ sprach er zu sich selber. „Alle sollen gestehen, der Major soll es — Editha soll es — daß wenigstens im Muth der Empörer Morton seinem Vater nicht nachstand.“

Die Verfassung des Heeres war nach diesem zurückge-

schlagenen Angriffe so ohne Kriegszucht und Ordnung, daß die Anführer es für rathsam hielten, sich einige Meilen von der Stadt zu entfernen, damit man Zeit gewönne, so viele Ordnung herzustellen, als möglich war. Neue Krieger fanden sich indessen schnell ein, mehr angelockt durch die großen Beschwerden ihrer eigenen Lage und durch die am Loudonshügel errungenen Vortheile, als durch die letzte unglückliche Unternehmung zurückgeschreckt. Viele von diesen schloßen sich an Mortons Abtheilung. Zu seiner Kränkung nahm er aber wahr, daß das Mißtrauen der unduldsameren Eiferer gegen ihn immer mehr zunahm. Die bei seiner Jugend überraschende Klugheit, welche er bei den Anordnungen unter seinen Leuten zeigte, nannten sie ein Vertrauen auf den Arm des Fleisches, und seine bekannte Duldsamkeit gegen die von seinen religiösen Ueberzeugungen und Gebräuchen Abweichenden, zog ihm höchst ungerecht den Beinamen eines Gallion zu, der nach nichts frage, als nach solchen Dingen. Was aber schlimmer war, als diese unverständigen Urtheile, — der große Haufen der Aufrührer, der überall denen den größten Beifall gab, die ihre religiösen und politischen Meinungen aufs Aeußerste trieben, und gegen die murrte, welche ihm das Joch der Mannszucht auflegen wollten, zog auch jetzt sichtlich die eifrigeren Hauptleute, in den Schaaren Schwärmerei für die Sache, die den Mangel an Ordnung und Subordination ersetzen sollte, den Beschränkungen vor, denen Morton die Krieger unterwerfen wollte. Kurz, während er die Hauptlast der Führung trug (denn seine Mitführer traten ihm willig alles ab, was mühsam und der allgemeinen Stimmung mißfällig war), sah er sich doch ohne das Ansehen, das allein seine Anordnungen wirksam machen konnte.

Trotz aller dieser Hindernisse hatte er sich doch während einiger Tage so eifrig bemüht, einen gewissen Grad von Disciplin im Heere einzuführen, daß er glaubte, Glasgow mit der sichern Hoffnung des Sieges zum zweitenmale angreifen zu können.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß Mortons Begierde,

sich mit dem Obersten Graham von Claverhouse, von welchem er solche Unbilden erlitten, zu messen, ihren Theil an seinen ungewöhnlichen Anstrengungen hatte. Aber Claverhouse vereitelte diese Hoffnung; denn, zufrieden mit dem Vortheil, den ersten Angriff auf Glasgow zurückgeschlagen zu haben, beschloß er, mit seinen wenigen Truppen einen zweiten Angriff der Aufrührer nicht abzuwarten, zumal da sie jetzt zahlreicher und geregelter waren, als bei der ersten Unternehmung. Er räumte daher den Ort, und zog an der Spitze seiner Schaar gen Edinburg. Die Insurgenten nahmen also Glasgow ohne Widerstand ein, und ohne daß Mortons Sehnsucht, noch einmal persönlich mit Claverhouse zusammen zu stoßen, erfüllt wurde. Ward ihm aber gleich nicht die Gelegenheit, das Mißgeschick seiner Abtheilung des Bundesheeres zu rächen, so dienten doch Claverhouses Rückzug und der Besitz von Glasgow sehr dazu, seine Krieger zu ermuntern, und ihre Zahl zu vermehren. Die Nothwendigkeit, neue Offiziere zu ernennen, neue Regimenter und Schwadronen zu bilden, und sie mit den unerläßlichen Regeln der Kriegszucht bekannt zu machen, waren Arbeiten, die mit allgemeiner Einwilligung Heinrich Morton übertragen wurden, und denen er sich um so bereitwilliger unterzog, da sein Vater ihn in der Kriegskunst unterrichtet hatte, und er deutlich sah, daß dieses unangenehme, aber durchaus nöthige Geschäft unverrichtet bleiben würde, wenn er es nicht übernehme.

Das Glück schien den Aufstand mehr zu begünstigen, als selbst die Hoffnungsvollsten hatten erwarten dürfen. Der Staatsrath von Schottland, erstaunt über den Umfang des Widerstandes, den seine willkührlichen Maßregeln herausgefordert hatten, schien von Schrecken betäubt und nicht im Stande zu seyn, einen ernsten Schritt zu thun, ihn zu bezwingen. Es waren nur wenige Truppen in Schottland, und diese wurden nach Edinburg gezogen, als wenn sie ein Schutzheer für die Hauptstadt bilden sollten. Die Kronvasallen der verschiedenen Grafschaften wurden entboten, mit ihren Dienstmännern sich ins Feld zu stellen, und die dem

Könige schuldige Lehnspflicht zu versehen. Aber dem Auf-
 ruf ward sehr lässig Folge geleistet. Der Landadel nahm
 nicht überall Theil an diesem Kriege, und viele von denen,
 die selbst sich zur Ergreifung der Waffen willig fanden,
 wurden durch die Abneigung ihrer Frauen, Mütter und
 Schwestern abgehalten, für eine solche Sache zu streiten.
 Inzwischen erweckte das unangemessene Verfahren, durch
 welches die schottische Regierung sich zu vertheidigen und
 einen Aufstand zu unterdrücken suchte, der im Beginnen so
 unbedeutend schien, am englischen Hofe Zweifel gegen ihre
 Fähigkeit und gegen die Klugheit und Strenge, welche sie
 wider die unterdrückten Presbyterianer ausgeübt hatte. Es
 ward daher beschlossen, zum Oberbefehlshaber des Heeres
 von Schottland jenen unglücklichen Herzog von Monmouth
 zu ernennen, welcher durch Heirathsverbindungen viel Ein-
 fluß in dem südlichen Theile des Königreichs hatte. Die
 Kriegskunst, die er bei verschiedenen Gelegenheiten im Aus-
 lande gezeigt hatte, schien mehr als hinreichend, die Auf-
 rührer im Felde zu überwinden, während sich erwarten ließ,
 daß seine milde Gesinnung und seine günstige Stimmung
 für die Presbyterianer im Allgemeinen die Gemüther der
 Menschen besänftigen und sie mit der Regierung versöhnen
 würde. Der Herzog erhielt daher eine umfassende Voll-
 macht, die zerrütteten Angelegenheiten Schottlands wieder
 herzustellen und verließ London, von einer starken Kriegs-
 macht begleitet, den Oberbefehl über das dortige Heer zu
 übernehmen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Zum Bothwellhügel muß ich fort,
 Und siegen oder sterben dort.

Aus einer alten Ballade.

Auf beiden Seiten trat nun eine Pause in den kriegert-
 schen Bewegungen ein. Die Regierung schien sich zu be-
 gnügen, die Empörer von der Hauptstadt abzuhalten, wäh-

rend diese auf Vermehrung und Verstärkung ihrer Streitkräfte bedacht waren. Zu diesem Endzweck errichteten sie eine Art von Lager in dem Parke, welcher zu dem herzoglichen Bohnstiz zu Hamilton gehörte, wo sie recht im Mittelpunkte die Neugeworbenen zu empfangen, und vor jedem plötzlichen Ueberfall gesichert waren, da der Clyde, ein tiefer und reißender Strom, ihre Stellung von vorn beschützte, und man über denselben nur vermittelt einer langen, schmalen Brücke beim Schlosse und Dorfe Bothwell gelangen kann.

Morton blieb hier ungefähr vierzehn Tage lang nach dem Angriff auf Glasgow, ganz mit seinen militärischen Pflichten beschäftigt. Er hatte mehr als eine Botschaft von Burley erhalten, aber sie meldeten ihm nur im Allgemeinen, daß die Burg Tillietudlem sich noch immer halte. Ungeduldig über die Ungewißheit in einer, ihm so wichtigen, Angelegenheit, hatte er schon längst gegen die übrigen Hauptleute seinen Wunsch, oder eigentlich sein Verlangen geäußert — denn er sah nicht ein, warum er sich nicht eben so gut einer Freiheit bedienen sollte, die sich jeder, der wollte, in dem zuchtlosen Heere nahm — auf ein Paar Tage nach Milnwood zu gehen, dort einige wichtige häusliche Angelegenheiten zu ordnen. Der Vorschlag ward keineswegs gebilligt; alle fühlten zu gut, von welchem Werth seine Dienste seyen, als daß sie nicht hätten fürchten sollen, ihn zu verlieren, und waren sich ihrer Unfähigkeit, ihn zu ersetzen, dunkel bewußt. Sie durften sich jedoch nicht anmaßen, ihm strengere Gesetze aufzuerlegen, als sie selber befolgten, und Morton konnte daher ohne ausdrücklichen Widerspruch abreisen. Ehren-Pfundtext benutzte die Gelegenheit, einmal wieder sein Bohnhaus in der Nachbarschaft von Milnwood zu besuchen, und beglückte Morton mit seiner Gesellschaft auf der Reise. Da die Gegend größtentheils ihrer Sache zugethan, und von ihren Truppen besetzt war, ein Paar Besten einiger alten ritterlichen Barone ausgenommen, so durchreisten sie dieselbe ohne ein anderes Geleite, als das des treuen Luthbert.

Gegen Sonnenuntergang erreichten sie Milnwood, wo Pfundtext seinen Gefährten Lebewohl sagte, und allein nach seinem Pfarrhause ritt, das näher nach Tislietudlem zu gelegen war. Als Morton seinen eigenen Gedanken überlassen war, mit welchen Gefühlen sah er die Wälder, Gestade und Gesilde wieder, die ihm so wohl bekannt waren! Sein Charakter, seine Gewohnheiten, Gedanken und Beschäftigungen waren in einem Zeitraum von wenig Wochen gänzlich umgewandelt, und diese kurze Zeit hatte auf ihn gewirkt, wie eine Reihe von Jahren. Ein sanfter, romantischer, mildgesinnter Jüngling, in Abhängigkeit erzogen, der sich geduldig den Beschränkungen eines geizigen, tyrannischen Verwandten unterworfen hatte, war plötzlich durch die Ruthe der Unterdrückung und den Stachel des verletzten Gefühles dahin gebracht worden, der Führer bewaffneter Männer zu werden, war ernstlich verwickelt in öffentliche Angelegenheiten, hatte Freunde zu erimuthigen, mit Feinden zu kämpfen, und sah sein eigenes Geschick an den Ausgang eines Volksaufstandes, einer Empörung gebunden! Es war, als sey er durch einen Zauberschlag aus den poetischen Träumen seiner Jugend mitten unter die Mühseligkeiten und Sorgen des männlichen Alters versetzt. Alles, was früher ihn beschäftigt, war aus seinem Gedächtniß verwischt, nur sein Gefühl für Edithe ausgenommen, und selbst seine Liebe schien einen männlichern, uneigennützigern Charakter angenommen zu haben, da sie mit andern Pflichten und Empfindungen in Verbindung und Widerstreit getreten war. Als er diese plötzliche Veränderung erwog, die Umstände, die sie zuerst hervorgebracht, und das Ziel, das vielleicht seiner jetzigen Laufbahn gesteckt war, ward das ängstliche Beben, das durch seine Seele zog, schnell verbannt durch das Aufglühen eines edeln, hochherzigen Muthes.

„Ich werde jung fallen,“ sagte er, „wenn ich fallen muß, meine Absichten werden mißdeutet, meine Handlungsweise wird verurtheilt werden, von denen, deren Beifall mir über Alles theuer ist. Aber ich habe das Schwert für Freiheit und Vaterland gezogen, und ich werde nicht unrühmlich,

nicht ungerochen fallen. Sie mögen meinen Körper ausstellen, meine Gebeine an den Galgen hängen lassen, aber es werden andere Zeiten kommen, wo der beschimpfende Urtheilsspruch auf die zurückfallen wird, die ihn aussprachen. Der Himmel sey mein Zeuge, er, dessen Name so oft entweiht wird in diesem übernatürlichen Kriege, daß nur reine Absichten mich geleitet haben.“

Als Heinrich nun vor dem Hause zu Milnwood stand, verrieth sein Pochen an der Pforte nicht mehr die schuldbezwungene Schüchternheit eines herangewachsenen Knaben, der über das Maß geschritten, sondern die Zuversicht eines Mannes, der zum Vollbesitz seiner Rechte gelangt, und Herr seiner Handlungen ist, kühn, frei und entschieden. Die Thür ward vorsichtig geöffnet von seiner alten Bekannten, Frau Elisabeth Wilson, die zurückfuhr, als sie den stählernen Helm und den nickenden Federbusch des kriegerischen Gastes erblickte.

„Wo ist mein Oheim, Liese?“ hob Morton an, lächelnd über ihre Bestürzung.

„Um Gotteswillen, Junker Heinrich, seyd Ihr's?“ erwiderte die Alte. „Wahrhaftig, das Herz lief mir gleich auf die Zunge, so bald ich Euch sah. — Aber Ihr könnt's nicht selber seyn, Ihr seht größer und männlicher aus, als sonst.“

„Und doch bin ich's selber,“ versetzte Heinrich, zu gleicher Zeit lächelnd und seufzend. „Ich glaube wohl, daß ich in dieser Tracht größer aussehe, und diese Zeit, Liese, macht aus Knaben Männer.“

„Ja, eine traurige Zeit!“ erwiderte die Alte: „und daß Ihr dadurch habt in Gefahr kommen-müssen! Aber wer kann da helfen? — Ihr seyd schlecht genug behandelt worden; ich hab's Eurem Oheim immer gesagt: ein Wurm krümmt sich, wenn man ihn tritt.“

„Ihr habt mich immer vertheidigt, Liese, und ließet von Niemand einen Tadel auf mich bringen, als von Euch selber, das muß wahr seyn. — Wo ist mein Oheim?“

„In Edinburg,“ antwortete Liese. „Der ehrliche Mann

dachte, 's wär' das Beste, sich an den Herd zu setzen, wenn der Rauch oben aufsteigt. 'S ist ein gequälter Mann und ein furchtsamer Mann — allein Ihr kennt ja den Herrn so gut wie ich."

"Seine Gesundheit hat doch hoffentlich nicht gelitten?" fuhr Morton fort.

"Davon ist nichts zu sagen," erwiderte die Haushälterin, "auch sonst hat er nichts verloren. Wir haben uns so gut gewehrt als wir konnten. Die Reiter aus Tillietudlem haben uns zwar die rothe Kuh weggeführt und auch die alte Mirke (Ihr erinnert Euch ihrer ja wohl noch?) aber sie ließen uns vier andere ab zu gutem Preise, die sie nach dem Schlosse treiben sollten."

"Ließen Euch ab?" fragte Morton; "wie so?"

"I nun, sie waren ausgegangen, um Lebensmittel für die Besatzung zu holen," antwortete die Haushälterin, "aber sie fielen bald wieder in ihr altes Handwerk, und ritten im Lande umher, und verkauften und verhandelten alles, was sie kriegten. Mein Seel! der Major Bellenen hat das Wenigste von Allem, was sie eintrieben, zu sehen bekommen, obwohl alles in seinem Namen genommen ward."

"Dann muß es der Besatzung sehr an Lebensmitteln fehlen!" sagte Morton hastig.

"Knapp genug mag's drinnen zugehen," antwortete Liese, "das ist kein Zweifel."

Ein Lichtstrahl fiel plötzlich in Mortons Seele.

"Burley muß mich betrogen haben — sein Glaube erlaubt ihm List, so gut als Grausamkeit. — Ich kann nicht länger bleiben, Frau Wilson; ich muß gleich weiter!"

"O ich bitte Euch, eßt doch erst einen Bissen," sagte die wohlwollende Haushälterin. "Ich will's Euch zurecht machen, wie ich's vor dieser traurigen Zeit zu thun pflegte."

"Es ist unmöglich!" versetzte Morton. "Luthbert, halt unsere Pferde bereit!"

"Die verzehren eben ihren Hafer," antwortete Luthbert.

"Luthbert!" wiederholte Liese; "habt Ihr denn den garstigen, unseligen Schlingel bei Euch? — Er und seine

zänkische Mutter haben das erste Unglück in dies Haus gebracht.“

„Still, still,“ versetzte Luthbert; „Ihr solltet vergeben und vergessen, Frau Wilson. Die Mutter ist in Glasgow bei ihrer Schwester, und wird Euch nicht mehr plagen, und ich bin jetzt des Hauptmanns Kammerdiener und halte seine Sachen besser in Ordnung, als Ihr je gethan habt. Sahet Ihr ihn wohl je so schön angezogen, wie alleweile?“

„Nu, das muß wahr seyn,“ sagte die alte Haushälterin, indem sie mit großem Wohlgefallen ihren jungen Herrn betrachtete, der ihr in seiner Tracht hübscher als je vorkam: „wahrhaftig, eine solche Spitzenhalbinsel habt Ihr nicht gehabt, so lange Ihr in Milnwood waret. Die hab' ich nicht gesäumt.“

„Ne, ne, Frau Wilson, die ist durch meine Hände gegangen — 's ist etwas von Lord Evandales Herrlichkeiten.“

„Lord Evandale?“ wiederholte die Alte; „das ist ja der, den die Whigs morgen hängen wollen, wie ich höre.“

„Wie sagt Ihr,“ rief Morton in äußerster Bestürzung, „Lord Evandale hängen?“

„Ja, das wollen sie,“ erwiderte die Haushälterin. „Gestern Abend machte er einen Ausfall, um sich Lebensmittel zu verschaffen, aber seine Leute wurden zurückgetrieben, und er ward gefangen genommen. Der Aufrührer-Hauptmann Balfour hat einen Galgen bauen lassen, und hat geschworen, oder auf sein Gewissen versichert — denn die schwören nicht — wenn die Besatzung sich nicht bei Tagesanbruch ergäbe, so wollte er den jungen Lord aufknüpfen lassen, den armen Schelm, so hoch wie Hamann. — Das sind böse Zeiten; aber da kann Niemand helfen! So sezt Euch doch nur ein Bischen, und eßt Brod und Käse, bis ich Euch was Besseres gemacht habe. Rein Wort hätte ich Euch gesagt, wenn ich gewußt hätte, daß es Euch den Appetit verderben würde, Häschen!“

„Luthbert! die Pferde mögen gefressen haben oder nicht, fattle sie sogleich; wir dürfen nicht ruhen, bis wir das Schloß erreicht haben.“

Alles Bitten Liefens ungeachtet, machten sie sich auf der Stelle wieder auf die Reise.

Morton versäumte nicht, bei Pfundtexts Wohnung anzuhalten und ihn aufzufordern, ihn ins Lager zu begleiten. Der geistliche Herr war eben wieder für ein Weilchen zu seinen friedlichen Gewohnheiten zurückgekehrt; er las gerade in einem theologischen Traktate, die Pfeife im Munde und einen Krug Doppelbier neben sich, die Verdauung der Beweisgründe zu befördern. Mit großem Widerwillen verließ er diese Behaglichkeiten, die er seine Studien nannte, um wieder einen beschwerlichen Ritt auf einem harttrabenden Pferde zu beginnen. Als er indessen vernahm, wie die Sache stand, gab er mit einem tiefen Seufzer die Hoffnung auf, einen ruhigen Abend in seinem eigenen Stübchen zu verleben; denn er stimmte Morton völlig bei, daß, was für einen Grund Burley auch haben möchte, den Bruch zwischen den Presbyterianern und der Regierung durch die Hinzurichtung des jungen Edelmannes unheilbar zu machen, die gemäßigtere Partei durchaus eine so schändliche Gewaltthat nicht zulassen dürfe. Und um dem Ehrenmann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, fügen wir hinzu, daß er, wie die Meisten seines Glaubens, einen entschiedenen Widerwillen gegen solche Handlungen unnöthiger Grausamkeit hatte; außerdem machten auch seine gegenwärtigen Gefühle ihn geneigt, mit großem Wohlgefallen Morton anzuhören, der ihm bewies, daß Lord Evandale der Vermittler eines Friedens auf billige und gemäßigte Bedingungen werden könne. Bei diesen übereinstimmenden Ansichten beschleunigten sie ihre Reise, und erreichten Abends gegen elf Uhr ein kleines Dorf unweit des Schlosses Tillietudlem, wo Burley sein Hauptquartier hatte.

Sie wurden von der Schildwache angerufen, die am Eingange des Dorfes ihren trübseligen Auf- und Niedergang hielt, und eingelassen, als sie ihre Namen und Rang im Heere angegeben hatten. Eine andere Wache stand vor einem Hause, das sie für Lord Evandales Gefängniß halten mußten, denn ein Galgen von einer solchen Höhe, daß er

von den Zinnen des Schlosses gesehen werden konnte, war davor errichtet, und bestätigte auf die schrecklichste Weise die Nachricht der Frau Wilson. Morton verlangte sogleich mit Burley zu sprechen, und ward mit Pfundtext in seine Wohnung geführt. Sie fanden ihn in der Schrift lesend, seine Waffen neben ihm, gleichsam auf jede plötzliche Unruhe bereit. Als seine Mitführer eintraten, fuhr er in die Höhe.

„Was hat Euch hierher gebracht?“ rief er hastig. „Bringt Ihr schlimme Nachrichten vom Heere?“

„Nein,“ erwiderte Morton; „aber wir hören, daß hier ein Schritt gethan werden soll, der für die Sicherheit des Heeres von der größten Wichtigkeit ist. — Lord Evandale ist Euer Gefangener?“

„Der Herr,“ versetzte Burley, „hat ihn in unsere Hände gegeben!“

„Und Ihr wollt diesen vom Himmel gewährten Vortheil benützen, unsere Sache in den Augen der ganzen Welt durch die schmachvolle Hinrichtung eines Gefangenen zu beschimpfen?“

„Wird das Schloß Tillietudlem uns nicht bei Tagesanbruch übergeben,“ entgegnete Burley, „so thue mir Gott das Gleiche, und mehr, wenn er nicht des Todes sterben soll, wozu sein Anführer und Vorbild Johann Graham von Elaverhouse so viele von Gottes Heiligen verurtheilt hat.“

„Wir sind unter Waffen,“ erwiderte Morton, „solchen Grausamkeiten Ziel zu setzen, nicht sie nachzuahmen, weit weniger die Thaten des Schuldigen an dem Unschuldigen zu rächen. Durch welches Gesetz wollt Ihr die rohe Grausamkeit rechtfertigen, die Ihr begehen wollt?“

„Wenn Du es nicht weißt,“ versetzte Burley, „Dein Gefährte wird wohl das Gesetz kennen, das die Männer von Jericho dem Schwerte Josua's, des Sohnes Nun's, Preis gab.“

„Aber wir,“ begann der Prediger, „leben unter einem besseren Gebote, das uns lehret, Böses mit Gutem zu vergelten, und für diejenigen zu beten, die uns mit Verachtung behandeln, und uns verfolgen.“

„Das heißt,“ sagte Balfour, „Du willst Dein graues Haar mit diesem unreifen Jünglinge vereinigen, mir in dieser Sache zuwider zu handeln?“

„Wir sind zwei von denen,“ versetzte Pfundtext, „welchen, in Vereinigung mit Dir, die Gewalt über dies Heer vertrauet ist, und werden nicht zugeben, daß Du dem Gefangenen ein Haar krümmest. Es kann Gott gefallen, ihn zum Werkzeuge zu machen, diesen unglücklichen Bruch in unserem Israel zu heilen.“

„Ich dachte wohl, daß es dahin kommen würde,“ entgegnete Burley, „wenn Deines Gleichen für den Rath der Aeltesten ernannt würden.“

„Meines Gleichen?“ rief Pfundtext: „und wer bin ich denn, daß Ihr mich mit solcher Verachtung nennen dürst? Habe ich nicht dreißig Jahre lang die Heerde dieser Hürde vor den Wölfen geschützt? Ja, während Du, Johann Balfour, fochtest in den Reihen der Unbeschnittenen, selbst ein Philister von frecher Stirn und blutiger Hand — meines Gleichen? Wer bin ich denn?“

„Ich will Dir sagen, wer Du bist, weil Du es so gern wissen willst,“ erwiderte Burley. „Du bist einer von denen, die da gern erndten möchten, wo sie nicht säeten, und die Beute theilen, während Andere die Schlacht schlagen; Du bist einer von denen, die dem Evangelium folgen, um der Brode und um der Fische willen, die ihr eigenes Haus mehr lieben, denn die Kirche Gottes, und die lieber ihre Pfründen genießen unter Bischöflichen oder Heiden, denn das Schicksal der edeln Geister theilen, die da alles hinter sich werfen um des Bundes der Gläubigen willen.“

„Und ich,“ antwortete Pfundtext in gerechtem Zorn, „ich will Dir sagen, wer Du bist, Johann Balfour! Du bist einer von denen, um deren blutdürstigen und unbarmherzigen Gemüthes willen ein Vorwurf gekommen ist auf die ganze Kirche dieses leidenden Reichs, und wegen deren Gewaltthätigkeit und Blutschuld zu fürchten ist, daß diese schöne Unternehmung, unsere bürgerlichen und religiösen

Rechte wieder zu gewinnen, nie von der Vorsehung mit dem ersehnten Erfolge wird gekrönt werden.“

„Ihr Herren,“ rief Morton, „hört auf, einander zu schmähen! Ihr aber, Herr Balfour, sagt uns, ob es Eure Absicht ist, Euch der Freilassung des Lords Evandale zu widersetzen, die uns bei der gegenwärtigen Lage der Dinge eine vortheilhafte Maßregel scheint.“

„Ihr seyd hier zwei Stimmen gegen eine,“ erwiderte Balfour. „Aber Ihr werdet Euch nicht weigern zu warten, bis der vereinte Kriegsrath über die Sache entscheidet.“

„Wir würden es nicht thun,“ entgegnete Morton, „wenn wir demjenigen trauen könnten, in dessen Händen wir den Gefangenen lassen müßten. Aber Ihr wißt,“ setzte er, mit einem finstern Blicke auf Burley, hinzu, „daß Ihr mich in dieser Sache schon einmal betrogen habt.“

„Geh,“ sagte Burley verächtlich: „Du bist ein thörichter, unbesonnener Knabe, der für die schwarzen Augenbrauen eines einfältigen Mädchens Glauben und Ehre, und die Sache seines Gottes und seines Vaterlandes hingeben würde!“

„Herr Balfour,“ sagte Morton, die Hand an's Schwert legend, „diese Sprache fordert Genugthuung!“

„Und Du sollst sie haben, Knabe, wann und wo Du es wagen willst,“ versetzte Burley. „Ich gebe Dir mein Wort darauf!“

Nun war es an Pfundtext, den Vermittler zu machen; er erinnerte sie, daß es Tollheit sey, jetzt zu zanken, und brachte mit Mühe eine Art von mürrischer Versöhnung zu Stande.

„Was den Gefangenen anbelangt,“ sagte Burley, „so verfährt mit ihm, wie Ihr wollt. Was auch die Folgen seyn mögen, ich wasche meine Hände! Er ist mein Gefangener, mit meinem Schwert und Speer hab' ich ihn gewonnen, während Ihr, Herr Morton, auf Exerzierplätzen und Paraden den Adjutanten spieltet, und Ihr, Herr Pfundtext, die Schrift der Graßianer mundrecht machen wolltet. — Jedemnoch, nehmet ihn hin, und verfähret mit ihm, wie

Euch dienlich dünkt. — Dingwell,“ fuhr er fort, einen Offizier rufend, der Adjutantendienste versah, und im anstoßenden Zimmer schlief: „die Wache, welche vor des bösgesinnten Evandale Thüre steht, soll abziehen, und der den Posten räumen, die Hauptmann Morton zur Ablösung ernennen wird. — Der Gefangene ist nun in Eurer Macht, Ihr Herren!“ fügte er, wieder zu Morton und Pfundtext sich wendend, hinzu: „aber bedenkt, es wird einst ein Tag kommen, wo Ihr schwer Rechenschaft werdet geben müssen für alle diese Dinge!“

Mit diesen Worten ging er, ohne ihnen gute Nacht zu sagen, in ein inneres Gemach. Die beiden kamen nach kurzer Ueberlegung überein, es sey rathsam, um über des Gefangenen persönliche Sicherheit ruhig seyn zu können, ihm noch einen andern Wächter aus Pfundtexts Kirchspiel zu geben. Es befand sich gerade eine kleine Abtheilung solcher im Dorfe, die einstweilen unter Burleys Oberbefehl gestellt waren, daß die Leute so lange als möglich in der Nähe ihrer Heimath bleiben könnten. Es waren fast alle muntere, thätige Burschen, und wurden gewöhnlich von ihren Kameraden die Schützen von Milnwood genannt. Auf Mortons Verlangen übernahmen vier von ihnen sogleich den Wachdienst; außerdem ließ er noch Luthbert bei ihnen, auf dessen Treue er sich verlassen konnte, mit der Weisung, ihn sogleich zu rufen, wenn etwas Besonderes vorkiele.

Nachdem diese Anordnung gemacht war, nahm Morton mit seinem Gefährten von einer Wohnung Besitz, wie sie in dem überfüllten, elenden Dorfe zu finden war. Sie legten sich jedoch nicht eher zur Ruhe, bis sie eine Denkschrift entworfen, welche die Beschwerden der gemäßigten Presbyterianer vortrug, und das Gesuch aussprach, in Zukunft ihre Religion frei ausüben zu dürfen, und ihnen zu verstat-ten, die gottesdienstlichen Gebräuche von ihren eigenen Geistlichen, ohne Druck oder Belästigung, verwalten zu lassen. Sie baten ferner, daß ein freies Parlament berufen werden möchte, die Angelegenheiten der Kirche und des Staats zu ordnen, und denen, von den Unterthanen erlittenen, Rechts-

eingriffen abzuhelpfen; und daß Allen, die jetzt oder früher zur Erreichung dieses Endzweckes die Waffen ergriffen, verziehen werden möchte. Morton konnte nichts anders als hoffen, daß diese Bedingungen, die alles umfaßten, was die Gemäßigten unter den Aufgestandenen bedurften oder wünschten, selbst unter den Königlichgesinnten Fürsprecher finden würden, da sie von aller fanatischen Hestigkeit frei waren, und nur die gewöhnlichen Rechte freier Schotten forderten.

Er rechnete um so sicherer auf eine günstige Aufnahme, da der Herzog von Monmouth, dem Karl das Geschäft übergeben, die Empörung zu unterdrücken, ein Mann von sanfter, gemäßigter und leutseliger Gesinnung war, bekanntermaßen für die Presbyterianer günstig gestimmt, und mit des Königs ganzer Vollmacht versehen, alle Maßregeln zu treffen, das zerrüttete Schottland zu beruhigen. Morton glaubte, ihn zu gewinnen, sey nichts nöthig, als einen schicklichen und achtungswerthen Weg zur Mittheilung zu finden, und ein solcher schien durch Lord Evandale sich zu eröffnen. Er beschloß daher, den Gefangenen am frühen Morgen zu besuchen, um zu erforschen, ob er geneigt sey, das Amt des Vermittlers zu übernehmen. Aber es ereignete sich ein Vorfall, der diesen Schritt noch beschleunigte.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Müßt, Ladh, geben euer Haus,
Mir übergebet euer Haus.

Edom von Gordon.

Morton war eben fertig mit der Durchsicht und dem Abschreiben der Schrift, in welcher er und Pfundtext gemeinschaftlich alle Beschwerden ihrer Partei und die Bedingungen, unter welchen der größte Theil der Insurgenten die Waffen niederlegen würde, dargelegt hatten, und er war im Begriff, sich zur Ruhe zu legen, als es an die Thür sei-

nes Zimmers pochte. „Herein!“ rief Morton, und Luthbert Headrigg steckte sein Vollmonds Gesicht durch die Thür. „Komm herein,“ fuhr Morton fort, „und sage mir, was Du willst. Ist etwas vorgefallen?“

„Nein, Herr! aber ich bringe Jemand, der mit Euch sprechen will.“

„Wer ist das, Luthbert?“ fragte Jener.

„Es ist eine alte Bekanntschaft,“ antwortete Luthbert, und die Thür mehr öffnend, führte er halb, halb zog er ein Frauenzimmer herein, die das Gesicht in ihren Mantel verhüllt hatte; „kommt nur, Hannchen,“ sagte er, „kommt, Ihr braucht Euch nicht so sehr zu schämen vor einem alten Bekannten;“ und ihr den Schleier abziehend, enthüllte er vor seinem Gebieter das wohlbekannte Gesicht Hannchen Dennisons. „Nu, sprecht nur doch zum Herrn, was Ihr Lord Evandalen sagen wolltet, Ihr allerliebste Jüngferchen!“

„Was hätte ich ihm anders zu sagen gehabt, als was ich dem Herrn zu sagen hatte,“ antwortete Hannchen, „als ich ihn neulich in der Gefangenschaft besuchte, Ihr Erz-narr? Denkt Ihr, daß man nicht gern einmal seine Freunde in ihrem Unglück sehen will, Ihr närrischer Tropf, Ihr!“

Hannchen gab diese Antwort mit ihrer gewöhnlichen Zungengeläufigkeit, aber ihre Stimme bebte, ihre Wangen waren eingefallen und bleich, die Thränen standen ihr in den Augen, ihre Hand zitterte, ihr Benehmen war unruhig, und ihre ganze Erscheinung trug die Spuren kürzlich erduldeten Leiden und Entbehrungen, und verrieth, daß ihre Nerven sehr angegriffen waren.

„Was gibt's, Hannchen?“ sprach Morton freundlich. „Ihr wißt, wie sehr ich Euch in vieler Hinsicht verpflichtet bin, und Ihr könnt kaum ein Besuch haben, das ich nicht gewähren will, wenn's in meiner Macht steht.“

„Großen Dank, lieber Herr,“ erwiederte das weinende Mädchen. „Ihr waret ja immer ein freundlicher Herr, obwohl die Leute sagen, Ihr hättet Euch ganz verwandelt.“

„Was sagen sie denn von mir?“ versetzte Morton.

„Jedermann sagt, Ihr und die Whigs hätten ein Ge-

lücke gethan, den König Karl vom Thron zu schmeißen, und es sollte weder er noch einer seiner Nachkommen, durch alle Geschlechter durch, jemals wieder darauf zu sitzen kommen. Und Hans Gudnyll sagt, Ihr wolltet die Orgeln in der Kirche den Pfeifern geben, und das allgemeine Gebetbuch durch Henkershände verbrennen lassen, Euch zu rächen, weil der König die Bundesakte hat verbrennen lassen, als er heimkehrte.“

„Meine Freunde in Tillietudlem urtheilen zu übereilt und zu übel über mich,“ antwortete Morton. „Ich will nur freie Uebung meines Glaubens haben und keinen andern beschimpfen; was Euer Haus aber anbetrifft, so wünschte ich mir eine Gelegenheit, zu zeigen, daß ich noch die nämliche Freundschaft und Anhänglichkeit für dasselbe hege, wie je.“

„Gott segne Euer gütiges Herz, daß Ihr das sagt,“ erwiderte Hannchen, in einen Thränenstrom ausbrechend; „sie bedurften auch darin nie mehr der Freundschaft und Güte, denn sie müssen umkommen vor Hunger!“

„Allgütiger Gott!“ rief Morton. „Ich hörte von Mangel, aber nicht von Hungersnoth! Ist es möglich? — Haben die Damen und der Major“ — —

„Sie haben ausgestanden wie wir Andern,“ war Hannchens Antwort; „denn sie theilten jeden Bissen und jeden Schluck mit den Leuten im Schlosse. Wahrhaftig, 's ist mir grün und blau vor den Augen, und ich bin so schwindlich im Kopfe, daß ich kaum allein auf den Beinen stehen kann.“

Das abgezehrte Gesicht und die hervorgetretenen Züge des armen Mädchens bezeugten die Wahrheit dessen, was sie sagte. Morton war äußerst erschüttert.

„Setzt Euch, um Gottes willen!“ rief er, sie in den einzigen Stuhl niederdrückend, der in der Stube stand, während er selbst in der heftigsten Unruhe auf und nieder ging, und die abgebrochenen Worte herausschrie: „Das wußt' ich nicht! — Das konnt' ich nicht wissen! — Der kaltblütige, hartherzige Schwärmer! — Der betrügerische Schurke!“

— Luthbert, hol' etwas zu essen! — Speise — Wein, wenn's möglich ist, was Du bekommen kannst!“ —

„Branntwein ist gut genug für die,“ murmelte Luthbert. „Wer hätte denken sollen, daß es so knapp bei ihnen herginge, als die lose Dirne mir so viel gute Suppe brühheiß über die Ohren goß!“

So schwach und elend Hannchen aussah, sie konnte diese Erinnerung an ihre Kriegsthat bei dem Sturm des Schlosses nicht hören, ohne in ein Gelächter auszubrechen, das aber bald ihre Mattigkeit in ein kramphastiges Richern verwandelte. Ueber ihren Zustand bestürzt, und mit Grausen an die Noth denkend, die im Schlosse seyn mußte, wiederholte Morton Luthberten seinen Befehl mit nachdrücklichem Tone, und suchte, als jener hinaus war, den Gast zu beruhigen.

„Wahrscheinlich,“ sagte er, „kommt Ihr auf Befehl Eurer Herrin, Lord Evandale zu besuchen. Sagt mir, was sie wünscht; ihr Befehl soll mir Gesetz seyn!“

Hannchen schien einen Augenblick zu überlegen, dann versetzte sie: „Ihr seyd ein so alter Freund, lieber Herr, daß ich Euch vertrauen und Euch die Wahrheit sagen kann.“

„Seyd versichert,“ hob Morton wieder an, ihr Zögern bemerkend: „daß Ihr Eurem Fräulein am besten dient, wenn Ihr aufrichtig gegen mich seyd.“

„Nun denn — Ihr müßt wissen, wir sterben vor Hunger, wie ich Euch schon vorher gesagt habe; und so ist schon mancher Tag gewesen; und der Major hat geschworen, er erwarte täglich Entsatz, und eher wolle er nicht das Schloß dem Feinde übergeben, bis wir seine alten Stiefel aufgegessen hätten — und Ihr wißt wohl noch, was die für dicke Sohlen haben, und das Oberleder ist auch zähe genug. Die Dragoner meinen, am Ende würden sie doch gezwungen werden, sich zu ergeben, und sie können den Hunger nicht gut vertragen, nach dem Leben, das sie so lange Zeit in ihren Quartieren geführt haben; und nun der Lord Evandale gefangen ist, sind sie gar nicht mehr zurecht zu bringen und der Inglis sagt, er wolle die Besatzung den Whigs

übergeben, und den Major und die Damen in den Kauf, wenn sie nur die Reiter frei abziehen ließen."

"Die Schurken!" rief Morton. — "Warum machen sie nicht Bedingungen für Alle im Schlosse?"

"Sie fürchten nur, daß sie selber kein Quartier kriegen werden, nachdem sie so viel Unfug im Lande vollführt, und Burley hat auch schon ein Paar von ihnen hängen lassen — so wollen sie nun ihren eigenen Hals aus der Schlinge ziehen, und ehrliche Leute dafür Preis geben."

"Und Ihr wurdet ausgeschiedt," fuhr Morton fort, "Lord Evandalen die unerfreuliche Nachricht von der Meuterei seiner Leute zu bringen?"

"Ganz recht," erwiderte Hannchen; "denn Thomas Halliday kam die Neue an, und er erzählte es mir, und ließ mich aus dem Schlosse, es dem Lord Evandale zu sagen, wenn ich zu ihm gelangen könnte."

"Aber wie kann er Euch helfen? Er ist ein Gefangener!"

"Ja leider," antwortete das betrühte Mädchen; "aber vielleicht könnte er doch gute Bedingungen für uns machen — oder vielleicht einen guten Rath geben — oder vielleicht den Dragonern Befehl schicken, daß sie sich gut aufführen sollten — oder" — —

"Oder vielleicht," fiel Morton ein, "solltet Ihr versuchen, ob Ihr ihn in Freiheit setzen könntet?"

"Und wenn's so wäre," entgegnete Hannchen muthig, "so war's doch nicht das erstemal, daß ich mein Möglichstes that, einem in der Gefangenschaft zu dienen."

"Allerdings, Hannchen, ich wäre höchst undankbar, wenn ich das vergessen wollte. Aber da kommt Luthbert mit einiger Labung. Ich will gehen und Eure Botschaft an Lord Evandalen ausrichten, während Ihr hier etwas Speise und Trank zu Euch nehmt."

"Es wird nicht überflüssig seyn," sprach Luthbert zu seinem Herrn, "wenn Ihr wißt, daß dies Hannchen, diese Jungfer Dennison, den Thomas Rand, den Müllerknecht, ganz zahm und kirre zu machen suchte, daß er sie in Lord

Evandales Zimmer ließ, ohne daß es Jemand wüßte. Sie sah nicht, daß ich ihr auf den Hacken war, die Here, die!"

"Und Ihr habt mich recht erschreckt, als Ihr so hinter mich kamt und mich packtet," erwiderte Hannchen, und zwickte ihn neckisch — "wäret Ihr nicht ein alter Bekannter gewesen, Ihr Pinsel!" — —

Luthbert ward ein wenig erweicht und sah seine schlaue Liebste fichernd an; Morton hatte unterdeß seinen Mantel umgenommen, und sein Schwert unter den Arm, und begab sich nach dem Gefängniß des jungen Edelmannes. Er fragte die Schildwache, „ob etwas Außerordentliches vorgefallen sey?"

"Nichts von Belang," antwortete sie; außer daß Luthbert ein Mädchen aufgefangen habe, und vom Hauptmann Balfour zwei Gilboten abgeschickt seyen an die ehrwürdigen Herren Macbriar und Paufer, welche beide in verschiedenen Städten zwischen dem Lager Burleys und dem Hauptquartier bei Hamilton ihre geistliche Trommel schlugen.

"Wahrscheinlich, sie hierher zu berufen?" fragte Morton mit angenommener Gleichgültigkeit.

"So habe ich gehört," erwiderte der Wächter, welcher mit dem Boten gesprochen hatte.

"Er will eine stiegende Mehrzahl in den Kriegsrath rufen," dachte Morton bei sich, „um jeder Schandthat, zu der er sich bestimmen möchte, den Anschein des Rechts zu geben, und den Widerspruch durch dies Uebergewicht niederzuschlagen. Ich muß eilen, oder die Gelegenheit entgeht mir."

Als er die armselige Hütte betrat, welche zu Evandales Gefängniß diente, fand er denselben in einer elenden Dachkammer, in Fesseln auf einem Flockenbette liegend. Er war entweder in Schlummer oder in tiefes Nachdenken versunken, und wendete dem Eintretenden, aufstehend, ein Antlitz zu, das durch Blutverlust, Schlaflosigkeit und Mangel an Nahrung so entstellt war, daß Niemand den tapfern Krieger hätte darin erkennen können, der sich in dem Treffen am Londönhügel so muthig betrug. Bei Mortons plötzlicher Erscheinung schien er überrascht.

„Es thut mir weh, Euch so zu finden, mein edler Herr!“ sprach der Jüngling.

„Ich habe gehört, Herr Morton,“ antwortete der Gefangene, „Ihr seyd ein Bewunderer der Dichtkunst, vielleicht erinnert Ihr Euch der Verse:

Glaub' nicht, daß ich gefangen sey,
Weil ich im Kerker hause,
Es zieht mein Herz, so still und frei,
Im Kerker eine Klausel.

Aber wäre meine Gefangenschaft auch weniger erträglich, ich darf ja morgen auf gänzliche Befreiung hoffen.“

„Durch den Tod?“ sagte Morton.

„Allerdings,“ antwortete Lord Evandale. „Es bleibt mir keine andere Aussicht. Euer Waffenbruder Burley hat bereits seine Hand in das Blut von Männern getaucht, die ihr niederer Stand und dunkles Herkommen eher hätte schützen sollen. Ich kann mich eines solchen Schildes gegen seine Rache nicht rühmen, und bin auf sie gefaßt.“

„Aber der Major Bellenden kann sich ja ergeben, Euer Leben zu retten.“

„Nimmermehr; so lange noch ein Mann da ist, die Feste zu vertheidigen, und dieser eine Mann eine Brodrinde zu verzehren hat. Ich weiß seinen tapfern Entschluß, und es würde mir Leid thun, wenn er ihn meinetwegen änderte.“

Morton beeilte sich, ihn mit der Meuterei unter den Dragonern und ihrem Vorsatze bekannt zu machen, das Schloß zu übergeben, und die Frauen des Hauses nebst dem Major in die Hände des Feindes zu liefern. Lord Evandale schien anfänglich überrascht und etwas ungläubig, aber gleich darauf ward er sehr niedergeschlagen.

„Was ist zu thun?“ sagte er. „Wie ist dies Unglück abzuwenden?“

„Hört mich, edler Herr!“ hob Morton an. „Ich glaube, Ihr werdet nicht abgeneigt seyn, den Delzweig unserem Herrn, dem Könige, zu überbringen, von denen keiner

Unterthanen, die jetzt unter Waffen sind, nicht aus Wahl, sondern gezwungen.“

„Ihr beurtheilt mich richtig,“ antwortete Lord Evandale; „aber zu was soll das führen?“

„Erlaubt mir, edler Herr!“ fuhr Morton fort; „ich setze Euch in Freiheit auf Euer Ehrenwort: ja, Ihr könnt zu der Besatzung zurückkehren, und sollt ein sicheres Geleit haben für die Damen, den Major und Alle, die das Schloß verlassen, mit der Bedingung seiner unverzüglichen Uebergabe. Indem Ihr dies thut, unterwerft Ihr Euch nur den Umständen; denn bei einer Meuterei unter der Besatzung und ohne Lebensmittel, wird Jedermann die Unmöglichkeit einsehen, das Schloß nur vier und zwanzig Stunden länger zu halten. Die aber, die sich weigern, Euch zu begleiten, müssen ihr Loos erwarten. Ihr und Alle, die mit Euch gehen, sollen bis Edinburg, oder wo der Herzog von Monmouth sonst seyn mag, sicher geleitet werden. Für Eure Freiheit werdet Ihr, wie wir hoffen, Seiner Gnaden, als Oberstatthalter von Schottland, diese unterthänige Bittschrift und Vorstellung übergeben, die alle Beschwerden enthält, welche den Aufstand veranlaßt; ich will mit meinem Kopfe dafür stehen, wird ihnen Abhülfe gewähret, so wird der größte Theil der Aufgestandenen die Waffen niederlegen.“

Lord Evandale überlas die Schrift mit Aufmerksamkeit. „Herr Morton,“ sagte er, „nach meinem Urtheile kann wider die hier empfohlenen Maßregeln wenig eingewendet werden; ja, was mehr ist, ich glaube, daß sie auch in vieler Hinsicht des Herzogs persönlichen Ansichten zusagen; und doch — um aufrichtig gegen Euch zu seyn — ich habe keine Hoffnung, sie Euch gewährt zu sehen, wenn Ihr nicht vor Allem die Waffen niederlegt.“

„Wenn wir das thäten,“ erwiederte Morton, „würden wir dadurch eingestehen, daß wir nicht das Recht hatten, sie zu ergreifen, und das werde ich nie zugeben.“

„Vielleicht läßt sich's auch kaum erwarten, daß Ihr's thun solltet,“ versetzte Lord Evandale: „und doch bin ich gewiß, daß an dieser Klippe die Unterhandlung scheitern

wird. Nachdem ich Euch meine Meinung aufrichtig gesagt habe, bin ich indessen bereit, alles, was in meiner Macht steht, zu thun, eine Versöhnung zu Stande zu bringen.“

„Es ist Alles, was wir wünschen oder erwarten können,“ entgegnete Morton. „Der Erfolg steht in Gottes Hand, der die Herzen der Fürsten lenkt. — Ihr nehmt also das sichere Geleit an?“

„Allerdings,“ antwortete Lord Evandale, „und wenn ich jetzt mich nicht ausbreite über die Verbindlichkeit, die Ihr mir auferlegt, indem Ihr mein Leben zum zweiten Male rettet, so glaubt mir, ich fühle sie darum nicht minder.“

„Und die Besatzung von Tillietudlem?“

„Soll zurückgezogen werden, nach Euerm Vorschlage. Ich sehe ein, der Major wird nicht im Stande seyn, die Reuterer zur Vernunft zu bringen, und zittere, wenn ich an die Folgen denke, im Fall die Damen und der wackere Greis diesem blutdürstigen Schurken Burley überliefert werden sollten.“

„So seyd Ihr frei,“ sagte Morton. „Macht Euch zu recht, ein Pferd zu besteigen; einige Leute, denen ich vertrauen kann, sollen Euch begleiten, bis Ihr vor unsern herumstreifenden Haufen in Sicherheit seyd.“

Morton verließ darauf Lord Evandale, der mit großer Ueberraschung und Freude sich so unerwartet befreit sah. Jener ließ einige erlesene Leute sich bewaffnen, und aufsitzen, und jeden ein Handpferd am Zügel führen.

Hannchen, die, während sie sich beim Essen gütlich that, mit Luthbert Frieden zu schließen gesucht hatte, ritt zur Linken dieses tapfern Ritters. Bald hörte Lord Evandale den Hufschlag der Pferde unter dem Fenster seines Gefängnisses. Zwei, ihm unbekannte, Männer traten in sein Gemach, befreiten ihn von seinen Fesseln, und ihn die Treppe hinunter leitend, führten sie ihm ein Pferd vor, das sie in ihre Mitte nahmen. In raschem Trabe ging's nun auf Tillietudlem zu.

Der Mond verschwand vor dem anbrechenden Tage, als sie sich der alten Beste näherten, über deren dunkeln und ungeheuren Zinnen eben das erste bleiche Licht des Morgens

schimmerte. Die Reiter hielten an der Verschanzung des Schlosses, ohne sich, aus Furcht vor dem Geschütz, weiter zu wagen. Lord Evandale ritt allein zum Thore herauf, in einiger Entfernung folgte ihm Hannchen Dennison.

Als sie vor dem Thore ankamen, hörten sie, daß sich im Schloßhof ein Lärm erhob, der übel zu der heitern Ruhe eines Sommermorgens stimmte. Geschrei und Flüche vernahmen sie, darauf einige Pistolenschüsse, und alles verkündigte, daß die Meuterei ausgebrochen sey. In diesem entscheidenden Augenblicke befand sich Lord Evandale vor dem Thore, wo Hallidan Schildwach stand. Dieser hatte nur ungern in die Verschwörung gewilligt, und er war es auch, der Hannchens Entkommen aus dem Schlosse, das Komplott seinem Offiziere anzuzeigen, möglich gemacht hatte. Als er Lord Evandales Stimme vernahm, ließ er ihn sogleich, und sehr erfreut, herein, und jener stand unter den aufrührerischen Soldaten, wie vom Himmel gefallen. Sie waren eben dabei, ihren Vorsatz, sich selbst des Places zu bemächtigen, ins Werk zu stellen, und gerade im Begriff, den Major Bellenzen, Harrison und die übrigen Schloßleute zu entwaffnen, die jedoch sich so gut wehrten, als es in ihrer Macht stand.

Die Erscheinung Lord Evandales veränderte Alles. Er ergriff Inglis beim Kragen, und ihm seine Schurkerei vorwerfend, befahl er zweien seiner Kameraden, ihn zu fassen und zu binden; zugleich versicherte er die Andern, daß sie nur durch unverzügliche Unterwerfung Verzeihung zu hoffen hätten. Darauf ließ er die Soldaten in Reihe und Glied treten. Sie gehorchten. Er befahl ihnen, ihre Waffen niederzulegen. Sie zögerten. Aber bald siegte der Instinkt des Gehorsames, zu dem sich die Ueberzeugung gesellte, daß die so dreist ausgeübte Gewalt ihres Vorgesetzten durch angekommene Truppen vor dem Burigthore unterstützt werde.

„Nehmt diese Waffen fort!“ sagte Lord Evandale zu den Leuten des Schlosses. „Ehe diese Menschen nicht besser wissen, zu welchem Gebrauch ihnen dieselben anvertrauet, sollen sie ihnen nicht wieder zugestellt werden. Und nun,“ fuhr er, sich zu den Empörern wendend, fort: „hinweg mit

Euch! Benutzt Eure Zeit, so gut Ihr könnt; der Feind gewährt Euch einen Waffenstillstand von drei Stunden. Nehmt Euren Weg nach Edinburg; am Moorhause sollt Ihr mit mir zusammentreffen. Ich brauche Euch nicht zu heißen, Euch unterwegs aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten; in Eurer jetzigen Lage werdet Ihr schon von selbst den Zorn der Leute nicht reizen wollen. Laßt durch genauen Gehorsam mir beweisen, daß Ihr die That von diesem Morgen bereuet!"

Die entwaffneten Soldaten zogen sich schweigend von ihrem Offizier zurück, und das Schloß verlassend, schlugen sie den Weg nach dem Ort des Zusammentreffens ein. Sie eilten so sehr sie konnten, von der Furcht angetrieben, auf einen der herumstreifenden Haufen der Aufrührer zu stoßen, denen ihre jetzige wehrlose Lage und ihre frühern Gewaltthätigkeiten leicht hätten die Lust einflößen können, sich zu rächen. Inglis, dem Evandale Bestrafung zubachte, blieb in seinem Verwahrsam. Halliday empfing Lobsprüche für sein Betragen und das Versprechen, dem Schuldigen im Range nachzufolgen. Nachdem diese Anordnungen in aller Eile getroffen, wendete sich Lord Evandale zu dem Major, vor dessen Augen der Austritt wie ein Traum vorüber gegangen war.

"Mein lieber Major, wir müssen die Beste übergeben," sagte er.

"Wirklich?" antwortete Major Bellenen. "Ich hoffte, Ihr hättet Verstärkung und Vorräthe gebracht."

"Nicht einen Mann — nicht ein Pfund Mehl," erwiderte Lord Evandale.

"Auf jeden Fall bin ich froh, Euch zu sehen," entgegnete der edle Kriegermann. "Wir hörten gestern, diese psalm-singenden Schurken hätten einen Anschlag gegen Euer Leben, und ich musterte noch vor einem Weilchen die schuftigen Dragoner, um Burleys Hauptquartier zu überfallen, und Euch aus Eurer Vorhölle zu erlösen, als der Hund Inglis, anstatt mir zu gehorchen, in offene Meuterei ausbrach. — Aber was ist jetzt zu thun?"

"Ich für meine Person habe keine Wahl," versetzte Lord

Evandale. „Ich bin ein Gefangener, auf mein Ehrenwort freigegeben, und muß nach Edinburg. Ihr und die Damen müßt auch dahin gehen. Ich habe, durch die Güte eines Freundes, sicheres Geleit und Pferde für Euch und Euer Gefolge. — Um Gottes willen, eilt! Ihr könnt nicht daran denken, mit sieben oder acht Mann und ohne Lebensmittel Euch zu halten. Genug ist für die Ehre geschehen! Genug, die Vertheidigung für die Regierung höchst wichtig zu machen. Mehr wäre unnütz und tollkühn. Die englischen Truppen sind in Edinburg, und werden schnell auf Hamilton losrücken. Tillietudlem wird nur kurze Zeit in den Händen der Aufrührer seyn.“

„Wenn Ihr dieser Meinung seyd, mein werther Lord,“ sagte der alte Krieger mit einem schweren Seufzer, „so muß ich nachgeben. Denn die Empörung dieser Schufte würde es unmöglich machen, die Wälle zu besetzen. — Gudhill, die Weiber sollen ihre Herrschaft rufen, und alles zum Abzug bereit halten. — Aber wenn ich denken könnte, mein Aus-harren in diesen alten Mauern, und wenn ich drinnen vor Hunger zu einer Mumie austrocknen sollte, könnte des Königs Sache nur den mindesten Nutzen bringen, so würde der alte Milo Bellenden sie nicht verlassen, so lange noch ein Lebensfunken in ihm wäre.“

Die Frauen, schon durch den Aufstand sehr beunruhigt, vernahmen nun den Beschluß des Majors und stimmten ihm willig bei. Eilig bereitete man sich, das Schloß zu verlassen, und lange, ehe es hell genug ward, die Gegenstände genau zu erkennen, hatten Alle die Handpferde der Reiter und andere, aus der Nachbarschaft geholte Rosse bestiegen und ritten, von vier presbyterianischen Reitern begleitet, weg. Die Uebrigen von der Schaar, welche Lord Evandale aus dem Dörfchen geführt, nahmen Besitz von dem verlassenen Schlosse, wo sie sich sorgsam aller Beschädigung und Plünderung enthielten. Als die Sonne aufging, sah man die rothe und blaue Fahne des schottischen Glaubensbundes von den Thürmen der Burg Tillietudlem wehen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ach! eine Nadel in der Hand der Theuern
 Verwundet tiefer mich, als tausend Dolche!
 Marlow.

Der Zug, welcher Tillietudlem verlassen hatte, machte, nachdem er an den Vorposten der Insurgenten vorüber war, einige Minuten Halt. Die Bewohner des Schlosses nahmen hier einige Erfrischungen zu sich, für welche die Geleitsmänner gesorgt hatten, und die ihnen wirklich, nachdem sie so lange Mangel an ordentlicher Speise gelitten, höchst nothwendig waren. Darauf eilten sie vorwärts auf der Straße nach Edinburg. Man hätte erwarten sollen, Lord Evandale werde während der Reise viel an der Seite des Fräuleins sehn. Allein nachdem er sie begrüßt, und mit Sorgfalt alle Vorkehrungen getroffen hatte, die zu ihrer Bequemlichkeit dienen konnten, ritt er mit dem Major an der Spitze des Zuges, und schien das Geschäft, dessen liebliche Nichte zu geleiten, einem von den fremden Reitern zu überlassen, dessen Gestalt und Züge durch einen dunkeln Soldatenmantel und einen breitrandigen, niedergeschlagenen Federhut verborgen wurden. Sie waren länger als eine halbe Stunde schweigend neben einander geritten, als der Fremde das Fräulein mit einer hebenden, gepreßten Stimme anredete:

„Fräulein Bellenden,“ begann er, „muß Freunde haben, wo man sie kennt; selbst unter denen, deren Handlungsweise sie jetzt mißbilligt. Gibt es irgend etwas, das diese thun können, ihr ihre Achtung zu beweisen, und ihren Kummer über ihre Leiden?“

„Mögen sie um ihrer selbst willen lernen,“ erwiderte Edith, „die Gesetze ehren, und unschuldiges Blut schonen. Mögen sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, und ich kann ihnen alles, was ich gelitten, vergeben, und wäre es zehnmal mehr.“

„Ihr haltet es also für unmöglich,“ hob der Reiter wieder an, „daß einer in unsern Reihen dienen könne, dem das Wohl des Vaterlandes aufrichtig am Herzen liegt, und überzeugt ist, eine Pflicht gegen dasselbe zu erfüllen?“

„Es würde vielleicht unvorsichtig seyn,“ versetzte das Fräulein, „wollte ich, so gänzlich in Eurer Macht, diese Frage beantworten.“

„Nicht bei den gegenwärtigen Verhältnissen, ich geb' Euch das Wort eines Soldaten zum Pfande,“ erwiderte Jener.

„Ich bin von Jugend auf zur Aufrichtigkeit gewöhnt worden,“ versetzte Editha, „und wenn ich einmal spreche, so muß ich auch meine wahrhaften Ansichten sagen. Gott allein kann das Herz richten — die Menschen müssen die Absichten nach den Handlungen beurtheilen. Verrath, Mord durch Schwert und Galgen, die Unterdrückung einer friedlichen Familie, wie die unsere, die nur zur Vertheidigung ihres Eigenthums die Waffen ergreifen, sind Handlungen, die nothwendig alle beflecken müssen, welche Theil daran haben, durch was für scheinbare Gründe sie auch beschönigt werden mögen.“

„Die Schuld des Bürgerkrieges,“ erwiderte der Reiter, „das Elend, welches er mit sich führt, liegen eher auf den Schultern derjenigen, die ihn durch unrechtlichen Druck erregten, als auf denen, die zu den Waffen getrieben wurden, um ihre natürlichen Rechte als freigeborne Männer zu verteidigen.“

„Das heißt eine Sache voraussetzen, die bewiesen werden muß,“ entgegnete Editha: „jede Partei behauptet, in Hinsicht der Grundsätze sey das Recht auf ihrer Seite, und darum muß die Schuld auf diejenigen fallen, die zuerst das Schwert zogen, so wie in einem Handgemenge das Gesetz die für die Strafbaren erkennt, die zuerst zu Gewaltthatigkeiten übergingen.“

„Ach!“ seufzte der Reiter, „käme es hierauf an bei unserer Rechtfertigung, wie leicht würde es seyn zu zeigen, daß wir mit einer Geduld gelitten, die fast über menschliches Vermögen hinausging, ehe wir uns durch den Druck zu offenem Widerstande treiben ließen. — Aber ich sehe,“ fuhr er fort, noch einmal tief erseufzend, „es ist umsonst, vor Fräulein Bellenden eine Sache zu führen, die sie bereits

zum voraus verurtheilt hat, vielleicht eben so sehr aus Mißfallen an den Persönlichkeiten, als an den Grundsätzen der Männer, die darin verwickelt sind.“

„Verzeiht,“ antwortete Edithe, „ich habe mit Freimüthigkeit meine Meinung von den Grundsätzen der Insurgenten ausgesprochen; von ihnen selbst kenne ich Niemand — einen Einzigen ausgenommen.“

„Und dieser Eine,“ fragte der Reiter, „hat Euer Urtheil über das Ganze bestimmt?“

„Nichts weniger als das,“ erwiederte Edithe. „Er ist — wenigstens glaubte ich es einst — ein Mann, mit dem sich Wenige messen können; er hat — so schien es — frühe Fähigkeiten, hohe Redlichkeit, reine Sitten, innige Gefühle. Kann ich einen Aufruf billigen, der aus einem solchen Manne, geschaffen, sein Vaterland zu schmücken, zu erleuchten und zu vertheidigen, den Gefährten düsterer, unwissender Fanatiker, und unsinnig schwägender Heuchler gemacht hat, den Führer eines rohen Pöbels, den Waffenbruder von Banditen und Straßenräubern? — Solltet Ihr in Eurem Lager auf einen solchen Mann stoßen, so sagt ihm, daß Edithe Bellenden mehr geweint hat über seine gefallene Seele, über seine zerstörten Aussichten, seinen entehrten Namen, als über die Drangsale ihres eigenen Hauses, und daß sie besser die Hungersnoth erduldet hat, die ihre Wange abgezehrt und ihr Auge umnachtet, als die Herzensqual bei dem Gedanken, wie und durch wen diese Leiden über sie gekommen.“

Als sie so sprach, wendete sie ihrem Begleiter ein Gesicht zu, dessen welke Wange von ihren Leiden zeugte, selbst jetzt, wo sie von der augenblicklichen Lebhaftigkeit glühte, mit welcher sie sprach. Der Reiter war nicht unempfindlich gegen diesen Beweis seiner Schuld. Er fuhr mit der Hand an die Stirn, mit der plötzlichen Bewegung eines, dem ein stechender Schmerz den Kopf durchzuckt, strich sich hastig über das Gesicht, und zog dann den beschatteten Hut noch tiefer über die Augen. Diese Bewegung und das Gefühl, woraus

ſie entſprang, entgingen Edithen nicht, und ſie bemerkte es nicht ohne Rührung.

„Und doch,“ fuhr ſie fort, „ſollte der Mann, von dem ich ſprach, zu tief ergriffen werden von der ſtrengen Meinung ſeiner — Jugendfreundin, ſo ſagt ihm, aufrichtige Reue ſtehe der Unſchuld am nächſten; und, obwohl von einer Höhe geſtürzt, die nicht leicht wieder zu gewinnen iſt, und der Urheber vieles Böſen, weil ſein Beiſpiel es zu entſchuldigen ſcheint — könne er doch das Uebel, das er angerichtet, in etwas wieder gut machen.“

„Und wie?“ fragte der Reiter mit der nämlichen gepreßten — faſt erſtickten Stimme.

„Wenn er ſein Möglichſtes thut, ſeinen unglücklichen Landsleuten den Segen des Friedens zu geben, und die verführten Empörer zu bewegen, ihre Waffen niederzulegen. Indem er ihr Blut ſchont, verſöhnt er das bereits vergoffene, und der, welcher am thätigſten iſt, dieſes große Ziel zu erreichen, wird am beſten den Dank ſeiner Zeit verdienen, und ein ehrenvolles Andenken in der Zukunft.“

„Aber,“ verſetzte der Begleiter mit feſtem Tone, „Fräulein Bellenden würde gewiß nicht wünſchen, daß in einem ſolchen Frieden die Rechte des Volkes den Rechten der Krone geopfert würden.“

„Ich bin nur ein Mädchen,“ war des Fräuleins Antwort, „und kaum kann ich ohne Vermessenheit über dieſen Gegenſtand ſprechen. Aber da ich einmal ſo weit gegangen bin, will ich aufrichtig hinzufeßen, ich möchte gern einen Frieden ſehen, der allen Partheien Ruhe gäbe, und die Unterthanen vor der Mißhandlung des Militärs ſicher ſtellte, die ich ſo ſehr verabscheue, als die jetzt dagegen ergriffenen Mittel.“

„Mein Fräulein,“ antwortete Heinrich Morton, indem er ſein Geſicht erhob und mit natürlicher Stimme ſprach „der Mann, der eine theuer gehaltene Stelle in Eurer Achtung verloren hat, hat doch noch zu viel Muth, ſeine Sache als ein Verbrecher zu führen, und indem er fühlt, daß er nicht länger hoffen darf, von Euch als ein Freund betrachte

zu werden, würde er bei Eurem harten Tadel schweigen, könnte er sich nicht auf das ehrenvolle Zeugniß des Lord Evandale berufen, daß sein eifrigster Wunsch und seine thätigsten Bemühungen eben jetzt darauf gerichtet sind, einen Frieden zu Stande zu bringen, den auch die Königlichgesinnten nicht verwerfen können.“

Er verbeugte sich mit Würde gegen Edithen, die, obwohl ihre Worte verriethen, daß sie den, mit welchem sie sprach, wohl kenne, wahrscheinlich nicht erwartet hatte, daß er sich mit solcher Lebhaftigkeit vertheidigen würde. Sie erwiderte seinen Gruß, verwirrt und schweigend. Morton ritt vor an die Spitze des Zuges.

„Heinrich Morton!“ rief der Major überrascht durch die plötzliche Erscheinung.

„Derselbe,“ antwortete Morton, „dem es weh thut, von dem Major Bellenden und den Seinigen so hart beurtheilt zu werden. Er überläßt es Lord Evandale,“ fuhr er, sich gegen den jungen Cavalier verbeugend, fort, „seine Freunde über seine Handlungsweise, wie über die Reinheit seiner Absichten, aufzuklären. Lebt wohl, Herr Major! Alles Glück sey mit Euch und den Euren! — Mögen wir uns einst in glücklicheren und besseren Zeiten einander begegnen!“

„Glaubt mir,“ sagte Lord Evandale, „Euer Vertrauen, Herr Morton, hat sich nicht vergriffen. Ich werde mich bemühen, die großen Dienste, die ich von Euch erhalten, dadurch zu vergelten, daß ich mein Möglichstes thue, Euch in der guten Meinung des Majors Bellenden, und Aller, deren Achtung Euch werth ist, wieder herzustellen.“

„Ich erwartete nichts Geringeres von Eurer Großmuth, mein edler Herr!“ erwiderte Morton.

Er rief darauf seinen Begleitern und ritt durch die Haide nach der Gegend von Hamilton; ihre Federbüsche wehten, und ihre stählernen Helme blinkten in der Sonne. Luthbert Headrigg allein blieb einen Augenblick hinter seinen Gefährten zurück, um Hannchen Dennison, der es während dieses kurzen Morgenrittes gelungen war, ihre Gewalt

über sein empfängliches Herz wieder herzustellen, ein rührendes Lebewohl zu sagen. Ein Paar einzeln stehende Bäume beschatteten dem Auftritt mehr, als daß sie ihn verbargen, während beide hielten, um Abschied zu nehmen.

„Lebe wohl, Hannchen!“ sagte Luthbert, indem er seine Lunge in Thätigkeit setzte und wahrscheinlich einen Seufzer herausstoßen wollte, der aber mehr wie ein Gestöhn klang: „denk’ bisweilen an den armen Luthbert — einen ehrlichen Jungen, der Dich lieb hat, Hannchen! Nicht wahr, Du denkst dann und wann an ihn?“

„Bisweilen — wenn ich Suppe esse,“ antwortete das boshafte Mädchen, das weder die heißende Antwort, noch das schelmische Lächeln unterdrücken konnte, die sie begleitete.

Luthbert rächte sich, wie Bäurische Liebhaber pflegen, und wie Hannchen wahrscheinlich erwartet hatte: er schlug den Arm um den Hals seiner Liebsten, und küßte ihr herzlich Wangen und Lippen. Darauf wandte er sein Pferd und ritt seinem Herrn nach.

„Das ist ein Teufelskerl,“ sagte Hannchen, indem sie sich den Mund wischte, und ihre Haube zurecht schob: „zweimal so viel Muth hat er, wie der Thomas, das muß wahr seyn. — Ich komme, gnädige Frau, ich komme! — Gott sey uns gnädig, ich denke doch nicht, daß die alte Dame uns gesehen hat?“

„Hannchen,“ sagte Frau Margarethe, als das Mädchen zu ihr kam, „war nicht der junge Mann, der die Reiter anführte, derselbe, der Papagei-Hauptmann ward, und der nachher den Morgen, als Glaverhouse kam, gefangen nach Tillietudlem gebracht ward?“

Hannchen, froh, daß das Verhör nicht ihre eigenen kleinen Angelegenheiten betraf, sah auf ihr Fräulein, um, wo möglich, zu entdecken, ob es rathsam sey, die Wahrheit zu sprechen oder nicht; da sie keinen leitenden Wink herausfinden konnte, folgte sie ihrem Kammermädchen-Instinkt und log.

„Ich glaube nicht, daß er es war, gnäd’ge Frau,“ sagte

sie, so ehrlich, als sagte sie ihren Katechismus her: „der da war ja ein kleiner schwarzer Mann.“

„Du mußt blind gewesen seyn, Hannchen!“ versetzte der Major. „Heinrich Morton ist groß und blond; und jenes war der junge Mensch leibhaftig.“

„Ich habe andere Dinge zu thun, als nach ihm zu gucken,“ sagte Hannchen und warf den Kopf auf, „meinetwegen mag er so blond seyn, wie ein Pfenniglicht.“

„Haben wir nicht von Glück zu sagen,“ hob Frau Margarethe wieder an, „daß wir den Händen des verwegenen, blutdürstigen Schwärmers entkommen sind?“

„Ihr seyd irrig, gnädige Frau,“ versetzte Lord Evandale; „der junge Morton verdient diesen Namen von Niemand, am wenigsten von uns. Daß ich am Leben bin, und daß Ihr Euch sicher zu Euren Freunden zurückziehen könnt, statt die Gefangenen eines wirklichen fanatischen Mörders zu seyn, verdanken wir allein und gänzlich der bereitwilligen, thätigen, kräftigen Menschlichkeit dieses jungen Mannes.“

Er erzählte darauf umständlich die Ereignisse, mit welchen der Leser schon bekannt ist, verweilte bei Mortons Handlungsweise und zeigte die Gefahr, mit welcher er ihnen diese wichtige Dienste geleistet, als rede er von einem Bruder, aber nicht von einem Nebenbuhler.

„Ich wäre mehr als undankbar,“ sagte er, „wenn ich von den Verdiensten eines Mannes schwiege, der mir zweimal das Leben gerettet hat.“

„Ich denke gern Gutes von Heinrich Morton,“ versetzte der Major, „und ich gestehe, er hat sich sehr wacker gegen Euch, mein edler Freund, und gegen uns betragen. Aber seine jetzige Laufbahn kann ich nicht mit der Nachsicht beurtheilen, die Ihr dagegen hegt.“

„Ihr müßt bedenken,“ erwiederte Lord Evandale, „daß er gewissermaßen durch die Nothwendigkeit auf sie hingedrängt worden; und ich muß hinzufügen, seine Grundsätze, obwohl sie in manchen Stücken von den meinigen abweichen, müssen immer Achtung einflößen. Claverhouse, dessen Menschenkenntniß nicht bestritten werden kann, sprach gerecht von

ihm, in Betreff seiner ungewöhnlichen Eigenschaften, aber mit Vorurtheil und mit Härte beurtheilte er seine Grundsätze und Beweggründe.“

„Ihr habt nicht lange Zeit gebraucht, um seine guten Eigenschaften kennen zu lernen, mein werther Lord Evandale,“ antwortete der Major. „Ich, der ich ihn von Kindheit auf kenne, würde vor dieser Geschichte viel von seinen guten Grundsätzen und von seiner Gutmüthigkeit haben sagen können — aber von seinen hohen Anlagen —“

„Sie waren vermuthlich verborgen, lieber Major; sogar ihm selber, vielleicht, bis die Umstände sie hervorriefen; und wenn ich sie entdeckte, so war es bloß, weil unsere Unterredung wichtige und bedeutende Gegenstände betraf. Er arbeitet jetzt darauf hin, diesem Aufruhr ein Ende zu machen, und die Bedingungen, welche er vorschlägt, sind so gemäßigt, daß es ihnen an meiner herzlichen Empfehlung nicht ermangeln soll.“

„Und habt Ihr Hoffnung, daß Euch so umfassendes Unternehmen gelingen werde?“ fragte Frau Margarethe.

„Ich würde sie haben, gnädige Frau, wäre jeder Whig so gemäßigt, wie Morton, jeder Königsfreund so uneigennützig, wie Major Bellenden. Aber der Fanatismus ist auf beiden Seiten so groß, daß, fürcht' ich, nichts diesen Bürgerkrieg enden wird, als die Schneide des Schwertes.“

Man kann leicht denken, daß Edith diese Unterredung mit dem innigsten Antheile zuhörte. Indem sie bereute, daß sie sich hart und übereilt gegen ihren Freund geäußert, fühlte sie zugleich mit Klarheit eine stolze Zufriedenheit, daß er, selbst nach dem Zeugniß seines großmüthigen Nebenbuhlers, der war, für den ihr zärtliches Herz ihn einst gehalten.

„Bürgerliche Spaltungen und die Vorurtheile meines Hauses,“ sagte sie, „können mir es nothwendig machen, sein Andenken aus meiner Brust zu reißen, aber es ist kein geringer Trost, bestimmt zu wissen, daß er der Stelle werth war, die er so lange behauptet.“

Während Edith sich so ihren ungerechten Unwillen vorwarf, war ihr Freund in dem Lager der Insurgenten, un-

weit Hamilton, angekommen, daß er in großer Verwirrung fand. Sichere Nachrichten waren eingelaufen, daß das königliche Heer die Verstärkung aus England bekommen und im Begriff sey, ins Feld zu ziehen. Das Gerücht vergrößerte die Anzahl, die Kunst und glänzende Bewaffnung der Krieger, und verbreitete noch andere Nachrichten, welche den Muth der Insurgenten niederschlugen. Was sie auch immer von der günstigen Gesinnung des Herzogs von Monmouth erwarten konnte, der Einfluß derer, die den Oberbefehl mit ihm theilten, schien alles wieder zu vernichten. Sein Generallieutenant war der berühmte Thomas Dalzell, der die Kriegskunst in dem damals barbarischen Rußland ausgeübt hatte, und wegen seiner Grausamkeit und Gleichgültigkeit gegen Menschenleben und Menschenleiden eben so gefürchtet, als wegen seiner standhaften Dienstreue und unerschrockenen Tapferkeit geachtet wurde. Dieser Mann war der zweite Befehlshaber des Heeres; die Reiterei aber führte Claverhouse, der vor Begierde brannte, den Tod seines Neffen und seine Niederlage bei Drumclog zu rächen. Diesen Nachrichten ward die fürchterlichste, schreckenerregendste Beschreibung des Geschüßes und der Reiterschaaren beigelegt, welche das königliche Heer besäße, und jedes Gerücht vermehrte die Besorgniß der Insurgenten, daß der König nur mit seiner Rache gezögert, daß sie desto sicherer und schwerer sie treffe.

Morton bemühte sich, die Gemüther der gemeinen Soldaten zu stärken, indem er sie auf die wahrscheinliche Uebertreibung dieser Gerüchte aufmerksam machte, und sie an die Stärke ihrer Stellung erinnerte, da dicht vor ihnen ein Strom ohne Furth war, über den man nur vermittelt einer schmalen und langen Brücke kommen konnte. Er rief ihnen ihren Sieg über Claverhouse ins Gedächtniß zurück, den sie mit einer bei weitem geringern Anzahl, als sie jetzt ausmachten, und weit weniger disciplinirt und zur Schlacht gerüstet, erfochten; zeigte ihnen, daß der Boden wellenförmig und mit Dickicht durchschnitten, sie sehr vor der Artillerie, ja, wenn sie ihn tapfer vertheidigten, selbst vor der Reiterei

schützte; und daß ihr Heil besonders von ihrem Muth und ihrer Entschlossenheit abhängt.

Aber während Morton so den großen Haufen aufrecht zu erhalten suchte, benutzte er jene entmuthigenden Gerüchte, die Führer von der Nothwendigkeit zu überzeugen, der Regierung gemäßigte Friedensvorschläge zu machen, während sie, an der Spitze eines ungebrochenen, zahlreichen Heeres ihr noch furchtbar seyn mußten. Er machte sie aufmerksam, daß bei der jetzigen Stimmung ihrer Anhänger es kaum zu erwarten wäre, daß sie sich ohne Nachtheil mit den geregelten und vortrefflich gerüsteten Kriegern des Herzogs von Monmouth einlassen könnten; und daß, im Fall sie geschlagen und zerstreut würden, der Aufstand, in den sie verwickelt, statt dem Lande nützlich zu seyn, der Vorwand seyn würde, es desto härter zu bedrücken. Durch diese Beweisgründe gedrängt, und das Zusammenbleiben oder das Entlassen ihrer Truppen für gleich gefährlich haltend, gestanden die Meisten der Anführer gern ein, daß der Zweck, für welchen sie die Waffen ergriffen, größtentheils erfüllt seyn würde, wenn die Bedingungen, die der Lord Ewendale dem Herzog von Monmouth überreiche, gewährt werden sollten. Sie kamen darauf überein, die von Morton aufgesetzte Bittschrift und Beschwerde zu garantiren. Auf der andern Seite hingegen gab es noch mehrere Hauptleute (und diese waren es gerade, die am meisten Einfluß auf den gemeinen Mann hatten), welche jeden Vorschlag eines Vergleiches, der nicht auf der Grundlage des feierlichen Bundes oder Covenants vom Jahre 1640 ruhe, für gänzlich null und nichtig, gottlos und unchristlich erklärten. Diese Männer theilten ihre Ansichten der Menge mit, die wenig Einsicht und nichts zu verlieren hatte, und überredeten sie, die furchtsamen Rathgeber, die einen Frieden empfehlen, welcher nicht wenigstens die Entthronung der königlichen Familie, und nicht die erklärte Unabhängigkeit der Kirche vom Staat zur Bedingung hätte, seyen feige Arbeiter, welche ihre Hände abziehen wollten vom Pfluge, und verächtliche Achselträger, die nur einen scheinbaren Vorwand suchten, ihre Waffenbrüder zu ver-

lassen. Diese streitenden Meinungen wurden wüthend verfochten in jedem Zelte des Insurgentenheeres, oder vielmehr in den Hütten und Baracken, die ihm zu Zelten dienten; die leidenschaftliche Sprache führte oft zu Streit und Thätlichkeiten und die Zwietracht, welche das Heer der Verfolgten trennte, war ein nur zu sicheres Vorzeichen seines künftigen Schicksales.

Dreißigstes Kapitel.

Noch ruht der Fluch der Zwietracht und der Spaltung
Auf eurer Rathsversammlung!

Das gerettete Venedig.

Die Klugheit Mortons war in voller Thätigkeit, den reißenden Strom dieser streitenden Partheien aufzuhalten, als zwei Tage nach seiner Rückkehr nach Hamilton sein Freund und Amtsbruder Pfundtext ihn besuchte, welcher, wie sich zeigte, vor dem Angesichte Balfour von Burlens geflohen war. Diesen verließen wir, nicht wenig erzürnt über den Antheil, welchen jener an der Befreiung Lord Evandales genommen hatte.

Als der ehrwürdige Gottesmann sich etwas von der Eile und Beschwerde seiner Reise erholt, fing er an, Morton von dem, was seit dem merkwürdigen Morgen seiner Entfernung in der Nähe von Tillietudlem vorgefallen war, Bericht zu erstatten.

Der nächtliche Zug Mortons war mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt worden, und seine Leute hatten so treulich seine Befehle vollzogen, daß Burley nicht eher Nachricht von dem, was vorgefallen, erhielt, als spät am Morgen. Seine erste Frage war, ob Macbriar und Paufer der Aufforderung zufolge, welche er um Mitternacht an sie erlassen, angekommen seyen. Macbriar war da, und von Paufer hörte er, daß er, trotz der Schwerfälligkeit, mit der er sich bewegte, in jedem Augenblick erwartet werden dürfte. Burley schickte

darauf einen Boten nach Mortons Quartier, ihn sogleich zu einer Rathsversammlung zu berufen. Der Bote kehrte zurück mit der Nachricht, daß jener das Dorf verlassen habe. Nun ward nach Pfundtext gesandt, der aber, wie er selbst sagte, in der Ueberzeugung, mit zänkischen Leuten sey nicht gut verkehren, sich in sein ruhiges Wohnhaus zurückbegeben hatte, denn trotz dem, daß er den ganzen vorhergehenden Tag zu Pferde gewesen war, hatte er dennoch lieber noch einen nächtlichen Ritt gemacht, als sich den Morgen in einen neuen Streit mit Burley eingelassen, dessen Wildheit ihn erschreckte, wenn nicht Mortons Festigkeit ihn unterstützte. Nun erkundigte sich Burley nach Lord Evandale, und seine Wuth war unbeschreiblich, als er vernahm, dieser sey während der Nacht durch einen Haufen Milnwooder Schützen weggeführt, und zwar unter Heinrich Mortons eigener Anführung.

„Der Schurke!“ rief Burley, gegen Macbriar sich wendend; „der elende, niedrig gesinnte Verräther! Um sich selbst wieder bei der Regierung einzuschmeicheln, hat er den Gefangenen in Freiheit gesetzt, den ich mit dieser meiner rechten Hand erobert habe, vermittelst dessen ich hoffen konnte, zu dem Besiz der Beste zu gelangen, die uns schon so viel Müh und Arbeit gekostet hat!“

„Sind wir denn nicht im Besiz derselben?“ fragte Macbriar, aufwärts blickend nach dem Thurme des Schlosses: „Sind das nicht die Farben des Bundes, die da oben über den Wällen wehen?“

„Eine Kriegslift — bloß Trug und List!“ sagte Burley; „eine Verhöhnung unserer, wegen unserer getäuschten Hoffnung, sie bitterer und niederschlagender für unsere Gemüther zu machen.“

Hier ward er von einem von Mortons Leuten unterbrochen, der abgeschickt war, ihm Bericht von der Uebergabe und Einnahme der Beste zu erstatten. Burley wurde durch die Nachricht von diesem glücklichen Ereigniß eher in Wuth gesetzt, als besänftigt.

„Ich habe gewacht,“ rief er, „ich habe gesocht, ich

habe gearbeitet, ich habe getrachtet die Beste zu gewinnen; ich habe verschmäht, andere Unternehmungen zu leiten, von mehr Wichtigkeit, und wo mehr Ehre zu erlangen war. Ich habe ihnen den Ausgang versetzt und habe das Wasser ihnen abgeschnitten und das Brod ihnen verkürzt in ihren Mauern; und als die Männer dahin gebracht waren, sich zu beugen unter meiner Hand, daß ihre Söhne in Knechtschaft fielen, und ihre Töchter dem ganzen Lager ein Spott würden — da kommt dieser unbärtige Knabe, und untersteht sich, mit seiner Sichel in meine Erndte zu hauen, und dem Blünderer die Beute zu entreißen. Gewißlich, der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und die Stadt mit ihren Gefangenen sollte dem zu Theil werden, der sie gewinnt!“

„Nun,“ sagte Macbriar, der durch die heftige Bewegung, welche Burley zeigte, äußerst überrascht war: „er-eifere Dich nicht von wegen des Gottlosen! Der Himmel will seine eigenen Werkzeuge gebrauchen; und wer weiß, ob nicht dieser Jüngling — —“

„Still, still,“ unterbrach ihn Burley, „mache Dein besseres Urtheil nicht verdächtig. Du warst es, der mich früher warnte, mich vor diesem übertünchten Grabe zu hüten; diesem überfirnißten Kupfer, das mir für Gold geboten ward. Ja, Ephraim Macbriar, selbst den Erwählten geht es schlimm, wenn sie die Führung solcher gottseliger Hirten vernachlässigen, als Du bist. Aber unsere fleischlichen Neigungen verführen uns. Dieses undankbaren Knaben Vater war mein alter Freund. Die, welche sich selbst befreien, und abschütteln wollen die Bande und Ketten der Menschheit, müssen so eifrig seyn in ihren Kämpfen, wie Du, Ephraim Macbriar!“

Mit dieser Schmeichelei griff er den Prediger bei seiner allerschwächsten Seite an, und Burley schloß daraus, es werde ihm nicht schwer werden, die Meinungen desselben zur Unterstützung seiner eigenen Zwecke zu gewinnen, besonders da sie beide in ihren Grundsätzen über kirchliche Regierung vollkommen übereinstimmten.

„Laß uns nun sogleich in die Burg rücken,“ sagte Bur-

ley, „es ist etwas unter den Schriften in der Beste, das, wohl gebraucht, wie ich es brauchen kann, so viel werth seyn muß, als ein tapferer Führer und hundert Reiter.“

„Aber,“ versetzte der Prediger, „wird dieses auch für die Kinder des Bundes der Gläubigen seyn? Es sind allbereits zu viele unter uns, die mehr nach Ländereien und Gold und Silber dürsten, als nach dem Worte. Nicht durch solche soll das Werk der Erlösung vollbracht werden!“

„Du irrst,“ erwiderte Burley, „wir müssen wirken durch Mittel; und diese Weltmenschen sollen uns Werkzeuge seyn. Auf alle Fälle soll dies moabitische Weib ihres Erbes beraubt werden, und weder der bösgesinnte Evandale, noch der Graftianer Morton soll jenes Schloß und Gut besitzen, obwohl sie beide die Erbin zur Ehe begehren.“

Mit diesen Worten nahm er den Weg zur Burg, wo er das Silberzeug und andere Sachen von Werth zum Besten des Heeres mitwegnahm; das Archiv und andere Schränke, in denen Familienurkunden aufbewahrt wurden, durchsuchte, und die Vorstellung derjenigen mit Verachtung zurückwies, die ihn erinnerten, daß die, der Besatzung gewährten, Bedingungen ihr die Schonung des Eigenthums der Edelfrau und ihrer Hausgenossen gesichert hatten.

Als Burley und Macbriar sich solchergestalt in ihrer neu eroberten Besizung angesiedelt hatten, gesellten sich auch Paufer und der Herr von Langcale zu ihnen, welchen letztern jener thätigwirkende Geistliche, wie Pfundtext es nannte, von dem reinen Lichte, in welchem er aufgewachsen war, verführt hatte. So verbunden, sandten sie darauf an Pfundtext eine Einladung, oder vielmehr einen Aufruf, sich zur Rathversammlung in Tillietudlem einzustellen. Dieser erinnerte sich jedoch, daß das Schloßthor ein eisernes Gitter und der Thurm einen Kerker hatte, und beschloß, sich den erzürnten Amtsbrüdern nicht anzuvertrauen. Er entwich daher, oder floh vielmehr nach Hamilton, mit der Zeitung, daß Burley, Macbriar und Paufer nachkommen würden, sobald sie genug Cameronianer zusammengebracht, um den übrigen Theil des Heeres in Furcht zu jagen.

„Ihr seht,“ so schloß Pfundtext mit einem tiefen Seufzer, „sie werden sodann die Mehrheit im Rathe haben. — Der Langcale, der bis jetzt immer zu der redlichen und vernünftigen Seite gerechnet ward, kann jetzt richtig und eigentlich weder als Fisch noch als Fleisch betrachtet werden — wer die stärkere Parthei hat, hat Langcale.“

Bei diesem Ende seiner langen Erzählung seufzte der geistliche Herr noch einmal tief auf, denn er erwog die Gefahr, in welcher er stand, zwischen unvernünftigen Gegnern in ihrer Mitte, und dem gemeinschaftlichen Feinde von außen. Morton ermahnte ihn zur Geduld, Ruhe und Fassung, theilte ihm mit, daß er die gute Hoffnung habe, Frieden und Straflosigkeit durch Lord Evandales Vermittlung zu erlangen, und eröffnete ihm die freundliche Aussicht, daß er bald zu seinem, in Pergament gebundenen, Calvin, zu seiner Abendpfeife, und seinem Krüge voll begeisterndem Doppelbier zurückkehren werde, wenn er nur nach seinen besten Kräften die Maßregeln unterstützen wolle, die Morton wegen eines allgemeinen Friedens getroffen hatte. So gedeckt und getröstet, entschloß sich Pfundtext großherzig, die Ankunft der Cameronianer abzuwarten.

Burley und seine Verbündeten hatten einen ansehnlichen Haufen dieser Glaubenseiferer zusammengezogen, der sich ungefähr auf hundert Reiter und fünfzehnhundert Mann zu Fuß belief. Dem äußern Anblick nach waren sie verschlossen und strenge, finster und spärlich in der Mittheilung, dabei hochmüthigen Herzens und zuversichtlich in dem Glauben, daß für sie ausschließlich der Weg zum Heile offen stehe, und daß alle andern Christen, wie gering auch die Abweichung der Lehre derselben von der ihrigen war, nicht viel besser als Verstoßene oder Verworfenen sehen. Diese Männer rückten im presbyterianischen Lager ein, eher als verdächtige und Argwohn erregende Bundesgenossen, oder vielleicht gar Widersacher, denn als Menschen, die aufrichtig für dieselbe Sache stehen, und den nämlichen Gefahren ausgesetzt sind. Burley machte den beiden Führern keine besondere Besuche, und ohne mit ihnen die öffentlichen Angelegenheiten

zu besprechen, schickte er ihnen bloß eine trockene Einladung, einer allgemeinen Versammlung des Kriegsraths diesen Abend beizuwohnen.

Bei Mortons und Pfundtexts Ankunft in dieser Versammlung waren die Uebrigen bereits zugegen. Man grüßte einander kalt, und es war leicht zu sehen, daß diejenigen, welche den Kriegsrath berufen, keine freundschaftliche Erörterungen im Sinne hatten. Die erste Streitfrage ward von Macbriar aufgeworfen, denn der glühende Eifer dieses Mannes reizte ihn, sich bei allen Gelegenheiten an die Spitze zu stellen. Er begehrte zu wissen, auf wessen Befehl der Bösegesinnte, Lord Evandale genannt, dem Todesurtheile, das man gerechterweise über ihn verhängt, entzogen worden sey.

„Auf meinen und Herrn Mortons Befehl,“ erwiderte Pfundtext, der, indem er gern seinem Verbündeten eine gute Meinung von seinem Muth geben wollte, sich im Herzen auf den Beistand desselben verließ, und auch weniger Furcht hegte, sich mit Einem von seinem eigenen Handwerk einzulassen, der sich auf die Waffen der Theologie beschränkte, in deren Führung Pfundtext es mit jedem aufnahm, als es mit dem finstern Mörder Burley zu thun zu haben.

„Und wer, Herr Bruder,“ sagte Paufer, „wer hat Euch Auftrag gegeben, Euch in eine so wichtige Sache zu mischen?“

„Der Inhalt unseres Auftrages,“ versetzte Pfundtext, „ermächtigt uns zu binden und zu lösen. Wenn Lord Evandale gerechterweise durch die Stimme eines Einzigen aus unserer Mitte zum Tode verurtheilt ward, so konnten ohne Zweifel zwei von uns ihn rechtmäßig dem Tode entziehen.“

„Geht, geht,“ rief Burley, „wir kennen Eure Beweggründe! Ihr habt diesen Seidenwurm, dies vergoldete Spielzeug, diesen gestickten Lumpen von einem Lord fortgeschickt, dem Tyrannen Friedensvorschläge zu überbringen.“

„So ist's,“ erwiderte Morton, als er sah, daß sein Verbündeter vor dem wilden Blicke Burleys zu wanken begann, „so ist's. Und was nun? Sollen wir die Nation

in endlose Kriege verwickeln, um Entwürfen nachzujagen, die eben so wild und lasterhaft, als unerreichbar sind?"

"Hört, wie er lästert!" rief Burley.

"Das ist nicht wahr," versetzte Morton. "Diejenigen lästern, die Wunder zu erwarten vorgeben und darüber die Benützung der menschlichen Mittel versäumen, mit denen die Vorsehung sie gesegnet. Ich wiederhole es: unser eingestandener Zweck ist die Wiederherstellung des Friedens auf redliche und ehrenvolle Bedingungen, zur Sicherung unseres Glaubens und unserer Freiheit. Von keiner Absicht, den Meinungen Anderer Zwang anzuthun, wollen wir etwas wissen."

Die Streitigkeiten wären heftiger als je geworden, allein sie wurden durch die Botschaft unterbrochen, daß der Herzog von Monmouth gegen die westlichen Landschaften anrücke, und bereits die Hälfte des Weges von Edinburg zurückgelegt habe. Diese Nachrichten machten die Uneinigen für den Augenblick verstummen, und es ward beschlossen, daß der morgende Tag ein allgemeiner Bußtag für die Sünden des Landes seyn sollte; daß der ehrwürdige Gottesmann Pfundtext dem Heere des Vormittags, Paufes des Nachmittags predigen solle, daß Niemand einen Gegenstand des Zwiespalts und des Streites berühren, sondern beide die Krieger ermuntern sollten, bis auf den letzten Blutstropfen, wie Brüder, für ihre gute Sache zu fechten. Als dieser versöhnende Vorschlag allgemein angenommen war, wagte die gemäßigte Partei noch einen andern, in der sicheren Hoffnung, daß Langcale, der über die eben erhaltenen Nachrichten ganz blaß geworden war, und zu den allermildesten Maßregeln geneigt schien, ihr beitreten werde. "Es lasse sich vermuthen," sagte sie, "daß der König, indem er den Oberbefehl seines Heeres bei dieser Gelegenheit nicht einem ihrer eifrigen Unterdrücker, sondern im Gegentheil einem Manne von milder, und für ihre Sache günstig gestimmten Gesinnung anvertrauet habe, es besser mit ihnen meinen müsse, als sie bisher erfahren hätten. Sie behaupteten, es sey klug, ja nothwendig, sich durch eine Verhandlung mit

dem Herzog von Monmouth Gewißheit zu verschaffen, ob er nicht etwa mit einigen geheimen Vorschriften zu ihren Gunsten versehen sey. Dies aber könne man nur, indem man einen Abgesandten in dessen Lager schickte."

"Und wer wird dies Geschäft übernehmen?" fragte Burley, der einem Vorschlage, der zu vernünftig war, um sich ihm geradezu zu widersetzen, wenigstens ausweichen wollte. "Wer wird sich in das Lager wagen wollen, da Jedermann bekannt ist, daß Graham von Claverhouse geschworen hat, Jeden aufknüpfen zu lassen, den wir ihm senden würden, um des Jünglings, seines Neffen, Tod zu rächen?"

"Das soll kein Hinderniß seyn," versetzte Morton; "ich will es gern mit jeder Gefahr aufnehmen, die dem Ueberbringer Eurer Botschaft droht."

"Laß ihn gehen," flüsterte Balfour Macbriar zu, "es ist gut, wenn wir in unserem Rathe ihn los sind."

Der Vorschlag fand demnach selbst bei denen keinen Widerspruch, von denen sich das eifrigste Entgegenwirken erwarten ließ, und man kam überein, daß Heinrich Morton sich nach dem Lager des Herzogs von Monmouth begeben sollte, um zu erfahren, was für Bedingungen man den Insurgenten verstaten würde, in einer Unterhandlung zu machen. Sobald sein Auftrag bekannt ward, kamen mehrere von der gemäßigten Partei zu ihm, und baten ihn, einen Vergleich auf die Basis der, dem Lord Evandale anvertrauten, Bittschrift zu gründen; denn die Annäherung der königlichen Truppen hatte eine allgemeine Bestürzung unter den Insurgenten verbreitet, und der hohe Ton, den die Cameronianer annahmen, welche doch nichts hatten, ihn zu unterstützen, als ihren unbesonnenen Eifer, konnte sie nicht beruhigen. Mit diesen Vorschriften, und von seinem Diener Luthbert begleitet, brach Morton nach dem Lager der Königlichlichen auf, allen Gefahren entgegen, welche dem drohen, der im Feuer des Bürgerkrieges das Amt des Vermittlers übernimmt.

Morton war kaum einige Meilen geritten, als er gewahr

ward, daß er sich den Vorposten des königlichen Heeres näherte. Von einer Höhe, über die ihn sein Weg führte, sah er alle Straßen in der Gegend von bewaffneter Mannschaft bedeckt, die in vollkommener Ordnung auf den Bothwellmoor losrückten, einen großen offenen Ager, auf welchem sie diesen Abend ihr Lager aufschlagen wollten, nicht weit von dem Strande des Clyde, an dessen entgegengesetztem Ufer, in einer gewissen Entfernung, auch das Heer der Insurgenten gelagert war. Er übergab sich dem ersten Reitervorposten, auf den er stieß, und gab seinen Wunsch zu erkennen, vor den Herzog von Monmouth geführt zu werden.

Der Unteroffizier, der den Haufen befehligte, stattete seinem Vorgesetzten Bericht ab, und dieser wieder seinem Obern. Beide kamen darauf an Morton herangeritten.

„Ihr verliert nur Eure Zeit, mein Freund, und wagt Euer Leben,“ sagte einer von ihnen zu dem jungen Mann. „Der Herzog wird keine Bedingungen annehmen von Verräthern, die die Waffen in den Händen haben, und Eure Grausamkeit ist so weit gegangen, daß sie jedwede Wiedervergeltung rechtfertigt.“

„Ich kann unmöglich glauben,“ erwiderte Morton, „daß der Herzog von Monmouth, selbst wenn er uns als Verbrecher betrachten sollte, eine so große Anzahl seiner Mitbürger verurtheilen sollte, ohne einmal anzuhören, was sie zu ihrer Vertheidigung zu sagen haben. Ich für mein Theil fürchte nichts; ich bin mir bewußt, weder in eine Grausamkeit gewilligt, noch eine veranlaßt zu haben, und die Furcht, unschuldig für die Verbrechen Anderer zu leiden, soll mich nicht abschrecken, meinen Auftrag auszurichten.“

Die beiden Offiziere sahen einander an.

„Ich glaube fast,“ sagte der Jüngere, „dies ist der junge Mann, von dem Lord Evandale sprach.“

„Ist Lord Evandale bei dem Heere?“ fragte Morton.

„Nein,“ erwiderte der Offizier; „wir ließen ihn in Edinburg, er war noch zu schwach, in das Feld zu gehen. — Wahrscheinlich seyd Ihr Herr Heinrich Morton?“

„Der bin ich,“ antwortete Morton.

„Wir wollen nicht verhindern, daß Ihr den Herzog sprecht, werther Herr,“ entgegnete der Offizier mit mehr Höflichkeit; „aber Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß Ihr nichts ausrichten werdet. Denn wenn auch Seine Gnaden selber Euren Leuten geneigt wäre, Andere stehen ihm zur Seite, die schwerlich darin willigen würden, wenn er seinen Empfindungen gemäß handeln wollte.“

„Es sollte mir leid thun, es so zu finden,“ erwiderte Morton; „aber meine Pflicht gebietet mir, auf meinem Verlangen nach einer Unterredung zu bestehen.“

„Lumley,“ sagte der Offizier, „laßt dem Herzog Herrn Mortons Ankunft wissen, und erinnert Seine Gnaden daran, daß dies derselbige ist, von dem Lord Evandale mit solcher Wärme sprach.“

Der Offizier kehrte mit der Nachricht zurück, daß der Feldherr Herrn Morton heut Abend nicht sehen könne, daß er aber den folgenden Morgen bei guter Zeit vorgelassen werden sollte.

In einer nahen Hütte ward Morton die ganze Nacht gefangen gehalten, aber mit Höflichkeit behandelt, und mit allem Nöthigen versehen.

Am frühen Morgen kam der Offizier, den er zuerst gesehen, zu ihm, um ihn zum Herzoge zu führen.

Das Heer stand aufgestellt, und im Begriff, sich zum Marsch und zum Angriff fertig zu machen. Der Herzog befand sich im Centrum, fast eine halbe Stunde von der Hütte, in welcher Morton die Nacht zugebracht hatte. Auf dem Wege hatte er Gelegenheit, die Streitkräfte zu schätzen, die zur Unterdrückung des unüberlegten und schlecht vorbereiteten Aufstandes zusammengezogen waren. Es waren allein drei bis vier englische Regimenter darunter, der Kern des königlichen Heeres; außerdem die schottische Leibwache, brennend vor Verlangen, ihre neuliche Niederlage zu rächen; andere schottische Regimenter und eine große Schaar Reiter, die theils aus freiwilligen Edelleuten, theils aus den Dienstmännern der Krone bestand, zu deren Lehenspflicht der Kriegsdienst gehörte. Morton gewährte auch mehrere starke

Haufen Hochländer, die aus den Gränzörtern des Niederlandes zusammengezogen waren; diese wurden von den Whigs in den westlichen Landschaften besonders verabscheut, und haßten und verachteten sie in gleichem Maße. Sie standen unter ihren Häuptlingen, und machten einen Theil dieser furchtbaren Kriegsmacht aus. Ein vollständiger Zug von Feldgeschütz begleitete das Heer, und das Ganze hatte ein so imponirendes Ansehen, daß bloß ein Wunder das schlecht ausgerüstete, schlecht geordnete und innerlich zerrissene Insurgentenheer vor gänzlichem Untergange retten zu können schien.

Der Offizier, der Morton geleitete, suchte in seinen Blicken zu lesen, welche Empfindungen dieses prächtige und furchtbare Schauspiel kriegerischer Macht in ihm erregte. Aber der Sache treu, die er einmal ergriffen, zwang er die Besorgniß, die es ihm erregte, in sein Inneres zurück, und betrachtete die kriegerischen Rüstungen ringsum wie eine Sache, die er erwartet hatte, und die ihn nichts anginge.

„Ihr seht, welche Bewirthung man für Euch zubereitet,“ sagten die Offiziere.

„Wenn sie mir nicht willkommen wäre,“ erwiderte Morton, „würdet Ihr mich in diesem Augenblicke nicht an Eurer Seite sehen. Aber lieber noch würde mir ein friedlicheres Gastmal sehn, um beider Parteien willen.“

Während dieses Gesprächs hatten sie sich dem Feldherrn genähert, der von Offizieren umringt auf einem Hügel saß, von dem man eine ausgedehnte Aussicht in das ferne Land hinein hatte, und wo man daher auch ohne Mühe die Wendungen des majestätischen Glyde und das entlegene Lager der Insurgenten am jenseitigen Ufer erblicken konnte. Die Obersten des königlichen Heeres schienen die Gegend mit der Absicht, alsbald einen Angriff anzuordnen, zu überschauen. Nachdem der Hauptmann Lumley, Mortons Begleiter, dem Herzog von Monmouth den Namen und den Zweck der Sendung desselben zugeflüstert hatte, machte jener ein Zeichen mit der Hand, worauf Alle um ihn herum sich zurückzogen, mit Ausnahme zweier vornehmer Stabsoffiziere.

Sie sprachen einige Augenblicke leise mit einander, ehe es Morton verstattet ward, näher zu treten, und dieser hatte unterdessen Zeit, das Aeußere der Männer, mit denen er es zu thun hatte, zu betrachten.

Es war unmöglich, den Herzog von Monmouth zu sehen, ohne durch die Anmuth und Schönheit seiner Gestalt ergriffen zu werden, von welcher der große Hohepriester der Musen späterhin einmal sagte:

Anmuth'ge Ruh begleitet all sein Thun,
Und seine innerste Natur ist zu gefallen;
Ein stiller Reiz lenkt jegliche Bewegung,
Und weit erschlossen liegt das Paradies
Auf seinem Antlitz.

Dem schärferen Beobachter aber konnte nicht entgehen, daß der Eindruck der männlichen Schönheit des Herzogs zuweilen durch einen Zug von Schwanken und Unschlüssigkeit geschwächt ward, was Zweifel und Unsicherheit anzudeuten schien, in Augenblicken, in denen ein entscheidender Entschluß am nothwendigsten ist.

Neben ihm stand Claverhouse, den wir bereits genug beschrieben haben, und ein anderer vornehmer Offizier, dessen Aeußeres im höchsten Grade auffallend war. Seine Kleidung war nach dem alten Schnitt, den man zu Karls des Ersten Zeiten trug, und bestand aus Gemsleder, seltsam aufgeschlitzt und mit altfränkischen Spitzen und Besehungen überladen. Seine Stiefel und Sporen mochten derselben Periode angehören. Er trug einen Brustharnisch, über den ein grauer Bart von ehrwürdiger Länge hing. Diesen hielt er werth, als ein Zeichen seiner Trauer um Karl den Ersten, und seit der Hinrichtung dieses Fürsten hatte er ihn nicht geschoren. Sein Haupt war unbedeckt und beinahe ganz kahl. Seine hohe gerunzelte Stirn, seine durchdringenden grauen Augen und seine scharfen Züge — alles sprach deutlich aus, daß, trotz seiner Jahre, ihn die Schwäche des Alters nicht gebeugt, und daß seine finstere Entschlossenheit durch kein menschliches Gefühl gemildert ward.

Dies ist das, wenn auch schwache, Bild des berühmten

Generals Thomas Dalzell, eines Mannes, der von den Presbyterianern mehr gehaßt und gefürchtet ward, als selbst Claverhouse, und der die nämlichen Gewaltthätigkeiten aus Abscheu gegen ihre Persönlichkeiten, oder vielleicht aus einer angeborenen Herzenshärte gegen sie verübte, welche Graham nur aus Regeln der Klugheit beging, als die besten Mittel, die Anhänger der presbyterianischen Lehre in Furcht zu jagen, und diese Sekte ganz aufzureiben.

Die Gegenwart dieser beiden Generale, von denen Morton den Einen durch den Ruf, den andern persönlich kannte, schien diesem entscheidend für das Schicksal seiner Sendung. Aber trotz seiner Jugend und Unerfahrenheit, und trotz der ungünstigen Aufnahme, die seiner Aufträge zu warten schien, trat er kühn näher, als man ihm das Zeichen dazu gab, fest entschlossen, die Sache seines Vaterlandes und derer, mit denen er die Waffen ergriffen, solle nicht darunter leiden, daß sie ihm anvertrauet sey.

Der Herzog empfing ihn mit der anmuthigsten Feinheit, die selbst seine geringfügigsten Handlungen begleitete. Dalzell sah ihn mürrisch, finster und ungeduldig an. Claverhouse aber schien ihn mit einem spöttischen Lächeln und einer Neigung des Hauptes, als einen alten Bekannten, zu grüßen.

„Ihr kommt von jenen unglücklichen Leuten, junger Mann,“ begann der Herzog von Monmouth, „und Euer Name ist Morton, glaub’ ich. Wollt Ihr so gut seyn und uns den Zweck Eurer Sendung sagen?“

„Er ist in jener Schrift enthalten, gnädigster Herr,“ erwiderte Morton, „die, Vorstellung und Bitte überschrieben, Lord Evandale, wie ich vermuthe, in Eurer Gnaden Hände gegeben.“

„Das hat er,“ versetzte der Herzog; „und ich höre von Lord Evandale, daß Herr Morton sich in dieser unglücklichen Sache mit solcher Mäßigung und mit solchem Edelmuthe betragen hat, daß ich ihn bitte, meinen Dank dafür anzunehmen.“

Hier bemerkte Morton, daß Dalzell den Kopf unwillig schüttelte, und Claverhousen etwas zuflüsterte, der zur Ant-

wort lächelte, und die Augenbraunen in die Höhe zog, allein fast in einem unmerklichen Grade. Der Herzog nahm die Bittschrift aus der Tasche und fuhr fort zu reden, indem er sichtlich zwischen der angeborenen Milde seiner Gefinnung, zu der die Ueberzeugung sich gesellte, daß die Bittenden im Grunde nicht mehr als ihr Recht verlangten, schwankte, und dem Wunsche, des Königs Ansehen zu befestigen und die Zustimmung der strenger gesinnten Anführer zu erhalten, welche ihm als Rathgeber und Beobachter zur Seite gestellt waren.

„Diese Schrift enthält Vorschläge, Herr Morton, über deren Angemessenheit an sich ich für jetzt meine Meinung zurückhalten muß. Einige davon scheinen mir vernünftig und billig, und ob ich gleich keine ausdrückliche Vorschriften darüber von dem Könige habe, so versichere ich Euch doch, Herr Morton, ja, ich setze meine Ehre zum Pfande, daß ich mich für Euch verwenden und meinen ganzen Einfluß gebrauchen will, Euch Genugthuung von Seiner Majestät zu verschaffen. Aber Ihr werdet einsehen, daß ich nur mit Bittenden, nicht mit Empörern unterhandeln kann, und als vorläufige Bedingung irgend eines Schrittes zu Euren Gunsten von meiner Seite, muß ich darauf bestehen, daß die Eurigen die Waffen niederlegen und sich zerstreuen.“

„Wenn wir das thäten, Herr Herzog,“ erwiderte Morton unerschrocken, „so würden wir uns selbst als die Auf-
rührer anerkennen, für die unsere Feinde uns erklären. Wir haben das Schwert gezogen, uns ein angeborenes, uns entrissenes Recht wieder zu erobern. Eurer Gnaden Billigkeit und Einsicht haben schon im Allgemeinen die Gerechtigkeit unseres Verlangens anerkannt, ein Verlangen, auf das man nie gehört haben würde, wenn es nicht bei dem Klange der Trompeten ausgesprochen wäre. Wir können und dürfen daher unsere Waffen nicht niederlegen, selbst auf Eurer Gnaden Versicherung nicht, daß wir es ohne Gefahr können, so lange wir nicht die bestimmte Aussicht haben, dem Unrecht, über welches wir uns beklagen, abgeholfen zu sehen.“

„Herr Morton,“ antwortete der Herzog; „Ihr seyd

jung, aber Ihr müßt genug von der Welt gesehen haben, um zu wissen, daß Gesuche, welche an sich durchaus nicht gefährlich sind, es werden durch die Weise, auf die man sie vorträgt und unterstützt.“

„Wir könnten antworten, gnädigster Herr,“ versetzte Morton, „daß dieser unangenehme Weg nicht eher eingeschlagen ward, als bis alle andern versperrt waren.“

„Herr Morton,“ entgegnete der Herzog, „ich muß dieses Gespräch abbrechen. Wir sind zum Angriffe bereit und fertig; dennoch will ich ihn eine Stunde aufschieben, daß Ihr meine Antwort den Insurgenten mittheilen könnt. Wenn sie es zufrieden sind, ihre Leute zu zerstreuen, ihre Waffen niederzulegen, und mir eine friedliche Gesandtschaft schicken, so will ich es mir zur Ehrensache machen, alles, was in meiner Macht steht, zu thun, ihren Beschwerden Abhülfe zu verschaffen; wo nicht, so mögen sie auf ihrer Hut seyn, und die Folgen tragen. — Ich denke, Ihr Herren,“ fügte er hinzu, sich gegen seine Gefährten wendend, „weiter kann ich meine Vorschriften zu Gunsten dieser mißleiteten Männer nicht ausdehnen?“

„Auf meine Ehre,“ antwortete Dalzell rasch, „mein geringes Urtheil würde sie schon so weit nicht ausgedehnt haben, wenn ich bedacht hätte, daß ich dem König und meinem Gewissen verantwortlich wäre. Aber ohne Zweifel wissen Eure Gnaden mehr von des Königs geheimen Gesinnungen, als wir, die wir uns nur nach dem Buchstaben unserer Instruktionen zu richten haben.“

Der Herzog erröthete bis an die Stirn. „Ihr hört,“ sagte er, zu Morton gewendet, „General Dalzell tadelt mich, daß ich geneigt bin, so weit zu Euren Gunsten zu gehen.“

„Von General Dalzell haben wir keine andere Gesinnungen erwartet, gnädiger Herr,“ erwiederte Morton. „Die, welche uns Eure Gnaden ausdrücken, sind so, wie wir sie zu finden hofften. Allein ich kann nicht umhin, hinzuzufügen, wenn wir uns auch zu einer gänzlichen Unterwerfung entschlossen, wie Ihr durchaus begehrt, so würde es dennoch

weniger als zweifelhaft seyn, ob selbst Eurer Gnaden Vermittlung uns wirksame Hülfe verschaffen könnte, wenn solche Rathgeber den König umgeben. Aber ich will unsern Anführern Eure Antwort mittheilen, Herr Herzog, und wenn wir keinen Frieden erlangen können, müssen wir den Krieg willkommen heißen, so gut als es gehen will.“

„Lebt wohl, Herr Morton!“ entgegnete der Herzog. „Ich zögere mit dem Angriff eine Stunde, aber nur eine Stunde. Habt Ihr binnen dieser Zeit eine Antwort zu überbringen, so will ich sie hier empfangen; aber ich bitte Euch ernstlich, laßt sie so seyn, daß Blutvergießen vermieden werde.“

In diesem Augenblicke sahen Dalzell und Claverhouse einander noch einmal mit bedeutendem Lächeln an. Der Herzog bemerkte es, und wiederholte seine Worte mit vieler Würde.

„Ja, Ihr Herren, ich sagte, ich hoffe zuversichtlich, die Antwort möchte so seyn, daß des Blutes geschont werde. Ich denke, diese Gesinnung bedarf weder Eures Spottes, noch kann sie Euer Mißfallen erregen.“

Dalzell beantwortete des Herzogs unmuthige Worte mit einem finstern Blick, aber ohne sonst etwas zu erwiedern. Claverhouse, auf dessen Lippen ein höhnisches Lächeln lauerte, verbeugte sich, und versetzte: „es gezieme ihm nicht, beurtheilen zu wollen, ob die Gesinnungen Seiner Gnaden angemessen seyen oder nicht.“

Der Herzog gab darauf Morton einen Wink, sich zurückzuziehen. Er gehorchte, und durch seinen früheren Begleiter geführt, ritt er langsam durch das Heer, nach dem Lager der Seinigen zurückzukehren. Als er bei dem schönen Regimente Leibwache vorüber kam, fand er Claverhouse schon an dessen Spitze. Kaum erblickte der Oberste Morton, als er auf ihn zuritt und ihn aufs höflichste anredete:

„Mich dünkt, dies ist nicht das erste Mal, daß ich Herrn Morton von Milnwood sehe?“

„Es ist nicht Eure Schuld, Oberst Graham,“ erwies

berte Morton, bitter lächelnd, „wenn jetzt meine Gegenwart Euch oder sonst Jemand belästiget.“

„Erlaubt mir wenigstens zu sagen,“ versetzte Claverhouse, „daß Eure jetzige Stellung, Herr Morton, die Meinung, die ich von Euch hatte, rechtfertiget, und daß mein Verfahren bei unserem letzten Zusammenseyn mir allein von der Pflicht vorgeschrieben ward.“

„Eure Handlungen mit Eurer Pflicht zu versöhnen, Oberst Graham, und Eure Pflicht mit Eurem Gewissen, ist Eure Sorge, nicht die meine,“ erwiderte Morton, verlegt, als er sich auf diese Art aufgefordert sah, gleichsam das Urtheil selbst zu billigen, das ihm hätte so theuer zu stehen kommen können.

„Wartet einen Augenblick,“ fing Claverhouse von Neuem an: „Evandale behauptet, ich hätte ein Unrecht gegen Euch wieder gut zu machen. Ich werde hoffentlich immer einen Unterschied zu machen wissen zwischen einem hochherzigen Edelmann, der, wenn auch misleitet, nach edlen Grundsätzen handelt, und den wahnstinnigen, fanatischen Lumpenkerlen dort, mit dem blutdürstigen Meuchelmörder an ihrer Spitze. Zerstreuen sie sich nicht nach Eurer Rückkehr, so laßt mich Euch inständig bitten, kommt zu unserm Heere herüber, und ergebt Euch, denn ich versichere Euch, Ihr werdet unsern Angriff nicht eine halbe Stunde aushalten. Wollt Ihr Euch rathen lassen, und dies thun, so sucht mich auf. Monmouth, so seltsam das klingt, kann Euch nicht schützen, Dalzell will nicht, ich kann es und will es; und ich habe Evandale versprochen, es zu thun, wenn Ihr mir die Gelegenheit dazu geben würdet.“

„Ich würde dem Lord Evandale sehr verbunden seyn,“ antwortete Morton kalt, „wenn nicht seine Fürsorge die Meinung zeigte, ich könne dahin gebracht werden, Diejenigen zu verlassen, mit denen ich mich verbündet. Wenn Ihr aber, Herr Oberst, mich mit einer andern Art von Genugthuung beehren wollt, so werdet Ihr mich wahrscheinlich in der Zeit von einer Stunde am westlichen Ende der Bothwellbrücke mit dem Schwerte in der Hand finden.“

„Es wird mich freuen, Euch da zu treffen,“ versetzte Claverhouse; „aber noch mehr, wenn Ihr meinen ersten Vorschlag erwägt.“

Darauf grüßten sie einander und schieden.

„Es ist ein prächtiger Junge, Lumley!“ sagte Claverhouse, sich zu dem andern Offizier wendend, „aber er ist ein verlornen Mann! Sein Blut komme über ihn selbst!“

Mit diesen Worten ging er an sein Geschäft, indem er alles zur Schlacht vorbereitete.

Einunddreißigstes Kapitel.

Doch horch! ein anderer Ton schallt aus dem Zelt,
Nicht Fried' und Ruh' herrscht länger drin!

Burns.

Als Morton die gutgeordneten Vorposten des königlichen Heeres hinter sich hatte, und bei denen ankam, die durch seine eigene Partei ausgestellt waren, fiel ihm der Unterschied in der Disciplin beider Heere aufs Unangenehmste auf, und er konnte nicht umhin, Besorgniß über die Folgen zu empfinden. Dieselbe Zwietracht, die den Kriegsrath beunruhigte, tobte unter den Geringen und Niedrigen, und ihren Reitern und Streifwachen lag mehr daran, und sie waren mehr darauf bedacht, über die wahren Anlässe und Ursachen des göttlichen Zornes zu streiten, und die Gränzen Crastjanischer Kezerei festzusetzen, als nach den Feinden auszuweichen, und ihre Bewegungen zu beobachten, obgleich sie schon die Trommeln und Pauken derselben vernehmen konnten. Es stand zwar eine Wache auf der langen und schmalen Bothwellbrücke, über die der Feind beim Angriff nothwendig mußte; aber sie war getheilt und entmuthigt, wie die Uebrigen; und in der Meinung, auf einem Posten zu stehen, wo beim Gefechte keine Rettung für sie zu hoffen wäre, dachte sie daran, sich zu der Hauptmacht zurückzuziehen. Das Verderben des Heeres wäre in diesem Falle unvermeidlich gewe-

fen; denn das Schicksal des Tages schien von der Behauptung oder dem Verlust dieses Passes abzuhängen. Jenseits lag nichts als offenes, ebenes Feld, spärlich mit unbedeutendem Buschwerk besetzt, und also ein Boden, auf welchem die nicht geübten Kriegsvölker bei ihrer wenigen Reiterei und gänzlich des Geschüßes ermangelnd, nicht hoffen konnten, dem Angriffe des königlichen Heeres zu widerstehen. Morton besichtigte daher den Paß genau, und bildete sich ein, ihn leicht gegen eine sehr überlegene Macht vertheidigen zu können, wenn er einige Häuser am linken Ufer des Flusses besetzte, so wie auch das Erlengebüsch und Haselstrauchwerk, welches sich am Rande desselben hinzog, den Paß selbst verschanzte und die Thüren des Portales, das, der alten Sitte gemäß, auf den mittlern Bogen der Brücke erbaut war, versammelte. Er machte darauf hiezu Anordnungen, und ließ die Brustlehnen der Brücke auf der andern Seite des Portales niederreißen, daß sie dem Feinde keinen Schutz gewähren sollten, im Fall es ihm gelänge, sich des Passes zu bemächtigen. Er beschwor die Leute, welche auf diesem wichtigen Posten standen, wachsam und auf ihrer Hut zu seyn, und versprach ihnen schnelle und bedeutende Verstärkung. Er ließ auch Streifwachen jenseits des Flusses das Vorrücken des Feindes beobachten, die sich, sobald dieser sich näherte, auf das linke Ufer zurückziehen sollten; endlich trug er ihnen auch auf, der Hauptmacht von Allem, was vorginge, regelmäßige Nachricht zu geben.

Krieger in einer gefährlichen Lage sind gewöhnlich scharfsichtig genug, die Verdienste ihrer Obern zu würdigen. Mortons Klugheit und Thätigkeit erweckte schnell das Vertrauen der Leute, und mit mehr Hoffnung und Muth als zuvor, fingen sie an, ihre Stellung nach seinen Befehlen zu befestigen, und begleiteten ihn mit dreimaligem Beifallsgeschrei, als er sie verließ.

Morton sprengte nun in aller Eile auf das Lager der Insurgenten zu, aber wie überrascht und bestürzt ward er, in einem Augenblicke, wo Ordnung und Eintracht von wesentlicherer Wichtigkeit waren, als je, nichts als Verwirrung zu

überblicken, und lautes Geschrei zu vernehmen! Anstatt in Schlachtordnung aufgestellt zu stehen, und auf die Befehle ihrer Obern zu hören, drängte sich alles wild durcheinander, und eine dicht zusammengedrückte Menschenmenge schob und wälzte sich einher, wie die Wogen des Meeres, während tausend Stimmen sprachen oder vielmehr schrieten, und kein einziges Ohr für sie offen war. Entrüstet über dies seltsame Schauspiel, versuchte Morton, sich durch den Haufen zu drängen, um die Ursache der unzeitigen Verwirrung zu erfahren, und wo möglich sie zu heben. Unterdeß er sich so bemühet, wollen wir die Leser mit derselben bekannt machen.

Die Insurgenten hatten sich angeschlossen, ihren Bußtag zu halten, den sie, nach der Sitte der Puritaner in den frühern Bürgerkriegen, für das wirksamste Mittel hielten, alle Schwierigkeiten zu lösen, und alle Spaltungen auszugleichen. Eine Art von Kanzel ward in der Mitte des Lagers errichtet, die, nach der getroffenen Uebereinkunft, zuerst von Herrn Peter Pfundtext bestiegen werden sollte, dem, als dem ältesten der gegenwärtigen Geistlichen, diese Ehre bewilligt worden war. Aber als der würdige Gottesmann mit langsamen, stattlichen Schritten auf die für ihn bereitete Bühne losschritt, ward er durch die unerwartete Erscheinung Habakuk Muckleswrath's, des wahnsinnigen Predigers, gehemmt, dessen Gestalt und Wesen Morton in dem ersten Kriegsrath, den die Insurgenten nach dem Siege am Loudonhügel hielten, erschreckt hatte.

Es ist nicht bekannt, ob er unter dem Einflusse oder auf Anreizung der Cameronianer handelte, oder ob nur seine eigene rege Einbildungskraft und der lockende Anblick einer leeren Kanzel vor ihm, ihn antrieb, die Gelegenheit zu ergreifen, eine so ansehnliche Gemeinde zu ermahnen. Gewiß aber ist's, daß er die Gelegenheit beim Schopfe faßte, und auf die Kanzel sprang. Hier warf er die Augen wild umher, und ohne sich durch das Gemurr mehrerer der Zuhörer abschrecken zu lassen, öffnete er die Bibel und las seinen Text: „Es sind gewisse Kinder Belials ausgegangen unter Dir, und haben verführet die Bewohner dieser Stadt, und gesaget:

lasset uns gehen und andern Göttern dienen, die ihr nicht kennet.“

Darauf ging er sogleich zu seinem Gegenstande über.

Die Rede des Predigers war so wild und schwärmerisch, wie sein Auftreten unrechtmäßig und zudringlich, im Ganzen aber war sie herausfordernd, insofern sie sich lediglich um die Gegenstände der Zwietracht drehte, deren Berührung man übereingekommen war, auf eine schicklichere Zeit aufzuschieben. Er überging nichts, was verlegen konnte, und nachdem er die gemäßigte Partei der Kezerei, des Kriechens zu den Füßen der Tyrannen, des Bestrebens angeklagt hatte, mit Gottes Feinden Frieden zu stiften, beschuldigte er namentlich Morton, daß er einer von jenen Kindern Belials sey; der, wie sein Text besagte, ausgegangen wäre, die Bewohner der Stadt zu verführen und falschen Göttern nachzugehen. — Ihm und Allen, die ihm anhängen, oder die sein Betragen gut hießen, verkündigte Mucklewath Zorn und Rache, und ermahnte diejenigen, welche sich rein und unbefleckt erhalten wollten, herüber zu kommen aus ihrer Mitte.

„Fürchtet Euch nicht von wegen des Wieherns der Rosse, oder des Blinkens der Harnische! Suchet nicht Hülfe bei den Egyptern von wegen der Feinde, und wären sie zahlreich wie die Heuschrecken, und wild wie Drachen. Ihre Zuversicht ist nicht gleich unserer Zuversicht, und ihr Hort ist nicht gleich unserm Horte; wie würden sonst Tausend fliehen vor Einem, und Zwei zehn Tausend in die Flucht schlagen? Ich träumte und es erschien mir wie ein Nachtgesicht, und die Stimme sprach: Habakuk, nimm Deine Wanne und sichte den Weizen von der Spreu, auf daß nicht beide verzehrt werden vom Feuer des Zornes und von dem Blitze des Grimmes. Darum sage ich, nehmt diesen Heinrich Morton, diesen elenden Achan, der den Fluch über Euch gebracht, und sich Brüder gesucht hat im Feldlager der Feinde. Nehmet ihn und steinigt ihn mit Steinen, und dann verbrennet ihn mit Feuer, auf daß der Zorn weiche von den Kindern des Bundes! Er hat kein babylonisches Gewand umgehängt, aber er hat verkauft das Gewand der Gerechtigkeit an das

Weib Babylon; er hat nicht genommen zweihundert Sackel feinen Silbers, aber er hat vertauscht die Wahrheit, welche köstlicher ist, als Sackel Silber und baaren Geldes!"

Bei dieser wüthenden Beschuldigung, die so unerwartet auf einen ihrer thätigsten Befehlshaber gewälzt ward, brachen die Zuhörer in offenen Aufruhr aus. Einige verlangten, man solle auf der Stelle zu einer Wahl neuer Obern schreiten, unter denen inskünftige Niemand sollte aufgenommen werden, als wer, nach ihrem Ausdruck, keine Gemeinschaft hielt mit den Gottlosen, und mehr oder minder den Rebereien und Verderbnissen der Zeit nachgegeben hätte. Die Cameronianer, indem sie dies Verlangen aussprachen, schrieen laut: Wer nicht für sie sey, wäre wider sie; es sey nicht an der Zeit, den wesentlichen Theil des Bundeszeugnisses der Kirche fahren zu lassen, wenn sie Segen ihrer Waffen und ihrer Sache erwarten wollten; in ihren Augen sey ein lauwärmer Presbyterianer wenig besser, als ein Prälatist, ein Widersacher des Bundes, oder ein Unchrist.

Die angeklagten Parteien wiesen die Beschuldigung verbrecherischer Nachgiebigkeit und des Abfalls von der Wahrheit mit Verachtung und Unwillen zurück, und beschuldigten ihre Ankläger des Treuebruchs und eines verkehrten, ausschweifenden Eifers, indem sie Spaltungen in einem Heere verursachten, dessen vereinte Kraft selbst der Allerzuversichtlichste für nicht mehr als hinlänglich halten könnte, es mit dem Feinde aufzunehmen. Pfundtext und ein Paar Andere strengten vergebens ihre Ohnmacht an, die wachsende Wuth der Parteien zu hemmen, indem sie ihnen mit den Worten des Patriarchen zuriefen: „Ich bitte dich, laß nicht Streit seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder!“ — Keine friedliche Auseinandersetzung konnte Gehör erlangen. Umsonst erhob selbst Burren, als er die Zwietracht sich so verderblich ausbreiten sah, seine tiefe, kräftige Stimme, Schweigen und Gehorsam gebietend. Der Geist der Zügellosigkeit herrschte, und es schien, als wenn die Ermahnung Habakuk Mucklewath's allen seinen Zuhörern einen Theil seines Wahnsinnes eingebläst hätte. Die

Klügern oder die Furchtsamern aus der Versammlung zogen sich bereits zurück und gaben ihre Sache verloren. Andere ließen einen harmonischen Ruf, wie sie's etwas unpassend nannten, ertönen, neue Führer zu erwählen, und die früher eingesetzten zu entlassen, und das mit einem Lärm und Gezänk, wie es sich zu dem völligen Mangel an Vernunft und Ordnung schickte, welcher der ganzen Verhandlung eigen war. In diesem Augenblick erschien Morton im Lager, und fand das Heer in der äußersten Verwirrung, und im Begriff, sich selbst aufzulösen. Seine Ankunft veranlaßte lautes Freudengeschrei von der einen, und Verwünschungen von der andern Seite.

„Was bedeutet diese verderbliche Unordnung in einem solchen Augenblicke,“ rief er Burley zu, der erschöpft durch seine vergeblichen Anstrengungen, die Ordnung wieder herzustellen, auf sein Schwert gelehnt da stand, und die Verwirrung mit einem Blick entschlossener Verzweiflung betrachtete.

„Es bedeutet,“ versetzte er, „daß Gott uns in die Hände unserer Feinde geliefert hat.“

„Nicht also,“ erwiderte Morton, mit einer Stimme und Geberde, die Viele ihm zuzuhören zwang; „nicht Gott hat uns verlassen, wir sind's, die ihn verlassen haben, und uns selbst entehren, indem wir die Sache der Freiheit und des Glaubens entwürdigen und verrathen. Höret mich,“ rief er, auf die Kanzel springend, die Habakuk vor Erschöpfung hatte verlassen müssen, „ich bringe Euch vom Feinde das Anerbieten zu einem Vergleich, wenn Ihr geneigt seyd, die Waffen niederzulegen. Ich kann Euch die Mittel einer ehrenvollen Vertheidigung zusichern, wenn Ihr männlichere Gesinnungen hegt. Die Zeit verfliegt. Laßt uns uns entschließen zu Krieg oder Frieden, und laßt nicht die Nachwelt einst von uns sagen, daß sechs Tausend bewaffnete Schottländer weder den Muth gehabt, sich zu vertheidigen und ihre Sache auszufechten, noch die Klugheit, um Frieden zu unterhandeln, noch einmal die Memmenweisheit, sich zu rechter Zeit und mit Sicherheit zurückzuziehen. Was heißt das,

daß Ihr über Geringsfügiges in der Kirchenzucht streitet, wenn dem ganzen Gebäude verderblicher Einsturz droht? O, erinnert Euch, meine Brüder, das letzte und ärgste Uebel, welches Gott über das Volk verhängt, das er einst erwählt, die letzte und ärgste Strafe ihrer Verblendung und Herzenshärte, waren die blutigen Zwistigkeiten, welche seine Stadt zerstörten, als der Feind an ihren Thoren donnerte.“

Einige der Zuhörer bezeigten ihre Empfindungen bei dieser Ermahnung durch lautes Beifallsgeschrei. Andere durch Hohngelächter und den Ruf: „Zu deinen Zelten, o Israel!“

Morton sah die Reihen der Feinde bereits am rechten Ufer des Flusses erscheinen, und auf die Brücke losrücken; er erhob die Stimme so sehr er konnte, und mit der Hand hinweisend, rief er: „Still mit Euren unsinnigen Geschrei; dort ist der Feind! Unser Leben hängt davon ab, daß wir die Brücke behaupten; unser Leben und die Hoffnung, unsere Gerechtsame und unsere Freiheiten wieder zu gewinnen. Ein Schottländer wenigstens soll für ihre Vertheidigung sterben. Wer sein Vaterland liebt, folge mir!“

Aller Blicke hatten sich nach der Gegend gerichtet, nach welcher er zeigte. Der Anblick der glänzenden Reihen des Fußvolks, dem viele Reitergeschwader folgten, der Kanonen, die gegen die Brücke zu richten die Artilleristen emsig beschäftigt waren, und der langen Truppenreihen, die den Angriff unterstützen sollten, machte auf einmal das aufrührerische Geschrei verstummen, und erregte eine solche Bestürzung, als ob es eine unerwartete Erscheinung, und nicht weit mehr das Ereigniß gewesen, dem sie hätten entgegen sehen sollen. Sie stierten sich einander und ihre Führer an, mit Blicken, wie sie ein Kranker umherwirft, wenn er, erschöpft nach einem Anfalle von Fieberwahnsinn, wieder zu sich selbst kommt. Als aber Morton, von der Bühne springend, nach der Brücke zuellte, folgten ihm gegen hundert junge Männer, die unter seinem besondern Befehle standen.

Burley wendete sich zu Machbriar: „Ephraim,“ sagte er, „die Vorsehung zeigt uns den Weg durch die weltliche Weis-

heit dieses latitudinarischen Jünglings! Wer das Licht liebt, folge Burley!"

„Verzeihe!“ versetzte Macbriar; „nicht durch Heinrich Morton, oder durch solche, die ihm gleichen, sollen unsere Ausgänge und unsere Eingänge vorgeschrieben werden. Darum verweile bei uns! Ich fürchte Verrätherei des Heeres von diesem ungläubigen Achan. Du sollst nicht mit ihm gehen; Du bist unser Wagen und unser Reiter.“

„Hindere mich nicht,“ erwiderte Burley, „er hat Recht; alles ist verloren, wenn der Feind die Brücke erobert. — Darum laß mich! Sollen die Kinder dieses Geschlechtes weiser heißen und tapferer, als die Kinder des Heiligthums? Ordnet Euch unter Eure Führer! Laßt es uns nicht an Verstärkung fehlen, nicht an Pulver und Blei, und verflucht sey der, welcher den Rücken der Arbeit dieses großen Tages wendet!“

Mit diesen Worten schritt er eilig auf die Brücke zu, und gegen zweihundert der tapfersten und eifrigsten seiner Partei folgten ihm.

Es war eine tiefe, muthlose Stille, als Morton und Burley fort waren. Die Anführer benutzten dies, ihre Leute einigermaßen zu ordnen, und ermahnten diejenigen, welche am meisten ausgesetzt waren, sich auf das Gesicht zu werfen, um dem Kanonenfeuer zu entgehen, das sie nun erwarten konnten.

Die Insurgenten hörten auf zu widersprechen, und sich zu widersetzen, aber der Schreck, der ihre Zwietracht beschwichtigte, hatte ihren Muth gebrochen. Sie ließen sich in Reihen stellen, sanft und folgsam, wie eine Heerde Schafe, ohne für den Augenblick etwas Entschlossenheit oder Kraft zu besitzen. Die plötzliche Annäherung der drohenden Gefahr, gegen die sie sich zu waffnen, als sie noch fern war, versäumt hatten, hatte sie gänzlich entmannt. Sie wurden dennoch in ziemliche Ordnung gebracht, und da sie doch immer das äußere Ansehen eines Heeres hatten, blieb ihren Führern nichts übrig, als die Hoffnung, daß irgend ein günstiger Umstand ihren Muth von Neuem beleben werde.

Baufer, Pfundtext, Macbriar und andere Prediger gingen geschäftig durch die Reihen und ermahnten die Krieger, einen Psalm zu erheben. Aber die Abergläubischen darunter bemerkten es als eine böse Vorbedeutung, daß ihr Lob- und Siegesgesang in einem Zittern der Bestürzung erstark, und eher einem Bußliede glich, das am Schaffote einem verurtheilten Verbrecher gesungen wird, als der kühnen Weise, welche durch die wilde Haide am Loudonhügel erklang, und dem Siege dieses Tages voranging. Die traurigen Töne wurden bald von der rauhen Musik des Geschüßes begleitet; denn die Kanonen begannen von einer Seite, die Flinten von beiden zu feuern, und die Bothwellsbrücke und die angränzenden Ufer lagen in Dampf und Rauch gehüllt.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wie ihr den Regen fallen saht,
Wie ihr den Pfeil vom Bogen schnellst,
So sanken unsre Schotten hin,
Und Leichen deckten Berg und Feld.

Aus einer alten Ballade.

Ehe noch Morton und Burley den zu vertheidigenden Posten erreicht, hatten die Feinde angefangen, ihn mit entschlossenem Muth anzugreifen. Zwei Regimenter Fußknechte eilten in dicht geschlossener Reihe dem Flusse zu. Das Eine, am rechten Ufer sich ausdehnend, beunruhigte die Vertheidiger des Passes mit unaufhörlichem Feuern, während das Andere sich der Brücke zu bemächtigen suchte. Die Insurgenten hielten den Angriff mit großer Standhaftigkeit und mit Muth aus, und unterdessen ein Theil derselben das Feuer der, längs dem Flusse ihnen gegenüber stehenden Feinde erwiderte, richteten die Andern ihr Geschütz auf das jenseitige Ende der Brücke selbst, und auf jeden Punkt, wo die königlichen Soldaten vordringen wollten. Die letztern litten bedeutend, dem unerachtet gelang es ihnen, weiter

vorzurücken, und die vordersten Glieder des Regiments waren bereits auf der Brücke, als Mortons Ankunft die Lage der Dinge änderte. Seine Schützen zwangen die Stürmenden durch ein wohlgerichtetes und gut unterhaltenes Feuer, mit großem Verluste zu weichen. Noch einmal griffen sie an, und wurden noch einmal mit noch größerem Verluste zurückgetrieben, als nun auch Burley mit seinem Haufen am Kampfe Theil nahm. Das Feuer ward von beiden Seiten mit der größten Hefigkeit fortgesetzt, und der Ausgang des Treffens schien äußerst zweifelhaft zu seyn.

Monmouth, der einen prächtigen Schimmel ritt, ward auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Stromes erblickt, wie er die Krieger antrieb, ermahnte und anfeuerte. Auf seinen Befehl wurden die Kanonen, die bis jetzt gebraucht waren, unter der fernstehenden Hauptmacht der Presbyterianer Verwüstung anzurichten, nach den Vertheidigern der Brücke zugewendet. Diese furchtbaren Stücke aber, die weit langsamer in Bewegung zu setzen waren, als in neueren Zeiten, erregten weniger Schreck und Verderben unter den Feinden, als man erwartet hatte. Die Insurgenten, zum Theil durch das Gesträuch längs des Stromesufers geschützt, zum Theil in den bereits erwähnten Häusern verborgen, fochten unter Bedeckung, während die Königlichen, Dank Mortons Vorkehrungen, gänzlich ausgesetzt waren. Die Vertheidigung war so dauernd und hartnäckig, daß die königlichen Generale schon einen glücklichen Erfolg derselben zu fürchten anfangen. Monmouth warf sich vom Pferde, und die Krieger sammelnd, führte er sie noch einmal zu einem geschlossenen, wüthenden Angriffe, während Dalzell sich an die Spitze der Hochländer von Lenox stellte, die, mit ihrem entsetzlichen Kriegsgeschrei vordringend, ihn tapfer unterstützten. In diesem entscheidenden Augenblicke fingen die Schießmaterialien an, den Vertheidigern auszugehen; umsonst wurden Boten, die um Verstärkung bitten und neue Vorräthe verlangen sollten, einer nach dem andern zu der Hauptmacht der Presbyterianer geschickt, die unthätig auf dem offenen Felde in Schlachtordnung aufgestellt standen. Furcht, Bestürzung und Un-

ordnung herrschte unter ihnen, und während der Posten, von welchem ihre Sicherheit abhing, einer schleunigen und kräftigen Verstärkung bedurfte, war keiner da, der zu befehlen, Niemand, der zu gehorchen wußte.

Je schwächer das Feuer der Vertheidiger der Brücke ward, je heftiger und je verderblicher ward das der Stürmenden. Ermuthigt durch das Beispiel und die Ermahnungen ihrer Obersten, gewannen sie auf der Brücke selbst festen Fuß, und fingen an, alles aus dem Wege zu räumen, womit man sie verrammelt hatte. Das Brückenthor ward erbrochen, die Balken, Baumstämme, und was man sonst zur Verschanzung gebraucht, heruntergerissen und in den Fluß geworfen. Dies ward nicht ohne Widerstand erlangt. Morton und Burley fochten an der Spitze ihrer Leute, und ermunterten sie, mit ihren Spießen, Hellebarden und Lanzen den Bajonetten der Garden und den Schwertern der Hochländer zu begegnen. Aber die hinter ihnen fingen an, aus dem ungleichen Kampfe zu weichen, und flohen einzeln oder ihrer zwei zu dem Hauptheere; bis auch die Uebrigen, sowohl durch den Druck des feindlichen Haufens, als durch dessen Waffen, völlig von der Brücke hinabgedrängt wurden. Der Weg war nun offen, und die Feinde drangen herüber. Allein die Brücke war lang und schmal, was die Bewegung langsam und gefährlich machte; auch hatten die, welche zuerst herüber kamen, noch die Häuser zu erstürmen, aus deren Fenstern die Insurgenten zu feuern fortfuhren. Burley und Morton waren einander nahe in diesem entscheidenden Augenblicke.

„Noch ist's Zeit, die Reiterei zum Angriff herunter zu bringen,“ sprach der Erstere, „ehe sie sich wieder ordnen. So können wir mit Gottes Hülfe die Brücke wieder nehmen. Gile und bringe sie herunter, ich will unterdeß mit diesem müden Leibe Widerstand leisten!“

Morton sah die Wichtigkeit des Rathes ein. Er warf sich auf ein Pferd, das Luthbert im Dickicht in Bereitschaft hielt, und sprenkte auf einen Reiterhaufen zu, der unglücklicherweise gerade ganz aus Cameronianern bestand. Ehe

er seine Botschaft ausrichten oder seine Befehle aussprechen konnte, schallten ihm die Verwünschungen des ganzen Haufens entgegen.

„Er flieht,“ riefen sie; „der feige Verräther flieht, wie ein Hirsch vor den Jägern, und hat den tapfern Burley mitten im Gefecht verlassen!“

„Ich fliehe nicht,“ erwiderte Morton, „ich komme, Euch zum Angriffe zu führen. Muthig vorwärts, und wir werden noch siegen!“

„Folgt ihm nicht, folgt ihm nicht!“ ertönte es mit wildem Geschrei aus dem Haufen; „er hat uns dem Schwerte des Feindes verkauft!“

Während Morton vergebens zuredete, bat und befahl, ging der Augenblick verloren, in dem das Vorrücken der Reiterei von Nutzen gewesen wäre. Die Brücke war nun ganz in den Händen des Feindes. Burley und seine übrig gebliebenen Krieger wurden zu dem großen Heerhaufen zurückgedrängt, welchem der Anblick der ermüdeten und erschöpften Flüchtigen die Zuversicht nicht geben konnte, dessen er so sehr bedurfte.

Unterdessen zogen die königlichen Truppen ungestört über die Brücke, deckten den Eingang und stellten sich in Schlachtordnung auf. Claverhouse, welcher, wie ein Habicht auf einem Felsen den Augenblick erlauert, wo er auf seine Beute stürzen kann, am entgegengesetzten Ufer den Ausgang des Kampfes beobachtet hatte, sprengte nun an der Spitze der Reiterei über die Brücke, ordnete seine Schaar und führte sie zum Angriff. Die Insurgenten schienen nun ganz verloren, und der leichteste Schein eines Angriffes mußte sie mit Schrecken erfüllen. Mit gebrochenem Muth und gänzlich verschwundener Geistesgegenwart waren sie nicht im Stande, es mit der Reiterei aufzunehmen, deren Vordringen von allem begleitet ward, was für Ohr und Auge furchtbar ist: das Tosen der Roffe, das Erbeben der Erde unter ihren Füßen, das Blitzen der Schwerter, das Wehen der Helmbüschel und das wilde Geschrei der Reiter. Kaum versuchten die vordersten Glieder ein unregelmäßiges, schlecht-

gerichtetes Gewehrfeuer; der Nachtrab aber war zerrissen, und in verwirrter Flucht, ehe der Angriff nur einmal vollzogen war, und in weniger als fünf Minuten waren die Reiter mitten unter den Insurgenten, ohne Gnade hauend und mordend. Man hörte des Obersten Stimme das Getöse des Kampfes überschallen, die den Kriegern zurief: „Nieder! nieder! kein Quartier! Denkt an Richard Graham!“ — Die Dragoner, von denen viele die Schmach am Loudons hügel getheilt hatten, bedurften keine Ermahnungen zu einer Rache, die so leicht als vollständig war. Ihre Schwerter wütheten unter den Flüchtlingen, die keinen Widerstand leisteten. Das Flehen um Quartier ward nur durch das Geschrei beantwortet, mit welchem die Verfolgenden ihre Streiche begleiteten, und das Schlachtfeld bot nichts dar, als den Anblick furchtbaren Gemetzels, Flucht und Verfolgung. Gegen zwölf hundert Insurgenten, die ein wenig abwärts von den Uebrigen standen, und dem Angriff der Reiterei nicht ausgesetzt gewesen waren, warfen ihre Waffen weg und ergaben sich auf Gnade und Ungnade, als der Herzog von Monmouth an der Spitze des Fußvolks herbeikam. Der mildgesinnte Fürst bewilligte ihnen sogleich die Schonung, um die sie baten, sprengte durch das Schlachtfeld, und war jetzt eben so thätig, dem Gemetzel Einhalt zu thun, als vorher, den Sieg zu erringen. Bei diesem menschenfreundlichen Bemühen stieß er auf den General Dalzell, der die wilden Hochländer und die Freiwilligen antrieb, ihren Eifer für König und Vaterland zu zeigen, und die Flamme der Empörung durch das Blut der Empörer zu löschen.

„Steckt Euer Schwert ein, General, ich befehle es Euch,“ rief der Herzog, „und laßt zum Rückzug blasen. Genug des Blutes ist vergossen. Schont des Königs mißleitete Unterthanen!“

„Ich gehorche Euer Gnaden,“ antwortete der Greis, indem er sein blutiges Schwert abwischte und in die Scheide steckte: „aber ich sage Euch zum voraus, es ist nicht genug geschehen, diese tollkühnen Empörer in Furcht zu jagen. Haben Euer Gnaden nicht gehört, daß Basil Olifant mehrere

angesehene Leute in Westen gesammelt hat, und eben im Begriff ist, sich mit ihnen zu vereinigen?"

"Basil Olifant?" sagte der Herzog: "Wer ist das?"

"Der nächste männliche Erbe des letzten Grafen von Torwood. Er ist unzufrieden mit der Regierung, weil seine Ansprüche auf die Besitzungen desselben zu Gunsten der Frau Margarethe Bellenden abgewiesen sind, und ich vermute, die Hoffnung, das Erbe zu gewinnen, hat ihn in Bewegung gesetzt."

"Möge er Beweggründe haben, welche er wolle," erwiderte der Herzog, "er wird bald müssen seine Leute auseinander gehen lassen, denn diese Schaaren sind zu sehr zerüttet, um sich je wieder zu sammeln. — Darum befehle ich Euch noch einmal: thut der Verfolgung Einhalt!"

"Es ist Euer Gnaden Amt zu befehlen, und für Eure Befehle verantwortlich zu seyn," antwortete Dalzell, und gab mit Widerstreben Ordre, von der Verfolgung abzulassen.

Aber der feurige, racheglühende Claverhouse war bereits zu weit voraus, um das Zeichen zum Rückzuge zu vernehmen. Rastlos setzte er mit seinen Reitern die blutige Verfolgung fort, unermüdlich jagend, zerstreuend, und alles, was sie einholen konnten, niederhauend.

Burley und Morton wurden durch den unaufhaltsamen Strom der Flüchtlinge mit vom Schlachtfelde weggerissen. Sie machten einen Versuch, die Straße von Hamilton zu vertheidigen, doch während sie darauf hinarbeiteten, die Fliehenden zum Stehen und zum Erwarten des Feindes zu bringen, ward Burleys rechter Arm von einer Kugel zerschmettert.

"Daß die Hand verwelke, die diesen Schuß that!" rief er aus, als das Schwert, welches er über seinem Haupte schwang, kraftlos darnieder sank. — "Ich kann nicht mehr fechten!"

Darauf wendete er sein Pferd und entfloh aus dem wilden Treiben. Morton sah nun ein, daß seine unnöthigen Bemühungen, die Fliehenden zu sammeln, für ihn nur mit

Tob oder Gefangenschaft enden konnten. Von dem treuen Luthbert gefolgt, entzog jetzt auch er sich dem Gedränge; sein rüstiges Pferd setzte über einige Hecken, und bald sah er sich auf offenem Felde.

Vom ersten Hügel, den sie auf ihrer Flucht erreichten, blickten sie zurück, und sahen das ganze Land bedeckt mit ihren fliehenden Gefährten und denen sie verfolgenden Dragonern, deren wildes Geschrei und Jauchzen beim Niederhauen der Eingeholten, mit dem Gestöhne und den Jammer-tönen ihrer Opfer vermischt, gellend den Hügel hinaufdrang.

„Es ist alles aus,“ sagte Morton: „sie können sich nicht wieder aufrichten.“

„Das Aufrichten,“ versetzte Luthbert, „ist an den Königlichen, und die werden genug aufrichten, nämlich Galgen. — Ei du meine Güte, wie die Schwerter funkeln, der Krieg ist doch ein schrecklich Ding; und der muß es geschickt anfangen, der mich wieder dazu bringen will; — aber um's Himmels willen, bester Herr, laßt uns machen, daß wir davon kommen!“

Morton sah die Nothwendigkeit ein, dem Rathe seines treuen Knappen zu folgen. Sie setzten sich wieder in schnellen Trab, und ohne einzuhalten, ritten sie nach dem wilden, gebirgigen Theil des Landes, wo sie mehrere der Flüchtlinge zu finden hofften, die sich dort gesammelt haben konnten, entweder um Widerstand zu leisten, oder von dort aus von Neuem zu unterhandeln.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

vom Himmel
Begehren sie des Löwen Herz, des Tigers Athem,
Ja, und auch seine Wildheit.

Fletcher.

Es war Abend geworden. Zwei Stunden lang hatten Morton und sein treuer Diener keinen ihrer unglücklichen Gefährten mehr gesehen, als sie in der morastigen Gegend

anlangten, und sich einer geräumigen, einsamen Wächterwohnung näherten, die am Eingange eines wüsten sumpfigen Thales lag, weit entfernt von jeder andern menschlichen Behausung.

„Unsere Pferde tragen uns nicht länger ohne Rast und ohne Futter,“ sagte Morton. „Wir müssen hier wo möglich beides zu bekommen suchen.“

Bei diesen Worten ritt er auf das Haus zu.

Der Ort war, allem Anschein nach, bewohnt. Der Rauch stieg in einer dicken Säule aus dem Schornstein, und frische Pferdespuren waren vor der Thüre sichtbar. Sie konnten sogar im Hause das Gesumme menschlicher Stimmen vernehmen. Aber alle untere Fenster waren sorgfältig verwahrt, und als sie an die Thür klopften, ward ihnen keine Antwort. Nachdem sie umsonst um Einlaß gerufen und gebeten, suchten sie einen Stall oder Schuppen, um, ehe sie sich weiter bemühten, in das Haus zu kommen, ihre Pferde zur Ruhe zu bringen. Hier fanden sie zehn bis zwölf Pferde, deren ermüdetes und zwar kriegerisches aber zerrüttetes Ansehen zu erkennen gab, daß sie flüchtigen Insurgenten angehörten, die sich mit ihnen in gleicher Lage befanden.

„Das bedeutet was Gutes,“ sagte Luthbert. „Sie haben Rindfleisch in Menge, das ist ausgemacht; denn hier liegt noch eine feuchte Haut, die einem jungen Stiere auf dem Rücken gefessen hat, 's kann kaum eine halbe Stunde her seyn — sie ist noch warm!“

Durch dieses gute Zeichen ermuthigt, kehrten sie nach dem Hause zurück, und indem sie sich als Leute zu erkennen gaben, die mit denen drinnen in gleichen Umständen seyen, forderten sie laut Einlaß.

„Wer Ihr auch seyd,“ sprach nach langem, hartnäckigen Schweigen eine mürrische Stimme: „störet nicht die da trauern um die Zerstörung und die Sklaverei des Landes, und forschen nach den Ursachen des Jornes und des Abfalls, auf daß die Steine des Anstoßes hinweggeräumt werden, über welche wir gestrauchelt sind.“

„Sie sind von den wilden Whigs aus dem Westen,“ sagte Luthbert mit flüsternder Stimme: „ich kenne sie an ihrer Sprache. Der Teufel soll mich holen, wenn ich mich unter sie wage.“

Morton hingegen rief noch einmal die Leute drinnen an, und bestand darauf, eingelassen zu werden. Als indessen sein Verlangen abermals nicht erfüllt ward, öffnete er eins der untern Fenster, und die nur schwach verrammelten Läden, zurückschiebend, sprang er hinein, und befand sich in der großen Küche, aus welcher die Stimme gekommen war. Luthbert folgte ihm, zwischen den Zähnen murmelnd, als er den Kopf in das Fenster steckte, er hoffe, es werde nicht wieder siedende Brühe auf dem Feuer stehen. Herr und Diener standen mitten unter zehn bis zwölf bewaffneten Männern, welche um das Feuer herum saßen, an dem das Essen zubereitet ward, und ihre Andacht zu verrichten schienen.

In den finstern, durch das Herdfeuer beleuchteten Gesichtern erkannte Morton sogleich mehrere jener Eiferer, die sich durch ihre heftige Widerseßlichkeit gegen alle gemäßigten Schritte ausgezeichnet hatten, sammt ihrem berühmten Prediger Ephraim Macbriar und dem wahnsinnigen Habakuk. Die Cameronianer rührten nicht Hand, nicht Fuß, ihre Unglücksgefährten zu bewillkommen, sondern fuhren fort, dem leise gemurmelten Gebet Macbriars zuzuhören, wodurch er den Allmächtigen anflehte, er möge seine Hand erheben über seinem Volke, und es nicht verderben am Tage seines Zorns. Daß sie die Gegenwart der Eingedrungenen bemerkten, zeigte sich nur durch die mürrischen und unwilligen Blicke, die sie von Zeit zu Zeit auf dieselben schossen, wenn ihre Augen sich begegneten.

Morton, der nun gewahr ward, in welche unfreundliche Gesellschaft er gerathen war, begann an seinen Rückzug zu denken; aber indem er sich umsah, bemerkte er mit einiger Unruhe, daß sich zwei starke Männer schweigend neben das Fenster gestellt hatten, durch welches er hereingekommen war. Einer dieser, nichts Gutes kündenden, Schildwachen flüsterte Luthbert zu: „Sohn des herrlichen Weibes, der

Magdalis Headrigg, wirf nicht Dein Loos ferner zusammen mit diesem Kinde des Verraths und des Verderbens. Geh Deines Wegs und säume nicht, denn der Bluträcher ist hinter Dir!"

Hiermit deutete er auf das Fenster, und ohne Zögern sprang Luthbert heraus; denn der empfangene gute Rath lehrte ihn, welcher Gefahr er hier ausgesetzt sey.

"Mit Fenstern hab' ich kein Glück!" dachte er, als er sich wieder im Freien befand. Sein nächster Gedanke aber war der an das wahrscheinliche Schicksal seines Herrn.

"Sie werden ihn tödten, die mörderischen Schufte, und werden meinen, ein gutes Werk zu thun. Aber ich gehe nach Hamilton zurück und sehe, ob ich einige von unsern Leuten finden kann, Hülfe zu bringen, wenn's Noth thut."

Mit diesen Worten eilte er in den Stall, nahm das beste Pferd, das er finden konnte, statt seines eigenen müden Thieres, und sprengte nach Hamilton.

Das Geräusch des Hufschlags störte einen Augenblick die Andacht der Schwärmer. Als es in der Ferne erstarb, endigte Macbriar sein Gebet, und seine Zuhörer richteten sich aus der gebeugten Stellung auf, und erhoben die niederwärts gesenkten Blicke. Aller Augen hefteten sich finster auf Morton.

"Ihr seht mich mit sonderbaren Mienen an, ihr Herren," begann dieser, "ich weiß durchaus nicht, wie ich sie verdient haben könnte."

"Wehe Dir, wehe Dir!" rief Habakuk, aufspringend: "das Wort, so Du verschmähet hast, soll ein Fels werden, der Dich zerschmettert und zermalmst; der Speer, den Du gern zerbrochen hättest, soll Deine Seite durchbohren. Wir haben gebetet und gerungen und geflehet um ein Sühnopfer für die Sünden der Gemeinde, und siehe, das Haupt des Sündigen wird in unsere Hände gegeben. Eingebrochen ist er, wie ein Dieb, durch das Fenster; er ist der Widder, der gefangen ward im Dickicht, und sein Blut soll ein Trankeopfer werden, die Rache von der Kirche zu wenden, und der Ort soll hinführo Jehovah Sirah genannt werden, denn das

Opfer ist da. Auf denn und bindet es mit Stricken an den Fuß des Altars!"

Es entstand eine Bewegung unter den Männern, und sehr bereute Morton in diesem Augenblicke die unvorsichtige Gile, mit welcher er sich unter sie gewagt. Er war nur mit seinem Schwerte bewaffnet, denn seine Pistolen hatte er am Sattelbogen gelassen, und da die Uebrigen alle Gewehre trugen, so war wenig oder keine Hoffnung, ihnen zu entkommen, oder Widerstand leisten zu können. Die Verwendung Macbriars indessen schützte ihn für den Augenblick.

„Zögert noch, meine Brüder,“ sagte er; „laßt uns das Schwert nicht unbesonnen brauchen, daß nicht die Last des unschuldig vergossenen Blutes schwer auf uns liege! Höre,“ fuhr er, zu Morton gewendet, fort: „wir wollen mit Dir abrechnen, ehe wir die Sachen rächen, die Du verrathen hast. Hast Du nicht, gleich Kiesel, Deine Stimme verhärtet gegen die Wahrheit in allen Versammlungen des Heeres?“

„Er hat — er hat“ — murmelten die tiefen Stimmen der Umstehenden.

„Er hat immer nach Frieden gestrebt mit den Bösgesinn-ten,“ sagte Einer.

„Und hat immer für die schreckliche, schwarze Indulgenz gesprochen,“ fügte ein Anderer hinzu.

„Und hätte das Heer dem Monmouth übergeben,“ fing ein Dritter an, „und war der Erste, der den braven, redlichen Burley verließ, als er noch kämpfte an der Brücke. Ich sah ihn auf der Haide, und sein Pferd war blutig vom Spornen, lange noch, — ehe das Feuern an dem Passe aufgehört hatte.“

„Ihr Herren,“ erwiederte Morton, „wenn Ihr mich durch Geschrei niederwerfen, und mir, ohne mich zu hören, mein Leben nehmen wollet, so stehet es vielleicht in Eurer Macht. Aber Ihr werdet vor Gott und Menschen sündigen, wenn Ihr einen solchen Mord begeht.“

„Ich sage, höret den Jüngling!“ sprach Macbriar; „denn der Himmel weiß es, unsere Eingeweide haben gerungen, daß er möchte dahin gebracht werden, die Wahrheit zu

erkennen, und seine Gaben zu ihrer Vertheidigung anzuwenden. Aber er ist verblendet durch seine fleischlichen Kenntnisse, und hat das Licht verschmähet, als es vor ihm leuchtete.

Nachdem auf diese Worte eine Stille in der Versammlung entstand, fing Morton an zu betheuern, daß er in der Verhandlung mit Monmouth redlich zu Werke gegangen, und daß er an dem darauf folgenden Treffen thätig Antheil genommen.

„Ich möchte freilich nicht im Stande seyn, Ihr Herren,“ setzte er hinzu, „in der Meinung, denen, die von meinem Glauben sind, müsse frei stehen, Andere zu tyrannisiren, so weit zu gehen, als Ihr wünscht; aber Niemand wird mich in der Vertheidigung unserer gesetzlichen Freiheit hinter sich lassen. Ueberdem muß ich erwähnen, wenn Andere meiner Gefinnung im Rathe gewesen wären, oder sich geneigt gezeigt hätten, in der Schlacht mir zur Seite zu stehen, würden wir heut' Abend, statt als geschlagene Flüchtlinge uns hier zu streiten, die Schwerter, nach einem heilsamen und ehrenvollen Frieden, in die Scheide stoßen, oder sie nach einem entscheidenden Siege jubelnd über unsere Häupter schwingen.“

„Er hat gesprochen das Wort!“ rief Einer aus der Versammlung: „er hat eingestanden seine fleischliche und Crastinianische Selbstsucht. Laßt ihn des Todes sterben!“

„Still, noch einmal!“ sprach Macbriar; „denn ich will ihn weiter prüfen. War es nicht durch Dich, daß der bösgesinnte Evandale zweimal dem Tode und der Gefangenschaft entkam? War es nicht durch Dich, daß Milo Bellen den und seine meuchelmörderische Besatzung gerettet wurden vor der Schneide des Schwertes?“

„Ich bin stolz darauf, sagen zu können, daß Ihr in beiden Dingen die Wahrheit gesprochen,“ erwiderte Morton.

„Höret Ihr? Noch einmal hat es sein Mund gesprochen!“ versetzte Macbriar. „Und thatest Du nicht dies von wegen eines Medianitischen Weibes, einer von der Brut der bischöflichen Kirche, eines Spielwerks, das in des Erzseins-

des Falle zum Röder dient? Thatest Du nicht alles dieses wegen Edithe Bellenden?"

"Ihr seyd ganz unfähig," antwortete Morton kühn, "meine Gefühle gegen dieses Fräulein zu würdigen. Aber alles, was ich gethan habe, wäre geschehen, wenn sie auch nie gelebt hätte."

"Du bist ein hartnäckiger Verstockter gegen die Wahrheit. Und handelst Du nicht also, auf daß Du durch Wegführung des alten Weibes, der Margarethe Bellenden, und ihrer Enkelin, den weisen, gottgefälligen Plan Johann Balfour von Burleys hintertriebest, durch welchen er den Basil Olifant zum Kampf bewegen wollte, der versprochen hatte, in das Feld zu rücken, wenn ihm der Besitz von dieser Weiber weltlichen Gütern gesichert würde?"

"Ich habe von diesem Entwurfe nie etwas gehört," entgegnete Morton; "daher konnt' ich es auch nicht hintertreiben wollen. Aber erlaubt Euch Euer Glaube, durch solche unredliche und unmoralische Mittel zu werben?"

"Still," erwiederte Macbriar, mit einiger Verlegenheit; "nicht Dir steht es an, schwache Bekenner des Glaubens zu unterrichten, oder die Pflichten des Bundes zu bestimmen. Uebrigens hast Du mehr der Sünde und des leidigen Abfalls eingestanden, als nöthig wäre, um Verderben über ein Heer zu bringen, und wäre es so zahlreich, als der Sand am Meere. Und es ist unser Endurtheil, daß es uns nicht anheim gestellt ist, Dich ungefährdet und lebendig ziehen zu lassen, da die Vorsehung Dich in dem Augenblick in unsere Hand gegeben hat, wo wir beteten, wie der gottselige Josua: „Was sollen wir sagen, wenn Israel seinen Feinden den Rücken wendet?" — Da kamest Du, und wurdest uns überliefert, als wäre es durch das Loos, auf daß Du Strafe erlittest als Einer, der da Thorheit gebracht hat in Israel. Darum höre auf meine Worte: Wir feiern heute den Sabbath, und unsere Hand soll nicht über Dich kommen und Dein Blut vergießen an diesem Tage. Aber wenn die zwölfte Stunde schlagen wird, so ist's ein Zeichen, daß Deine Zeit abgelaufen ist. Benütze demalso die kurze

Spanne, denn sie entflieht schnell. — Ergreift den Gefangenen, meine Brüder, und nehmt ihm sein Schwert!“

Der Befehl ward so unerwartet gegeben, und so plötzlich von Denjenigen ausgeführt, die sich nach und nach dicht um Morton herumgedrängt hatten, daß er sich überwältigt und entwaffnet sah, ehe er im Stande war, wirksamen Widerstand zu leisten. Als es vollzogen war, trat eine düstere Todtenstille ein. Die Schwärmer setzten sich rund um einen eichenen großen Tisch, Morton in ihrer Mitte behaltend, so daß er der Uhr gegenüber saß, die ihm zum Tode läuten sollte. Essen ward aufgetragen, von dem sie ihrem ausersehenen Opfer einen Theil anboten, aber man wird leicht glauben, daß er wenig Lust dazu hatte. Als sie fertig waren, begannen sie von Neuem ihre Andachtsübungen, indem Machriar mit glühendem Eifer zu beten anfang, als hätte er der Gottheit ein Zeichen bringen wollen, daß das blutige Opfer, welches sie ihr zu bringen gedachten, ihr angenehm sey. Gesicht und Gehör der Gegenwärtigen war ängstlich gespannt, als erwarte man irgend eine Erscheinung zu sehen, oder einen Ton zu hören, den man zu einem Zeichen der Billigung machen oder verwandeln könne, und wieder und wieder richteten sich düstere Blicke auf das Zifferblatt der Uhr, um den Fortgang des Zeigers zu dem Augenblick des blutigen Gerichts zu beobachten.

Mortons Auge nahm häufig dieselbe Richtung, und der traurige Gedanke ergriff ihn, daß es kaum möglich scheine, sein Leben noch über den engen Bogen auszudehnen, den der Zeiger noch in dem Kreise zu umschreiben hatte, ehe er die unselige Stunde erreichte.

Seine natürliche Frömmigkeit, sein festes, unerschütterliches Ehrgefühl, und das Bewußtseyn seiner Unschuld gaben ihm die Kraft, die schreckliche Zwischenzeit mit weniger Bewegung zu bestehen, als er selbst geglaubt haben würde, wenn ihm diese Lage voraus verkündigt worden wäre. Aber doch fehlte ihm jenes feurige, erhebende Gefühl des Rechtes, das ihn in ähnlichen Verhältnissen aufrecht hielt, als er sich in Claverhouse's Gewalt befand. Damals wußte er, daß

unter den Gegenwärtigen Viele waren, die seine Lage beklagten, und Einige sein Betragen billigten.

Aber hier, unter diesen blödsichtigen, grausamen Fanatikern, auf deren verhärteter Stirn bald nicht bloß Gleichgültigkeit, nein, Jubel über seine Hinrichtung geschrieben stehen sollte, ohne einen Freund, der ihm ein liebendes Wort zuspräche, oder ihm einen Blick der Theilnahme oder der Ermuthigung zuwürfe; wartend, bis das Schwert, das ihn tödten sollte, aus der Scheide hervorgefrohen war, nach und nach, strohhalmweise; und den Todeskelch in all seiner Bitterkeit, tropfenweise leerend — kein Wunder, daß seine Gefühle weniger gefaßt waren, als bei irgend einer früheren Gefahr. Als er umher blickte, schienen die Gestalten und Züge der ihm bestimmten Henker sich zu verwandeln, gleich Gespenstern in einem Fiebertraum: sie vergrößerten sich, blickten verstört, und wie die aufgeregte Einbildungskraft über die Eindrücke herrscht, welche das Auge wirklich empfängt, kam es ihm fast vor, als befände er sich mitten unter einer Rotte von Teufeln, statt menschlicher Wesen. Die Mauern schienen von Blut zu triesen, und das leise Picken der Uhr zitterte mit so lauter, schmerzlicher Deutlichkeit in sein Ohr, als wäre jeder Ton ein Nadelstich auf den entblößten Nerven gewesen.

Es war ihm schmerzlich, daß er sein Gemüth wanken fühlte auf dem Rande zwischen dieser und jener Welt. Er suchte sich mit Gewalt zu einer Andachtsübung zu sammeln, und unfähig, in diesem furchtbaren Kampfe der Natur seine eigenen Gedanken in angemessene Ausdrücke zu fassen, nahm er instinktmäßig seine Zuflucht zu dem Gebete um Gemüthsruhe und Geistesfreiheit, das sich in dem eingeführten Gebetbuche der englischen Kirche befindet. Macbriar, dessen Anverwandte sich zu diesem Glauben hielten, erkannte sogleich die Worte, welche der unglückliche Gefangene halblaut aussprach.

„Dies fehlte nur noch!“ sagte er, und Zorn färbte glühend seine bleiche Wange: „Dies fehlte nur noch, um meinen fleischlichen Widerwillen, sein Blut zu vergießen,

ganz auszurotten. Er ist ein Prälatist, der sich ins Lager eingeschlichen hat unter der Maske eines Crastianers, und Alles, und mehr als Alles, so von ihm gesagt worden ist, muß Wahrheit seyn. Sein Blut komme über sein Haupt, der Betrüger! — Fahre er hinab in den Abgrund mit der schlecht verkappten Messe, so er ein Gebetbuch nennt, in seiner Rechten!“

„Ich erhebe meinen Sang gegen ihn!“ rief der Wahnsinnige; „gleichwie die Sonne zehn Grade zurückging auf dem Zeiger, um die Rettung des gottseligen Hefekia anzuzeigen, also soll sie nun vorwärts gehen, auf daß der Böse hinweggenommen werde von dem Volke, und der Bund der Gläubigen wieder hergestellt werde in seiner Reinheit.“

Er sprang auf einen Stuhl mit den Geberden eines Rasenden, um durch Vorrückung des Zeigers den Augenblick des Todes zu beschleunigen, und mehrere der Männer rüsteten sich zur alsbaldigen Hinrichtung, als Habakuks Arm durch einen Andern der Umstehenden gehalten ward.

„Still,“ sagte er, „ich höre ein entferntes Geräusch.“

„Es ist der Bach, der über die Kiesel rauscht,“ versetzte Einer.

„Der Wind faust im Farrenkraute,“ sagte ein Anderer.

„Es ist das Getrappel von Pferden,“ sprach Morton bei sich, dessen Hörsinn die schreckliche Lage, in welcher er sich befand, schärfte. „Gott gebe, daß es meine Befreier sind!“

Das Geräusch kam schnell näher und ward immer deutlicher.

„Es sind Reiter,“ fing Macbriar von Neuem an: „öffne Einer das Fenster, und sehe, wer sie sind!“

Dem Befehle gehorsam, öffnete Einer das Fenster: „Der Feind kommt über uns!“ schrie er, zurückfahrend.

Gleich darauf hörte man deutlich den Hufschlag vieler Pferde und laute Stimmen von allen Seiten des Hauses. Einige sprangen auf, sich zur Wehre zu setzen, Andere zu entfliehen.

Thüren und Fenster wurden mit einem Male erbrochen,

und plötzlich war das Zimmer mit den rothen Gestalten der Dragoner gefüllt.

„Nieder mit den blutigen Rebellen! — Denkt an den Fähdrich Graham!“ erscholl es von allen Seiten.

Die Lichter wurden umgestürzt, aber bei dem Dämmer= schein des Herdfeuers ward das Gefecht fortgesetzt. Mehrere Pistolenschüsse fielen. Der, welcher neben Morton saß, empfing einen Schuß, indem er aufspringen wollte. Er taumelte gegen den Gefangenen, und ihn mit der Last seines Leibes umreißend, lag er als ein Sterbender über ihn hingestreckt. Dieser Zufall rettete Morton wahrscheinlich vor der Gefahr, der er ohnedem in einem solchen Kampfe ausgesetzt gewesen wäre; denn wohl länger als fünf Minuten lang fielen Flintenschüsse und Schwerthiebe.

„Ist der Gefangene gerettet?“ hörte er endlich Claverhouse's wohlbekannte Stimme fragen. „Seht nach ihm, und macht mit dem Hund, der da stöhnt, ein Ende!“

Beide Befehle wurden vollzogen. Die Seufzer des Verwundeten verstummten auf einen Degenstoß; und Morton war von der Last befreit, bald aufgerichtet und in den Armen seines treuen Luthbert, der vor Freude weinte und schrie, als er entdeckte, daß das Blut, womit sein Herr bedeckt war, nicht aus dessen Adern geflossen sey. Flüsternd erklärte er Morton, wie es zugegangen, daß die Soldaten so zur rechten Stunde erschienen waren.

„Ich stieß auf Claverhouses Schaar, als ich welche von unsern Leuten suchen wollte, die Euch aus den Händen der Whigs befreien sollten. Da war ich denn zwischen Hölle und Hefeseuer. Ich dachte, 's wäre immer besser, ich brächte ihn mit her, denn er wird doch das Schlachten heute Abend überdrüssig seyn, und morgen fängt ein neuer Tag an; und Lord Evandale ist Euch so noch was schuldig; und Monmouth gibt Allen Quartier, die ihn darum bitten, sagen die Dragoner. Darum seyd guten Muths, es wird alles noch gut ablaufen.“

Bierunddreißigstes Kapitel.

Erklingt Drometen, und o du mein Sang!
Die ganze Welt erfülle mit der Kunde;
Mehr als ein Leben, thatenlos und lang,
Ist eine einz'ge ruhmgekrönte Stunde!

Als das rasende Gemetzel aufgehört hatte, befahl Claverhouse seinen Leuten, die todten Körper wegzuschaffen, und für sich und für ihre Pferde für einige Stärkung zu sorgen. Sie wollten hier im Hause übernachten, morgen aber in aller Frühe aufbrechen. Darauf richtete er seine Aufmerksamkeit auf Morton, und es war Höflichkeit, ja Herzlichkeit in der Weise, mit welcher er ihn anredete.

„Ihr würdet Euch Gefahr von beiden Seiten erspart haben, Herr Morton, wenn Ihr meinen Rath von gestern Morgen einiger Aufmerksamkeit gewürdiget hättet. Aber ich ehre Eure Gründe. Ihr seyd als Kriegsgefangener in der Gewalt des Königs und des Staatsraths, aber Ihr sollt nicht unartig behandelt werden, und ich will mich mit Eurem Ehrenworte begnügen, daß Ihr nicht zu entfliehen versuchen wollt.“

Als Morton darauf sein Wort gegeben hatte, verbeugte sich Claverhouse höflich, wandte sich von ihm und rief seinen Wachtmeister.

„Wie viel Gefangene, Halliday? Wie viele getödtet?“

„Drei im Hause getödtet, gnädiger Herr; zwei im Hofe niedergehauen, und einer im Garten — sechs in Allem und vier Gefangene.“

„Bewaffnet oder unbewaffnet?“ fragte Claverhouse.

„Drei von Kopf bis zu Fuß,“ antwortete Halliday; „einer ohne Waffen, er steht aus wie ein Prediger.“

„Aha, der Trompeter der langöhrigen Bande wahr-scheinlich!“ erwiederte Claverhouse, seine Opfer mit flüchtigem Blick übersehend. „Ich will morgen mit ihm sprechen. Bring die andern drei in den Hof, laß zwei Glieder aufmarschiren, und sie niederschießen. Und höre! bemerke es im Ordonnanzbuche, daß drei Aufrührer mit den Waffen in

der Hand gefangen und erschossen worden sind, und Datum und Name des Ortes dazu. Ich glaube, er heißt Drumschinnel. Den Prediger bewache bis morgen; da er nicht mit den Waffen in der Hand gefangen ist, muß er erst ein kurzes Verhör bestehen. Oder vielleicht ist's besser, ich bringe ihn vor den Staatsrath; sie können mir immer etwas von dieser ekelhaften Plackerei abnehmen. — Herr Morton soll höflich behandelt werden, und Sorge dafür, daß die Leute nach ihren Pferden sehen. Und sage meinem Reitknecht, er soll dem Wildblut den Rücken mit Weinessig waschen: der Sattel hat ihn ein wenig gedrückt.“

Alle diese verschiedenen Befehle — über Leben und Tod, über die Verwahrung der Gefangenen und das Waschen seines Rosses — gab er mit derselben unbewegten gleichgültigen Stimme, und keine Betonung und kein Laut zeigte, daß der Sprechende ein Gebot für wichtiger hielt, als das andere.

Die Cameronianer, die noch eben bereit gewesen waren, die Werkzeuge einer blutigen Hinrichtung zu seyn, mußten nun selbst sich die Opfer werden sehen. Sie schienen zu jedem Ausgange vorbereitet zu seyn, und keiner zeigte das geringste Merkmal von Furcht, als sie aus dem Gemache gehen mußten, um sogleich den Tod zu empfangen. Es war ihre ernste Begeisterung, die sie in diesem schrecklichen Augenblicke standhaft erhielt, und mit festem Blick und stillschweigend gingen sie hinaus. Einer nur sah, ehe er das Zimmer verließ, Claverhouse gerade ins Gesicht, und sprach mit strenger, kräftiger Stimme die Worte: „Mißgeschick soll jagen und verfolgen die Gewaltthätigen!“ die dieser nur mit einem verächtlichen Lächeln beantwortete.

Raum waren sie fort, als Claverhouse sich zum Essen niedersetzte, das einige seiner Leute eiligst herbeigeschafft hatten. Er ladete Morton ein, seinem Beispiele zu folgen, indem er bemerkte, es sey ein saurer Tag für sie beide gewesen. Morton verbat das Essen, denn der plötzliche Wechsel der Umstände — der Uebergang vom Rande des Grabes zu einer neuen Aussicht ins Leben, hatte sein ganzes Wesen

aufgeregt und verwirrt; aber diese beunruhigenden Gefühle waren von einem brennenden Durste begleitet, und er begehrte etwas zu trinken.

„Ich will Euch herzlich gerne Bescheid thun,“ erwiderte Claverhouse, „denn hier ist ein schwarzer Krug voll Doppelbier, und gut muß es seyn, wenn es irgend gutes im Lande gibt; denn die Wihgs wissen es immer aufzustöbern. Ich bringe Euch dies, Herr Morton!“ fuhr er fort, indem er einen Becher für sich selbst füllte und einen andern dem Gefangenen hinreichte.

Morton führte ihn zum Munde, und war eben im Begriff zu trinken, als einige Flintenschüsse unter dem Fenster, und ein darauf folgendes tiefes, dumpfes Stöhnen, das sich mehreremale und immer schwächer und schwächer wiederholte, ihm das Schicksal der drei Männer verkündete, die eben ihn verlassen. Morton schauderte und setzte ungekostet den Becher hin.

„Ihr seyd noch nicht alt bei solchen Dingen geworden, Herr Morton,“ sagte Claverhouse, nachdem er mit unerschütterlicher Fassung den Becher geleert, „und ich denke darum nicht schlimmer von Euch, daß Ihr, als ein junger Soldat, ein scharfes Gefühl dafür habt. Aber Gewohnheit, Pflicht und Nothwendigkeit versöhnen den Menschen mit Allem.“

„Ich hoffe,“ versetzte Morton, „sie werden mich nie mit solchen Auftritten, wie diese, versöhnen.“

„Ihr werdet kaum glauben,“ entgegnete Claverhouse, „daß ich im Anfange meiner kriegerischen Laufbahn eben so viel Widerwillen gegen Blutvergießen hatte, als je ein Mensch haben konnte; ja es war mir immer, als sollte mir mein eigenes Herzblut ausgepreßt werden — und doch — wenn Ihr einem jener Kerle glauben wollt, so wird er Euch erzählen, daß ich jeden Morgen vor dem Frühstück einen Becher voll warmen Blutes trinke. Aber in der That, Herr Morton, warum sollen wir uns so viel aus dem Tode machen, wir mögen alt oder jung seyn. Täglich sterben Menschen; es schlägt kein Stundenschlag, keine Glocke, die nicht

irgend Einem zu Grabe läutet. Und warum sollen wir anstehen, Andern die Spanne zu verkürzen, oder übertrieben ängstlich sorgen, unsere eigene zu verlängern? Es ist ja alles nur ein Glücksspiel. Mit der Stunde der Mitternacht solltet Ihr sterben. Sie hat geschlagen — Ihr lebt und seyd frei, und das Loos ist auf jene Menschen gefallen, die Euch ermorden wollten. Es ist nicht die Angst des letzten Augenblicks, woran es der Mühe werth ist, zu denken bei einem Ereigniß, das doch einmal kommen muß, und das wir jeden Augenblick zu erwarten haben — es ist das Andenken, das der Krieger zurückläßt, gleich dem langen Lichtstrahl, welcher der gesunkenen Sonne folgt; das ist alles, was der Sorge werth ist, und was den Unterschied macht zwischen dem Tode des Tapfern und des Unedeln. Wenn ich an den Tod denke, als an eine Sache, die des Darandenkens werth ist, so ist es in der Hoffnung, einst auf einem tapfer erkämpften, schwer errungenen Schlachtfelde zu liegen, und zu sterben mit dem jubelnden Siegesgeschrei im Ohr — das, mein lieber Morton, ist werth, dafür zu sterben, ja, was mehr ist, es ist werth, dafür gelebt zu haben!“

In dem Augenblick, wo Graham von Claverhouse diese Gefühle aussprach, und sein Auge von der kriegerischen Begeisterung glänzte, die einen vorherrschenden Zug einer Sinnesweise ausmachte, stand eine blutige Gestalt, die aus dem Boden des Gemachs zu erwachsen schien, aufgerichtet vor ihm mit den wilden Geberden und den scheußlichen Zügen des uns bekannten wahnsinnigen Predigers. Sein Gesicht, wo nicht Blutstreifen es besleckten, war geisterhaft bleich, denn die Hand des Todes lag auf ihm. Er heftete auf Claverhouse Augen, in denen das Dämmerlicht des Wahnsinns noch zuckte, obwohl es eben im Begriff war, auf immer zu erlöschen, und rief mit den wilden, entsetzlichen Tönen, die ihm eigen waren: „Willst Du trauen auf Deinen Bogen und auf Deinen Speer, auf Dein Roß und auf Dein Banner? Und soll nicht Gott Dich heimsuchen für unschuldiges Blut? Willst Du Dich Deiner Weisheit rühmen, und Deines Muthes und Deiner Macht, und der Herr

soll Dich nicht richten? Schau die Fürsten, für welche Du Deine Seele dem Verderben verkauft hast, sie sollen vertrieben werden von ihren Sizen und verwiesen in fremde Lande, und ihre Namen sollen seyn eine Verwüstung und ein Erstaunen, und ein Zischen und ein Fluch. Und Du, der Du getheilt hast den Becher der Wuth und davon trunken worden bist und toll, Du sollst den Wunsch Deines Herzens erfüllt sehen zu Deinem Verderben, und die Hoffnung Deines Stolzes soll Dich vernichten! Ich lade Dich, Johann Graham, vor dem Richterstuhle Gottes zu erscheinen, und Rechenschaft zu geben für das unschuldige Blut, und für die Seen von Blut, die Du außerdem vergossen!“

Er fuhr mit der rechten Hand über sein blutendes Gesicht, und erhob sie zum Himmel, als er diese Worte mit sehr lauter Stimme sprach. Dann fügte er matter hinzu: „Wie lange, o Herr, Du Hoher und Getreuer, willst Du nicht Gericht halten, und rächen das Blut Deiner Heiligen?“

Als er das letzte Wort aussprach, fiel er rückwärts hin, ohne einen Versuch, sich zu halten, und war todt, ehe sein Haupt den Boden berührte.

Morton war tief erschüttert von diesem seltsamen Auftritte und der Weissagung des sterbenden Mannes, welche so wundersam mit dem Wunsch, den Claverhouse eben ausgesprochen, zusammenklang. Die beiden Dragoner, welche sich in dem Gemache befanden, verhärtet wie sie waren, und an solche Auftritte gewöhnt, zeigten große Bestürzung über die plötzliche Erscheinung, die prophetischen Worte und das Ende des Mannes. Claverhouse allein war unbewegt geblieben. Im ersten Augenblicke hatte er nach seiner Pistole gegriffen; als er aber den Zustand des unglücklichen Verwundeten sah, zog er sogleich die Hand zurück, und hörte mit großer Fassung die Ausrufungen des Sterbenden an.

Als dieser niedergesunken war, fragte er mit ganz gleichgültigem Tone: „Wie kam der Kerl hierher? — Sprich, Du Narr,“ fuhr er fort, sich zu dem nächststehenden Dragoner wendend, „und blicke nicht so stier, wenn ich Dich nicht

für eine Memme halten soll, die sich vor einem Sterbenden fürchtet.“

Der Dragoner kreuzte sich und antwortete mit bebender Stimme: Jener sey ihnen entgangen, als sie die andern Leichen hinweggebracht hätten, weil er an einer Stelle gelegen, wo man einige Mäntel hingeworfen hätte, durch die er bedeckt worden wäre.

„Schaff' ihn jetzt weg, Du Maulaffe, und nimm Dich in Acht, daß er Dich nicht beißt, daß das alte Sprüchwort zu Schanden werde.“

„Dies ist etwas ganz Neues, Herr Morton, daß die Todten aufstehen, und die Lebendigen von den Stühlen stoßen. Ich muß darauf sehen, daß meine Schufte ihre Schwerter schärfer schleifen. Sonst pflegen sie ihre Arbeit nicht so lässig zu verrichten. — Aber wir haben einen sauren Tag gehabt; sie sind müde von dem blutigen Tagewerk, und ich vermuthet, Euch, Herr Morton, wie mir, werden ein Paar Stündchen Ruhe willkommen seyn.“

Er gähnte bei diesen Worten, nahm ein Licht, das ein Soldat ihm hingestellt, grüßte Morton höflich, und ging nach dem Zimmer, welches ihm zum Schlafgemach zurecht gemacht war.

Auch für Morton hatte man ein besonderes Zimmer bereitet; als er sich allein sah, war sein erstes Geschäft, dem Himmel zu danken, daß er ihn aus der Gefahr erlöst, und zwar durch die Dazwischenkunft derer, die seine ärgsten Feinde zu seyn schienen. Er flehte auch aus dem innersten Herzen um den göttlichen Beistand auf seinem Wege, durch eine Zeit, wo so viele Gefahren und Irrthümer von dem rechten abzulenken drohten. Als er so seine Seele im Gebete vor dem Allmächtigen ergossen, gab er sich der Ruhe hin, deren er so sehr bedurfte.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die Klage ist vernommen, die Anwalte harren.
Es sitzen die Richter — ein schrecklicher Anblick!
Bettleroper.

So tief war der Schlummer, welcher der Erschütterung und Verwirrung dieses Tages folgte, daß Morton kaum wußte, wo er war, als er am folgenden Morgen durch das Stampfen der Pferde, durch raube Menschenstimmen und den schmetternden Ton der Trompeten, die zum Ausbruch bliesen, geweckt ward. Gleich darauf kam der Wachtmeister, ihn zu rufen, was er auf eine sehr ehrerbietige Weise mit den Worten that: „Der General“ (denn das war Claverhouse jetzt) „hoffe unterwegs das Vergnügen seiner Gesellschaft zu haben.“ In mancher Lage ist eine Meldung ein Befehl, und Morton sah ein, daß er sich in einer solchen befand. Er begab sich so schnell, als er konnte, zu Claverhouse, fand sein Pferd für sich gesattelt und Luthbert zu seiner Bedienung bereit. Beide mußten zwar ihre Schießgewehre abgeben, sonst aber schienen sie eher zu den Soldaten selbst zu gehören, als ihre Gefangenen zu seyn. Auch durfte Morton sein Schwert behalten, das in jenen Zeiten das bezeichnende Merkmal eines Mannes von Stande war. Claverhouse schien überdem Vergnügen darin zu finden, neben ihm zu reiten, sich mit ihm zu unterhalten, und ihn irre zu machen, wenn er versuchte, seine wahre Gesinnung zu erforschen. Die Feinheit und Gefälligkeit seines Benehmens im Ganzen, die hohen und ritterlichen Begriffe von der pflichtmäßigen Selbstverläugnung des Kriegers, die er gelegentlich aussprach, sein tiefer und scharfer Blick in das menschliche Herz, nöthigten jedem, der mit ihm umging, zu gleicher Zeit Beifall und Erstaunen ab, während auf der andern Seite seine kalte Gleichgültigkeit gegen militärische Gewaltthätigkeit und Grausamkeit wiederum mit den geselligen, fast bewundernswürdigen Eigenschaften, die man an ihm wahrnehmen mußte, ganz unvereinbar zu seyn schienen. Morton

konnte nicht umhin, ihn im Herzen mit Balfour von Burley zu vergleichen, und der Gedanke durchdrang ihn so ganz, daß er einen Wink davon fallen ließ, als sie in einiger Entfernung von der Reiterschaar neben einander herritten.

„Ihr habt Recht,“ sagte Claverhouse lächelnd: „Ihr habt sehr Recht — wir sind beide Schwärmer; aber es ist ein Unterschied zwischen der Schwärmerei der Ehre und der des finstern, verstockten Aberglaubens.“

„Aber Beide vergießt Ihr Blut ohne Barmherzigkeit und ohne Gewissensbisse,“ versetzte Morton, der seine Empfindungen nicht unterdrücken konnte.

„Allerdings,“ erwiderte Claverhouse mit eben der Fassung; „aber was für Blut? Es ist ebenfalls ein Unterschied, denk' ich, zwischen dem Blut ehrwürdiger und gelehrter Bischöfe und Doktoren, tapferer Soldaten und edelgeborner Männer, und zwischen dem rothen Pfüschenschlamm, der in den Adern psalmfingender Handwerker, hirnverbrannter Volksrädelsführer und grämlicher Bauernkerle stockt, — ein Unterschied, denk' ich, eine Flasche edeln Weins auszugießen und eine Kanne niedriges, trübes Bier umzuwerfen.“

„Eure Unterscheidung ist zu spitzfindig für meine Fassungskraft,“ entgegnete Morton. „Von Gott stammt jedweder Lebensfunke, der des Bauers so gut, wie der des Fürsten, und diejenigen, welche sein Werk sorglos und ohne Ursache zerstören, müssen Rechenschaft geben für jenes, wie für dieses. Welch ein größeres Recht, zum Beispiel, hab' ich jetzt auf General Grahams Schutz, als damals, wo ich ihn zum erstenmale sah?“

„Und kaum den Folgen entging, wollt Ihr sagen?“ erwiderte Claverhouse. „Gut, ich will Euch offenherzig antworten. Damals dacht' ich, ich hätte es mit dem Sohn eines alten rundköpfigen Aufrührers zu thun, mit dem Neffen eines filzigen presbyterianischen Gutsbesizers; jetzt kenne ich Euch besser, und es ist Etwas in Euch, was ich in Feind und Freund gleich achte. Ich habe Manches und Vieles von Euch erfahren, seit unserm ersten Zusammentreffen, und ich

hoffe, Ihr habt gefunden, daß meine Auslegung der erhaltenen Nachrichten Euch nicht ungünstig gewesen ist.“

„Und dennoch“ — hob Morton wieder an.

„Und dennoch,“ unterbrach ihn Graham, das Wort nehmend, „wart Ihr derselbe, wollt Ihr sagen, als ich zuerst mit Euch zusammentraf, der Ihr jetzt seyd? Das ist wahr, aber wie konnt' ich das wissen? Und trotz dem, im Vorbeigehen gesagt, kann selbst mein Widerwille, Eure Hinrichtung aufzuschieben, Euch zeigen, wie hoch ich Eure Fähigkeit zu schätzen wußte.“

„Erwartet Ihr, Herr General, daß ich Euch für diesen Beweis von Achtung besonders dankbar seyn werde?“

„Pah, pah!“ erwiderte Claverhouse: „Ihr wollt einmal durchaus unzufrieden seyn. Habt Ihr je den Froissart gelesen?“

„Niemals,“ antwortete Morton.

„Ich hätte fast Lust,“ fuhr Claverhouse fort, „zu bewerkstelligen, daß Ihr auf sechs Monate ins Gefängniß kämt, bloß um Euch dies Vergnügen zu verschaffen. Sein Buch begeistert mich mehr, als selbst Gedichte. Wie schön und mit welchem ächt ritterlichen Gefühl drückt der edle Geistliche seinen Schmerz aus, wenn irgend ein tapferer, edelgeborner Ritter geblieben ist, dessen Tod man bedauern mußte, so groß war seine Treue gegen seinen König, sein standhafter Glaube, sein Muth dem Feinde gegenüber, und seine Ergebenheit gegen die Dame seines Herzens. Wie klagt er über den Fall einer solchen Perle der Ritterschaft, sey es nun auf der Seite, die er begünstigt, oder auf der andern. Aber wahrlich, wenn vom Angesichte der Erde ein Paar hundert elender Bauernkerle weggesetzt werden, die bloß geboren sind, sie zu pflügen, so fühlt der edelgeborne, forschbegierige Geschichtsschreiber so wenig Theilnahme, als Johann Graham von Claverhouse, oder vielleicht noch weniger.“

„Es ist ein Landmann in Eurer Gewalt, Herr General,“ erwiderte Morton, „für welchen ich doch um Eure Gunst flehen möchte, trotz Eurer Verachtung gegen einen Stand,

den einige Weise für eben so nützlich gehalten haben, wie den des Soldaten.“

„Ihr meint,“ antwortete Claverhouse, in ein Denfbuch blickend, „einen gewissen Hatherick-Headrigg — ja, Luthbert Headrigg, hier ist er — O für den fürchtet nichts, wenn er sich nur behandeln läßt! Die Damen von Tillietudlem haben sich schon bei mir für ihn verwendet, schon vor einiger Zeit. Er soll ihr Kammermädchen heirathen, glaube ich. Er wird leicht so durchschlüpfen können, wenn er nur durch seinen Eigensinn sein gutes Glück nicht selbst zerstört.“

„Ich glaube nicht, daß er den Ehrgeiz hat, ein Märtyrer zu werden,“ versetzte Morton.

„Desto besser für ihn,“ sagte Claverhouse. „Außerdem bin ich sein Freund, wenn schon er eigentlich mancherlei zu verantworten hätte; denn der verwegene Muth, mit dem er sich gestern Nacht mitten unter uns warf, als er Hülfe für Euch suchte, hat mir gefallen. Ich verlasse Niemanden, der sich mir mit solchem unbedingten Vertrauen hingibt. Aber offenherzig mit Euch zu reden, wir haben ihn schon lange im Auge gehabt. — Halliday, gib mir einmal das schwarze Buch her!“

Als der Wachtmeister dem General dies gefährliche Verzeichniß der Mißvergnügten gebracht, das in alphabetischer Ordnung verfaßt war, überschlug Claverhouse einige Blätter, bis er an den gesuchten Buchstaben kam:

„Gumblegumptirn, ein Prediger, fünfzig Jahre alt, von der geduldeten Kirche; verschlossen, schlau, und so weiter — pah! — er — dieser — hier hab' ich ihn! — Heathercat — geächtet, ein Prediger, ein eifriger Cameronianer — hält religiöse Versammlungen — still! hier ist er: Headrigg, Luthbert Headrigg. Seine Mutter eine grimmige Puritanerin, er selbst ein einfältiger Bursche, rasch und unbesonnen mit der That, aber ohne Verstand für Verschörungen; gefährlicher durch seinen Arm, als durch seinen Kopf, könnte noch auf den rechten Weg gebracht werden, wenn nicht seine Anhänglichkeit an“ — — hier sah Claverhouse Morton an, schlug das Buch zu und fuhr mit veränd-

bertem Tone fort: „Treue und Redlichkeit, Herr Morton, sind Worte, die bei mir nimmermehr verloren sind. Ihr könnt Euch auf des jungen Menschen Sicherheit verlassen.“

„Empört es nicht ein Gemüth, wie das Eure,“ hob Morton an, „Euch zu Grundsätzen zu bekennen, zu deren Haltung Ihr solcher kleinlicher Nachforschungen nach den dunkelsten, unbedeutendsten Menschen bedürft?“

„Ihr glaubt doch nicht, daß wir uns diese Mühe geben?“ erwiderte der General stolz. „Die Pfarrer sind's, die ihrer selbst wegen willig diese Materialien sammeln, um in ihrem eignen Kirchspiel Bescheid zu wissen. Sie kennen die schwarzen Schafe in der Heerde am besten. Euer Bildniß habe ich schon vor drei Jahren besessen.“

„Wirklich?“ sagte Morton. „Wollt Ihr wohl so gütig seyn, es mir mitzutheilen?“

„Recht gern,“ versetzte Claverhouse. „Es kann nichts mehr schaden, denn Ihr könnt Euch an dem Pfarrer nicht mehr rächen, da Ihr wahrscheinlich Schottland auf einige Zeit verlassen werdet.“

Diese Worte wurden in einem gleichgültigen Tone gesprochen. Morton fühlte einen unwillkürlichen Schauer, als er so seine Verbannung aus seinem Vaterlande aussprechen hörte, aber ehe er antworten konnte, las Claverhouse:

„Heinrich Morton, Sohn des Silas Morton, Obersten der Reiter des schottischen Parlaments, und Nefte Mortons von Milnwood; unvollkommen erzogen, aber über seine Jahre klug; ausgezeichnet in allen körperlichen Geschicklichkeiten; gleichgültig gegen Glaubensformen, doch scheint er sich zum Presbyterianismus zu neigen — hat überspannte und gefährliche Begriffe von Denk- und Sprechfreiheit, und schwebt zwischen einem Latitudinarianer und einem Schwärmer. Sehr bewundert und geliebt von den Jünglingen seines Alters; bescheiden, ruhig, ohne Anmaßung im Betragen, aber im Herzen besonders kühn und unbiegsam. Er ist — hier stehen drei rothe Kreuze, Herr Morton, sie bedeuten dreifach gefährlich. Ihr seht, was Ihr für eine wichtige Person seyd. Aber was will der Kerl dort?“

Ein Reiter war unterdeß zu ihnen gestoßen und übergab Claverhouse einen Brief. Dieser überblickte ihn, lachte verächtlich, und trug dem Boten auf, seinem Herrn zu sagen: „Er möchte seine Gefangene nach Edinburg senden, es sey weiter keine Antwort nöthig.“ Als der Reiter fort ritt, wendete er sich zu Morton und sagte zu ihm mit geringschäßigem Tone: „Hier ist einer von Euren Verbündeten, der von Euch abgefallen ist, oder vielmehr ein Verbündeter Eures guten Freundes Burley, sollte ich sagen. Hört doch, was er vorzubringen hat: 'Hochgeschätzter Freund!' (ich weiß nicht, wie ich zu dieser Vertraulichkeit komme). 'Ich bitte Eure Excellenz gehorsamst, meine unterthänigsten Glückwünsche über den Sieg anzunehmen' — — hm! hm! — mit dem das Heer Seiner Majestät gesegnet worden. Ich melde Euch hiermit, daß ich meine Leute unter den Waffen habe, und alle Flüchtigen auffangen lasse, auch bereits mehrere Gefangene und so weiter. Unterzeichnet Basil Olifant.' — Ihr kennt den Kerl dem Namen nach — nicht?“

„Ist er nicht ein Verwandter der Frau Margarethe Bellenden?“ fragte Morton.

„Ja,“ erwiderte Claverhouse, „und der männliche Erbe von ihres Vaters Familie, obwohl sehr entfernt verwandt; und überdem ein Freier der schönen Editha, aber abgefertigt als ein Unwürdiger. Besonders aber ein Bewunderer von der Herrschaft Tillietudlem und von Allem, was dazu gehört.“

„Er hat einen üblen Weg eingeschlagen, sich den Damen von Tillietudlem zu empfehlen,“ versetzte Morton, seine Gefühle unterdrückend, „wenn er sich zu unserer unglücklichen Sache hält.“

„O dieser herrliche Basil versteht es vortrefflich, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Er war unzufrieden mit der Regierung, weil sie zu seinen Gunsten das Testament des letzten Grafen von Torwood nicht umwerfen wollte, der seine Besitzungen seiner Tochter hinterließ. Er war unzufrieden mit Frau Margarethen, weil sie kein Verlangen nach der Verbindung mit ihm zeigte, und mit der reizenden Editha,

weil seine lange unliebenswürdige Figur ihr nicht gefiel. Er stand in engem Verkehr mit Burley, und hatte seine Leute zusammengezogen, ihm beizustehen, wenn er seines Beistandes brauchte, das heißt, wenn Ihr gestern uns geschlagen hättet. Und nun behauptet der Schurke, er sey stets für den König thätig gewesen, und ich wette, der Staatsrath wird alles für baare Münze nehmen, denn er weiß sich Freunde darunter zu machen. Ein Paar Schock armer fanatischer Herumzügler wird man niederschießen oder aufknüpfen, während dieser spitzbübische Schuft sicher liegt unter dem Deckmantel der ergebenen Treue, der mit dem Fuchspelze der Heuchelei wohl ausgefüttert ist."

Mit Gesprächen dieser Art verkürzten sie sich den Weg. Claverhouse sprach stets mit großer Freimüthigkeit und behandelte Morton mehr wie einen Freund und Gefährten, als wie einen Gefangenen; so daß, wie ungewiß sein Schicksal auch war, die Stunden, welche dieser Letztere in der Gesellschaft des merkwürdigen Mannes zubrachte, ihm so angenehm durch das rege Spiel der Einbildungskraft und die tiefe Kenntniß der menschlichen Natur desselben verschwanden, daß, seitdem er Kriegsgefangener war, und er sich von der Besorgniß über seine zweifelhafte und gefährliche Lage unter den Insurgenten und den Folgen ihres argwöhnischen Hasses befreit sah, er sich unbekümmerter und unbefangener fühlte, als je, seitdem er in das öffentliche Leben getreten war. Er glich nun, was sein Schicksal betraf, einem Reiter, der die Zügel seinem Rosse auf den Hals gelegt hat, und während er sich den Umständen überließ, war er wenigstens der Mühe des Versuches überhoben, sie zu leiten. In dieser Stimmung reiste er immer vorwärts. Die Zahl der Reisegefährten vermehrte sich fortdauernd durch Reiterschaaren, die aus allen Gegenden des Landes herbeikamen, und meistens einige Unglückliche mit sich führten, die ihnen in die Hände gefallen waren. Endlich erreichten sie Edinburg.

„Unser Staatsrath,“ sagte Claverhouse, „hat, wie ich vermuthe, beschlossen, durch seinen jetzigen Jubel zu zeigen, wie groß früher sein Schrecken gewesen ist, und darum eine Art

von Triumphzug für uns Sieger und unsere Gefangene angeordnet. Da ich aber der Sache nicht viel Geschmack abgewinnen kann, so möcht' ich mich gern meiner Rolle dabei entziehen, und will Euch auch gern die Eure erlassen."

Er übergab darauf Allan (der jetzt Oberstlieutenant geworden war) die Führung der Dragoner, und ritt, von Morton und einigen Dienern begleitet, durch eine Nebengasse in die Stadt. Als Claverhouse in dem Quartier in der Kanonenstraße, wo er gewöhnlich abstieg, ankam, wies er seinem Gefangenen ein kleines Zimmer an, mit der Bemerkung, sein Wort nöthige ihn für jetzt, es zu hüten.

Nachdem Morton ungefähr eine Viertelstunde in einsamem Nachsinnen über die seltsamen Wechsel im letzten Theile seines Lebens zugebracht, ward er durch einen großen Lärm unten auf der Straße an das Fenster gezogen. Trompeten, Trommeln und Pauken, die fast von dem Jubelgeschrei eines zahlreichen Pöbels noch übertönt wurden, verkündigten ihm, daß die Reiterei ihren Siegeseinzug hielt, wovon Claverhouse ihm schon gesagt hatte. Der Magistrat, von seinen Trabanten begleitet, hatte die Sieger glückwünschend am Stadtthor empfangen, und ging ihnen nun im Aufzuge voran. Dann folgten zwei Köpfe, auf Piken getragen, und vor jedem blutigen Haupte trug man die Hände der unglücklichen Zerstückelten, welche die Träger oft mit rohem Spotte zusammenschlugen, als wollten sie zum Gebete oder zur geistlichen Erbauungsrede sich falten. Diese blutigen Trophäen gehörten zwei Predigern, die an der Bothwellbrücke gefallen waren. Darauf kam ein Karren, der von Henkersknechten gezogen ward, und auf welchem Macbriar, nebst zwei andern Gefangenen, saß, die mit ihm von gleichem Stande zu seyn schienen. Sie waren entblößten Hauptes, und stark gebunden, aber sie sahen mit Blicken umher, die eher Triumph als Furcht aussprachen, und weder das Schicksal ihrer Gefährten, von dem das blutige Zeugniß vor ihnen hergetragen ward, schien sie zu erschüttern, noch der Schrecken vor ihrer eigenen nahen Hinrichtung, die Alles ihnen verkündete.

Hinter diesen, so dem öffentlichen Schimpf und Hohn ausgesetzten Gefangenen, kam eine Schaar Reiter, die ihre Schwerter schwangen, und die breite Straße mit lautem Jubelruf füllten. Ihnen antwortete das tobende Hurrahgeschrei des Pöbels, der in jeder größern Stadt nur froh ist, wenn ihm verstattet wird, zu jauchzen und zu schreien über jedwede Sache, die ihn zusammentreibt.

Nach diesen Reitern kam ein ganzer Haufe von Gefangenen, an dessen Spitze einige Insurgentenhauptleute, die auf allerlei Weise beschimpft und auf die erfindungsreichste Art verhöhnt wurden. Mehrere waren, das Gesicht gegen den Schwanz gekehrt, auf das Pferd gesetzt. Andere waren an eiserne Stangen gefesselt, die sie in den Händen tragen mußten wie die Galeerensclaven in Spanien, wenn sie nach dem Hafen gebracht werden, indem sie auf das Schiff sollen. Die Häupter anderer Gefallener wurden im Triumph vor den Ueberlebenden hergetragen, einige auf Piken und Hellebarden, andere in Säcken, an denen auswendig Zettel mit dem Namen der Getödteten hingen. Diese Unglücklichen bildeten den ersten Theil des furchtbaren Zuges, und sie schienen dem Tode so bestimmt geweiht zu seyn, als wären sie mit dem *sanbenito* der verurtheilten Reher bei einem *Auto-da-fe* bekleidet gewesen.

Hinter ihnen kam ein zahlloser Schwarm von mehreren hundert Gefangenen, von denen einige in ihrem Mißgeschick noch Vertrauen auf die Sachen zeigten, für die sie die Gefangenschaft erduldeten, und bald noch ein blutigeres Zeugniß geben sollten. Andere erschienen bleich, entmuthigt, niedergeschlagen, in ihrem Innern zweifelhaft, ob es klug gewesen war, eine Sache zu ergreifen, welche die Vorsehung verworfen zu haben schien, und nach einem Ausweg umherblickend, auf dem sie den Folgen ihrer Unbesonnenheit entgehen könnten. Noch andere schienen unfähig zu seyn, ihre Lage zu beurtheilen, irgend eine Hoffnung zu fassen, Furcht oder Zuversicht zu hegen; von Durst und Müdigkeit ganz entkräftet, stolperten sie daher, wie eine zu sehr getriebene Heerde Schlachtvieh, todt für alles übrige, außer ihrem gegen-

wärtigen Glend und ohne eine deutliche Vorstellung, ob sie zur Schlachtbank oder zur Weide getrieben würden. Diese Unglücklichen wurden von beiden Seiten von Reitern bewacht, und dicht hinter ihnen kam der eigentliche Stamm der Reiterei, deren kriegerisches Spiel von den hohen Häusern an beiden Seiten der Straße zurückschallte, und sich mit ihren Sieges- und Jubelgesängen und dem wilden Geschrei des Pöbels vermischte.

Morton fühlte sein Herz erkrankt, als er dies entsetzliche Schauspiel mit ansah, und in den blutigen Häuption und noch elendern und angstvollern Zügen der Lebenden Gesichter erkannte, die er während des kurzen Aufstandes täglich gesehen hatte. Verwirrt und betäubt sank er in einen Stuhl zurück, bis Luthberts Stimme ihn wieder zu sich brachte.

„Gott sey uns gnädig, lieber Herr!“ sagte der arme Mensch, und schlug mit den Zähnen zusammen wie ein Nußknacker, seine Haare standen empor wie Eberborsten, und sein Gesicht war bleich: „Gott sey uns gnädig, wir müssen sogleich vor den Staatsrath. Ach du mein Gott, was haben nun so viele große, adlige Herren davon, daß sie so einen armen Schlucker holen lassen, wie ich bin! Und da kommt meine Mutter von Glasgow auch her tritt, und will sehen, wie ich Zeugniß ablege, wie sie's nennt, das heißt, wie ich bekenne und gehängt werde. Aber der Teufel soll mich holen, wenn sie diesmal so einen Esel aus mir machen, wenn ich anders aus der Patsche kommen kann. Da kommt Claverhouse selber! Gott sey uns gnädig und behüte uns! sag' ich noch einmal!“

„Ihr müßt gleich nach dem Staatsrath, Herr Morton,“ sagte Claverhouse, der, während Luthbert sprach, hereingetreten war, „und Euer Diener muß Euch begleiten. Ihr braucht nichts für Euch selbst zu fürchten. Aber ich sage Euch voraus, Ihr werdet etwas mit ansehen, das Euch Bein erregen wird. Ich hätt' es Euch gern erspart, wenn es in meiner Macht gestanden hätte. Mein Wagen wartet. Ist's Euch gefällig?“

Man kann leicht denken, daß Morton nicht wagte, die

Einladung auszuschlagen, so unangenehm sie auch war. Er stand auf und folgte Claverhouse.

„Ich muß Euch benachrichtigen,“ sagte dieser, als er mit ihm die Treppe herunter ging, „daß Ihr wohlfeil davon kommen werdet, und so auch Euer Diener, vorausgesetzt, daß er seine Zunge im Saum halten kann.“

Luthbert vernahm die letzten Worte zu seiner großen Freude. „Der Henker soll mich holen, wenn ich das nicht kann,“ sagte er. „Wenn meine Mutter nur diesmal ihre Hände aus dem Spiel läßt.“

In dem Augenblick ward er von der alten Magdalis bei der Schulter ergriffen. Es war ihr gelungen, sich in das Vorgemach der Wohnung zu drängen.

„O mein Sohn, mein Sohn!“ rief sie, an Luthberts Halse hängend; „ich bin froh und stolz und traurig und demüthig zu gleicher Zeit, daß ich nun mein Kind soll Zeugniß ablegen sehen für die Wahrheit rühmlich mit seiner Zunge im Rath, wie er's that mit seinem Schwert auf dem Schlachtfelde.“

„Still, still, Mutter!“ rief Luthbert ungeduldig: „Ihr einfältiges Weib, ist das eine Zeit, von solchen Dingen zu sprechen? Ich sage Euch, ich will weder auf diese noch auf jene Weise Zeugniß ablegen. Ich habe mit dem Herrn Pfundtext gesprochen, und will die Erklärung annehmen, oder wie sie's nennen; wir werden alle frei, wenn wir das thun; er hat das Leben geschenkt gekriegt für sich und seine ganze Gemeinde. Seht, das ist mein Mann! Ich halte gar nichts von Euren Predigern, die auf dem Grassmarkt* dröhnen.“

„O Luthbert! Kind!“ versetzte die Alte, halb für das Seelenheil, halb für das leibliche Wohl ihres Sohnes bekümmert; „sehr grämen würd' ich mich, wenn sie Dir Leides anthäten; aber bedenke, mein liebes Kind, Du hast gestritten für den Glauben, laß nicht die Furcht, irdische Genüsse zu verlieren, Dich vertreiben aus dem guten Kampfe!“

„So haltet doch nur das Maul, Mutter,“ erwiederte

* Hinrichtungsplatz in Edinburg.

Luthbert; „ich habe schon mehr als zu viel gefochten, und frei von der Leber weggesprochen: ich bin des Handels satt. Lange genug bin ich mit Säbeln und Flinten und Pistolen und Bandaliren und Büffelfollern einher stolzirt, die Pflugschaar gefällt mir tausendmal besser. Ich weiß gar nicht, was Einen zum Fechten bringen kann (das heißt, wenn man nicht etwa im Zorn ist), ausgenommen die Furcht, gehängt oder erschlagen zu werden, wenn man ausreißt.“

„Aber, mein lieber Luthbert,“ hob die beharrliche Alte wieder an, „Dein Bräutigamskleid! — O mein Sohn, beflecke nicht das hochzeitliche Kleid!“

„Fort, fort, Mutter!“ antwortete Luthbert; „seht Ihr nicht, daß die Leute da auf mich warten? Fürchtet nichts für mich! Ich verstehe das Ding besser zu machen, als Ihr; denn Ihr sprecht vom Heirathen, und hier ist die Rede vom Hängen.“

Mit diesen Worten riß er sich aus den Armen seiner Mutter, und bat die Soldaten, die auf ihn Acht hatten, ihn unverzüglich an den Ort zu führen, wo man verhört werde. Claverhouse und Morton waren dahin schon vorangegangen.

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Mein Vaterland, gut' Nacht!

Lord Byron.

Der Staatsrath von Schottland, der, seit der Vereinigung der Kronen, sowohl die höchste richterliche Gewalt, als auch die Oberaufsicht über die ausübende besaß, war in dem alten dunkeln gothischen Saale versammelt, der an das Parlamentshaus stößt, als der General Graham eintrat, und seinen Platz unter den Räthen einnahm.

„Ihr habt uns heute drei Kampfhähne eingebracht, Herr General,“ fing ein Edelmann von hohem Range an. „Hier ist ein überwundener Hahn, der bekennen soll; ein an-

derer, der zu guter Letzt noch einen Kampf wagen will — und wie soll ich den dritten nennen, Herr General?“

„Ohne fernere Metapher, Euer Gnaden,“ erwiderte Claverhouse, „will ich Euch bitten, ihn einen Mann zu nennen, an dem ich besondern Antheil nehme.“

„Und einen Whig obendrein,“ versetzte der Edelmann, eine Zunge heraussteckend, die immer zu dick für seinen Mund war, und seine plumpen Züge zu einem höhnischen Lächeln verziehend, das ihnen natürlich geworden zu seyn schien.

„Ja, ein Whig, Euer Gnaden, wie Euer Gnaden selbst einer im Jahre 1641 war,“ antwortete Claverhouse, mit seiner gewöhnlichen höflichen Miene.

„Da hat er Euch gefangen, Herr Herzog,“ sagte einer von den Räthen.

„Ja, ja,“ erwiderte der Herzog lachend, „es ist gar kein Auskommen mehr mit ihm seit der Geschichte bei Drumslog. — Aber führt die Gefangenen herein! Und Ihr, Schreiber, beginnt Euer Amt.“

Der Schreiber las darauf eine Schrift vor, durch welche sich General Graham von Claverhouse und Lord Evandale als Bürgen erklärten, daß Heinrich Morton, Junfer von Milnwood, außer Landes gehe, und in der Fremde bleiben werde, bis Seiner Majestät Willensmeinung über des besagten Heinrich Mortons Theilnahme an dem letzten Aufstande näher bekannt wäre, und daß im Fall einer Uebertretung besagter Heinrich Morton mit dem Leben büßen, ein jeder der Bürgen aber zehntausend Mark zahlen solle.

„Nehmt Ihr des Königs Gnade auf diese Bedingungen an, Herr Morton?“ fragte der Herzog von Lauderdale, der den Vorsitz im Staatsrathe führte.

„Es bleibt mir keine Wahl, Herr Herzog,“ erwiderte Morton.

„So unterschreibt mit Eurem Namen diese Schrift!“

Morton that dies ohne Widerrede, denn er sah wohl ein, daß er unter den stattfindenden Umständen nicht leichter durchkommen konnte. Macbriar, der in demselben Augen-

blick auf einen Stuhl gebunden, denn seine Schwachheit erlaubte ihm nicht, zu stehen, vor die Richter gebracht ward, sah Morton eine Handlung begehen, die in seinen Augen Abtrünnigkeit war.

„Er hat seinen Abfall vollendet durch Anerkennung der fleischlichen Gewalt des Tyrannen,“ rief er aus, und seufzte tief. „Ein gefallener Stern! Ein gefallener Stern!“

„Seyd still,“ sagte der Herzog, „und behaltet Euren Athem, Eure eigene Suppe kalt zu blasen. Ihr werdet sie siedend heiß finden, das sag' ich Euch. Ruft den andern Burschen herein, der etwas gesunden Menschenverstand hat. Ein Schaf springt über den Graben, wenn ein anderes vorangesprungen ist.“

Luthbert ward nun hereingeführt, ungefesselt, aber von zwei Soldaten bewacht, und an das Ende des Tisches neben Macbriar gestellt. Der arme Kerl warf einen jämmerlichen Blick umher, in welchem Furcht vor den großen Herren, vor denen er stand, Mitleid mit seinen Leidensgefährten, und keine geringe Besorgniß für sein eigenes Schicksal vermischt lag. Er machte einige tölpische Reverenzen mit aller möglichen Ehrerbietigkeit, und erwartete dann die Eröffnung des schrecklichen Schauspiels.

„Waret Ihr in der Schlacht an der Bothwellbrücke?“ war die erste Frage, die in seine Ohren donnerte.

Luthbert fiel zuerst ein, zu läugnen, sein guter Verstand sagte ihm aber doch nach einiger Ueberlegung, daß er gegen die Wahrheit nichts ausrichten könne; so half er sich denn mit einer ächt schottischen, ausweichenden Antwort.

„Ich will's gerade nicht sagen, aber möglich wäre es, daß ich dabei gewesen wäre.“

„Antworte ohne Umstände, Schelm — ja oder nein? — Wir wissen, Du warst dabei.“

„Es gehört sich nicht für mich, Euer herzoglichen Gnaden zu widersprechen,“ versetzte Luthbert.

„Noch einmal, Bursche,“ rief der Herzog ungeduldig: „warst Du dabei, oder nicht? Ja, oder nein?“

„Du liebe Zeit,“ erwiederte Luthbert, „wie kann man

sich nur immer besinnen, wo man all sein' Lebtag gewesen ist?"

„Rede gerade heraus, Du Schurke,“ fuhr der General Dalzell auf, „oder ich stoße Dir die Zähne mit meinem Degenknopfe ein. Denkst Du, wir können hier den ganzen Tag sitzen, und uns mit Euch herumzerren und heßen, wie Hunde mit einem Hasen?“

„Nun, Ihr Herren,“ antwortete Luthbert, „wenn Ihr es denn absolut nicht anders haben wollt, so schreibt's nur nieder, denn ich kann nicht läugnen, daß ich dabei gewesen bin.“

„Nun, und hältst Du,“ fuhr der Herzog fort, „den Aufstand für eine Rebellion oder nicht?“

„Ich bin sonst eben nicht gerade frei heraus mit meiner Meinung, gnädiger Herr, wenn's mir den Hals kosten kann; aber ich muß sagen, was viel Besseres war es nicht.“

„Biel besser, als was?“

„Nu, als eine Rebellion, wie's Eure Gestrengen nennen?“

„Gut, das heißt doch geantwortet! Und seyd Ihr es zufrieden, des Königs Begnadigung für Eure Schuld als ein Rebell anzunehmen, und die Kirche zu besuchen, und für den König zu beten?“

„Herzlich gern, gnädiger Herr, und seine Gesundheit zu trinken obendrein, wenn das Bier gut ist.“

„Sieh da,“ sagte der Herzog, „das ist ein treuherziger Bursche! — Was hat denn Euch in so schlimmen Handel verwickelt, mein ehrlicher Freund?“

„Das böse Beispiel, gnädiger Herr Herzog, und eine alte närrische Mutter, mit Eurer Gnaden Erlaubniß.“

„Nun, mein Freund, das weiß der Himmel, Du bist nicht der Mann, Verrätherei auf Deine eigene Hand zu begeben. Fertigt seine Begnadigung aus, und bringt den Schurken im Sessel vor!“

Macbriar ward darauf vorgebracht an den Ort des Verhörs. Wie jenem ward ihm die Frage vorgelegt:

„Waret Ihr bei der Schlacht an der Bothwellbrücke?“

„Ich war dabei,“ antwortete der Gefangene mit kühner, entschlossener Stimme.

„Waret Ihr bewaffnet?“

„Nein. Ich war in meinem Berufe als ein Prediger des göttlichen Wortes, die zu ermuthigen, so da führten das Schwert für seine Sache.“

„In andern Worten: den Aufrührern beizustehen und sie zu reizen?“ sagte der Herzog.

„Du hast es gesagt,“ erwiederte der Gefangene.

„Gut,“ fuhr der Frager fort: „so sagt uns denn auch, ob Johann Balfour von Burley unter Eurem Heere foht; Ihr kennt ihn doch?“

„Ich danke Gott, daß ich ihn kenne,“ entgegnete Macbriar; „er ist ein eifriger und aufrichtiger Christ.“

„Und wann und wo habt Ihr den frommen Mann zuletzt gesehen?“ ward gleich darauf gefragt.

„Ich bin hier, um für mich selbst zu antworten, nicht Andere in Gefahr zu bringen.“

„Wir wissen schon,“ hob Dalzell an, „wie wir Euch eine Sprache finden machen wollen.“

„Wenn Ihr ihn in Gedanken nach einem Conventikel versetzen könnt,“ versetzte Lauderdale, „so wird er sie schon ohne Euch finden. Kommt, Freundchen, thut den Mund auf, so lange das Spiel noch gut steht! — Ihr seyd zu jung, um die Last zu tragen, die Euch sonst auferlegt wird.“

„Ich troge Euch,“ antwortete Macbriar: „dies ist nicht die erste meiner Einkerkierungen und Duldungen; und wie jung ich auch seyn mag, lange genug hab' ich gelebt, um zu wissen, wie ich sterben muß, wenn ich gerufen werde.“

„Ja, aber es gibt einige Dinge, die dem leichten Tode vorangehen müssen, wenn Ihr so hartnäckig bleibt,“ sagte Lauderdale, und schellte mit einer kleinen silbernen Klingel, die vor ihm auf dem Tische stand.

Ein dunkelrother Vorhang, der eine Art Nische oder gothische Mauervertiefung bedeckte, öffnete sich auf dies Zeichen, und man erblickte den Henker, eine lange, grimmige, scheußliche Gestalt, und vor ihm einen eichenen Tisch, auf

welchem Daumschrauben und eiserne Behältnisse lagen, welche man schottische Stiefeln nannte: Marterwerkzeuge, welche in jenen grausamen Tagen bei Angeschuldigten angewendet wurden. Morton, der auf diesen entsetzlichen Anblick nicht vorbereitet war, fuhr zurück, als der Vorhang sich öffnete; aber Macbriars Nerven waren fester. Er blickte auf die schrecklichen Zurüstungen mit vieler Fassung, und wenn die Natur eine Sekunde lang das Blut aus seinen Wangen rief, so sandte doch der Entschluß es bald mit größerer Willenskraft in sein Gesicht zurück.

„Kennt Ihr diesen Mann?“ fragte Lauderdale mit leiser, dumpfer Stimme, die bald zum Flüstern herabsank.

„Wahrscheinlich,“ erwiderte Macbriar, „ist es der schändliche Vollstrecker Eurer blutigen Befehle gegen die Kinder vom Volk Gottes. Er und Ihr steht beide gleich tief unter mir, und dem Allmächtigen sey Dank, ich fürchte das nicht mehr, was er mir zufügen kann, als das, was Ihr befehlen könnt. Fleisch und Blut mögen erbeben unter den Peiden, zu denen Ihr mich verdammen könnt; die arme gebrechliche Natur mag Thränen vergießen, und einen Schrei des Schmerzens ausstoßen, aber ich hoffe zuversichtlich, meine Seele ist festgeankert an den Felsen der Zeiten.“

„Thut was Eures Amtes ist,“ sprach der Herzog zum Henker.

Der Mann trat hervor, und fragte mit rauher, mißtonender Stimme, auf welche von des Gefangenen Glieder er zuerst seine Werkzeuge anwenden sollte?

„Er mag selbst wählen,“ antwortete der Herzog. „Ich will ihm gern in allen billigen Dingen gefällig seyn.“

„Weil Ihr mir es überlaßt,“ sprach der Gefangene, das rechte Bein ausstreckend, „so nehmet das Beste; ich opfere es gern der Sache, für welche ich leide.“

Der Henker schloß darauf, mit Hülfe der Henkersknechte, das Bein und Knie in den engen eisernen Stiefel, legte einen Keil von demselben Metall zwischen das Knie und den Rand des Folterwerkzeuges, nahm einen Hammer in die Hand, und stand in Erwartung weiterer Befehle.

Ein wohlgekleideter Mann, seines Standes ein Wundarzt, stellte sich auf die andere Seite des Gefangenen, entblößte dessen Arm und legte seinen Daumen ihm auf den Puls, um die Folter nach den Kräften des Leidenden abzumessen zu lassen.

Als diese Zurüstungen gemacht waren, wiederholte der Vorsitzer des Rathes mit der nämlichen strengen Stimme die Frage:

„Wann und wo sahet Ihr zuletzt den Johann Balfour von Burley?“

Der Gefangene, statt zu antworten, richtete seine Augen gen Himmel, als flehe er um Kraft von oben, und murmelte einige Worte, wovon die letzteren verständlich lauteten: „Du hast gesagt, Dein Volk soll willig seyn in den Tagen Deiner Macht!“

Der Herzog von Lauderdale blickte rund herum in der Versammlung, und schien die Stimmen zu sammeln; darauf gab er, die stummen Zeichen der Rätthe deutend, dem Henker einen Wink, worauf dieser gleich mit dem Hammer niederfuhr, und, den Keil zwischen Knie und Eisenstiefel zwängend, dem Gemarterten die entseßlichste Pein verursachte, wie die Gluth, welche die Wangen und Stirn desselben bedeckte, bezeugte.

Der Mensch hob darauf sein Werkzeug noch einmal, und stand bereit, einen zweiten Schlag zu geben.

„Wollt Ihr nun sagen,“ wiederholte der Herzog von Lauderdale, „wo und wann Ihr Euch zuletzt von Balfour von Burley trenntet?“

„Ihr habt meine Antwort,“ entgegnete der Dulder entschlossen, und der zweite Schlag fiel. Der dritte und vierte folgte, aber beim fünften, mit dem man einen größern Keil eingetrieben hatte, stieß der Gefangene einen Angstschrei aus.

Morton, dessen Blut bei dem Anblick solcher Grausamkeit kochte, konnte es nicht länger ertragen, und obwohl wehrlos und selbst in großer Gefahr, wollte er vorstürzen, als Claverhouse, der ihn beobachtete, ihn mit Gewalt zurückhielt, indem er die eine Hand ihm auf den Arm, die an-

die 319

die 319

dere auf die Lippen legte, und ihm zuflüsterte: „Um Gottes willen, bedenkt, wo Ihr seht!“

Zu seinem Glück ward diese Bewegung von keinem Andern der Rätthe bemerkt; ihre Aufmerksamkeit war auf die schreckliche Scene vor ihnen gerichtet.

„Er ist hin,“ sagte endlich der Wundarzt. „Er ist ohnmächtig, gnädige Herren; die menschliche Natur erträgt nicht mehr.“

„Laßt ihn los!“ sprach der Herzog, und fuhr, sich zu Dalzell wendend, fort: „Er macht das alte Sprichwort wahr, denn schwerlich wird er heute reiten, obwohl er seine Stiefeln angehabt hat. Ich denke, wir machen ein Ende mit ihm.“

„Gut, fertigt sein Urtheil aus, und laßt es gut mit ihm seyn,“ antwortete Dalzell; „wir haben noch übergenug Plackerei vor uns.“

Starke, geistige Wasser wurden nun eifrig angewendet, den unglücklichen Gefangenen wieder zur Besinnung zu bringen, und kaum kündigte sein erster schwacher Athemzug die Rückkehr seines Bewußtseyns an, als der Herzog das Todesurtheil gegen ihn aussprach, als einen in offenem Aufbruch ergriffenen Verräther. Er sollte sogleich aus dem Verhör auf den Richtplatz geführt, und daselbst gehängt werden. Nach seinem Tode sollten ihm Hände und Haupt abgehauen und damit nach dem Willen des Staatsrathes verfahren werden. Alle seine unterschiedlichen Besitzungen aber und fahrende Habe sollte dem König anheim fallen.

„Urtheilssprecher,“ fuhr er fort, „wiederhole dem Gefangenen das Urtheil!“

Das Amt des Urtheilssprechers ward in jener Zeit und noch späterhin von dem Henker verwaltet, unbeschadet seiner gewöhnlichen Verrichtungen. Es bestand darin, dem unglücklichen Verbrecher das, vom Richter ausgesprochene, Urtheil zu wiederholen, welches ein noch furchtbareres Gewicht durch den Gedanken erhielt, daß der verabscheute Mann, der es verkündete, zu gleicher Zeit der Vollstrecker der angedrohten Grausamkeiten war.

Macbriar hatte kaum die Worte des Urtheils verstanden, als der Vorsitzer des Staatsrathes es ihm verkündigte; allein er war wieder gesammelt genug, zu hören und zu antworten, als die raue, verhasste Stimme des Schrecklichen es aussprach, der es vollstrecken sollte; und auf die letzten furchtbaren Worte: „Und dies ist das Urtheil, das ich verkündige,“ antwortete er kühn:

„Ihr Herren, ich danke Euch für die einzige Gunst, nach der ich trachtete, und die ich von Euren Händen annehmen möchte, nämlich daß Ihr diesem zerquetschten und verstümmelten Leibe, der heute Eure Grausamkeit erduldet hat, ein schnelles Ende vergönnt. Es ist mir ein Geringes, ob ich am Hochgerichte sterbe, oder im Kerker; aber wenn der Tod, dicht auf die Qualen folgend, die ich heute erlitten, mich in meiner Zelle in Dunkelheit und Banden gefunden hätte, so hätten Viele des Anblicks entbehrt, wie ein Christ kann dulden für die gute Sache. Uebrigens vergeb' ich Euch, Ihr Herren, was Ihr an mir gethan, und was ich ausgestanden habe. Und warum sollt' ich es nicht? — Ihr vergönnet mir einen glücklichen Tausch. Ihr sendet mich in die Versammlung von Engeln und den Geistern der Gerechten, aus der von schwachem Staube und Asche; Ihr sendet mich aus der Finsterniß in das ewige Licht, von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit; mit einem Worte, von der Erde zum Himmel! Darum, wenn der Dank und die Vergebung eines Sterbenden Euch wohl thun kann, so nehmet beides hin aus meinen Händen, und möge Euer letzter Augenblick so glücklich seyn, als der meine!“

Als er diese Worte mit freudeglänzenden, ja frohlockenden Blicken gesprochen, wurde er von denen, die ihn in das Gemach gebracht hatten, wieder hinweg geführt. Eine halbe Stunde darauf ward er hingerichtet, und starb mit derselben schwärmerischen Standhaftigkeit, die er durch sein ganzes Leben bewiesen.

Der Staatsrath ward aufgehoben, und Morton saß wieder im Wagen neben General Graham.

„Welche bewundernswürdige Standhaftigkeit! welcher

Muth!“ rief Morton, als er über Macbriars Betragen nachdachte. „Wie traurig, daß sich mit dieser Selbstaufopferung, mit diesem Heldenmuth, die wilden Züge seiner Sekte vereinigten!“

„Ihr meint,“ sagte Claverhouse, „seinen Entschluß, Euch zum Tode zu verdammen? Damit würde er sich bald, vermittelt irgend einer Bibelstelle, versöhnt haben; z. B.: 'Und Phinnas stand auf und vollzog das Urtheil' — oder so was Aehnliches. — Allein, wißt Ihr denn, wohin es jetzt mit Euch geht, Herr Morton?“

„Wir sind auf der Straße nach Leith, sehe ich,“ erwiderte Morton. „Ist mir nicht verstattet, meine Freunde noch einmal zu sehen, ehe ich mein Vaterland verlasse?“

„Mit Eurem Oheim,“ versetzte Claverhouse, „ist gesprochen. Er will Euch nicht besuchen. Der alte Herr fürchtet, und nicht ohne guten Grund, das Verbrechen Eures Verraths möge auf seine Ländereien und Besitzungen ausgedehnt werden. Er schickt Euch aber seinen Segen und ein wenig Geld. Lord Evandale ist immer noch sehr krank. Der Major Bellenden ist in Tillietudlem, und bringt es dort wieder in Ordnung. Die Schurken haben große Verwüstungen angerichtet unter den alten Denkmälern der Frau Margarethe, und haben unter andern den Stuhl zertrümmert, den die gute Dame den Stuhl Seiner allerheiligsten Majestät nannte. Ist sonst noch Jemand, den Ihr zu sehen wünscht?“

Morton seufzte tief, als er antwortete: „Nein — es würde zu nichts führen; — aber einige Vorbereitungen muß ich nothwendig machen, und wenn es noch so wenige sind.“

„Es ist alles besorgt,“ versetzte der General; „Lord Evandale ist all' Euren Wünschen zuvorgekommen. Hier ist ein Packet von ihm, mit Empfehlungsbriefen an den Hof des Prinzen von Dranien; ich habe ihnen auch einige beigelegt. Ich machte meinen ersten Feldzug unter ihm, und sah das erste Feuer in der Schlacht bei Seneff. Es sind auch Wechselbriefe dabei für Eure nächsten Bedürfnisse,

und mehrere sollen Euch geschickt werden, sobald Ihr es verlangt."

Morton hörte alles mit verwirrter und bestürzter Miene an, und empfing mechanisch das Packet, so plötzlich erschien ihm die Ausführung des Verbannungsurtheils.

"Und mein Diener?" fragte er.

"Für ihn wird gesorgt werden; wenn er sich weisen läßt, soll er wieder in die Dienste der Frau Margarethe kommen. Ich denke, er wird die Musterung nicht wieder versäumen, oder zum zweitenmale ein Whig werden. Aber wir sind am Strande und das Boot wartet auf Euch."

Es war, wie Claverhouse sagte. Ein Boot wartete auf Kapitän Morton, und war mit allem Gepäck versehen. Claverhouse drückte ihm die Hand, und wünschte ihm glückliche Reise, und eine fröhliche Zurückkunft nach Schottland in ruhigern Zeiten.

"Niemals," sagte er, "werde ich Euer ritterliches Betragen gegen meinen Freund Evandale vergessen, unter Umständen, in denen Mancher gesucht haben würde, ihn aus dem Wege zu schaffen."

Noch ein freundlicher Händedruck und sie schieden.

Als Morton nach dem Hafen ging, in das Boot zu steigen, schob eine fremde Hand einen sehr klein gefalteten Zettel in die seinige. Er sah sich um. Der Mensch, der es ihm gegeben hatte, war ganz verhüllt, und legte den Finger auf den Mund, dann verschwand er im Gedränge. Der Vorfall erweckte Mortons Neugierde; und als er sich am Bord eines Schiffes sah, das nach Rotterdam bestimmt war, und alle seine Reisegefährten mit ihrer Einrichtung beschäftigt waren, nahm er einen Augenblick wahr, das ihm so geheimnißvoll anvertraute Schreiben zu öffnen. Es lautete also:

"Dein Muth an dem unseligen Tage, an welchem Israel floh vor seinen Feinden, hat einigermaßen Deine unglückliche Theilnahme an den Grassianern wieder gut gemacht. Es ist nicht an der Zeit, daß Ephraim streite mit Israel. — Ich weiß, Dein Herz hängt an der Tochter des Fremden. Aber laß ab von dieser Thorheit; denn in der Verbannung und in

der Flucht und selbst im Tode soll meine Hand schwer ruhen auf diesem bösgesinnten, blutigen Hause. Und die Vorsehung hat mir die Mittel gegeben, ihnen zu messen mit ihrem eigenen Maße der Zerstörung und der Einziehung ihrer Güter. Der Widerstand ihrer Beste war die Hauptursache, daß wir an der Bothwellbrücke zerstreut worden sind, und ich habe es mir auf die Seele gebunden, es ihnen zu vergelten. Darum denke nicht mehr an sie, sondern vereinige Dich mit unsern Brüdern in der Verbannung, deren Herzen noch gegen dieses elende Land gewendet sind, es zu retten und zu erlösen. Es ist noch eine Gemeinde Redlicher in Holland, deren Augen nach Erlösung blicken. Geselle Dich zu ihnen, als der ächte Sohn des tapfern und trefflichen Silas Morton, und Du wirst gute Aufnahme finden unter ihnen feinetwegen und Deiner eigenen Thaten wegen. Solltest Du würdig befunden werden, noch einmal zu arbeiten auf dem Weinberge des Herrn, so wirst Du zu allen Zeiten hören von meinen Eingängen und Ausgängen, wenn Du nach Quintin Mackell von Irongray fragst, im Hause des außerlesenen christlichen Weibes Elisabeth Macburn, nicht weit von dem Bierhause, in welchem Nicolaus Blane Gäste sezet. — So viel von dem, der wieder von Dir zu hören hofft, als von einem Bruder, der bis zum letzten Blutstropfen widersteht, und eifert gegen die Sünde. Unterdessen aber fasse Dich in Geduld! Habe Dein Schwert umgürtet, und halte Deine Lampe brennend, als Einer, der da wacht in der Nacht. Denn Er, der den Berg Esau richten wird, und die falschen Lehrer zu Stroh machen, und die Bösgesinnten zu Stoppeln, Er wird kommen in der vierten Nachtwache, sein Kleid mit Blut befleckt, und das Haus Jakobs wird geplündert werden, und das Haus Josephs wird in Rauch aufgehen. Ich habe dies niedergeschrieben, dessen Hand auf dem Gewaltigen gelegen hat, auf dem wüsten Gefilde.“

Dieser seltsame Brief war unterschrieben J. B. von B.; aber die Unterschrift dieser Anfangsbuchstaben war nicht einmal nöthig, Morton zu überzeugen, daß er von Niemand anders als von Burley kommen könne. Er gab ihm neue Ge-

legenheit, über den unbandigen Geist dieses Mannes zu erstaunen, der mit eben so viel Feinheit als Muth zu Beharrlichkeit geschäftig war, jetzt schon das Gewebe der Verschwörung wieder anzuknüpfen, da es kaum zerrissen worden war. Aber er fühlte kein Verlangen in diesem Augenblick, eine Verbindung zu unterhalten, die ihm gefährlich werden mußte, oder eine Kameradschaft zu erneuen, die ihm schon auf mannichfache Weise beinahe verderblich geworden war. Die Drohungen, welche Burley gegen das Haus Belenden austieß, betrachtete er als den bloßen Ausbruch seines Verdrusses wegen der Vertheidigung von Tillietudlem, und nichts schien weniger wahrscheinlich, als daß in dem nämlichen Augenblicke, wo die Partei, zu welcher die Familie sich hielt, gestegt hatte, ihr flüchtiger, unglücklicher Widersacher den geringsten Einfluß auf ihr Geschick ausüben könne.

Demungeachtet war Morton eine Weile unschlüssig, ob er nicht dem Major oder Lord Evandale von Burleys Drohungen Nachricht geben sollte. Bei näherer Ueberlegung fand er indessen, daß er es nicht könne, ohne den vertraulichen Brief desselben zu verrathen. Vor seinen Drohungen zu warnen, wenn er ihnen nicht einen Weg gezeigt hätte, durch Ergreifung der Person des Schreibers die Ausführung derselben zu hindern, würde von geringem Nutzen gewesen seyn: und wenn er das gethan hätte, würde er geglaubt haben, das Vertrauen zu verletzen, um einem Uebel zuvorzukommen, das fast nur eingebildet schien. Nachdem er alles wohl erwogen, zerriß er daher den Brief, woraus er zuvor sich den Namen, unter welchem, und den Ort, woselbst von dem Briefsteller zu hören war, aufgeschrieben, und warf die Stücke in das Meer.

Unterdeß waren die Anker gelichtet, und ein günstiger Nordwestwind schwellte die Segel. Vom Winde getrieben, durchschnitt das Schiff rauschend die Wogen, und lange, gekräuselte Furchen zeigten die Spur der Fahrt. Stadt und Hafen lagen bald in undeutlicher Ferne; die Hügel rings umher verloren sich endlich am blauen Himmel,

und ^{am} ~~von~~ war für mehrere Jahre von seiner Heimath
getrennt.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Mit wem galoppirt die Zeit?

Shakspeare.

Es ist ein Glück für den Erzähler, daß er nicht, wie der Schauspieldichter, an die Einheiten der Zeit und des Ortes gebunden ist, sondern seine Helden nach seinem Belieben nach Athen und Theben, und wie es ihm gut dünkt, wieder zurückführen darf. Die Zeit, um Rosalindes * Bild zu brauchen, hatte jetzt mit unserm Freunde Schritt gehalten; denn von Mortons erstem Auftreten, als ein Mitbewerber um den Papageipreis und seiner endlichen Abreise nach Holland, waren kaum zwei Monate verflossen. Jahre aber müssen wir dahin gleiten sehen, ehe wir im Stande sind, den Faden unserer Erzählung wieder aufzunehmen, daß die Zeit in vollem Laufe durch diesen Zwischenraum geeilt sey. Indem ich also mich des Vorrechtes meines Standes bediene, ersuche ich den Leser, seine Aufmerksamkeit gütig der Fortsetzung dieser Erzählung zu leihen, die mit einem neuen Zeitpunkt beginnt, nämlich mit dem Jahre, das unmittelbar der brittischen Staatsumwälzung ** folgte.

Schottland hatte eben angefangen, sich von der Erschütterung zu erholen, welche der Wechsel des Herrschergeschlechtes veranlaßte, und durch die kluge Mäßigung des Königs Wilhelm war es dem Schrecken eines langwierigen Bürgerkrieges entgangen. Der Ackerbau begann wieder aufzuleben, und die Unterthanen, deren Gemüther durch die gewaltsamen politischen Bewegungen, und durch die gänzliche Umwälzung des Regierungssystems in Kirche und Staat wundersam aufgeregert waren, fingen an sich in das gewöhnliche Geleis zu-

* Siehe Shakspeare's: Wie es Euch gefällt.

** Im Jahr 1688.

rückzugeben, und ihren eigenen häuslichen Angelegenheiten wieder die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie zeither nur den öffentlichen Begebenheiten zugewendet hatten. Die Hochländer allein leisteten noch Widerstand gegen die neue Ordnung der Dinge, und standen, ein ansehnlicher Haufen, in Waffen unter dem Viscount von Dundee, den unsere Leser bereits unter dem Namen Graham von Claverhouse kennen gelernt haben.

Der Zustand der Hochlande war jedoch gewöhnlich so ordnungslos, daß man, sah man sie mehr oder weniger aufgereg, darum nicht viel für die öffentliche Ruhe im Allgemeinen fürchtete, so lange nur ihre aufrührerische Bewegungen sich nicht über die begränzenden Gebirge erstreckten. In den Niederlanden hatten die Jakobiten, jetzt die schwächere Partei, aufgehört, einen unmittelbaren Vortheil von offenem Widerstande zu erwarten, und nun waren sie es, die dahin gebracht waren, geheime Versammlungen zu halten, und Verbindungen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu knüpfen, welche die Regierung Hochverrath nannte, während sie über Verfolgung schrieen.

Die siegreiche Partei der Whigs war jedoch, als sie den Presbyterianismus als Nationalreligion wiederherstellte, und den allgemeinen Versammlungen der schottischen Kirche ihren alten Einfluß wieder gab, weit entfernt, ihre Forderungen so weit zu treiben, als die Cameronianer und der überspanntere Theil der Nonconformisten unter Karl und Jakob laut verlangten. Sie wollten von keinem Vorschlag, den feierlichen Bund oder Covenant zu erneuern, etwas hören, und diejenigen, die gehofft hatten, in König Wilhelm einen Beschützer desselben zu erhalten, sahen sich schmerzlich getäuscht, als er mit aller Kaltblütigkeit, die seinem Volke eigen ist, seinen Willen kund gab, alle Glaubensformen zu dulden, welche sich mit der Sicherheit des Staates vertrügen. Diese Grundsätze der Duldung, zu denen sich die Regierung bekannte, und deren sie sich rühmte, gaben den Hestigeren und Eifrigeren großen Anstoß. Sie erklärten sie als der Schrift geradezu widersprechend, und wußten für

ihre engherzige Lehre mehrere biblische Stellen anzuführen, die, aus ihrem Zusammenhange gerissen, aus denen an die Juden im alten Testamente ergangenen Geboten genommen waren, durch welche ihnen befohlen wird, die Götzendiener aus dem gelobten Lande zu tilgen. Sie murrten auch laut gegen den Einfluß der Weltlichen in Hinsicht der Ausübung des Patronatrechts, und nannten dies Verfahren eine Verletzung der Keuschheit der Kirche. Sie verurtheilten und verdammten als Erastianische Maßregeln viele Schritte, durch welche die Regierung sich geneigt zeigte, sich in die kirchlichen Einrichtungen zu mischen, und weigerten sich entschieden, dem König Wilhelm und der Königin Maria den Eid der Treue zu leisten, bis diese den feierlichen Bund und Covenant, die Magna Charta der presbyterianischen Kirche, wie sie es nannten, beschworen hätten.

Diese Partei blieb daher murrend und mißvergnügt, und stellte wiederholt Erklärungen aus gegen den Abfall und die Ursachen des göttlichen Zornes, die, hätte die jetzige Regierung den Grundsätzen der beiden vorigen gefolgt, nothwendig wieder hätten zu offenem Aufstande führen müssen. Da aber die Murrenden ihre Versammlungen ungestört fortsetzen, und, so viel es ihnen immer beliebte, Zeugniß ablegen durften gegen Socianismus, Erastianismus und gegen alle Nachgiebigkeit und allen Abfall der Zeit, so erstarb nachgerade ihr Eifer, den keine Verfolgung mehr in Athem erhielt, ihre Anzahl ward geringer, und so verloren sie sich allgemach, und als Ueberrest blieben nur zerstreut einige strenge, gewissenhafte aber harmlose Schwärmer zurück, als deren ziemlich getreuen Repräsentanten man jenen seltsamen Greis betrachten kann, dessen Sagen die Grundlage meiner Erzählung geworden sind. In den Jahren jedoch, die unmittelbar der Thronumwälzung folgten, waren die Cameronianer noch stark an Zahl und heftig in ihren politischen Meinungen, welche die Regierung entmuthigen wollte, indem sie klüglich nachzugeben schien. Diese Männer bildeten die eine aufrührerisch gesinnte Partei im Staate und die Anhänger der Bischöfe und Jakobiten suchten, trotz ihres ehemaligen gegen-

seitigen Hasses, wiederholt, sie für sich zu gewinnen, und ihre Unzufriedenheit zum Beistande bei der beabsichtigten Wiederherstellung des Hauses Stuart zu benutzen.

Die neue Regierung ward inzwischen von der großen Masse des Volkes in den Niederlanden gehalten, die sich vorzüglich zu einem gemäßigten Presbyterianismus neigte, und zum Theil aus der Partei bestand, die unter den frühern bedrückenden Herrschern von den Cameronianern verfeßert war, weil sie ihre Religion unter dem Schutze der Indulgenzakte ausübten, die Karl II. erlassen. So standen die Sachen in Schottland unmittelbar nach dem Thronwechsel.

Es war an einem schönen Sommerabend, als ein Fremder, der das Ansehen eines vornehmen Kriegsmannes hatte, auf einem stattlichen Rosse einen Pfad hinabritt, welcher eine Aussicht auf die romantischen Trümmer des Schlosses Bothwell bot, und auf den Fluß Clyde, der sich so herrlich durch Felsen und Wälder windet, und sich rauschend um die einst von Alymer von Valencia erbauten Thürme schlingt. Die Bothwellbrücke lag in geringer Entfernung, und war ebenfalls zu sehen. Das Feld gegenüber, einst der Schauplatz von Kampf und Gemehel, lag nun vor ihm in heiterer Ruhe, wie die Fläche eines Sees an einem Sommerabend. Bäume und Büsche, die rings herum in reizender Mannigfaltigkeit standen, wurden kaum vom Hauche der Abendluft bewegt, und selbst das sanfte Murmeln des Flusses schien mit der Stille der Gegend umher in Einklang zu seyn.

Der Pfad, auf welchem der Reisende hinabritt, war hier von einzelnen hochstämmigen Bäumen, und dort wieder durch die Hecken und Zweige üppiger Obstgärten, an denen reichlich des Sommers Früchte lasteten, beschattet.

Der nächste bemerkenswerthe Gegenstand war ein Haus, das ein Pachthof oder die Wohnung eines kleinen Gutsbesizers seyn mochte, und an dem sonnigen, mit Aepfel und Birnbäumen bedeckten Ufer lag. Am Ende des Weges, der zu diesem bescheidenen Landhause führte, stand ein kleineres, das einer Thürsteherwohnung glich, offenbar aber nicht diesem Gebrauche bestimmt war.

Das Häuschen schien bequem und zierlicher eingerichtet, als es in Schottland gewöhnlich ist; es hatte seinen kleinen Garten, wo einige Fruchtbäume und Sträucher, vermischt mit Küchenkräutern, standen. Eine Kuh und sechs Schafe weideten in einem nahen Grasgarten, der Hahn brüstete sich vor der Thür, krächte und rief die Seinigen um sich herum; aufgehäuftes Holz und Torf, zierlich geschichtet, zeigte, daß für den Wintervorrath gesorgt war, und die dünne, blaue Rauchwolke, die aus dem Schornstein im Strohdache stieg, und langsam zwischen den grünen Bäumen dahin wirbelte, verrieth, daß die Abendmahlzeit bereitet ward. Dieses kleine Bild ländlicher Ruhe und Wohlhabenheit zu vollenden, stand ein kleines Mädchen von ungefähr fünf Jahren und mit einem Kruge das reinste Wasser schöpfend, an einem schönen Quell, der unweit des Hauses, am Fuße einer morschen, alten Eiche, plätschernd hervorsprang.

Der Fremde hielt sein Pferd an, und rief der Kleinen zu, er wünsche zu wissen, wo der Weg nach Fairyknowe gehe? Das Kind setzte seinen Wasserkrug hin, und kaum verstehend, was er sprach, strich sie ihr weißblondes Haar aus der Stirne, riß die runden blauen Augen auf, und fragte verwundernd: „Was wollt Ihr?“ gewöhnlich des Landmanns erste Antwort auf jede Frage, wenn man es anders eine Antwort nennen kann.

„Ich wünschte den Weg nach Fairyknowe zu wissen.“

„Mutter! Mutter!“ rief das Kind, nach der Hausthür laufend: „komm heraus, und sprich mit dem Herrn!“

Die Mutter trat heraus — eine hübsche junge Frau, deren eigentlich schlauen und schelmischen Zügen die Ghe jenen anständig-ehrbaren Ausdruck gegeben hatte, welcher die Bäuerinnen Schottlands besonders auszeichnet. Sie hatte ein Kind auf dem einen Arm, und strich mit dem andern ihre Schürze glatt, an welcher ein pausbäckiger Junge von zwei Jahren hing. Das ältere Mädchen, welches der Fremde zuerst gesehen hatte, verbarg sich hinter der Mutter, sobald diese erschien, und behauptete diese Stelle, von wo sie von Zeit zu Zeit hervorguckte, nach dem Fremden zu lauschen.

„Was ist dem Herrn gefällig?“ sagte die Frau mit einem ehrerbietigen Anstande, der bei Leuten ihres Standes nicht gewöhnlich ist, aber ohne allen Vorwitz.

Der Fremde blickte sie einen Augenblick lang mit ernster Aufmerksamkeit an, dann erwiderte er: „Ich suche einen Ort, der Fairyknowe heißt, und einen Mann, Namens Luthbert Headrigg. Ihr könnt mich wahrscheinlich zu ihm weisen.“

„Das ist mein Ghewirth, lieber Herr,“ antwortete die junge Frau mit bewillkommendem Lächeln. „Wollt Ihr nicht absteigen und hereinkommen in unsere geringe Wohnung? — Luthbert!“ rief sie in die Hütte, und ein weißköpfiger, vierjähriger Bube kam in die Thür: „Lauf, lieber Junge, und sag' Deinem Vater, es frage ein Herr nach ihm. Oder — warte — Hannchen, Du bist verständiger; lauf und sag's ihm. Er ist hinten auf dem Felde. Wollt Ihr nicht ein Bischen absteigen, guter Herr? Oder wollt Ihr nicht ein Glas Bier trinken und einen Bissen Brod und Käse essen? Wir haben gutes Doppelbier; ich sollte es zwar nicht sagen, weil ich's selber braue, aber der Bauersmann hat schwere Arbeit und braucht was zur Herzensstärkung mehr, wie andere Leute; darum thue ich auch immer ein gutes Bischen Malz in den Kessel.“

Als der Fremde die höfliche Einladung ablehnte, erschien Luthbert, des Lesers alter Bekannter. Sein Gesicht hatte noch dieselbe Mischung von scheinbarer Einfalt und einer Verschlagenheit, welche man so oft auch bei benagelten Schuhen findet, und die sich gelegentlich in hellen Blitzen zeigte. Er sah den Reiter an, als hätte er ihn nie zuvor gekannt, und eröffnete die Unterredung, wie seine Tochter und seine Frau, mit der gewöhnlichen Frage: „Was wollt Ihr von mir, Herr?“

„Ich möchte gern Auskunft über Einiges, was dies Land betrifft, haben,“ antwortete der Reisende, „und man hat mich an Euch gewiesen, als an einen verständigen Mann, der mir meine Fragen würde beantworten können.“

„Allerdings, lieber Herr,“ erwiderte Luthbert nach kurz-

zem Besinnen; „allein vorher möcht' ich gern erst wissen, was es eigentlich für Fragen sind. Wenn Ihr wüßtet, was ich in meinem Leben alles mit Fragen zu thun gehabt habe, und auf was für curiose Weise, Ihr würdet Euch nicht wundern, daß ich ein Bischen bedenklich dabei bin. Erst muß' ich bei meiner Mutter den Katechismus hersagen: das war einmal eine Noth! Dann muß' ich meine Pathen und Páthinnen auswendig lernen, der alten Edelfrau zu Gefallen; und nun vermengte ich sie immer unter einander, und machte es keiner von beiden recht; und als ich zu Mannesjahren kam, kam gar noch ein anderes Gefrage in die Mode, und das war das Schlimmste von Allen. So könnt Ihr mir es denn nicht verdenken, lieber Herr, wenn ich die Fragen erst wissen will, ehe ich sie beantworte.“

„Von den meinigen habt Ihr nichts zu fürchten, mein guter Freund, sie betreffen bloß den Zustand des Landes.“

„Des Landes?“ wiederholte Luthbert. „I, das Land befände sich wohl genug, wenn nur der verhenferte Claverhouse nicht wäre, den sie jetzt Dundee nennen! Der hat die Hochlande aufgerührt, all die Donalds und Dugalds und Dunkans, und wie die ohnehosfigen Kerle weiter heißen, und treibt sich mit ihnen herum, und möchte gern das Oberste zu unterst kehren, nun da wir kaum alles im vernünftigen Stande haben. Aber lange wird's nicht mehr mit ihm dauern, dafür steh' ich, es wird ihm schon bald das Garaus gemacht werden.“

„Was macht Euch dessen so gewiß?“ fragte der Reiter.

„Ich habe es mit meinen eigenen Ohren angehört,“ antwortete Luthbert, „wie's ihm von einem Manne geprophezeit ward, der drei Stunden mauſetodt gelegen hatte, und bloß wieder auf die Erde kam, um ihm das Gewissen zu schärfen. Es war an einem Orte, Namens Drumschinnel.“

„Wirklich?“ erwiderte der Fremde. „Ich kann Euch kaum glauben, mein Freund!“

„Ihr könntet meine Mutter fragen, wenn die noch am Leben wäre,“ antwortete Luthbert. „Die war es auch, die mir alles erklärt hat; denn ich dachte, der Mann wäre nur

verwundet gewesen. Der sprach Euch davon, daß die Stuarthe verjagt werden würden, und nannte sie bei dem Namen, und von der Strafe, die Claverhouse und seine Dragoner einholen würde. Der Mann hieß Habakuk Mucklewraith; in seinem Kopfe sah's ein Bischen hant aus, aber predigen that er Euch prächtig."

"Ihr scheint in einer reichen, friedlichen Gegend zu leben," hob der Fremde wieder an.

"Es läßt sich eben nicht darüber klagen," erwiderte Luthbert, "wenn wir nur erst die Ernte gut herein hätten. Aber wenn Ihr gesehen hättet, wie das Blut über die Brücke dort wegfloß, wie jetzt das Wasser darunter wegfließt, so würde es Euch nicht einen so hübschen Anblick gegeben haben."

"Ihr redet von der Schlacht, die hier vor einigen Jahren Statt fand. Ich war an dem Morgen bei Monmouth, und sah etwas von dem Gefechte, mein Freund!" versetzte der Fremde.

"Dann habt Ihr ein tüchtiges Treffen mit angesehen," entgegnete Luthbert; "ich habe für all mein Lebtag genug daran. Ich dachte es gleich, daß Ihr ein Reiteroffizier wäret, wie ich Euren rothen Rock und Euren Treffenhut sah."

"Und auf welcher Seite waret Ihr, mein Freund?" fuhr der forschende Fremde fort.

"Ei, ei," versetzte Luthbert, mit einem klugen Blicke, oder einem, der es wenigstens seyn sollte: "es ist eben nicht nöthig, daß ich es sage, ehe ich weiß, wer mich darnach fragt."

"Ich lobe Eure Vorsicht, aber sie ist unnütz. Ich weiß, Ihr waret zu jener Zeit Diener Heinrich Mortons."

"So?" antwortete Luthbert überrascht: "Wie kommt Ihr denn zu dem Geheimniß? Nu, ich brauche eben nicht viel darnach zu fragen; denn jetzt sind wir im Sonnenschein. Ich wollte, mein Herr wäre am Leben, und könnte sich auch drin wärmen!"

"Und was ist aus ihm geworden?" fragte der Fremde weiter.

"Er ging mit dem Schiffe unter, das ihn nach dem

dummen Holland bringen sollte. Mann und Maus kam um, und mein armer Herr mit. — 'S war von keiner lebendigen Seele wieder etwas zu sehen und zu hören."

Hierbei stieß Luthbert einen tiefen Seufzer aus.

"Ihr hattet also einige Anhänglichkeit an ihn?" fuhr der Fremde fort.

"Ei, wie hätt' ich anders können? Sein Gesicht war wie eine Geige; Jedermann, der ihn ansah, war ihm gut. Und ein braver Soldat war er, das muß wahr seyn. Dort an der Brücke hättet Ihr ihn sehen sollen, wie er da, gleich einem fliegenden Drachen, hin und her flog, und die Leute zum Fechten bringen wollte, die so wenig Lust zum Fechten hatten. Er und der sauertöpfische Whig, der Burley — ja, wenn zwei Menschen eine Schlacht gewinnen könnten, die hätten uns an dem Tage nicht das Leder gegerbt!"

"Ihr sprecht von Burley; wißt Ihr, wo er jetzt lebt?"

"Biel weiß ich nicht von ihm. Die Leute sagen, er sey außer Landes gewesen, und unsere Verfolgten hätten keine Gemeinschaft mit ihm halten wollen, weil er den Erzbischof ermordet hätte. So kam er noch zehnmal grimmiger heim, und brach mit den meisten Presbyterianern, und als der Prinz von Dranien neuerlich ins Land kam, soll er sich gar keinen Kredit und keine Befehlshaberstelle haben verschaffen können, weil sie sich vor seiner Teufelsnatur gefürchtet haben; seitdem hat man nichts von ihm gehört. Einige wollen wissen, Stolz und Aerger hätten ihn jetzt ganz toll gemacht."

"Und — und" — begann nach langem Zögern der Reisende von Neuem, "wißt Ihr etwas von Lord Evandale?"

"Ob ich was von Lord Evandale weiß? — Wie sollte das zugehen? Mein gnädiges Fräulein dort in dem Herrenhause, die ist so gut als verheirathet mit ihm!"

"Also noch nicht verheirathet?" fragte der Reiter hastig.

"Nu, nur was sie verlobt nennen. Meine Frau und ich waren Zeugen. 'S ist erst ein Paar Monate her. Es war gar eine lange Freierei. Wenig Leute wissen die Gründe, außer Hannchen und mir. Aber wollt Ihr nicht absteigen, ich kann Euch da nicht so sitzen lassen, und die Wolken thür-

men sich dick auf gegen Abend, über Glasgow. Das, sagen fluge Leute, bedeutet Regen."

Wirklich stand schon eine schwarze Wolke über der untergehenden Sonne. Einige schwere Regentropfen fielen und ein leises Rollen des Donners ward aus der Ferne gehört.

"Der Teufel steckt in dem Manne," dachte Luthbert bei sich; "ich wollte, er stiege ab, oder ritte weiter, daß er in Hamilton wäre, ehe der Schauer herunter kommt!"

Aber der Reiter saß, nach seiner letzten Frage, einige Augenblicke lang regungslos auf seinem Pferde, wie Einer, der durch eine ungewöhnliche Anstrengung erschöpft ist. Endlich fand er durch eine gewaltsame, schmerzliche Sammlung all seiner Kräfte Fassung zu der Frage: "Ob Frau Margarethe Bellenen noch lebe?"

"Sie lebt noch," war Luthberts Antwort, "aber es geht mit ihr auf die Neige. Seit den schlimmen Zeiten ist die Familie recht herunter gekommen; sie haben früher und jetzt viel gelitten; und haben die alte Burg verloren, und die ganze schöne Herrschaft, und die Felder, die ich so oft gepflügt habe, und meinen Kohlgarten auch, den ich wieder kriegen sollte, und alles für nichts und wieder nichts, möchte man sagen, als weil ein Paar Fellen Schaafsleder fehlen, die in der Verwirrung bei der Einnahme von Tillietudlem verloren gegangen."

"Ich habe davon gehört," sprach der Fremde mit tieferer Stimme und abgewendetem Gesicht. "Ich nehme Theil an dem Hause und möchte gern helfen, wenn ich könnte. Könnt Ihr mir ein Nachtquartier geben, mein Freund?"

"Es ist nur ein Winkel, was wir haben, lieber Herr," antwortete Luthbert, "aber wir wollen's versuchen, ehe wir Euch im Donner und Regen weiter reisen lassen. Denn wenn ich's frei heraus sagen soll, guter Herr, Ihr scheint mir auch nicht ganz wohl zu seyn."

"Ich bekomme zuweilen einen Schwindel," versetzte der Fremde, "aber es wird bald vorüber seyn."

"Daß ich Euch ein anständig Abendbrod geben kann, weiß ich," erwiederte Luthbert, "und nach einem Bette wol-

len wir uns auch umsehen, so gut wie wir können. Es sollte uns leid seyn, wenn's einem Fremden woran mangelte, was wir haben; mit den Betten geht's aber ein Bißchen knapp bei uns her; Hannchen hat so viele Kinder. Gott segne die Mutter und das kleine Volk! Ich muß wahrhaftig nächstens mit Lord Evandale sprechen, daß er mir noch ein Paar Fenster an das Häuschen anbauen läßt."

"Ich werde leicht zufrieden gestellt seyn," sprach der Fremde, indem er in das Haus ging.

"Und darauf könnt Ihr Euch verlassen, daß Euer Brauner gut besorgt wird," versetzte Luthbert. "Ich weiß recht wohl, wie viel ein Pferd zu Abend bekommen muß, und das ist ein tüchtiges Thier."

Luthbert führte das Pferd in den kleinen Kuhstall, und rief sein Weib, unterdeß für des Fremden Bequemlichkeit zu sorgen.

Der Krieger trat in die Stube und warf sich, etwas entfernt vom Herd, auf einen Sessel, indem er zugleich vorsichtig den Rücken den Fenstern zukehrte. Hannchen, oder Frau Headrigg, mit des Lesers Erlaubniß, ersuchte ihn, Mantel, Wehrgehör und den niedergeschlagenen Reisehut abzulegen, aber er entschuldigte sich damit, daß ihm kalt sey; sich bis zu Luthberts Zurückkunft die Zeit zu vertreiben, ließ er sich in ein Spiel mit den Kindern ein, wobei er die forschenden Blicke der Wirthin sorgsam vermied.

Achtunddreißigstes Kapitel.

O Thränenschleier, der des Auges Licht
In Nebel hüllt, so bleich und trübe!
O tausendfacher Tob, der unsre Herzen bricht,
Um die gebrochne Freundschaftspflicht,
Um die geschwundne Jugendliebe!

Rogan.

Luthbert kehrte bald zurück, und versicherte dem Fremden mit froher Stimme: für sein Pferd wäre prächtig gesorgt

und seine Hausfrau mache ihm ein Bett im Herrenhause zurecht, das bequemer und besser seyn werde, als er und seines Gleichen es ihm geben könnten.

„Ist die Herrschaft zu Hause?“ fragte der Fremde mit unsicherer, gebrochener Stimme.

„Nein, lieber Herr, sie sind fort mit allen Dienstboten. Sie haben heut zu Tage nur zweie. Meine Frau hier hat die Schlüssel und die Aufsicht über's Haus, obwohl sie nicht eigentlich zum Gesinde gehört. Sie ist in der Familie geboren und erzogen, und es bleibt ihr alles überlassen. Wenn sie hier wären, dürften wir uns nicht ohne Befehl die Freiheit nehmen, doch wenn sie fort sind, werden sie's gern haben, daß wir einem fremden Herrn gefällig sind. Das Fräulein würde der ganzen Welt helfen, wenn sie könnte, wie sie wollte, und die Großmama, Frau Margarethe, hat einen gewaltigen Respekt vor dem Adel, und gegen arme Leute ist sie auch nicht böse. Nun, Frau, warum legst Du denn die Suppe nicht vor?“

„Nur Geduld, Kind,“ erwiderte Hannchen. „Du sollst sie schon zur rechten Zeit haben. Ich weiß schon, daß Du die Suppe gern brühheiß hast.“

Luthbert schmunzelte verlegen, und lachte mit einer vielwissenden Miene über die Antwort, worauf ein unbedeutendes Gespräch zwischen seiner Frau und ihm folgte, an welchem der Fremde nicht Theil nahm. Endlich unterbrach er es plötzlich mit der Frage:

„Könnt Ihr mir nicht sagen, wann Lord Evandales Hochzeit seyn wird?“

„Sehr bald, hoffen wir,“ erwiderte Hannchen, ehe es ihrem Manne möglich war, zu antworten; „sie wäre schon längst gewesen, wenn der Tod des Majors Bellenden nicht dazwischen gekommen wäre.“

„Der herrliche alte Mann!“ sagte der Fremde. „Ich hörte schon in Edinburg, daß er nicht mehr lebe. War er lange krank?“

„Er konnte nicht wieder froh werden, seitdem seines Bruders Frau und seine Nichte so aus dem eigenen Hause

waren getrieben worden. Er hatte auch eine Menge Geldes geborgt, um den Prozeß zu führen, aber es war in der letzten Zeit von König Jakobs Regierung, und Basil Olifant, der die Herrschaft haben wollte, ward auf einmal ein Papist, um den Herren am Hofe zu gefallen, und da wurde ihm nichts mehr abgeschlagen; so verlor meine gnädige Herrschaft zuletzt den Prozeß, nachdem sie sich eine schöne lange Zeit herumgeschlagen hatten, und der Major, wie ich schon vorhin sagte, konnte nicht wieder froh werden. Und dann kam es noch, daß die Stuarte verjagt wurden, und obwohl er eben nicht viel Ursache hatte, sie zu lieben, so konnte er das doch durchaus nicht verwinden, und das brach ihm das Herz; und die Gläubiger kamen nach Charewood, und räumten alles aus, was sie fanden. — Er war niemals reich, der gute alte Mann, denn er konnte nicht sehen, daß es Jemand fehlte.“

„Es war in der That ein vortrefflicher Mann,“ sprach der Fremde mit schwankender Stimme, „das heißt, ich habe gehört, er sey es gewesen. So blieben die Damen ohne Vermögen und ohne Beschützer?“

„Es wird ihnen weder an dem Einen noch dem Andern fehlen, so lange Lord Evandale lebt,“ antwortete Hannchen, „der ist ein wahrer Freund in der Noth. Selbst das Haus, in welchem sie leben, gehört dem gnädigen Herrn, und nie, wie meine alte Schwiegermutter zu sagen pflegte, diente ein Mann so lange um ein Weib, seit des Patriarchen Jakobs Zeiten, und so ergeben, wie der gute Lord Evandale es gethan hat.“

„Und warum?“ fragte der Fremde wieder, und seine Stimme bebte vor innerer Bewegung: „Warum ward er nicht früher von dem Gegenstand seiner Neigung belohnt?“

„Der Prozeß sollte erst geendet seyn,“ antwortete Hannchen schnell, „und außerdem gab's noch manche häusliche Einrichtungen.“

„Nu,“ fing Luthbert an, „außerdem gab's noch einen andern Grund; seht, Herr, das Fräulein“ — —

„Still, halt's Maul, und isß Deine Suppe!“ unterbrach

ihn seine Frau. „Ich sehe, der Herr ist nicht wohl, und darf nicht unsere grobe Kost essen. Ich will ihm geschwind ein Hühnchen abschlachten.“

„Es ist nicht nöthig,“ versetzte der Fremde. „Ich bedarf nur eines Glas Wassers und des Alleinseyns.“

„Seyd nur so gütig, mir zu folgen,“ sagte Hannchen, eine Handlaterne anzündend; „ich will Euch den Weg zeigen.“

Luthbert bot gleichfalls seinen Beistand an, aber seine Frau erinnerte ihn, die Kinder würden sich zanken und sich einander ins Feuer stoßen; er blieb also zurück, um die Aufsicht zu führen.

Die junge Frau führte den Fremden einen schmalen, krummen Pfad, der, sich durch Hagebuttensträucher und Weisblatt windend, nach der Hinterthür eines kleinen Gartens führte. Sie klinkte die Pforte auf und ging mit ihm durch einen altmodischen Blumengarten, mit verschnittenen Larushecken und steifen, regelmäßigen Beeten, auf eine Glasthüre zu, die sie mit einem Hauptschlüssel öffnete. Sie zündete ein Licht an, setzte es auf einen kleinen Arbeitstisch, und bat ihn um Verzeihung, daß sie ihn einen Augenblick verlassen müsse, sein Zimmer zurecht zu machen. Sie brachte kaum fünf Minuten damit zu; aber als sie zurückkehrte, fand sie zu ihrer Bestürzung den Fremden mit dem Kopfe vorn auf den Tisch gesunken, und fürchtete zuerst, er sey von einer Ohnmacht befallen. Als sie jedoch näher trat, verrieth ihr sein verhaltenes Schluchzen, daß es ein Anfall von Seelenangst sey. Sie trat vorsichtig zurück, bis er den Kopf erhob, dann erst trat sie hervor, und ohne ihm merken zu lassen, daß sie Zeugin seiner heftigen Bewegung gewesen, meldete sie ihm, daß sein Bett bereit sey. Der Fremde starrte sie einen Augenblick an, als hätte er den Sinn ihrer Worte erst fassen müssen. Sie wiederholte sie ihm, und leicht den Kopf beugend, zum Zeichen, daß er sie verstanden habe, ging er in das Zimmer, dessen Thür sie ihm wies. Es war ein kleines Schlafzimmer, dessen, wie sie ihm sagte, Lord Evandale sich zu bedienen pflegte, wenn er zum Besuch nach Fairyknowe komme, und das auf der einen Seite an

ein kleines japanisches Kabinet stieß, welches in den Garten führte, auf der andern Seite aber an einen Saal gränzte, von welchem es nur eine dünne Bretterwand trennte. Nachdem Hannchen dem Fremden gute Besserung und angenehme Ruhe gewünscht, ging sie, so schnell sie konnte, nach ihrer Wohnung zurück.

„O Luthbert!“ rief sie ihrem Manne im Hereintreten zu: „ich glaube, wir sind zu Grunde gerichtet!“

„Wie so denn? Was hast Du denn vor?“ versetzte der unerschütterte Luthbert, der zu den Menschen gehörte, die sich nicht leicht über irgend etwas beunruhigen.

„Wer, denkst Du, daß der fremde Herr drüben ist? O, daß Du ihn gebeten hast, hier abzustiegen!“ rief Hannchen.

„Nu, wer Teufel soll es denn seyn?“ erwiderte Luthbert; „ich denke doch, es gibt kein Verbot jetzt mehr, Jemanden zu beherbergen und mit ihm zu sprechen; Whig oder Tory, was geht das uns an!“

„Ja, aber es ist Jemand, der uns durch Lord Evan- dales Heirath wieder einen Querstrich machen kann; wenn man sich nicht vorsetzt,“ versetzte Hannchen, „es ist des Fräuleins erster Liebster, er ist Dein alter Herr, Luthbert!“

„Das wär' der Henker, Frau!“ fuhr Luthbert bestürzt auf; „denkst Du denn, ich bin blind? Den Junker Heinrich würd' ich unter Hunderten heraus finden.“

„Blind bist Du nicht, Freund Luthbert,“ antwortete Hannchen; „aber Du passdest nicht so auf, als ich.“

„Nun, was brauchst Du mir denn das jetzt gerade vorzurücken? Und was willst Du denn gesehen haben, das ihn zum Junker Heinrich macht?“

„Ich will Dir sagen,“ hob Hannchen an, „es fiel mir gleich auf, daß er sein Gesicht immer verbarg, und mit so erzwungener Stimme redete; siehst Du, drum versucht' ich ihn mit allerlei alten Geschichten, und wie ich von der Suppe anfang, weißt Du? da lachte er gerade nicht, dazu ist er jetzt zu ernsthaft, aber er machte so ein Gesicht, daß ichs ihm gleich ansah, daß er wußte, wovon die Rede war. Und seine ganze Noth rührt von des Fräuleins Heirath her;

all mein Lebtag ist mir kein Mensch vorgekommen, der treuer geliebt; weder Mann noch Weib. Das muß wahr seyn. Ich denke noch immer daran, wie übel Fräulein Editha that, als er und Du — Du garstiger Taugenichts! — mit den Rebellen gegen das Schloß im Anzuge waret! Aber was gibt's, Mann, was hast Du vor?"

„Was ich vor habe?“ erwiderte Luthbert, der schnell die Kleider wieder anlegte, die er schon angefangen hatte, auszuziehen. „Was anders, als gleich zu meinem Herrn zu gehen.“

„Nein, Luthbert,“ antwortete Hannchen kaltblütig und entschlossen, „da wirst Du nicht hingehen.“

„Der Teufel steckt in dem Weibe!“ rief Luthbert. „Denkst Du, ich stehe unter dem Pantoffel, und lasse mich all mein Lebtag von Weibern meistern?“

„Und worunter willst Du denn stehen, Freund Luthbert? Und wer soll Dich denn meistern, als ich?“ fragte Hannchen. „Ich will Dir's begreiflich machen, ehe ich eine Hand umdrehe. Kein Mensch weiß, daß der Junker lebt, außer uns beiden, daraus, daß er sich so sorgsam verbirgt, vermuthet ich, er hat sich vorgenommen, wenn er das Fräulein verheirathet fände, oder im Begriff, sich zu verheirathen, leise davon zu schleichen und sie nicht mehr zu beunruhigen. Aber wenn das Fräulein erführe, daß er am Leben wäre, und wenn sie schon mit dem Lord Evandale vor dem Altare stände; Nein würde sie sagen, wenn sie Ja sagen sollte.“

„Nu, und was geht das mich an? Wenn dem Fräulein ihr alter Liebster besser gefällt, als ihr neuer, warum sollte sie sich nicht so gut anders bestinnen können, wie andere Leute. Du weißt ja, Halliday bleibt dabei, Du hättest ihm die Ehe versprochen.“

„Halliday ist ein Lügner und Du bist ein Pinfel, daß Du auf ihn hörst, Luthbert! Und des Fräuleins Wahl — Herr Gemine! Du kannst Dich darauf verlassen, alles Gold, was Morton hat, sitzt ihm auf dem Rock; und wie kann er also die alte gnädige Frau und Fräulein Edithen erhalten?“

„Ist denn nicht Milnwood da?“ erwiderte Luthbert.

„Der alte Herr hat zwar der Haushälterin die Leibrente hinterlassen, weil er kein Wort von seinem Neffen hörte; aber man braucht dem alten Weibe nur ein gut Wort zu geben, und sie können recht gut zusammen leben, die gnädige Frau und alle mit einander.“

„Ja, Du verstehst es!“ entgegnete Hannchen. „Da kennst Du sie wenig, wenn Du glaubst, solche vornehme Damen würden mit der alten Liese Wilson eine Wirthschaft haben wollen! Von Lord Evandale selber Wohlthaten anzunehmen sind sie ja zu stolz. Nein, wenn sie Morton nimmt, müssen sie mit ins Feld ziehen.“

„Das würde der alten Edelfrau schlecht bekommen, das ist wahr,“ räumte Luthbert ein, „und über einen Tag ertrüge sie's gewiß nicht im Packwagen.“

„Und dann, was für ein ewiges Gezänk würde zwischen ihnen seyn über die Whigs und die Tories,“ fuhr Hannchen fort.

„Ja, das ist wahr,“ versetzte Luthbert, „die alte Dame ist gewaltig eiglich in dem Stücke.“

„Und dann, Luthbert,“ fuhr seine Hälfte fort, die wohlbedächtig ihr stärkstes Argument bis zuletzt aufgespart hatte, „wenn die Heirath mit Lord Evandale nicht zu Stande kommt, was soll aus uns werden? Wie wird's mit unserem Häuschen, mit unserem Kohlgarten und dem Weideplatz? Ich fürchte, wir und die lieben Kinderchen würden in die weite Welt hinausgejagt werden!“

Hier fing Hannchen an zu schluchzen. Luthbert drehte sich hier hin und dort hin, ein wahres Bild der Unentschlossenheit. Endlich sagte er: „Nun, Frau, kannst Du denn nicht sagen, was zu thun ist, ohne so viel Lärm zu machen?“

„Eben gar nichts ist zu thun, gar nichts,“ antwortete Hannchen; „wir thun, als wüßten wir kein Wort von dem fremden Herrn, und sagen keiner Menschenseele etwas davon, daß er hier im Hause gewesen ist, oder drüben im Herrschaftlichen. Hätt' ich ihn nur erkannt, ich hätte ihm mein eigenes Bett gegeben, und im Kuhstall geschlafen, oder er hätte weiter gemußt; aber nun ist nicht mehr zu helfen.“

Das Nächste, was wir zu thun haben, ist, ihn morgen auf eine gute Art wegzubringen, und ich denke, er wird wohl nicht eilig seyn, wieder zurückzukommen.“

„Mein armer Herr!“ seufzte Luthbert. „Ich soll ihn also gar nicht sprechen?“

„Bei leibe nicht!“ erwiederte Hannchen. „Du brauchst ihn ja gar nicht zu kennen! Ich hätte Dir's auch gar nicht gesagt, wenn ich nicht befürchtet hätte, Du möchtest ihn morgen früh erkennen.“

„Nun gut,“ sagte Luthbert, mit einem tiefen Seufzer: „Ich will aufs Feld gehen und pflügen. Denn wenn ich nicht mit ihm sprechen soll, so will ich ihm lieber aus dem Wege gehen.“

„Sehr recht, mein Lieber,“ antwortete Hannchen. „Niemand hat mehr Verstand, wie Du, wenn Du erst ein Bißchen mit Jemand eine Sache überlegt hast; aber Du solltest nie etwas von selbst nach Deinem eigenen Kopfe thun.“

„Man sollte wahrhaftig denken, 's wäre was Wahres daran,“ erwiederte Luthbert; „denn ich habe immer so ein Weib oder Mädchen gehabt, die mich auf ihre Weise führten, statt mich nach meiner thun zu lassen. Erst war's meine Mutter,“ fuhr er fort, indem er sich auskleidete, und ins Bett plumpete, „dann war die Edelfrau, die mich gar nicht zu mir selber kommen ließ; dann zankte sich meine Mutter mit der, und nun zerrten und zogen sie an mir, die Eine hierher und die Andere dorthin, wie der Hanswurst und der Teufel im Puppenspiel, wenn sie sich um den Bäcker zanken. Und nun,“ murmelte er weiter, indem er die Bettdecke um sich herumwickelte, „nun hab' ich ein Weib genommen, die thut, als ob sie mich ganz und gar führen wollte.“

„Und bin ich nicht die beste Führerin, die Du all Dein Lebetage gehabt hast?“ fragte Hannchen, als sie, dem Gespräch ein Ende machend, ihren Platz neben ihm einnahm und das Licht auslöschte.

Indem wir dies Paar seiner Ruhe überlassen, haben wir dem Leser zunächst zu erzählen, daß am folgenden Morgen ganz in der Frühe, von ihrem Diener begleitet, zwei Dame

zu Pferde anlangten, in denen Hannchen zu ihrer größten Bestürzung sogleich Fräulein Bellenden und Frau Emilie Hamilton, Lord Evandales Schwester, erkannte.

„Soll ich nicht lieber nach dem Hause gehen und alles zurecht machen?“ fragte Hannchen, ganz verwirrt über die unerwartete Erscheinung.

„Wir brauchen nur den Hauptschlüssel,“ antwortete das Fräulein; „Gudhill wird schon die Fenster im kleinen Saale öffnen.“

„Der kleine Saal ist verschlossen, und das Schloß ist verdorben,“ hob Hannchen wieder an, sich der Verbindung erinnernd, die zwischen diesem Gemach und der Schlafkammer des Gastes war.

„Ins rothe Zimmer also,“ sagte das Fräulein, und ritt nach der Vorderseite des Hauses auf einem andern Wege, als auf welchem Morton hingeführt worden.

„Alles ist aus,“ dachte Hannchen, „wenn ich ihn nicht durch die Hinterthüre aus dem Hause schaffen kann.“

Mit diesen Worten eilte sie in großer Angst und Unschlüssigkeit nach dem Garten, um durch ihn nach dem Hause zu gehen.

„Ich hätte lieber gleich sagen sollen, daß ein Fremder da wäre,“ dachte sie. „Aber dann hätten sie ihn zum Frühstück bitten lassen. O Gott, was soll ich thun? Und da geht Gudhill im Garten herum; das fehlte noch!“ fuhr sie fort, als sie an die Hinterthüre kam. „Und ich darf nicht in den Nebengang gehen, bis er aus dem Wege ist. Lieber Gott, wie wird das noch werden?“

In dieser Verlegenheit ging sie auf den weiland Kellermeister zu, mit der Absicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber Hans Gudhill's Stimmung war nicht liebenswürdiger geworden durch seine Standeserniedrigung und seinen Zuwachs an Jahren. Gleich vielen mürrischen Leuten schien er eine geheime Ahnung zu haben, was die, mit denen er verkehrte, am meisten necken konnte; und auch jetzt dienten Hannchens Bemühungen, ihn aus dem Garten zu entfernen, nur dazu, ihn so fest darin zu wurzeln, als wenn er eine der

Stauden gewesen wäre, die darin wuchsen. Unglücklicherweise war er, seitdem er in Fairyknove wohnte, ein Blumenfreund geworden, und alle andere Dinge der Besorgung von Frau Emiliens Diener überlassend, war sein erstes Geschäft, nach den Blumen zu sehen, die er unter seine besondere Obhut genommen hatte, und während er sie stützte, auflockerte und begoß, ließ er sich mit der größten Redseligkeit gegen das arme Hannchen, die zitternd und bebend vor Angst und Furcht neben ihm stand, über ihre Verdienste aus.

Das Schicksal schien überhaupt an diesem unglücklichen Morgen das Spiel gegen Hannchen gewinnen zu wollen. Sobald die Damen in das Haus getreten waren, bemerkten sie, daß die Thür zu dem kleinen Saal, das Gemach, aus welchem jene sie wegen seines Zusammenhanges mit dem Zimmer, in dem Morton schlief, gern entfernt wissen wollte, nicht allein unverschlossen war, sondern sogar völlig offen stand. Edithe war zu sehr mit ihren innern Gedanken beschäftigt, um viel auf diesen Umstand zu achten; sie befahl dem Diener bloß, die Fensterläden zu öffnen, und ging mit ihrer Freundin in das Zimmer.

„Er ist noch nicht da,“ fing sie an: „was kann nur Euer Bruder wollen? Warum wünschte er so eifrig, daß wir hier mit ihm zusammentreffen sollten? Und warum kam er nicht nach Schloß Dinnan, wie er wollte? Ich gestehe Euch, liebe Emilie, obwohl ich in so naher Verbindung mit ihm bin, und obwohl Eure Gegenwart mich vor jedem Vorwurf schützt, so weiß ich doch nicht, ob ich ganz recht gethan habe, ihm nachzugeben.“

„Evandale war nie eigenwillig,“ antwortete Emilie; „ich bin gewiß, seine Gründe werden uns befriedigen, und wo nicht, so will ich Euch schon helfen, ihn auszuankern.“

„Was ich besonders fürchte,“ hob Edithe wieder an, „ist, daß er sich in eine der geheimen Verbindungen dieser bewegten unglücklichen Zeit eingelassen. Ich weiß es, sein Herz hängt an jenem schrecklichen Claverhouse und seinem Heere, und ich glaube, er hätte sich schon eher zu ihnen gesellt, wenn ihm nicht meines Oheims Tod noch mehr Sorg

und Unruhe unfertwegen gegeben. Wie sonderbar, daß man mit so viel Vernunft und mit vollkommenen Ueberblicke aller der Irrthümer des verbannten Königsstammes, Alles zu seiner Wiedereinsetzung zu wagen sich entschließt.“

„Es läßt sich nicht viel darüber sagen,“ antwortete Frau Emilie. „Evangale betrachtet es als eine Ehrensache. Unser Haus ist immer dem König ergeben gewesen; er diente lange unter der Garde; der Biscount von Dundee war sein Oberster, und seit Jahren sein Freund; viele seiner eigenen Verwandten sehen ihn mit scheelen Blicken an und schreiben seine Unthätigkeit einem Mangel an Muth zu. Ihr wißt ja, liebe Edithe, daß erst Familienverbindungen und frühe Vorliebe für eine Sache mehr Einfluß auf unsere Handlungen haben, als alle Gründe der Vernunft. Allein ich hoffe, Evangale wird ruhig bleiben, obschon ich, aufrichtig gesprochen, glaube, daß Ihr die Einzige seyd, die ihn so erhalten kann.“

„Und wie stände das in meiner Macht?“ fragte das Fräulein.

„Ihr könnt ihm ja wegen seines Zuhausebleibens zu der biblischen Entschuldigung verhelfen: 'Er hat ein Weib gezeuget, und darum kann er nicht kommen'“

„Ich habe mein Wort gegeben,“ sagte Edithe mit bebender Stimme, „aber ich hoffe, ich werde in Hinsicht der Zeit nicht gedrängt werden.“

„Nicht doch,“ erwiederte Emilie, „ich will es Evangale überlassen, seine Sache selbst zu führen. Dort kommt er!“

„Bleibt, bleibt, um Gotteswillen!“ rief Edithe, indem sie sie zu halten suchte.

„Nein, nein!“ erwiederte jene lachend, und machte sich los. „Bei solchen Gelegenheiten spielt der Dritte immer eine einfältige Rolle. Wenn Ihr mich zum Frühstück haben wollt, im Weidengange am Flusse bin ich zu finden.“

Als sie zum Zimmer hinauslief, trat eben Lord Evangale ein. — „Guten Morgen, Bruder, und Gott befohlen bis zum Frühstück,“ rief sie schelmisch; „ich hoffe, Du hast Fräulein Bessenden gute Gründe anzugeben, warum Du ihre Morgenruhe so frühe gestört hast.“

Mit diesen Worten ließ sie sie beide allein, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Und darf ich Euch nun bitten, Lord Evandale,“ begann Edith, „mir zu sagen, was Eure sonderbare Bitte, mich zu so früher Stunde hier zu treffen, bedeutet?“

Sie wollte hinzufügen, daß sie es sich kaum verzeihe, sie erfüllt zu haben, aber indem sie ihn ansah, fuhr sie bestürzt über den sonderbar bewegten Ausdruck seines Gesichtes zurück, und sich selbst unterbrechend, rief sie: „Um Himmels willen, was habt Ihr?“

„Des Königs treue Unterthanen,“ antwortete er, „haben einen großen Sieg erröchten bei Blair von Athole; aber ach! mein tapfrer Freund, Lord Dundee“ — —

„Er ist gefallen?“ fragte Edith, den übrigen Theil der Zeitung ahnend.

„Ja wohl ist er gefallen! Gestorben in den Armen des Sieges, und nicht ein Mann ist da, dessen Fähigkeit und Einfluß seinen Verlust im Dienste des Königs Jakob ersetzen könnte. Dies, Edith, ist keine Zeit, mit der Erfüllung unserer Pflicht zu zögern. Ich habe meinen Leuten Befehl gegeben, aufzustehen, und muß diesen Abend Abschied von Euch nehmen.“

„Denket nicht daran, mein verehrter Freund,“ erwiederte Edith. „Euer Leben ist Euern Freunden zu wichtig. Werft es nicht in einem so unbesonnenen Abenteuer weg! Was kann Euer einzelner Arm, was können die wenigen Dienstmannen und Knechte, die Euch folgen werden, gegen die Macht von fast ganz Schottland, die hochländischen Clans allein ausgenommen?“

„Hört mich, Edith!“ versetzte Lord Evandale. „Ich bin nicht so unbesonnen, als Ihr zu glauben scheint, noch sind meine Gründe von so geringer Wichtigkeit, daß sie nur diejenigen angingen, die persönlich von mir abhängen. Die Leibwache, in der ich so lange diente, ist zwar von dem Prinzen von Dranien neu eingerichtet, und mit neuen Offizieren versehen; allein sie hat noch immer viel Vorliebe für ihren rechtmäßigen Herrn bewahrt, und“ — dies sagte er flüsternd,

als fürchte er, die Wände des Zimmers könnten ihn belauschen — „wenn man weiß, daß mein Fuß im Steigbügel steht, so wollen zwei Reiterregimenter, wie sie beschworen haben, den Dienst des Usurpators verlassen, und unter meinem Befehle fechten. Sie zögerten nur, bis Dundee in dem Niederlande eingerückt wäre; jetzt, da er nicht mehr ist, wird keiner seiner Nachfolger diesen entscheidenden Schritt wagen, wenn nicht die Erklärung der Truppen ihn dazu ermuthigt. Unterdessen aber möchte der Eifer der Soldaten erkalten. Ich bringe sie zum Entschluß, jetzt, wo ihre Herzen glühen vor Freude über den Sieg, den ihr alter Führer erfochten, und wo sie brennen, seinen Tod zu rächen.“

„Ihr kennt diese Soldaten, mein theurer Freund,“ sagte Edith; „und auf die Treue solcher Menschen wollt Ihr einen Entschluß von so furchtbarer Wichtigkeit bauen?“

„Ich will — ich muß,“ antwortete Lord Evandale; „ich habe meine Ehre und Treue zum Pfande gesetzt.“

„Und dies alles für einen Fürsten,“ fuhr das Fräulein fort, „dessen Schritte, als er noch auf dem Throne saß, Niemand schärfer tadeln konnte, als Lord Evandale?“

„Sehr wahr,“ erwiederte er, „und wie, als er noch auf dem Gipfel seiner Macht war, seine Neuerungen in Kirche und Staat mich als einen freigebornen Unterthanen mit Unwillen erfüllten, so will ich jetzt, da er im Unglück ist, seine Rechte als ein getreuer vertheidigen. Laßt Höflinge und Schmeichler der Macht huldigen und das Unglück verlassen: ich will weder das Eine noch das Andere.“

„Und wenn Ihr denn entschlossen seyd, einen Schritt zu thun, den mein schwaches Urtheil noch immer übereilt nennen muß, warum bemühet Ihr Euch noch um diese unzeitige Zusammenkunft?“

„Wäre es nicht genug, wenn ich antwortete,“ erwiederte Lord Evandale, „daß, ehe ich mich in die Gefahr eines Krieges stürze, ich meiner verlobten Braut Lebewohl zu sagen wünschte? — Gewiß, das heißt meine Gefühle für viel zu kalt halten, und die Gleichgültigkeit der Eurigen zu

deutlich zeigen, wenn Ihr mich nach dem Grund zu einer so natürlichen Bitte fragt."

"Aber warum an diesem Orte, mein theurer Freund? Warum unter so geheimnißvollen Umständen?"

"Weil," antwortete er, indem er ihr einen Brief übergab, "ich noch eine andere Bitte habe, die ich kaum vorzutragen wage, selbst wenn dieses Beglaubigungsschreiben sie einleitet."

Gilg und erschrocken überblickte Edithe den Brief, der von ihrer Großmutter war.

"Mein theuerstes Kind!" lautete der Inhalt: "Niemalen habe ich so innig beklagt, daß meine Gichtschmerzen mir nicht das Reiten verstaten, als indem ich dies schreibe, wo ich gern seyn möchte, allwo bald das Blatt seyn wird, das heißt, in Fairyknowe, bei meines lieben, seligen Wilhelms einzigem Kinde. Aber es ist des Herrn Wille, daß ich nicht bei ihr seyn soll, worauf ich schließe aus den vermehrten Schmerzen, die ich anjeto leide, und aus dem Umstande, daß weder Umschläge von Kamillen, noch der Decoct von wildem Senf, womit ich Andere so oft kurt habe, mich haben davon befreien können. Deswegen muß ich Dir schriftlich vortragen, was ich Dir mündlich nicht sagen kann, daß alldieweil unsern theuren Freund, Lord Evandale, seine Ehre und Pflicht in das Feld ruft, derselbe mich eifrigst ersucht hat, zu gestatten, daß die Bande der heiligen Ehe Dich, ehe er sich in den Krieg begäbe, mit ihm vereinigten, zur Vollziehung des Vertrages, der früher deshalb geschlossen worden ist, wogegen ich keine vernünftige Einwendung absehe, und daher auch sicherlich verhoffe, daß Du, welche Du allerwegen ein gutes, gehorsames Kind gewesen bist, keine solche anführen wirst, so weniger als vernünftig wäre. Es ist wahr, daß die Ehebündnisse in unserm Hause bis Dato auf eine Weise vollzogen worden sind, welche unserm Stande mehr geziemen, und nicht im Geheim, und vor wenigen Zeugen, als eine Sache, welche in einem abgelegenen Winkel geschieht. Allein es ist nun einmal des Himmels Wille gewesen, so wie der des Reiches, woselbst wir leben, uns unsere Güter zu neh-

Wir wollen des Lesers Geduld nicht mißbrauchen, indem wir noch mehr von Frau Margarethens weitläufigem Briefe hieher setzen. Es ist genug, wenn wir hinzufügen, daß er mit dem Befehl für ihre Enkelin schloß, ohne Zeitverlust in die Trauung zu willigen.

„Unedelmüthig, Edith?“ wiederholte der Bräutigam.
„Wie könnt Ihr meinen Wunsch, Euch mein zu nennen, ehe
ich mich vielleicht auf ewig von Euch trenne, so nennen?“

„Unedelmüthig, Edithe?“ wiederholte der Bräutigam.
„Wie könnt Ihr meinen Wunsch, Euch mein zu nennen, ehe ich mich vielleicht auf ewig von Euch trenne, so nennen?“
„Lord Evandale hätte sich erinnern sollen,“ fuhr Edithe fort, „daß, als seine Beharrlichkeit, und, muß ich hinzusetzen, mein schuldiges Anerkennen seiner Verdienste und der Verpflichtungen, die wir ihm haben, mir endlich die Einwilligung abdrang, daß ich einmal seine Wünsche gewähren würde, ich die Bedingung machte, nicht zu einem schnellen Erfüllen meines Versprechens genöthigt zu werden; und nun benutzt er seinen Einfluß auf meine einzige lebende Verwandte, mich mit hastigem, ja unzartem Dringen zu treiben. Gewiß liegt mehr Eigennuß als Edelmuth in diesem heftigen und zwingenden Anliegen.“

генъ

für meine dringende Bitte sagen dürfen, mein Fräulein! In Hinsicht Eurer selbst werdet Ihr ihn vielleicht verachten, aber Eurer Großmutter wegen muß er Euch von Gewicht seyn. Mein Tod in der Schlacht gibt alle meine Güter meinen, von mir eingesetzten, Erben. Meine Handlungsweise wird aber von der aufgedrungenen Regierung als Hochverrath betrachtet werden, und sie werden dem Prinzen von Dranien oder irgend einem holländischen Günstlinge zufallen. In beiden Fällen wird meine ehrwürdige Freundin und meine verlobte Braut ohne Schutz und in Dürftigkeit zurückbleiben. Mit den Rechten und Vortheilen meiner Gattin versehen, wird aber Edithe sich in der Lage befinden, ihrer bejahrten Verwandtin beistehen zu können, und darin einigen Trost für die Nachgiebigkeit sehen, mit der sie einwilligt, Namen und Vermögen eines Mannes zu theilen, der nicht darauf Anspruch macht, ihrer würdig zu seyn."

Edithe verstummte bei einem Grunde, den sie nicht erwartet hatte, und mußte gestehen, daß Lord Evandale ihr sein Gesuch mit eben so viel Zartheit, als Achtung vorgestellt hatte.

"Und dennoch," sagte sie, "wendet sich mein armes Herz so widerspenstig den frühern Zeiten zu, daß ich nicht" — sie brach in einen Thränenstrom aus — "nicht ohne ein unheilweissagendes Widerstreben mein Versprechen in so kurzer Frist erfüllen kann."

"Wir haben diesen schmerzlichen Gegenstand bereits reiflich erwogen, meine theuerste Edithe," erwiederte Lord Evandale; "und Eure eignen Nachforschungen, wie die meinigen, müssen Euch überzeugt haben, daß diese Thränen fruchtlos sind."

"Fruchtlos, ja wohl!" sagte Edithe mit einem tiefen Seufzer, der, wie von einem unerwarteten Wiederhalle im anstoßenden Zimmer, wiederholt ward. Das Fräulein fuhr bei dem Klange auf und beruhigte sich kaum auf Lord Evandales Versicherungen, daß sie nur das Echo ihres eignen Seufzers gehört habe.

Lord Evandale bemühte sich eifrig, ihre Unruhe zu stillen,

und sie mit einer Maßregel zu versöhnen, welche ihm, trotz ihrer Eile, als das einzige Mittel erschien, ihre Unabhängigkeit zu sichern. Er führte für sein Verlangen den abgeschlossenen Vertrag ihrer Großmutter Wunsch und Befehl an, verweilte bei der Aussicht, ihr eine bequeme und unabhängige Lage zu verschaffen, und berührte nur leicht seine lange, treue Liebe, die er ihr durch so viele und durch so mannichfache Dienste bewiesen. Diese fühlte Edith je tiefer, je weniger Gewicht darauf gelegt ward, und endlich, da sie nichts mehr seinem Dringen entgegen zu setzen wußte, außer ein grundloses Widerstreben, dessen sie sich gegen so viel der Großmuth zu erwähnen schämte, blieb ihr nichts anders übrig, als die Unmöglichkeit anzuführen, die Trauung in solcher Eile und an diesem Orte zu vollziehen. Lord Evandale aber war auf alles vorbereitet, und erklärte ihr mit lebhafter Freude, daß der ehemalige Kaplan seines Regiments bereits in dem Landhause warte, nebst einem treuen Diener, der in eben demselben Unteroffizier gewesen sey; daß er seine Schwester schon in das Geheimniß gezogen, und wenn es ihr angenehm sey, auch Headrigg und seine Frau als Zeugen dienen könnten. Was den Ort anbelange, so habe er ihn mit Fleiß gewählt. Die Heirath müsse ein Geheimniß bleiben, weil er sehr bald nach der Trauung verkleidet abreisen werde, ein Umstand, der, wäre die Hochzeit öffentlich vollzogen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn gelenkt haben würde, die aus dieser Handlungsweise schließen müßte, daß er sich in irgend einen gefährlichen Anschlag eingelassen. Nachdem er ihr in der größten Eile diese Gründe angeführt und von seinen Einrichtungen Rechenschaft gegeben hatte, begab er sich schnell, ohne eine Antwort abzuwarten, zu seiner Schwester, sie zu seiner Braut zu senden, während er die übrigen Personen, deren Gegenwart man bedurfte, zusammenholte.

Als Frau Emilie Hamilton kam, fand sie ihre Freundin so in Schmerz und Thränen aufgelöst, daß sie in einige Verlegenheit gerieth, den Grund davon einzusehen. Sie gehörte zu denjenigen Frauenzimmern, die in einer Heirath weder

etwas Wunderbares noch etwas Schreckliches finden, und war mit fast aller Welt der Meinung, daß die Sache darum nicht beunruhigender würde, weil Lord Evandale der Bräutigam war. Von diesen Gefühlen geleitet, erschöpfte sie nach einander alle gewöhnlichen Gründe, mit denen man Muth einspricht, und alle Versicherungen der Theilnahme und des Bedauerns, die man gemeiniglich bei solchen Gelegenheiten anwendet. Als sie aber ihre künftige Schwägerin taub für alle Trostgründe, als sie unaufhörlich Thränenströme ihre marmorbleichen Wangen herunterstürzen sah, als sie fühlte, daß die Hand derselben, die sie zur Verstärkung ihres Zuredens gefaßt hatte, in der ihrigen kalt ward, und wie eine Todtenhand, fühllos und den Druck unerwidernd, darin lag, machten ihre theilnehmenden Empfindungen dem Gefühle des verletzten Stolzes und verdrießlichem Unmuth Platz.

„Ich muß gestehen,“ sagte sie, „ich weiß nicht, wie ich das alles nehmen soll, Fräulein Bellenden. Monate sind verflossen, seitdem ihr eingewilligt habt, meinen Bruder zu heirathen, und Ihr habt die Erfüllung Eures Versprechens von einer Zeit zur andern hinausgeschoben, als hättet Ihr einer entehrenden und höchst unangenehmen Verbindung auszuweichen gehabt. Ich denke, ich kann für Lord Evandale stehen, daß er sich nicht um die Hand eines Frauenzimmers gegen ihre Neigung bewerben wird, und obwohl ich seine Schwester bin, kann ich doch dreist sagen, daß er nicht nöthig hat, irgend eine Frau weiter zu drängen, als ihre Neigung sie führt. Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, Fräulein Bellenden, aber Euer jetziger Schmerz ist ein schlechtes Zeichen für meines Bruders Glück, und ich muß nothwendig sagen, daß er Alle Eure Aeußerungen von Widerwillen und Schmerz keineswegs verdient, und daß dies eine sehr seltsame Erniedrigung der Liebe ist, die er Euch so lange, und seit so vielen Jahren bewiesen hat.“

„Ihr habt Recht, Emilie,“ versetzte Edith, indem sie ihre Augen trocknete, und wieder ihr gewöhnliches Wesen anzunehmen suchte, während indessen noch ihre bebende

Stimme und die Blässe ihrer Wangen ihre innere Bewegung verrieth. „Ihr habt vollkommen Recht! Lord Evandale verdient eine solche Behandlung von Niemanden, am wenigsten von der, die er mit seiner Zuneigung beehrt. Doch wenn ich zum letztenmale einem plötzlichen und unwiderstehlichen Ausbruche meines Gefühls Raum gab, so ist es mein Trost, liebe Emilie, daß Euer Bruder die Ursache weiß, daß ich ihm nichts verborgen habe, und daß er wenigstens nicht fürchten darf, in Ediths Bellenden eine Gattin zu besitzen, die seiner unwürdig wäre. Aber dennoch habt Ihr Recht, und ich verdiene Euren Tadel, daß ich einen Augenblick lang fruchtlosem Schmerz und quälenden Erinnerungen Raum gab. Es soll nicht länger so seyn. Mein Loos ist mit Evandale geworfen, und mit ihm es zu tragen, bin ich entschlossen! Nichts soll künftig ihm Anlaß geben zu klagen, oder seinen Verwandten zu zürnen. Keine eitle Gedanken an vergangene Tage sollen sich mehr zwischen mich und die eifrige, liebende Erfüllung meiner Pflicht stellen; keine thörichte Täuschungen vergangener Tage zurückrufen!“

Als sie diese Worte sprach, erhob sie langsam das Gesicht, das sie vorher mit der Hand verborgen gehalten, nach dem vergitterten Fenster des Zimmers, das halb offen stand, stieß einen entsetzlichen Schrei aus, und sank ohnmächtig nieder. Emiliens Blicke folgten der nämlichen Richtung, aber sie sah nur den Schatten eines Mannes, der vom Fenster zu verschwinden schien, und mehr durch den Zustand Edithens erschreckt, als durch die Erscheinung, die sie selbst erblickt, stieß sie Schrei auf Schrei um Hülfe aus. Ihr Bruder kam sogleich mit dem Kaplan und Hannchen herbei, aber es bedurfte starker und heftiger Mittel, das Fräulein wieder zur Besinnung und ins Leben zu bringen. Selbst alsdann war ihre Sprache noch wild und unzusammenhängend.

„Dringt nicht länger in mich,“ sagte sie zu Lord Evandale: „es kann nicht seyn. Himmel und Erde — Lebendige und Todte haben sich gegen diese unselige Verbindung verschworen. Nehmt alles, was ich geben kann; die schwesternlichste Neigung, die innigste Freundschaft — ja, wie eine

Schwester will ich Euch lieben, wie eine Magd will ich Euch dienen, — aber nimmer — nimmer spricht mir wieder von Heirath!“

Man kann sich das Erstaunen Lord Evandales vorstellen. „Emilie,“ sagte er zu seiner Schwester, „das ist Dein Werk! In einer unseligen Stunde hab' ich Dich hieher gebracht. Deine alles untereinander werfende Thorheit hat sie um den Verstand gebracht!“

„Auf mein Wort, Herr Bruder, Du wärst im Stande, alle Weiber in Schottland um den Verstand zu bringen! Weil Deine Gebieterin Lust hat, Dich zum Besten zu haben, zankst Du mit Deiner Schwester, die sich Deiner Sache annahm, und sie schon zum ruhigen Anhören gebracht hatte, als auf einmal ein Mann zum Fenster herein sah, den ihre verwirrte Einbildungskraft entweder für Dich oder für sonst Jemand hielt, und so haben wir umsonst ein Stück von einem Trauerspiele zu sehen bekommen.“

„Was für ein Mann? Was für ein Fenster?“ rief Lord Evandale unmutig und ungeduldig. „Fräulein Bellenden ist unfähig, meiner zu spotten, und was könnte sonst“ — —

„Still, still,“ unterbrach ihn Hannchen, der besonders daran lag, weitere Untersuchungen zu verhindern, „um Gottes willen spricht leise, gnäd'ger Herr; das Fräulein fängt an, sich zu erholen.“

Edithe war kaum wieder etwas zu sich selbst gekommen, als sie mit schwacher Stimme bat, mit Lord Evandale allein gelassen zu werden. Alle gingen hinaus; Hannchen mit ihrer gewöhnlichen Miene dienstfertiger Einfalt, Emilie und der Geistliche mit erregter Neugier.

Sobald sie das Zimmer verlassen hatten, winkte Edithe Lord Evandale sich an ihre Seite zu setzen. Ihre nächste Bewegung war, seine Hand zu ergreifen, und sie trotz des Widerstandes des Ueberraschten an ihre Lippen zu drücken; darauf sank sie von ihrem Sitze und umschlang seine Kniee.

„Vergebt mir, mein theurer, mein verehrter Freund;“ rief sie; „vergebt mir! Ich muß unredlich gegen Euch handeln, und ein feierliches Bündniß brechen. Ihr habt meine

Freundschaft, Ihr habt meine höchste Achtung, meine innigste Dankbarkeit, — Ihr habt mehr, Ihr habt mein Wort und meinen Schwur; — aber, o vergebt mir — die Schuld ist nicht mein. Ihr habt nicht meine Liebe, und ich kann Euch ohne Sünde nicht ehelichen.“

„Ihr träumet, meine geliebte Edithe,“ erwiderte Evandale im höchsten Grade bestürzt; „Ihr laßt Eure Einbildungskraft Euch betrügen; es ist ein bloßes Blendwerk Eures überreizten Gemüths. Der Mann, den Ihr mir vorzoget, ist seit lange in einer bessern Welt, wohin Eure vergebliche Sehnsucht ihm nicht folgen kann, oder wenn sie es könnte, nur seine Glückseligkeit vermindern würde.“

„Ihr irrt Euch, Lord Evandale,“ antwortete Edithe feierlich, „ich bin keine Nachtwandlerin, kein wahnsinniges Mädchen. Nein, Niemanden würde ich geglaubt haben, was ich selbst gesehen habe. Aber da ich ihn gesehen habe, muß ich meinen eigenen Augen glauben.“

„Ihn gesehen? Wen gesehen?“ fragte Evandale in großer Angst.

„Heinrich Morton,“ antwortete Edithe, und diese beiden Worte schienen ihre letzten zu seyn. Sie war einer Ohnmacht nahe.

„Mein Fräulein,“ sagte Lord Evandale, „Ihr behandelt mich wie einen Thoren, oder wie ein Kind. Wenn Ihr mein gegebenes Wort bereut,“ fuhr er unwillig fort, „ich bin nicht der Mann, Euch gegen Eure Neigung zu zwingen. Aber behandelt mich wie einen Mann, und laßt die Kindereien!“

Er war im Begriff, fort zu gehen, als ihre unstillen Blicke und ihre bleichen Wangen ihm verriethen, daß nichts weniger als Betrug aus ihr handle, und daß ihre Einbildungskraft wirklich durch Entsetzen und Furcht gestört war, was auch die Ursache seyn mochte. Er änderte seinen Ton, und bot seine ganze Beredtsamkeit auf, sie zu beruhigen, und von ihr die geheime Ursache ihres Schreckens zu erfahren.

„Ich sah ihn,“ wiederholte sie, „ich sah Heinrich Morton an jenem Fenster stehen, und in das Zimmer sehen, ge-

rade in dem Augenblick, als ich im Begriff war, ihn für immer abzuschwören. Sein Gesicht war trüber, magerer, bleicher, als er einst war; er trug einen Reitermantel, und den Hut ins Gesicht gedrückt, und seine Miene war wie jene, mit der er an jenem schrecklichen Morgen in Tillietudlem Claverhouse gegenüber stand. Fragt Eure Schwester, fragt Emilien, ob sie ihn nicht so gut gesehen hat, als ich. Ich weiß, was ihn heraufgerufen hat. Er kam, mir vorzuwerfen, daß ich, während mein Herz bei ihm in der todten, tiefen See lag, meine Hand einem Andern geben wollte. Mein Freund, es ist aus zwischen Euch und mir! Mögen die Folgen seyn, welche sie wollen, die kann sich nicht vermählen, deren Hochzeit die Ruhe der Todten stört."

"Gütiger Himmel," sagte Evandale, indem er selbst ganz verwirrt vor Bestürzung und Schmerz im Zimmer umher ging, „ihr schöner Verstand muß ganz zerrüttet seyn, und das durch die Gewalt, die sie sich angethan, mir meine unzeitige, wenn auch wohlgemeinte Bitte zu gewähren. Ohne Ruhe und Pflege ist ihre Gesundheit auf immer zerstört."

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und Halliday, der Lord Evandales Kammerdiener geworden war, seitdem beide während der Revolution den Dienst verlassen hatten, stolperte mit einem so bleichen und entsetzten Gesichte ins Zimmer, wie es der Schrecken nur malen konnte.

"Was gibt es, Halliday?" rief sein Herr, auffahrend; „doch nichts entdeckt von“ — —

Er hatte gerade Geistesgegenwart genug, die gefährliche Frage in der Mitte abubrechen.

"Nein, gnädiger Herr," antwortete Halliday, „das ist's nicht, auch nichts Aehnliches. Aber ich habe einen Geist gesehen."

"Einen Geist? Du Einfaltspinsel!" rief Evandale, dem nun alle Geduld riß: „Hat sich alle Welt verschworen, mich toll zu machen? — Was für einen Geist, Du Dummkopf?"

"Den Geist Heinrich Mortons, des Rebellenhauptmanns

an der Bothwellbrücke," antwortete Halliday; „er fuhr wie ein Blitz an mir vorüber, als ich im Garten war.“

„Leben wir denn in den Hundstagen?“ sagte Lord Evandale; „oder ist hier etwa eine Schurkerei im Spiele? — Hannchen, führt Guer Fräulein auf ihr Zimmer; unterdeß will ich suchen, den Schlüssel hier zu finden.“

Lord Evandales Nachforschungen waren vergeblich.

Hannchen, die, wenn sie gewollt, die beste Auskunft hätte geben können, fand so sehr ihren Vortheil dabei, die Sache im Dunkeln zu lassen; und der eigene Vortheil war ein Ding, welches jetzt bei Hannchen am meisten galt, seit der Besitz eines fleißigen und liebevollen Mannes ihre Kofetterie nach und nach geschwächt hatte. Sie hatte die ersten Augenblicke der Verwirrung bestmöglichst benutzt, jede Spur, daß Jemand in dem anstoßenden Zimmer geschlafen hatte, zu vertilgen, und auch die Fußtritte unter dem Fenster wieder zu ebnen, durch welches, wie sie vermuthete, Editha Morton gesehen hatte, als er, ehe er den Garten verließ, noch einen Blick auf die Theure werfen wollte, die er so lange geliebt, und nun auf immer verlassen sollte. Daß er an Halliday im Garten vorüber gestrichen, war ebenfalls klar, und von ihrem ältesten Knaben, dem sie geheissen hatte, des Fremden Pferd zu satteln, und es zu seiner Abreise fertig zu halten, erfuhr sie, daß Jener in den Stall gestürzt sey, dem Kinde eine Guinee zugeworfen habe, und sich auf das Roß werfend, dem Glyde hinunter gejagt sey. Das Geheimniß war also im Besitz ihrer eigenen Familie, und Hannchen war entschlossen, daß es da bleiben sollte. „Denn," sagte sie bei sich, „wenn das Fräulein und Halliday Junker Morton auch bei hellem Tageslicht erkennen, so folgt daraus noch nicht, daß ich ihn auch in der Dämmerung und bei Abend erkennen muß, und noch dazu, wenn er vor mir und Luthbert beständig sein Gesicht verbirgt.“

So blieb sie standhaft bei ihrem Nein, als Lord Evandale sie ausfragte. Was Halliday anbelangte, so konnte er nur sagen, daß der vermeinte Geist, als er in den Garten getreten, schnell an ihm vorbeigestreift sey, und mit einem

Gesicht, in welchem sich Schmerz und Zorn zu streiten geschiene.

„Er kenne ihn wohl,“ sagte er, „denn er habe ihn mehreremale bewachen, und auf den Fall der Flucht, Gesicht und Gestalt des Gefangenen beschreiben und aufzeichnen müssen. Und,“ setzte er hinzu, „es gab wenig Gesichter, wie Herrn Morton seines. Was ihn aber dazu bringen sollte, im Lande umherzuschweifen, da er weder gefangen noch erschossen sey, das konnte Halliday durchaus nicht begreifen.“

Emilie sagte aus: sie hätte das Gesicht eines Mannes am Fenster gesehen, aber ihr Zeugniß ging nicht weiter.

Hans Gudhill wußte gar nichts von der Geschichte. Er hatte gerade zu der Zeit der vermeinten Erscheinung seine Gärtnerarbeit verlassen, um sein Morgenschlückchen einzunehmen.

Frau Emiliens Diener war in der Küche gewesen, und kein anderer Mensch war weiter in und außer dem Hause zu finden.

Lord Evandale kehrte verwirrt und im höchsten Grade mißmuthig zurück, daß er einen Entwurf, dessen Ausführung er nicht weniger nöthig für Edithens Schutz in etwa vor kommenden Fällen, als für die Sicherung seines eigenen Glückes hielt, und schon so nahe sah, ohne irgend einen vernünftigen oder scheinbaren Grund aufgeben mußte. Er kannte Edithen zu gut, um einem Verdacht Raum zu geben, als habe sie hinter einer vorgegebenen Erscheinung eine launenhafte Aenderung ihres Entschlusses verbergen wollen. Aber er hätte gern dies Gesicht dem Einflusse einer überreizten Phantasie zugeschrieben, welche durch die Lage, in welche sie sich so plötzlich versetzt sah, heftig ergriffen war, wenn nicht Hallidays einstimmiges Zeugniß gewesen wäre, der keinen Grund hatte, an Morton mehr, als an sonst Jemand zu denken, und nichts von des Fräuleins Gesicht wußte, als er das seine erzählte. Auf der andern Seite war es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß Morton, nach dem man so lange vergeblich gesucht hatte, und den man mit so

gutem Grunde mit dem holländischen Schiffe,“ die Freiheit von Rotterdam,“ das mit Schiffsvolk und Reisenden versank, untergegangen glauben mußte, am Leben und im Lande verborgen sey, wo er keine Ursache mehr hatte, sich nicht öffentlich zu zeigen, da die jetzige Regierung seine Partei begünstigte. Lord Evandale gewann es mit Mühe über sich, seine Zweifel auch dem Kaplan vorzutragen, um seine Meinung darüber zu vernehmen. Statt dessen mußte er aber eine lange Abhandlung über die Geisterlehre mit anhören, in welcher der gelehrte Mann, nachdem er Delvio, Burthoog und de l'Ancre über die Erscheinungen, und unterschiedentliche Rechtsgelehrte über die Natur des Zeugnisses citirt hatte, das Resultat seines Nachdenkens erklärte, und sein Definitivschluß war: Es sey entweder wirklich die Erscheinung des Geistes des abgeschiedenen Heinrich Mortons gewesen, welche Möglichkeit er als Geistlicher und Weltweiser weder bestreiten noch behaupten könne, oder der besagte Heinrich Morton lebe noch, und sey diesen Morgen in eigener Person da gewesen; oder endlich, eine starke *deceptio visus*, d. h. Gesichtstäuschung durch eine auffallende Ähnlichkeit der Gestalt, habe die Augen des Fräuleins Bellen den und des Thomas Halliday betrogen. Welche von diesen Hypothesen die wahrscheinlichste sey, wollte der Doctor nicht entscheiden, aber er erklärte sich bereit, darauf zu sterben, daß einer von diesen dreien Fällen die Unruhe dieses Morgens veranlaßt habe.

Lord Evandale hatte bald noch mehr Ursache, sich zu beunruhigen und zu ängstigen. Das Fräulein ward für gefährlich krank erkannt.

„Ich will diesen Ort nicht verlassen,“ rief er, „bis ich weiß, daß sie nicht mehr in Gefahr ist. Ich kann es weder, noch darf ich es. Denn was auch die eigentliche Ursache ihrer Krankheit seyn mag, ich habe sie doch zuerst durch meine unglückliche Bitte veranlaßt.“

Er richtete sich daher förmlich als Gast in dem Hause ein, was bei der Gegenwart seiner Schwester und der Frau Margarethe Bellen den, die, als sie von ihrer Enkelin Krank-

heit hörte, sich sogleich zu ihr bringen ließ, weder unschicklich noch unzart war. So erwartete er in ängstlicher Besorgniß die Zeit, wo Editha, ohne Nachtheil für ihre Gesundheit, eine entscheidende Erklärung vertragen könne, und wollte nicht eher ins Feld gehen.

„Nie,“ sagte der edle junge Mann, „soll sie ihre Verlobung mit mir als eine Verpflichtung betrachten, sie zu einer Verbindung zu zwingen, deren bloßer Gedanke schon ihren Verstand zu zerrütten scheint.“

Neununddreißigstes Kapitel.

O theure Hügel, grünbebuschte Haide!
O Heimathsfuren, ihr Geliebten,
Die ich durchschweift im leichten Flügelfleide,
Mit Augen, die noch keine Thränen trübten!

Aus einer Ode

auf eine ferne Aussicht von der hohen Schule zu Eton.

Nicht körperliche Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten sind es allein, was Menschen von den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, so lange sie Pilger dieser Erde sind, dem großen Haufen des menschlichen Geschlechtes gleichstellen. Es gibt Augenblicke der erschütterten Empfindung, in denen der Stärkste mit dem Schwächsten seiner Brüder in einer Reihe steht; wo, den allgemeinen Zoll der Menschheit bezahlend, sein Unglück durch das Bewußtseyn vermehrt wird, daß er, indem er sich seinem Kummer überläßt, die Vorschriften der Religion und der Weisheit verletzt, denen er im Allgemeinen seine Leidenschaften und Handlungen zu unterwerfen strebt. In einem solchen heftigen Anfall von Schmerz verließ der unglückliche Morton Fairynowe. So bitter ihm die Gewißheit war, daß seine lang und immer noch geliebte Editha, deren Bild seit so vielen Jahren seine Seele füllte, im Begriff war, sich mit seinem alten Nebenbuhler zu vermählen, welcher sich durch so mannichfache Dienste Ansprüche ihr Herz erworben hatte, daß ihr kaum das Recht m

übrig blieb, dieselben zurückzuweisen, so wenig unerwartet traf ihn dieser Streich. Während seines Aufenthaltes im Auslande hatte er einmal an Edithen geschrieben. Es geschah, um ihr für immer Lebewohl zu sagen, und sie zu beschwören, ihn zu vergessen. Er hatte sie gebeten, seinen Brief nicht zu beantworten, allein lange Zeit hoffte er halb und halb, daß sie diese Vorschrift übertreten werde. Der Brief gelangte niemals zu ihr, und Morton, der das Mißgeschick desselben nicht wußte, konnte sich, seiner eigenen selbstverläugnenden Bitte gemäß, nur aufgegeben und vergessen glauben. Alles, was er von ihren gemeinschaftlichen Bekannten seit seiner Rückkehr nach Schottland gehört hatte, mußte ihn darauf vorbereiten, das Fräulein als Lord Evandales verlobte Braut zu betrachten; und selbst wenn er von der Bürde der Verbindlichkeiten gegen diesen befreiet gewesen wäre, würde es mit seiner edlen Gesinnung unvereinbar gewesen seyn, die Uebereinkunft zwischen ihnen zu stören durch den Versuch, einen Anspruch geltend zu machen, der durch Abwesenheit verjährt war, und dem tausend Hindernisse entgegen standen. Warum suchte er denn das kleine Haus auf, das der Frau Margarethe Bellenden und ihrer Enkelin in ihren gesunkenen Glücksumständen zum Zufluchtsort diente? Wir sind gezwungen, es zu gestehen: Er gab dem Antriebe eines widersprechenden Wunsches nach, den viele Andere in seiner Lage auch gefühlt hätten.

Durch einen Zufall erfuhr er, als er nach seiner heimatlichen Provinz reiste, daß die Damen, an deren Wohnorte er vorüber mußte, gerade abwesend waren, und da er hörte, daß Luthbert und seine Frau als Gesinde hier im Hause wären, konnte er nicht widerstehen, an der Hütte derselben anzuhalten, um, wo möglich, zu erfahren, wie weit es dem Lord Evandale gelungen sey, die Liebe Edithens zu gewinnen, ach, nicht länger seiner Edithe!

Wie dieser unbesonnene Versuch endete, haben wir erzählt, und er verließ Fairyknowe mit dem Bewußtseyn, daß zwar Edithe ihn noch liebe, daß aber Ehre und Redlichkeit ihn zwingen, sie für immer aufzugeben. Mit welchen Ge-

fühlen er das Gespräch zwischen Lord Evandale und Edithen mit anhörte, dessen größten Theil er, ohne es zu wollen, behorchen mußte, möge der Leser sich vorstellen, denn wir wagen uns nicht an den Versuch, sie zu beschreiben. Hundertmal war er im Begriff, hervorzubrechen, oder laut zu rufen: „Edithe, ich lebe noch!“ Aber eben so oft hielt ihn die Erinnerung an ihr gegebenes Wort und an die Dankbarkeit, die er Lord Evandale schuldig war (dessen Einfluß auf Claverhouse er mit Grund es zuschrieb, daß er der Folter und dem Tode entgangen war), von einer Unbesonnenheit ab, die in der That Alle in größere Noth gestürzt hätte, ohne sein eigenes Glück zu befördern. Er unterdrückte gewaltsam diese selbstischen Regungen, aber mit einem Schmerze, unter dem jede Nerve erbehte.

„Nein, Edithe,“ schwur er sich zu, „nie will ich noch einen Dorn auf Dein Kissen legen! Wie es der Himmel beschlossen hat, also geschehe es! Und die Last, die Du zu tragen hast, will ich nicht durch meine eigennützigen Leiden noch schwerer machen. Ich war todt für Dich, als Du Deinen Entschluß faßtest — und nimmer, nimmer sollst Du erfahren, daß ich noch lebe!“

Diesen Vorsatz faßte er, und sich selbst mißtrauend, ob er auch die Kraft besäße, ihn auszuführen, und in der Flucht die Festigkeit suchend, die jeden Augenblick durch Edithens Stimme erschüttert ward, stürzte er aus dem Zimmer durch das kleine Gemach in den Garten.

So fest er aber auch entschlossen zu seyn glaubte, er konnte den Ort, wo die letzten Töne der geliebten Stimme noch vor seinen Ohren zitterten, nicht verlassen, ohne die Gelegenheit wahrzunehmen, welche das offen stehende Fenster ihm bot, noch einen Blick auf die lebenswürdige Sprecherin zu werfen. Bei diesem Versuche, den er machte, während Edithe ihre Augen unverrückt auf den Boden geheftet zu haben schien, war es, wo diese, den Kopf plötzlich aufrichtend, ihn entdeckte. Sobald ihr Schrei des Entsetzens dies dem unglücklichen Gegenstande einer so beständigen, und wie es schien, so unseligen Liebe verkündete,

stürzte er fort, wie von Furien verfolgt. An Halliday streifte er im Garten vorbei, ohne ihn zu erkennen, und ohne einmal zu bemerken, daß Jener ihn gesehen, warf er sich aufs Pferd, und mehr unwillkürlich als mit Ueberlegung schlug er den ersten Nebenweg ein, der ihn von der öffentlichen Heerstraße nach Hamilton abführte.

Wahrscheinlich verhinderte dieser Umstand, daß Lord Evandale etwas von Mortons wirklichem Daseyn erfuhr; denn die Nachricht, daß die Hochländer einen entscheidenden Sieg bei Killiecrankie gewonnen, hatte Veranlassung gegeben, alle Pässe genau zu untersuchen, aus Furcht vor einer Bewegung unter den Jakobiten des Niederlandes. Es war auch nicht versäumt worden, Wachen an der Bothwellbrücke aufzustellen, und da diese nach Westen zu keinen Reisenden bemerkt hatten, und die andern Soldaten, welche in dem Dorfe Bothwell standen, auch behaupteten, daß Keiner vorüber gekommen, so ward die Erscheinung, die Edith und Halliday gesehen haben wollten, immer geheimnißvoller für Lord Evandale, der zuletzt geneigt war, sich bei dem Glauben zu beruhigen, daß die erhitzte und gestörte Einbildungskraft Edithens sich das Phantom erschaffen, welches sie mit leiblichen Augen erblickt zu haben behauptete, und daß Halliday auf irgend eine unbegreifliche Weise von dem nämlichen Aberglauben ergriffen worden sey.

Unterdeß brachte der Seitenweg, welchen Morton mit aller Eile verfolgte, deren sein kräftiges Pferd fähig war, ihn in wenigen Sekunden an das Ufer des Clyde, zu einer Stelle, wo man die Hufspuren der Pferde sah, welche hier gewöhnlich in die Schwemme getrieben wurden. Das Roß, im höchsten Grade angestrengt, zögerte nicht einen Augenblick, und warf sich in den Fluß. Indem Morton das Geräusch, welches es im Hineinspringen machte, vernahm, und das kalte Wasser fühlte, das ihm bis zum Wehrgehenk stieg, kam er erst wieder zu sich selbst; bis hieher war er sich seines Thuns nicht einmal bewußt gewesen, jetzt empfand er die Nothwendigkeit, Maßregeln zu treffen, sich und das edle Thier zu retten. Ein Meister in allen körperlichen Uebun-

gen, wußte er mit der Behandlung eines Pferdes im Wasser so gut Bescheid, wie auf einer Wiese. Er ließ es den Strom hinabschwimmen nach einer ebenen Uferstelle, wo man ohne Mühe landen zu können schien. Der erste und zweite Versuch ward durch die Beschaffenheit des Bodens vereitelt, und das Pferd wäre beinahe mit seinem Reiter hinten übergestürzt. Der Trieb der Selbsterhaltung bringt gewöhnlich, selbst in den verzweifeltsten Lagen, das menschliche Gemüth wieder einigermaßen ins Gleichgewicht, wenn es nicht etwa durch den Schrecken gänzlich zerstört ist, und Morton verdankte der Gefahr, in welcher er sich befand, die völlige Wiedererlangung seiner Fassung. Ein dritter Versuch an einer, mit mehr Sorgfalt und Einsicht gewählten, Stelle gelang besser, als die früheren, und brachte Roß und Reiter sicher auf das jenseitige Ufer des Clyde.

„Aber wohin richtest Du nun Deinen Weg?“ fragte sich Morton im Kummer seines Herzens. „Doch was liegt daran, in welche Gegend der Erde ein so ganz rettungslos Unglücklicher sich wende? Ich wollte, wäre der Wunsch nicht Sünde, diese dunkeln Wellen wären über mir zusammengeschlagen, und hätten alle meine Gedanken in das Einst und Jetzt begraben!“

Raum hatte er durch diesen heftigen Ausbruch dem Unmuth, welchen seine verstörten Gefühle erregten, Luft gemacht, als ihn Beschämung angriff, daß er einem solchen Anfälle so viel Gewalt über sich verstattet habe. Er erinnerte sich, auf welche wunderbare Weise das Leben, welches er jetzt in dem bitteren Schmerz getäuschter Hoffnungen so gering achtete, in den beständigen Gefahren, die ihn seit seinem Eintritt in das öffentliche Leben umringt hatten, ihm war erhalten worden.

„Ich bin ein Thor,“ sagte er, „und schlimmer als ein Thor, das gering zu schätzen, was der Himmel so oft auf die wunderbarste Weise erhalten. Etwas bleibt doch noch übrig für mich in dieser Welt, und wäre es nur, meine Leiden wie ein Mann zu tragen, und Andern zu helfen, die meines Beistandes bedürfen. — Was hab' ich gesehen, was

hab' ich gehört, als eben das, was ich erwarten mußte? Sie" — auch im Selbstgespräche wagte er ihre Namen nicht auszusprechen — „sie sind in Verlegenheit, und in einer schwierigen Lage. Sie sind ihres Erbtheiles beraubt, und er scheint sich in eine gefährliche Laufbahn zu stürzen. Sie sprachen zu leise, als daß ich alles hätte verstehen können. Sollte es kein Mittel geben, ihnen beizustehen, oder sie zu warnen?“

Als er diese Sache näher erwog, und seine Gedanken gewaltsam von seinen eigenen getäuschten Hoffnungen abziehend, alle seine Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Edithens und ihres verlobten Gatten zu heften sich zwang, kam ihm plötzlich der lang vergessene Brief Burlens in das Gedächtniß, und wie ein Lichtstrahl durch den Nebel bricht, fuhr der Gedanke durch seine Seele: „Ihr Unglück muß sein Werk seyn; wenn es noch möglich ist, ihm abzuhelpen, kann es nur durch ihn geschehen, oder durch seine Nachweisungen. Ich will ihn auffuchen, wie störrig, listig und schwärmerisch er auch ist, meine offene, gerade Redlichkeit der Absicht hat mehr als einmal schon über ihn gesiegt. Auffuchen will ich ihn wenigstens, und wer weiß, welchen Einfluß die Nachweisung, die ich von ihm erhalten kann, auf das Glück der Theuren haben kann, die ich nie wieder sehen will, und die wahrscheinlich nie erfahren wird, daß ich jetzt meinen eigenen Kummer bezwinge, um, wo möglich, ihr Glück zu mehren.“

Durch diese Hoffnungen, auf wie unsicherem Grunde sie auch beruhten, belebt, suchte er den nächsten Weg nach der Landstraße, und da alle Pfade durch das Thal, in welchem er in seiner früheren Jugend gejagt hatte, ihm bekannt waren, brauchte es bloß über einige Einhägungen zu setzen, um auf den Weg nach dem kleinen Flecken zu kommen, wo einst das Bogelschießen gefeiert ward.

In einer sehr traurigen und niedergeschlagenen Stimmung zwar ritt er dahin, aber doch von der früheren unerträglichen Angst erlöst; denn ein tugendhafter Entschluß, und eine männliche Selbstverläugnung verfehlten selten, da

wenigstens die Ruhe wieder herzustellen, wo sie kein Glück zu verschaffen vermögen. Mit Gewalt richtete er alle seine Gedanken auf ein Mittel, Burley zu entdecken, und auf die Möglichkeit, ihm ein Wort zu entreißen, welches er zu deren Gunsten benützen könne, für deren Sache er wirken wollte. Endlich beschloß er, sich durch die Umstände leiten zu lassen, in denen er den Gegenstand seiner Nachforschungen fände, und nach dem, was Luthbert ihm von einer Spaltung zwischen Burley und seinen presbyterianischen Brüdern gesagt hatte, hoffte er Jenen weniger erbittert gegen Fräulein Bellenden zu finden, und geneigter, als früher, die Macht, welche er über das Glück derselben zu haben behauptete, zu ihren Gunsten zu üben.

Der Mittag war bereits vorüber, als unser Reisender in die Nähe von seines verstorbenen Oheims Wohnsitz kam. Das Haus sah aus Gehölz und Büschen heraus, die durch tausend frühe freudige und schmerzliche Erinnerungen belebt waren; und Mortons Herz ward von jenen trüben, wehmüthig süßen Gefühlen bewegt, die dem empfänglicheren Menschen natürlich sind, wenn er, nachdem er alle Wechsel und Stürme des öffentlichen Lebens erfahren, zurückkehrt zu den heimischen Stätten seiner Kindheit und frühen Jugend. Ein mächtiges Verlangen erwachte in ihm, das Haus selbst zu besuchen.

„Die alte Liese,“ dachte er, „wird mich so wenig kennen, als das ehrliche Paar, das ich gestern sah. Ich kann meine Neugier befriedigen, und meine Reise fortsetzen, ohne daß sie mein Daseyn erfährt. Wenn mir recht ist, so sagte man mir, mein Oheim habe ihr mein Stammgut vermacht — immerhin! Ich habe um zu viel andere Dinge zu klagen, um mich über eine solche getäuschte Erwartung zu kümmern; und doch dünkt mich, er hat in der reisenden Alten einer Reihe von ehrenwerthen, wenn nicht ausgezeichneten, Ahnen, eine wunderliche Nachfolgerin gegeben. Sey dem, wie ihm wolle: noch einmal wenigstens will ich die alte Wohnung wiedersehen.“

Das Schloß Milnwood hatte selbst in seinen besten

Tagen nichts Freundliches gehabt, aber unter der Obhut der alten Haushälterin erschien es noch einmal so düster. Zwar war alles in gutem Stande: es fehlte kein Schiefer auf dem steilen, grauen Dache, und keine Scheibe war zerbrochen in den schmalen Fenstern. Aber das Gras im Hofe sah aus, als hätte seit Jahren keines Menschen Fuß ihn betreten; die Thüren waren sorgsam verschlossen, und die, welche zu der Halle führte, schien seit langer Zeit nicht geöffnet zu seyn, denn die Spinnen hatten Schloß und Pfosten förmlich mit ihrem Gewebe übersponnen. Nichts Lebendes ward gesehen noch gehört, bis endlich, nachdem Morton lange geklopft, das kleine Fenster, durch welches man die Besuchenden vorher besah, mit großer Vorsicht geöffnet ward.

Das Gesicht der alten Piese, welches zu den Runzeln, mit denen es durchfurcht war, als Morton Schottland verließ, noch ein Paar Duzend andere bekommen hatte, zeigte sich darauf aus einer Nachthaube herausschauend, unter welcher einige graue Haarlocken sich mehr malerisch als schön hervordrängten. Mit ihrer gellenden, zitternden Stimme fragte sie nach der Ursache des Klopfens.

„Ich wünschte einen Augenblick mit einer gewissen Piese Wilson zu sprechen, die hier wohnt,“ antwortete Heinrich.

„Sie ist nicht zu Hause heute,“ antwortete Frau Wilson in eigener Person, indem wahrscheinlich der Zustand ihres Kopfspuges sie bewog, sich so geradezu selbst zu verläugnen, „und Ihr seyd auch eben nicht der Wohlerzogenste, daß Ihr auf solche Weise nach ihr fragt. Ihr hättet auch den Mund nicht weiter aufzumachen brauchen, wenn Ihr sie Frau Wilson von Milnwood genannt hättet.“

„Ich bitte um Vergebung,“ erwiederte Morton, heimlich lächelnd, als er hörte, daß die alte Piese noch eben so eifersüchtig auf die ihr bewiesene Ehre war, als sie sich ihm sonst oft gezeigt: „ich bitte um Vergebung. Ich bin ein Fremder in diesem Lande, und bin so lange draußen gewesen, daß ich fast meine Muttersprache vergessen habe.“

„Kommt Ihr von dem Auslande?“ fragte die Alte:

„Habt Ihr da etwa von einem jungen Edelmann aus diesem Lande gehört, der Heinrich Morton hieß?“

„Ich habe den Namen in Deutschland nennen hören,“ entgegnete Morton.

„Bleibt doch ein wenig, Freundchen; oder wartet! Geht um das Haus herum, da werdet Ihr an eine niedrige Thüre kommen; sie ist nur eingeklinkt, denn sie wird immer erst mit Sonnenuntergang verschlossen. Die macht nur auf; und nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht über das Faß fallt, denn 's ist dunkel im Gänge. Dann wendet Euch rechts, und geht dann nur gerade aus, und dann haltet Euch nur wieder rechts, und nehmt Euch vor der Kellertreppe in Acht, und dann kommt Ihr an die Thür der kleinen Küche — wir brauchen jetzt keine andere in Milnwood — da will ich hinunter zu Euch kommen, und was Ihr der Frau Wilson sagen wollet, das könnt Ihr mir eben so gut sagen.“

Trotz der Ausführlichkeit von Liefens Anweisungen, hätte es einem Fremden Mühe kosten sollen, sicher durch die dunkeln Irrgänge zu steuern, die von der Hinterthür nach der kleinen Küche führten. Heinrich aber kannte die Schifffahrt in diesen Meerengen zu gut, um Gefahr zu besorgen, weder von der Scylla, die an der einen Seite in Gestalt eines Waschfasses lauerte, noch von der Charibdis, die an der andern, als der Abgrund einer Wendeltreppe, gähnte. Das einzige Hinderniß fand er in dem Knurren und heftigen Bellen eines kleinen Hühnerhundes, der einst ihm selbst gehört, welcher aber, ungleich dem treuen Argus, seinen Herrn ohne ein Zeichen des Wiedererkennens von seinen Wanderungen heimkehren sah.

„Der kleine Hund und Alles!“ sagte Morton zu sich selber, als auch sein ehemaliger Liebling nichts mehr von ihm wissen wollte. „Ich bin so verändert, daß kein lebendes Geschöpf, das ich einst gekannt und geliebt habe, mich mehr anerkennen will.“

In diesem Augenblicke hatte er die Küche erreicht, und gleich darauf hörte er auf der Treppe den Tritt von Liefens hohen Hacken, und das Aufstoßen des Krückenstockes, der ihr

zugleich diene, ihre Schritte zu stützen und zu leiten. Die Ankündigung dauerte eine ganze Weile, ehe sie in die Küche trat.

Morton hatte daher Zeit, die kargliche Wirthschaft zu besichtigen, die jetzt im Hause seiner Väter geführt ward. Das Feuer wurde, ungeachtet es Kohlen in Ueberfluß in der Gegend gab, mit der sorgfältigsten Sparsamkeit unterhalten, und das kleine Töpfchen, in welchem das Mittagessen für die Alte und ihre Dienerin, ein zwölfjähriges Mädchen, die die Stelle alles andern Gesindes versah, gekocht ward, verrieth durch seinen dünnen Wasserdampf, daß sich die Lebensart der Frau Wilson nicht mit ihren zunehmenden Glücksumständen gebessert hatte.

Als sie eintrat, erkannte Morton die alte Piese von Kopf bis zum Fuße wieder: das wichtig thuende Kopfnicken, die Züge, in denen eine, durch Gewohnheit und Nachgeben entstandene, reizbare, mürrische Stimmung, mit einer angeborenen, wohlwollenden Gutherzigkeit stritt. Der Kopfschuß, die Schürze, das blaugewürfelte Kleid — alles war ihm von Alters her bekannt. Nur eine Spitzenhaube, die sie eiligst, den Fremden zu empfangen, aufgesetzt hatte, und einige andere kleine Zierden des Anzuges, bezeichneten den Unterschied zwischen Frau Wilson von Milnwood und der Haushälterin des verstorbenen Besitzers.

„Was ist Euch von Frau Wilson gefällig, mein Herr? Ich bin Frau Wilson,“ war ihre Anrede; denn die fünf Minuten Zeit, die sie gehabt hatte, ihren Anzug zu ordnen, berechtigten sie, ihrer Meinung nach, in der ganzen Würde ihres erlauchten Namens aufzutreten, und ihrem Gast in ungetrübtem Glanze zu erscheinen. Morton ward durch die Gedanken an Vergangenheit und Gegenwart so verwirrt, daß es ihm schwer geworden seyn würde, zu antworten, selbst wenn er gewußt hätte, was er sagen sollte. Da er zumal noch nicht entschlossen war, welche Rolle er zu spielen hätte, so lange er seinen eigentlichen Namen verbergen wollte, so hatte er noch mehr Grund, still zu schweigen.

Frau Wilson ward betroffen, und wiederholte ihre Frage mit einiger Furchtsamkeit.

„Was ist Euch von mir gefällig, mein Herr? Ihr sagt, Ihr habt den Junker Heinrich Morton gekannt?“

„Verzeiht, Frau Wilson,“ antwortete Heinrich, „ich sprach von einem gewissen Silas Morton.“

Der Alten Gesicht ward lang.

„Dann war es sein Vater, den Ihr gekannt habt, den Bruder des verstorbenen Milnwood. Im Auslande aber könnt Ihr den nicht gesehen haben; ich sollte denken, der wäre heim gekommen, ehe Ihr geboren waret. Ich dachte, Ihr brächtet mir Nachricht vom armen Junker Heinrich.“

„Meinen Vater hab' ich vom Obersten Morton reden hören,“ versetzte Heinrich. „Von dem Sohne weiß ich wenig oder nichts. Das Gerücht sagt, er sey auf der Ueberfahrt nach Holland umgekommen.“

„Ach! leider ist das nur zu wahr, und manche Thränen hat's meinen alten Augen schon gekostet. Sein Oheim, der arme selige Herr! ließ auch seinen Namen seinen letzten Seufzer seyn. Er hatte mir ganz genaue Anweisungen gegeben, wie er alles auf seinem Begräbniß gehalten wissen wollte; mit dem Wein und dem Brod und dem Brantwein, und wie oft es sollte in der Gesellschaft herumgegeben werden; denn im Leben und im Tode war er ein gar fluger und mäßiger Mann, der sichs sauer werden ließ, und dann sagte er: 'Liese,' sagte er; denn er nannte mich immer Liese; wir waren alte Bekannte: 'Liese, Sorge für Alles, und halte Alles recht zusammen; denn der Name Morton von Milnwood ist ausgegangen, wie der letzte Ton eines alten Liedes,' und dann fiel er aus einer Ohnmacht in die andere, und sprach kein Wort mehr, als etwas, was wir nicht recht verstehen konnten, so was von einem gezogenen Lichte; 's wäre gut genug, um dabei zu sterben. Er mochte niemals ein gegossenes sehen, und unglücklicherweise stand gerade eins auf dem Tische.“

Während Frau Wilson solchergestalt die letzten Augenblicke des alten Geizhalses beschrieb, hatte Morton genug

zu thun, um die zudringliche Neugier des Hundes zurückzuweisen, der, von seiner ersten Ueberraschung zu sich gekommen, und frühere Erinnerungen an einander reihend, nach vielem Schnuppern und Brüsen, an dem Fremden heraufzuspringen anfing, und jeden Augenblick ihn zu verrathen drohte. Endlich machte er es so arg, daß Morton sich nicht verhalten konnte, im Tone ausbrechender Ungeduld zu rufen: „Rusch, Elphin, kusch!“

„Ihr wißt unseres Hundes Namen?“ fragte die Alte höchst überrascht und bestürzt: „Ihr kennt des Hundes Namen, und es ist kein gewöhnlicher! Und das Thier kennt Euch auch,“ fuhr sie in bewegterem, gellenderen Tone fort: „Gott behüte, es ist ja wohl mein Jüngelchen!“

Mit diesen Worten warf sich die arme Alte Morton um den Hals, hing an ihm und küßte ihn, vor Freude weinend, als ob er ihr eigenes Kind gewesen wäre. Die Entdeckung war nicht mehr abzuwenden, wenn er auch das Herz gehabt hätte, eine fernere Verstellung zu versuchen. Er erwiderte die Umarmung mit der dankbarsten Wärme, und antwortete: „Ja, ich lebe noch, liebe Piese, Euch für alle Eure Güte zu danken, für ehemals und jetzt, und mich zu freuen, daß mich doch wenigstens ein freundlichgestimmtes Wesen in meinem Vaterlande willkommen heißt!“

„Ach!“ sagte die Alte, „es werden Viele freundlich gegen Euch gesinnt seyn, Schätzchen, eine schwere Menge Freunde werdet Ihr haben, denn Ihr habt Geld. Der Himmel gebe, daß Ihr einen guten Gebrauch davon macht! — Aber du liebe Zeit,“ fuhr sie fort, ihn mit der zitternden Hand und dem runzlichen Arme zurückziehend, und sein Gesicht betrachtend, als wollte sie in bequemerer Ferne lesen, was für Verwüstungen, mehr der Kummer, als die Zeit, darauf angerichtet: „Du meine Güte, wie habt Ihr Euch verändert! Euer Gesicht ist bleich, die Augen sind eingesunken, und die schönen roth und weißen Backen sind ganz dunkelbraun und sonnenverbrannt. Ach! die Kriege, die Kriege, die verderben gar manches hübsche Gesicht! Wann seyd Ihr denn wieder heimgekommen, Häschen? Und

wo seyd Ihr denn gewesen? Und was habt Ihr gemacht? Und warum habt Ihr uns nicht geschrieben? Und wie kommt's denn, daß Ihr Euch für todt ausgegeben habt? Und warum schleicht Ihr Euch in Euer eigenes Haus, wie nichts Gutes, und erschreckt die arme alte Liese so?" setzte sie, unter Thränen lächelnd, hinzu.

Es bedurfte einiger Zeit, ehe Morton seiner eigenen Bewegung so weit Herr werden konnte, der freundlichen Alten zu erzählen, was wir unsern Lesern im nächsten Kapitel mittheilen wollen.

Vierzigstes Kapitel.

Aumerle war er,

Doch das ist aus, weil Richards Freund er war,
Jetzt, edle Frau, müßt ihr ihn Rutland nennen.

Richard der Zweite.

Die Entwicklungs-scene ward nun eilig von der kleinen Küche in das mit Matten belegte Zimmer der Frau Wilson verlegt, dasselbe, welches sie einst als Haushälterin bewohnt hatte. Es war, wie sie sagte, besser gegen Zugwind verwahrt, als die Halle, die sie für ihre Flüsse gefährlich gefunden, und auch besser für sie zu gebrauchen, als des alten guten Milnwoods Zimmer, wo sie nur traurige Gedanken bekomme. Das große, mit Eichenholz getäfelte Gemach aber ward nicht anders geöffnet, als um gelüftet, gescheuert und ausgestäubt zu werden, wie es in der Familie ein nicht überschrittener Gebrauch war, außer etwa bei besonders feierlichen Gelegenheiten. In der Mattenstube also ließen sie sich nieder, umgeben von Gläsern und Töpfen mit Eingemachtem aller Art, welches die weiland Haushälterin aus bloßer Gewohnheit zu bereiten fortfuhr, obwohl weder sie noch irgend Jemand der süßen Dinge genoß, für die sie alljährlich sorgte.

Morton richtete seine Erzählung für die Fassungskraft seiner Zuhörerin ein, und erzählte ihr mit kurzen Worten, daß das Schiff gescheitert, und alles Schiffsvolk untergegangen

gen sey, einige wenige gemeine Seeleute ausgenommen, die frühzeitig sich des Bootes versichert hatten, und eben vom Schiffe abstoßen wollten, als er unerwartet und ganz gegen den Willen derselben vom Verdeck mit hineinsprang, indem er sich so rettete und sich ihnen zum Reisegefährten aufdrang.

In Bliessingen, wo er landete, war er so glücklich, einen alten Offizier anzutreffen, der mit seinem Vater gedient hatte. Auf seinen Rath ging er nicht sogleich nach dem Haag, sondern schickte nur seine Briefe an den Hof des Statthalters voraus.

„Unser Prinz,“ sagte der alte Krieger, „muß jetzt noch mit seinem Schwiegervater und mit Eurem König Karl in gutem Vernehmen bleiben. Wenn Ihr Euch ihm als ein schottischer Mißvergnügter nähert, so würde er Euch nicht ohne Unvorsichtigkeit durch seine Gunst auszeichnen können. Wartet daher seine Befehle ab, ohne Euch in seine Nähe zu drängen, beobachtet die genaueste Vorsicht und Zurückgezogenheit, nehmet für jetzt einen andern Namen an; vermeidet die Gesellschaft der brittischen Verwiesenen; und verlaßt Euch darauf, Eure Klugheit wird Euch nicht gereuen!“

Der alte Freund hatte Recht. Nachdem schon eine beträchtliche Zeit verflossen, kam der Prinz von Dranien auf einer Reise durch die vereinigten Staaten nach der Stadt, wo Morton, unmuthig über seine Lage und die Verborgenheit, in der er sich halten mußte, trotz dieser Ungeduld noch verweilte. Er hatte eine geheime Unterredung mit ihm, worin der Prinz große Zufriedenheit mit seiner Einsicht, Klugheit und den freien Ansichten verrieth, welche jener von den Partheiungen seines Vaterlandes, ihren Beweggründen und Zwecken zu haben schien.

„Sehr gern,“ sagte Wilhelm, „möchte ich Euch in der Nähe meiner Person haben, allein das kann ich nicht, ohne in England Anstoß zu geben. Aber ich will für Euch thun, was ich kann, sowohl aus Achtung vor den Meinungen, die Ihr mir ausgesprochen, als aus Rücksicht auf die Empfehlungen, welche Ihr mir mitgebracht. Für jetzt gebe ich Euch eine Offiziersstelle in einem Schweizerregiment in einer ent-

legenden Provinz, wo Ihr auf keinen oder auf wenige Gurer Landsleute stoßen werdet. Fahrt fort, Euch Hauptmann Melville zu nennen, und laßt den Namen Morton ruhen, bis zu bessern Zeiten."

"So begann mein Glück," setzte Morton hinzu, "und meine Dienste sind bei verschiedenen Gelegenheiten von dem Prinzen belohnt worden, bis zu dem Augenblicke, wo er als der Retter des Staates nach Britannien kam. Sein Befehl muß mein Stillschweigen bei meinen Freunden in Schottland entschuldigen, und ich wundere mich nicht, daß sich das Gerücht von meinem Tode verbreitet, da das Schiff strandete, und ich keine Gelegenheit fand, die Wechselbriefe zu benutzen, mit denen mich die Freigebigkeit einiger Freunde versehen hatte; ein Umstand, der den Glauben an meinen Tod verstärken mußte."

"Aber, Schätzchen," fragte Frau Wilson, "war denn an des Prinzen von Dranien Hof kein Schotte, der Euch kannte? Ich sollte meinen, der Morton von Milnwood wäre im ganzen Lande bekannt."

"Ich ward absichtlich in auswärtigen Geschäften gebraucht," antwortete Morton, "bis zu einer Zeit, wo Niemand ohne eine so herzliche und freundliche Theilnahme, als die Gure, Liese, den kaum erwachsenen Morton im Generalmajor Melville wieder erkannt haben würde."

"Melville war Gurer Mutter Name," versetzte Frau Wilson, "aber Morton klingt meinen alten Ohren viel schöner. Und wenn Ihr das Gut in Besitz nehmt, müßt Ihr den alten Namen und Titel auch wieder annehmen."

"Es hat keine Gile, liebe Liese, weder mit dem Einen, noch mit dem Andern. Für jetzt habe ich Gründe, vor jedem lebendigen Wesen, außer vor Euch, zu verbergen, daß ich am Leben bin, und was das Gut Milnwood anbetrifft, so ist's in guten Händen."

"In guten Händen, Häschen?" wiederholte Liese. "Ich hoffe doch nicht, daß Ihr mich meint? Ich habe nur Plackerei mit all' den Zinsen und Ländereien; ich müßte mir nur einen Gehülfsen nehmen; der Wilhelm Macrickit, der Schrei-

"H."

"H."

ber, hat mir's zwar nahe genug gelegt, und sich gar viel Mühe gegeben, aber da bin ich viel zu alt dazu, als daß ich mich noch beschwären ließ. Ne, mich soll er nicht beluxen, wie so viele Andere! Und dann dachte ich auch immer, Ihr würdet zurückkommen, und ich würde mein Bißchen Mehl und meine Milchsuppe kriegen, und Eure Sachen in Ordnung halten, wie ich's zu Eures sel'gen Oheims Zeiten gethan, und ich würde Freude genug daran haben, wenn ich's bei Euch gedeihen, und Euch mit Hab und Gut hübsch hausälterisch umgeben sähe. Das habt Ihr gewiß in Holland gelernt, denn da sind die Leute wirthschaftlich, wie ich mir habe sagen lassen. Aber ein Bißchen besser werdet Ihr es Euch wohl wollen gehen lassen, als der selige alte Milnwood; und, wahrhaftig, ich fände es auch gut, wenn Ihr vielleicht die Woche dreimal frisches Fleisch essen wolltet; das bläht den Magen nicht auf."

"Wir wollen ein andermal von all dem sprechen," erwiderte Morton, verwundert über die Großmuth in wichtigen Dingen, welche sich in Liefens Denksungs- und Handlungsweise, mit ihrem gewohnten kleinlichen Geize, mischte, und über den seltsamen Gegensatz zwischen ihrer Liebe zum Gewinnst und ihrer Gleichgültigkeit gegen den eigenen Vortheil. "Ihr müßt wissen," fuhr er fort, "daß ich nur für wenige Tage um eines Geschäftes willen, das für die Regierung von Wichtigkeit ist, hier im Lande bin, darum, Liefse, kein Wort davon, daß Ihr mich gesehen habt. Zu einer andern Zeit will ich Euch mit allen meinen Gründen und Absichten bekannt machen."

"Wie Ihr wollt, mein Herzchen," antwortete Frau Wilson. "Ich kann ein Geheimniß bewahren, so gut wie Andere, der gute selige Herr wußte das wohl, denn er sagte mir, wo er sein Geld hatte, und das halten die meisten Leute so geheim, wie sie nur können. Aber kommt doch mit mir, mein Söhnchen, daß ich Euch das große Zimmer zeige, wie gut es im Stande ist, gerade als hätt' ich Euch jeden Tag zurück erwartet; keine andere Hand, als meine, darf aber auch darin etwas anrühren. Es hat mir immer eine Art Ber-

gnügen gemacht, wenn mir schon die Thränen dabei in den Augen standen. 'Ja,' sagte ich dann zu mir selber, 'was hilft das nun, daß du dich plagst und das Gitterwerk putzest, und die Tapeten abkehrst, und die Polster und die vielen metallnen Leuchter? Der, dem alles dies von Rechtswegen gehört, kehrt ja doch nimmer heim!'

Mit diesen Worten zog sie ihn mit fort zu ihrem Allerheiligsten, das zu reinigen und zu scheuern ihre tägliche Beschäftigung, und dessen ordentliches Ansehen der Stolz ihres Herzens war. Morton empfing einen Verweis, als er ihr in dies Zimmer folgte, daß er seine Schuhe nicht vorher abputze, der ihm zeigte, daß Liese ihre Weise, sich ein Ansehen zu geben, nicht verlernt hatte. Im Eintreten konnte er nicht umhin, sich der feierlichen ehrfurchtsvollen Gefühle zu erinnern, die ihn als Knabe durchdrangen, wenn er bisweilen bei besondern Gelegenheiten in dies Zimmer gelassen ward, das, nach seiner damaligen Meinung, bloß in den Pallästen der Fürsten seines Gleichen hatte. Es läßt sich denken, daß die mit Wolle beschlagenen Stühle, mit ihren kurzen Beinen von Ebenholz und hohen geraden Lehnen, jetzt einen ganz andern Eindruck auf ihn machten, daß die großen metallnen Feuerblöcke viel von ihrem Glanze verloren zu haben schienen, daß die grüne, wollene Tapete ihm nicht mehr wie ein Meisterstück der Weberstühle von Arras vorkam, und daß ihm das ganze Gemach finster, trübe und unheimlich aussah. Aber er fand hier zwei Gemälde, „zwei Brüder, dargestellt in Bildnissen,“ die so unähnlich, wie jene, welche Hamlet beschreibt, sein Gemüth mit den verschiedensten Regungen erfüllten. Ein Bild in Lebensgröße stellte seinen Vater dar in voller Rüstung, mit einem Gesicht, das seinen männlichen, entschiedenen Sinn aussprach. Das andere zeigte seinen Oheim, der, in Goldstoff und Sammet gekleidet, aussah, als wenn er sich seines Putzes schämte, obwohl er ihn lediglich der Freigebigkeit des Malers verdankte.

„Es war ein närrischer Einfall,“ sagte Liese, „den alten Biedermann in solchem Glitterstaat zu malen, den er all sein Lebtag nicht getragen hat; statt dessen hätten sie ihm seinen

ehrbaren grauen Friesrock anziehen sollen, und seinen Halsfragen mit der schmalen Borte."

Morton mußte ihr bei sich Recht geben, denn alles, was sich dem Anzug eines Mannes vom Stande näherte, saß der unschönen Gestalt seines Oheims so schlecht, als ein offener, edler Ausdruck zu seinem gemeinen Bucherergesicht gepaßt hätte. Er machte sich endlich von der Alten los, einige seiner Lieblingsplätze im benachbarten Gehölz zu besuchen, unterdess jene für einen Zusatz des Mittagessens sorgte; ein Vorfall, der wegen nichts weiter merkwürdig war, als daß er einem Huhn das Leben kostete, welches ohne einen so wichtigen Vorfall, als die Ankunft Heinrich Mortons war, wohl bis in sein hohes Alter gegack haben würde, ehe Liese sich eines Mordes schuldig gemacht hätte. Die Mahlzeit ward durch Gespräche von alten Zeiten gewürzt, und durch die Entwürfe, welche Liese für die Zukunft machte, in welchen sie ihrem jungen Herrn alle weisen Gewohnheiten ihres Alten empfahl, und die Geschicklichkeit herausstrich, mit welcher sie ihre Pflicht als Haushälterin versehe.

Morton ließ die alte Frau sich an ihren goldenen Träumen und Lustschlössern freuen in jenen Augenblicken der Freude, und verschob bis zu einer schicklicheren Gelegenheit die Eröffnung seiner Absicht, wieder nach dem festen Lande zurückzukehren, und sein Leben dort zuzubringen.

Sein nächstes Geschäft war, seine Kriegertracht abzulegen, da er fürchtete, sie möchte ihm seine Aufspürung Burleys erschweren. Er vertauschte sie mit einem grauen Wamms und Mantel, seinem gewöhnlichen Anzug in früheren Zeiten, den Frau Wilson aus einem Nußbaumschrank langte, worin sie ihn aufbewahrt hatte, ohne zu vergessen, ihn von Zeit zu Zeit auszubürsten und an die Luft zu bringen.

Schwert und Feueergewehr aber, ohne welche wenige in jenen unruhigen Zeiten reisten, behielt er. Als er in diesem veränderten Anzuge erschien, äußerte Frau Wilson zuvörderst ihre Freude, daß ihm alles noch so gut paßte, da er, wie sie meinte, zwar nicht stärker geworden wäre, aber doch

männlicher aussähe, als wie er von Milnwood weggeführt worden sey.

Darauf verbreitete sie sich über den Vortheil, alte Kleider aufzubewahren. Sie nannte sie die Aushelfer der neuen, und war weit vorgerückt in der Geschichte eines Sammtmantels, der dem verstorbenen Milnwood gehört hatte, erst in einen Wamms und dann in ein Paar Unterkleider verwandelt worden war, und immer so gut wie neu ausgesehen hätte, als Morton die Erzählung der Verwandlungen unterbrach, um ihr Lebewohl zu sagen.

Er gab in der That ihrem Herzen einen empfindlichen Stoß, als er ihr erklärte, er müsse durchaus seine Reise noch diesen Abend fortsetzen.

„Und wo wollt Ihr denn hin? Und warum wollt Ihr denn fort? Wo wollt Ihr denn anders schlafen, als in Eurem eigenen Hause, nachdem Ihr so lange abwesend gewesen seyd?“

„Ich fühle es, daß es unfreundlich ist, liebe Liese; doch es muß so seyn. Das war der Grund, aus dem ich mich vor Euch zu verbergen wünschte, da ich gleich dachte, Ihr würdet mich so leicht nicht fortlassen.“

„Aber wo wollt Ihr denn hin?“ fragte die alte Liese noch einmal. „Hat je einer so etwas gesehen! Auf einen Augenblick zu kommen und gleich wieder fortzufliegen, wie der Pfeil vom Bogen!“

„Ich muß zu Nikolaus Blane, dem Pfeifer, noch diesen Abend. Er wird mir doch ein Bett geben können?“

„Ein Bett?“ versetzte Liese. „Das kann er wohl, und Euch was Tüchtiges dafür abfordern, obendrein. Habt Ihr denn, vor den Kuf, im Auslande den Verstand verloren, daß Ihr ins Wirthshaus gehen und für eine Abendmahlzeit und ein Bett Geld ausgeben wollt, da Ihr beides umsonst haben könnt, und noch Dank dazu, wenn Ihr's annehmt?“

„Ich versichere Euch, Liese,“ erwiderte Morton, der ihre Einwendungen beschwichtigen wollte, „es ist ein Geschäft von großer Wichtigkeit, in welchem ich vielleicht gewinnen, unmöglich aber verlieren kann.“

„Nu, das begreife ich nicht, wie Ihr was gewinnen

wollt, wenn Ihr damit anfangt, zwölf Schillinge Schottisch für's Abendbrod auszugeben. Aber junge Leute sind immer wagehalsig, und denken auf diesem Wege zu gewinnen. Mein sel'ger Alter ging sicherer zu Werke, und gab das Geld nie weg, wenn er's einmal hatte."

Auf seinem kühnen Entschlusse beharrend, nahm Morton Abschied von der Alten, bestieg sein Pferd wieder und schlug den Weg nach dem kleinen Flecken ein. Vorher aber mußte sie ihm feierlich versprechen, daß sie seine Rückkehr geheim halten wollte, bis sie ihn wieder sähe, oder von ihm hörte.

"Ich bin eben nicht unmäßig," dachte er, als er langsam auf dem Wege nach dem Flecken trabte, „aber sollte Liese mit mir wirthschaften, wie sie mir vorschlägt, meine Verschwendung würde dem guten alten Geschöpfe das Herz brechen, ehe eine Woche vergangen wäre."

Einundvierzigstes Kapitel.

Wo ist der muntre Wirth,
Von dem Ihr mir gesagt? Von jeher pflegt' ich
Mit meinem Wirthe mich zu unterhalten.

Morton erreichte den Flecken, ohne daß ihm etwas Bemerkenswerthes zustieß, und stieg vor dem kleinen Wirthshause ab. Es war ihm unterwegs mehr als einmal eingefallen, daß der Anzug, den er als Jüngling getragen, wenn er auch seine Absichten sonst begünstigte, es ihm erschweren würde, unbekannt zu bleiben. Aber einige wenige Jahre im Felde und auf Reisen verlebt, hatten sein Aeußeres so sehr verändert, daß er sich darauf verließ, es werde Niemand in dem gereiften Manne, auf dessen Stirn Entschlossenheit und Besonnenheit deutlich zu lesen war, den unerfahrenen, blöden Jüngling wieder erkennen, der einst hier beim Spiel den Papagei gewann. Das einzige, was er zu fürchten hatte, war, daß vielleicht hier und dort ein Whig, den er in der Schlacht angeführt, sich des Hauptmannes der Milnwooder

Schützen erinnern könnte, aber dieser Gefahr, wenn sie ja Statt fand, ließ sich einmal nicht ausweichen.

Das Bierhaus schien voll und besucht, und seinen alten Ruf zu behaupten. Aus Gestalt und Benehmen des Wirthes, der dicker und weniger höflich geworden war, als sonst, ließ sich schließen, daß er nicht allein an Wohlbeleibtheit, sondern auch an Reichthum zugenommen hatte; denn in Schottland steht eines Wirthes Gefälligkeit in der genauesten Wechselwirkung mit dem Glück, das er in der Welt macht. Seine Tochter hatte das Betragen eines gewandten Schenk Mädchens angenommen, das weder durch Liebe, noch durch Krieg beunruhigt wird, welche beide Dinge ihr in der Erfüllung ihres Berufs hinderlich seyn können. Vater und Tochter bezeugten Morton den Grad von Aufmerksamkeit, den ein Fremder, welcher ohne Bedienten reist, erwarten konnte, zu einer Zeit, wo diese hauptsächlich Rang und Stand der Herrschaft bezeugten. Er führte auch die Rolle durch, die seine äußere Erscheinung ankündigte, ging selber in den Stall, um nach seinem Pferde zu sehen; kehrte dann in das Haus zurück, und setzte sich in die Gaststube. Ein eigenes Zimmer für sich zu fordern, wäre in jenen Zeiten der höchste Grad übermüthigen Dünkels gewesen. Es war die nämliche Stube, in welcher er vor einigen Jahren seinen Sieg beim Bogelschießen gefeiert hatte, ein scherzhafter Vorzug, der so ernsthafte Folgen herbeigeführt.

Man kann leicht denken, daß er sich seit jenem Feste sehr verändert fühlte, und dennoch, als er umherblickte, schienen die Gestalten, die er hier in Gruppen zusammensah, denen nicht unähnlich, welche er früher an diesem Ort einst gesehen. Einige Spießbürger saßen ehrsam bei ihren kleinen Branntweingläsern, ein Paar Dragoner plauderten bei trübem Doppelbier, und verwünschten die friedliche Zeit, die ihnen keinen bessern Trank vergönnte. Ihr Fähndrich spielte freilich nicht im Brette mit dem Pfarrer im langen Kleide, aber er trank ein Gläschchen *aqua mirabilis* mit dem presbyterianischen Prediger im grauen Mantel. Die Scene war eine

andere und doch die nämliche, die Personen waren verschieden, aber im Ganzen einander ähnlich an Sinnesweise.

„Die Fluth des Lebens steige oder falle, wie sie wolle,“ dachte er, als er sich umsah, „es werden sich genug finden, die die Plätze wieder ausfüllen, welche der Zufall leer gemacht; und in den gewöhnlichen Beschäftigungen und Vergnügungen des Lebens werden die Menschen einander folgen, wie Blätter auf demselben Baum, mit derselben Verschiedenheit im Einzelnen und der nämlichen Aehnlichkeit im Allgemeinen.“

Nachdem Morton eine kleine Weile still da gesessen, forderte er eine Kanne Wein, denn er wußte aus Erfahrung, auf welche Weise man am besten sich die Aufmerksamkeit dieser Leute sichert. Als darauf der lächelnde Wirth mit dem zinnernen Krüge voll schäumenden, frisch abgezapften Weines erschien (den Wein auf Flaschen zu füllen, war damals nicht üblich), lud er ihn ein, sich zu ihm zu setzen, und es sich mit ihm wohl seyn zu lassen. Eine solche Einladung war für Niklas Blane besonders angenehm, der, wenn er sie auch nicht geradezu von jedem Gaste, welcher nicht mit besserer Gesellschaft versehen war, erwartete, sie doch von Vielen empfing, und weder dadurch beschämt noch überrascht wurde. Er setzte sich also mit seinem Gaste in einen einsamen Winkel unweit des Kamins, und während er, von jenem ermuntert, bei weitem den größten Theil des Weines austrank, kam er endlich auf die Neuigkeiten der Gegend umher, Geburten, Todesfälle, Heirathen, Güterverkauf, Verfall alter Geschlechter und Aufkommen neuer. Aber von Politik, der fruchtbarsten Gesprächsquelle, schien unser Wirth nichts einfließen lassen zu wollen, und bloß als Antwort auf eine Frage Mortons, erwiederte er mit gleichgültigem Tone:

„Hm! ja, wir haben noch immer Soldaten hier stehen, mehr oder weniger. Es steht deutsche Reiterei drüben in Glasgow, hochmüthiges Volk! Ihr Oberster heißt Wittenbold, oder so ungefähr, es ist aber der griesgrämischste alte holländische Bär, den ich all mein Lebtag gekannt habe.“

„Wittenbold vielleicht?“ fragte Morton. „Ein bejahrter

Mann mit grauem Haar und kurzem, schwarzen Schnurrbart? Spricht selten?"

„Und raucht dafür beständig,“ versetzte Niklas Blane. „Ich sehe, Eure Wohledeln kennen den Mann. Es mag der beste Mann von der Welt seyn, und muß wohl, weil er ein Soldat und ein Holländer ist — aber das muß wahr seyn — und wenn er der größte General und der vornehmste Witzbold wäre — von der Sackpfeife versteht er nichts, er ließ mich einhalten, mitten in dem schönsten Stück, das jemals für den Dudelsack gesetzt ist.“

„Sind diese Leute nicht von den Seinigen?“ fragte Morton wieder, seitwärts auf die Soldaten deutend, die sich in der Stube befanden.

„Bewahre! das sind schottische Dragoner, unser altes Ungeziefer; 's waren vor Zeiten Claverhousens Leute, und wären's wohl noch, wenn er wieder die Oberhand hätte.“

„Geht nicht ein Gerücht von seinem Tode?“ sagte Morton.

„Allerdings, Euer Wohledeln haben Recht. Es läuft so ein Gerücht herum, aber nach meiner geringen Meinung dauerts lange, ehe der Teufel stirbt. Ich wollte, man wäre hier ein Bißchen auf seiner Hut. Wenn er einen Ausfall macht, ist er hier, ehe ich dies Glas austrinke, und was wird es denn für eine Geschichte geben? Alle die Teufelskerle von Dragoner sind auf seiner Seite, wie er nur pfeift. Freilich sind sie jetzt Wilhelms Truppen, wie sie noch vor Kurzem Jakobs Truppen waren, und das mit Recht — sie fochten ja für ihren Sold, und wofür anders sollten sie fechten? Sie haben weder Land noch Häuser, denk' ich. — Ja, es ist ein gutes Ding um die Veränderung, um die Revolution, wie sie's nennen. Man kann doch jetzt ein Wort vor diesen Burschen sprechen, ohne daß man zu fürchten braucht, daß sie einen auf die Wache schleppen, oder einem Daumschrauben auf die Fingerspitzen setzen, gerade wie ich den Korkzieher durch einen Stöpsel treibe.“

Es entstand eine kleine Pause, ehe Morton, in der Hoffnung, die ihm die zunehmende Zutraulichkeit des Wirthes einflößte, jedoch nicht ohne die Aengstlichkeit, mit der man

eine Frage thut, deren Antwort man für wichtig hält, bei jenem sich erkundigte: „ob er nicht eine Frau hier in der Gegend kenne, die Elisabeth Maclure heiße?“

„Ob ich Liesen Maclure kenne?“ erwiderte der Wirth lachend. „Ich werde doch die Schwester des ersten Mannes meiner eigenen Frau kennen? Gott hab' sie selig! — Eine ehrliche Frau ist sie, die Liese Maclure, aber von Unglück gar sehr heimgesucht. Sie hat zwei wackere Jungen verloren in der Zeit der Verfolgung, wie sie's heut zu Tage nennen, und hat ihre Bürde demüthig und still getragen, und Niemand getadelt und Niemand verdammt. Gibt's eine ehrliche Frau in der Welt, so ist es Liese Maclure! Ihre beiden Söhne zu verlieren, wie gesagt, und zu dulden, daß die Dragoner ihr aufliegen, schon über einen Monat; denn es mögen Whigs oder Torns am Brette seyn, die Kerle werden immer zu Gastwirthen gelegt; wie gesagt, zwei Söhne“ — —

„Die Frau hält ein Wirthshaus?“ fiel ihm Morton ins Wort.

„Eine kleine, ärmliche Schenke,“ erwiderte Niklas, und sah sich selbstgefällig in seiner vornehmern Einrichtung um; „ein saures Gebräu von dünnem Bier verkauft sie an Leute, die zu müde und durstig von der Reise sind, um zu mäkeln; aber ein namhaftes Gewerbe oder ein ordentlich gedeihliches Wirthshaus kann man's nicht nennen.“

„Könnt Ihr mir einen Führer dahin verschaffen?“ fragte Morton.

„Eure Wohledeln wollen die Nacht dort bleiben? Ihr werdet schwerlich bei Liesen Eure Bequemlichkeit finden,“ erwiderte Niklas, dessen Rücksichten für die Schwägerin seiner verstorbenen Frau sich keinesweges so weit erstreckten, Kunden aus seinem Hause in das ihre zu schicken.

„Ich soll einen Freund dort antreffen,“ antwortete Morton, „und habe hier nur vorgesprochen, mich mit einem Trunk zu erfrischen und mich nach dem Wege zu erkundigen.“

„Eure Wohledeln,“ fing der Wirth mit aller Beharrlichkeit seines Standes wieder an, „sollten lieber Jemand hinschicken und Euren Freund hieher bescheiden lassen.“

„Ich sage Euch, Herr Wirth,“ erwiderte Morton ungeduldig, „das will mir nicht passen. Ich muß geradeweges nach der Frau Maclure Hause, und ich wünschte, Ihr verschafftet mir einen Führer.“

„Gut, gnädiger Herr, ganz nach Eurem Gefallen. Aber einen Führer braucht Ihr gar nicht, Ihr müßt nur längs dem Flusse hinunter reiten, ein halbes Stündchen lang ungefähr, gerade, als wenn Ihr nach Milnwood wolltet; und dann biegt Ihr in die erste holprige unwegsame Straße ein, die ins Gebirge führt; Ihr könnt sie gleich an einer alten Esche erkennen, die an einem Gewässer steht, gerade da, wo die Straßen zusammenlaufen, und dann reitet nur die Straße hinaus, so könnt Ihr der Wittwe Maclure Schenke nicht verfehlen, denn zehn Stunden lang ist kein anderes Haus oder Gehöft am Wege zu finden. Es thut mir leid, daß Ihr die Nacht nicht in meinem Hause bleiben wollt, gnädiger Herr; aber meiner seligen Frauen Schwägerin ist eine redliche Frau, und was ein guter Freund gewinnt, das ist ja kein Verlust.“

Morton bezahlte darauf seine Rechnung, und brach auf; beim Sonnenuntergang befand er sich an der alten Esche, wo der Weg nach der Haide hinauf lief.

„Hier,“ sprach er zu sich selbst, „hier begann mein Unglück. Denn hier gerade war Burley im Begriff, sich von mir zu trennen, am Abend, als ich ihn zum erstenmale sah, als er durch die Nachricht beunruhigt ward, daß die Pässe von ihm aufslauernden Soldaten besetzt wären. Unter dieser nämlichen Esche saß eine alte Frau, die ihn von der Gefahr benachrichtigte. Wie seltsam, daß mein ganzes Schicksal mit dem dieses Mannes so unzerreißbar verwebt worden ist, ohne daß ich mehr dazu gethan habe, als eine ganz gemeine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt. Wollte der Himmel, ich könnte die bescheidene Ruhe und den Frieden meines Gemüths auf der Stelle wiederfinden, wo ich sie verlor!“

Indem er dies halb dachte, halb sprach, ritt er den Pfad hinauf.

Der Abend sank hinab, als er in dem engen Thale weiter

kam, das einst ein Gehölz gewesen, jetzt aber von Bäumen entblößt war, einige wenige ausgenommen, die durch ihre unzugängliche Lage am Rande steiler Abhänge, oder zwischen Felsen und ungeheuren Steinblöcken eingeklemmt, dem feindlichen Angriffe von Menschen und Vieh Trotz boten, gleichwie zerstreute Stämme in einem eroberten Lande dahin gebracht werden, Zuflucht in der öden Beste ihrer Berge zu suchen. Wüst und verfallen standen sie da, sie lebten ohne gedeihlich zu blühen und zu grünen, und schienen nur da zu seyn, um zu zeigen, was einst die Landschaft gewesen. Aber der Strom tobte zwischen ihnen hinab in all seiner Kraft und Schöne, und gab der Gegend jenen lebendigen Reiz, den schon ein bloßer Gebirgsbach dem wüsten, ödesten Landstrich gewähren kann, und den die Bewohner eines solchen Landes vermiffen, wenn sie den stillen Windungen eines majestätischen Stromes nachschauen, der zwischen blühenden Ebenen und neben prächtigen Ballästen vorüberfließt. Der Weg folgte dem Laufe des Gewässers, das jetzt sichtbar ward, und jetzt dem Wanderer nur sein tosendes Geräusch zwischen den Steinen vernehmen ließ, wenn Felsenklippen bisweilen seinen Lauf unterbrachen.

„Wie du murrst!“ sagte Morton, in schwärmerischen Träumereien versenkt. „Warum den Felsen zürnen, die deinen Lauf für einen Augenblick hemmen? Es ist ein Meer, das dich in seinen Schooß aufnimmt, und eine Ewigkeit ist für den Menschen, wenn sein unmutiger, rascher Lauf durch das Thal der Zeit vorbei und zu Ende ist. Was dein kleines Tosen ist gegen die tiefen, mächtigen Wogen eines uferlosen Meeres, das sind unsere Sorgen und Hoffnungen, unsere Furcht, unsere Freude und unsere Leiden gegen dasjenige, was uns beschäftigen soll in der furchtbaren, endlosen Ewigkeit!“

In diesen Gedanken ritt er immer weiter, bis die Schlucht sich öffnete, und die vom Bache zurückweichenden Felsenwände ein enges, grünes Thal sehen ließen. Ein kleines umzäuntes Feld zeigte sich dem Reisenden, worauf Getreide sparsam wuchs, und daneben ein ärmliches Haus, dessen Mauern

nicht über fünf Fuß hoch waren, und dessen Strohdach grün von Feuchtigkeit, altem Hauslauch und Gras, an einigen Stellen durch die Zudringlichkeit zweier Kühe beschädigt war, welche dies täuschende Grün von einer Weide gelockt, zu der sie berechtigter waren. Eine falsch und schlecht geschriebene Inschrift verkündete dem Reisenden, daß hier Erfrischungen zu finden wären für Reiter und Roß; so schlecht das Aeußere der Hütte auch war, keine unwillkommene Anzeige, da er zu ihr auf so wüstem Wege gekommen, und hohe, öde Berge in schauerlicher Erhabenheit hinter dem demüthigen Zufluchtsorte emporragten.

„Es mußte wirklich ein Ort wie dieser seyn,“ dachte Morton, „wo Burley eine gleichgestimmte Vertraute finden konnte.“

Als er näher kam, sah er die ehrwürdige Hausfrau selbst vor der Thür sitzen; sie war ihm bis dahin von einem großen Erlenbusch verborgen worden.

„Guten Abend, Mutter!“ sagte der Reisende; „Ihr heißt Frau Maclure?“

„Elisabeth Maclure, lieber Herr; eine arme Wittwe,“ war die Antwort.

„Könnt Ihr einen Fremden die Nacht beherbergen?“

„Das kann ich, lieber Herr, wenn er zufrieden seyn will mit dem Brod der Wittwe, und dem Krug der Wittwe.“

„Ich bin Soldat gewesen, gute Frau,“ antwortete Morton, „und habe gelernt, mit jeder Bewirthung zufrieden zu seyn.“

„Soldat, Herr?“ fragte die Alte mit einem Seufzer. „Gott gebe Euch ein besseres Gewerbe!“

„Es gilt für einen ehrenwerthen Stand, meine gute Frau,“ erwiederte Morton. „Ich hoffe, Ihr denkt darum nicht schlimmer von mir, weil ich ihm angehört habe.“

„Ich richte Keinen, lieber Herr!“ versetzte die Frau: „und Eure Stimme klingt wie die eines wohlgesitteten, herzablassenden Herrn. Doch ich habe so viel Böses vom Soldatenstande gesehen in diesem armen Lande, daß ich zufrieden

bin, daß ich nicht noch mehr sehen kann mit meinen blinden Augen."

Morton bemerkte jetzt erst, daß sie blind war.

"Werd' ich Euch auch nicht lästig seyn, meine gute Frau?" sagte er mitleidig. "Eure Gebrechlichkeit scheint wenig zu Eurem Gewerbe zu passen."

"Nein, lieber Herr," antwortete die Alte; "ich kann im Hause ordentlich herumgehen, und hab' ein kleines Mädchen, das mir hilft; und die Dragoner werden nach Eurem Pferde sehen, wenn sie von ihrer Runde heimkommen; sie thun's für eine Kleinigkeit, sie sind jetzt gesitteter, als ehemals."

Auf diese Versicherung stieg Morton ab.

"Gretchen, mein Lämmchen," fuhr die Wirthin fort, sich zu einem kleinen Mädchen von ungefähr zwölf Jahren wendend, das unterdeß herbeigekommen war, "führe des Herrn Pferd in den Stall, mache den Gurt los, nimm ihm die Zügel ab, und schütte ihm ein Bißchen Heu hin, bis die Dragoner zurückkommen. — Kommt herein, lieber Herr," setzte sie hinzu. "Ihr werdet meine Wohnung reinlich finden, wie ärmlich auch Alles drinnen ist."

Morton folgte ihr hierauf in die Hütte.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Darauf die alte Mutter sprach,
Und ihre Thränen strömten dicht:
Ich warnte Dich, mein Sohn Johann!
„Geh auf die Jagd Du heute nicht!“
Aus einer alten Ballade.

Als er in die Hütte trat, bemerkte er, daß die alte Wirthin die Wahrheit gesprochen hatte. Das Innere widersprach dem äußeren Ansehen derselben, und war reinlich, ja selbst bequem, besonders das hintere Zimmer, wo Morton, wie ihm die Wirthin sagte, essen und schlafen sollte. Man setzte ihm ein Abendbrod vor, so gut als das kleine Wirthshaus es liefern konnte, und obwohl er kein Bedürf-

niß darnach fühlte, nahm er das Anerbieten an, als ein Mittel, mit der Wirthin ein Gespräch zu unterhalten. Un-
erachtet ihrer Blindheit war diese immer emsig beschäftigt,
ihn zu bedienen, und eine Art von innerem Triebe schien ihr
den Weg zu allem zu weisen, was sie brauchte.

„Habt Ihr Niemand, als dies hübsche kleine Mädchen,
Euch in der Aufwartung Eurer Gäste beizustehen?“ fragte
Morton.

„Niemand, lieber Herr! Ich wohne allein, gleich der
Wittwe von Sarepta. Wenig Gäste kommen an diesen
armen Ort, und ich habe nicht Kundschaft genug, mir Ge-
finde zu miethen. Ich hatte einst zwei wackere Söhne, die
nach Allem sahen; aber der Herr gibt und nimmt. Sein
Name sey gepriesen!“ fuhr sie fort, die umwölkten Augen
gen Himmel wendend; „ich war einst besser daran, das
heißt, weltlich gesprochen, selbst nachdem ich sie verloren,
aber das war vor der letzten Veränderung.“

„Wirklich? Aber Ihr seyd ja eine Presbyterianerin,
gute Mutter, denk' ich?“

„Das bin ich, lieber Herr! Gepriesen sey das Licht,
das mir den rechten Weg zeigte!“ erwiderte die Wirthin.

„So hätte, sollte ich glauben, die Veränderung Euch
nichts als Gutes bringen sollen.“

„Wenn sie,“ versetzte die Alte, „dem Lande Gutes ge-
bracht hat, Freiheit des Gottesdienstes den zarten Gewissen,
so bedeutet es wenig, was sie einem armen blinden Wurm
gebracht hat, wie ich bin.“

„Doch begreife ich nicht,“ sagte Morton, „wie Ihr da-
durch gekränkt werden konntet.“

„Es ist eine lange Geschichte; aber eines Abends, un-
gefähr sechs Wochen vor der Schlacht an der Bothwell-
brücke, kam ein junger Herr zu dieser armen Hütte, steif
und blutig von Wunden, bleich und ganz hin vom Reiten,
und sein Pferd war so müde, daß es nicht mehr die Füße
schleppen konnte, und seine Feinde waren dicht hinter ihm;
er aber war Einer von unsern Widersachern — was konnt'
ich thun, Herr? — Ihr, der Ihr ein Soldat seyd, werdet

mich für ein einfältiges altes Weib halten — ich nährte ihn, stand ihm bei und hielt ihn verborgen, bis die Verfolger vorüber waren.“

„Und wer wagte,“ sagte Morton, „Eure Handlungsweise zu mißbilligen?“

„Ich weiß nicht; aber von einigen unserer eigenen Leute ward mir's sehr übel gedeutet. Sie sagten, ich hätte ihm thun sollen, was Joel an Siffra that — aber ich wußte wohl, daß ich keinen göttlichen Befehl hatte, Blut zu vergießen, und es zu schonen, schien mir, sich für ein Weib zu gehören, wie für eine Christin. Und dann sagten sie, es fehle mir an der mütterlichen Liebe, daß ich Einem beistehe, der zu der Bande gehörte, die meine beiden Söhne ermordet.“

„Die Eure beiden Söhne ermordet?“

„Ja, Herr! oder wenn Ihr's vielleicht anders nennen wollt; der Eine fiel mit dem Schwert in der Hand, fechtend für den gebrochenen Bund der Gläubigen unter dem Volke. Der Andere — ach sie nahmen ihn, und schossen ihn todt auf dem grünen Plage vor seiner Mutter Angesichte. Meine alten Augen wurden geblendet, als sie die Kugel loschoßen; meine Gedanken sind immer schwächer und schwächer geworden seit jenem unseligen Tage, und Gram und Herzeleid und Thränen mögen das Uebel vollens arg gemacht haben. Aber ach, wenn ich Lord Evandales junges Blut verrathen hätte, ich würde meinen Minian und meinen Hans nicht wieder ins Leben gebracht haben!“

„Lord Evandale?“ fragte Morton überrascht. „War es Lord Evandale, dessen Leben Ihr rettetet?“

„Ja wohl; und er war nachher gütig gegen mich, gab mir eine Kuh und ein Kalb, Malz, Mehl und Geld, und Niemand durfte mir etwas thun, als er noch mächtig war. Aber das Stückchen Feld hier gehört zu Tillietudlem, und um die Herrschaft wurden Rechtsstreitigkeiten geführt zwischen der Frau Margarethe Bellenden und Basil Olifant, dem jetzigen Herrn, und Lord Evandale vertrat die alte Gutsfrau, aus Liebe zu ihrer Enkelin, der Fräulein Edith,“

die eines der besten und schönsten Mädchen in Schottland seyn soll. Allein sie mußten weichen, und Basil bekam Schloß und Land, und gleich hinterher kam die Revolution, und wer hing den Mantel schneller nach dem Winde als der Gutsherr? Er behauptete, er wäre immer ein ächter Whig gewesen, und wäre nur um der Mode willen patistisch geworden. Darauf kam er in Gunst, und mit Lord Evandale ging es bergunter; denn er war viel zu stolz und wacker, sich jedem Winde zu beugen, obwohl Jedermann es so gut weiß als ich, daß er, mögen auch seine Grundsätze seyn, welche sie wollen, es immer gut mit unsern Leuten meinte, so lange er uns beschützen konnte, und viel besser als Basil Olifant, der immer mit dem Strom schwimmt. Aber er ward zurückgesetzt und schief angesehen, und seine Stimme galt nichts mehr, und Basil, der ein rachsüchtiger Mann ist, fing an, ihm alles zum Vossen zu thun, besonders indem er die alte Wittwe bedrückte und beraubte; die alte Maclure, die Lord Evandale das Leben gerettet hatte, und gegen die er so freundlich gesinnt war. Aber er irrt sich, wenn das sein Zweck ist; denn es wird lange dauern, ehe Lord Evandale ein Wort davon hört, daß sie mir meine Ruh verkauft haben für den Zins, den ich schuldig seyn sollte, oder von der Dragonereinquartierung, die sie mir gegeben haben, obwohl das Land ruhig ist, oder von irgend etwas, was sie gethan haben, ihn zu ärgern. Ich kann meine Last geduldig tragen; und weltlicher Dinge Verlust ist der geringste Theil davon."

Erstaunt und gerührt von diesem Bilde geduldiger, dankbarer, uneigennütziger Ergebung, konnte Morton eine Verwünschung des niederträchtigen Schurken, der sich auf so feige Weise rächte, nicht unterdrücken.

"Fluchet ihm nicht, Herr!" sagte die Alte; "ich habe einen guten Mann sagen hören, ein Fluch sey wie ein Stein, der gen Himmel geworfen werde, und falle meist auf dessen Haupt zurück, der ihn geschleudert habe. Aber wenn Ihr Lord Evandale kennet, so heißet ihm auf seiner Hut seyn, denn ich höre seltsame Worte hin- und hergehen zwischenen;

den Soldaten, die hier liegen, und sein Name wird oft erwähnt, auch ist der Eine von ihnen zweimal oben in Tilliestudlem gewesen. Er ist von dem Gutsherrn besonders begünstigt, obwohl er sonst einer der grausamsten Bedrücker gewesen ist, der je durch das Land ritt, den Wachtmeister Bothwell ausgenommen. Er heißt Inglis.“

„Ich nehme den allerinnigsten Antheil an Lord Evansdales Sicherheit,“ versetzte Morton, „und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß ich einen Weg ausfinden werde, ihn von diesen Verdacht erweckenden Umständen zu benachrichtigen. Dagegen, meine gute Frau, seyd so gefällig, mir eine andere Frage zu beantworten. Wißt Ihr etwas von Quintin Mackell von Irongray?“

„Von wem soll ich wissen?“ erwiderte die Blinde höchst überrascht und bestürzt.

„Von Quintin Mackell von Irongray,“ wiederholte Morton. „Liegt denn etwas so Beunruhigendes im Klange dieses Namens?“

„Nein, nein,“ antwortete die Alte zögernd; „aber einen Fremden und einen Soldaten nach ihm fragen zu hören — Gott behüte uns! Was für ein Unglück ist wieder vor der Thür!“

„Durch mich keines, ich geb' Euch mein Wort,“ versicherte Morton. „Der, nach dem ich mich erkundige, hat nichts von mir zu fürchten, und wenn anders dieser Quintin Mackell wirklich ein und derselbe ist mit Hans Balf“ — —

„Nennt den Namen nicht,“ unterbrach ihn die alte Wittwe, die Finger auf den Mund legend. „Ich sehe, Ihr habt sein Geheimniß und seine Losung, und will frei mit Euch reden. Aber um des Himmels willen, sprecht ruhig und leise! Ich hoffe zu Gott, Ihr sucht ihn nicht, ihm Leides zuzufügen. Ihr sagtet, Ihr wäret Soldat?“

„Ich sprach die Wahrheit; aber noch einmal: er hat nichts von mir zu fürchten. Ich war einer der Hauptleute an der Bothwellbrücke.“

„Wirklich?“ versetzte die Frau. „Wahrhaftig, es ist etwas in Eurer Stimme, worauf ich vertraue! — Ihr

spricht rasch und ohne Euch zu bedenken, wie ein ehrlicher Mann."

"Ich bin es auch, hoffe ich," erwiderte Morton.

"Nehmt mir es nicht übel, Herr," fuhr Frau Maclure fort, "in diesen unseligen Zeiten ist die Hand des Bruders gegen den Bruder, und er fürchtet fast so viel von der jetzigen Regierung, als je von den alten Verfolgern."

"In der That?" fragte Morton mit forschendem Tone. "Das wußte ich nicht. Allein ich bin auch eben erst aus der Fremde zurückgekehrt."

"Ich will Euch sagen," fing die Blinde an, und nahm zuvor eine horchende Stellung an, die zeigte, wie wirksam ihr Vermögen, etwas aufzufassen, von dem Auge auf das Ohr übertragen war; denn statt einen vorsichtigen Blick umhergehen zu lassen, neigte sie ihr Gesicht, und drehte den Kopf langsam herum, um auf diese Weise sich zu versichern, daß nicht der leiseste Laut in der Nähe sich rege: "ich will Euch sagen, Ihr wißt, wie er gearbeitet hat, den Bund der Gläubigen wieder aufzurichten, der da verbrannt, zerrissen und begraben ist in den harten Herzen und dem selbstsüchtigen Rathe dieses widerspenstigen Volkes. Als er nun nach Holland kam, fand er nicht Beistand und Dank bei den Großen, und fand nicht die erfreuliche Brüderschaft der Frommen, was Beides er wohl mit Recht erwarten konnte. Der Prinz von Dranien wollte ihm keine Gunst bezeigen, und die Prediger wollten keine gottselige Gemeinschaft mit ihm halten. Das war hart zu tragen für einen, der da viel gelitten hatte, und viel gethan, zu viel vielleicht! Allein warum sollt' ich richten? Er kam zurück zu mir und zu dem alten Zufluchtsort, der ihn oft aufgenommen hatte in seinen Nothen, besonders vor dem großen Siegestage bei Drumclog; denn ich werde es nimmer vergessen, wie er eines Abends hierher kam: es war am nämlichen Tage nach dem Bogelschießen, bei welchem der junge Milnwood den Bapagei gewann; aber dasmal warnte ich ihn."

"Wie?" rief Morton; "Ihr waret jene Frau, die in

rothen Mantel am Hohlwege faß, und ihm sagtet, es liege ein Löwe am Wege?"

„Um des Himmels willen, wer seyd Ihr?“ sagte die Alte, in ihrer Erzählung erstaunt innehaltend. „Aber möget Ihr seyn, wer Ihr wollet,“ fuhr sie mit ihrer vorigen Ruhe fort, „Ihr wisset nichts Schlimmeres von mir, als daß ich bemüht gewesen bin, einem Freunde und einem Feinde das Leben zu retten.“

„Ich weiß nichts Böses von Euch, Frau Maclure, und meine es nicht böse mit Euch. Ich wünschte bloß Euch zu zeigen, daß ich so viel von den Angelegenheiten dieses Mannes weiß, daß Ihr mir sicher das Uebrige anvertrauen könnt. Ich bitte Euch, fahrt fort in Eurer Erzählung.“

„Es ist etwas seltsam Gebietendes in Eurer Stimme,“ erwiderte die Blinde, „obwohl ihre Töne lieblich sind. — Ich habe wenig mehr zu sagen. Die Stuarte sind vom Thron gestoßen, und Wilhelm und Maria regieren an ihrer Statt, aber kein Wort mehr vernimmt man von dem Bunde der Gläubigen, als wenn es ein tochter Buchstabe wäre! Die ehemals geduldete Geisllichkeit haben sie in ihren Schooß aufgenommen, und einer erastianischen Generalversammlung, der einst reinen und siegreichen Kirche von Schottland, haben sie die Arme geöffnet. Unsere getreuen Kämpfer des Zeugnisses können sich noch weniger dabei zufrieden geben, als bei der offenen Tyrannei und dem Abfall der Zeit der Verfolgung; denn die Seelen sind verhärtet und erstorben, und der Mund der fastenden Menge wird gestopft mit fastlosen Kleyen, statt des süßen Wortes zur rechten Zeit, und manches arme, heißhungrige, lechzende Geschöpf Gottes, das am Sonntag Morgen da sitzt, etwas zu erlangen, das es erwärmen könne zu dem großen Werke, muß ein trockenes Gewäsch von Moral vor seinen Ohren anstimmen hören,“ — —

„Kurz,“ fiel Morton ein, der einer Verhandlung ein Ende zu machen wünschte, welche die gute Alte, die so schwärmerisch an ihrer Glaubenslehre, als an den Pflichten der Menschlichkeit hing, wohl noch länger fortgesetzt hätte:

„kurz, Ihr seyd nicht geneigt, Euch unter dieser neuen Regierung zufrieden zu geben, und Burley ist derselben Meinung?“

„Viele unserer Brüder, lieber Herr, sind des Glaubens; wir fochten für den Covenant, fasteten, beteten und litten für das große Volksbündniß, und nun sollen wir weder sehen noch hören von dem, wofür wir gelitten, gefochten, gefastet und gebetet haben. Einst dachte man, man könnte etwas ausrichten, wenn man das alte Königsgeschlecht wieder zurückbrächte auf neue Bedingungen und auf neuem Grunde; denn als König Jakob wegging, soll ja der große Streit zwischen den Englischen und ihm nur von wegen sieben unheiliger Bischöfe entstanden seyn; und obwohl sich einige von unsern Leuten die jetzige Einrichtung gefallen ließen, und ein bewaffnetes Regiment ausheben unter dem Grafen von Angus, so waren doch unser redlicher Freund und Andere von der reinen Lehre und freiem Gewissen entschlossen, erst zu hören, was die Jakobiten sagten, ehe sie Partei wider sie ergriffen, in der Furcht, zu Boden zu stürzen wie eine Mauer, die mit ungelöschtem Kalk erbaut ist, oder sich zwischen zwei Stühle zu setzen.“

„Es war ein wunderlicher Einfall,“ sagte Morton, „von der Seite reine Lehre und Gewissensfreiheit zu erwarten.“

„O mein werther Herr! der natürliche Sonnenaufgang ist im Osten, aber der geistliche Tag kann im Norden anbrechen, so weit wir blinden Sterblichen es einsehen können.“

„Und Burley ging nach dem Norden, ihn zu suchen?“

„Ja wohl, Herr, und er sah Claverhousen selbst, den sie jetzt Dundee nennen.“

„Das wäre!“ rief Morton „Ich hätte darauf schwören wollen, eine solche Zusammenkunft hätte einem von beiden das Leben kosten müssen.“

„Keinesweges, lieber Herr! In unruhigen Zeiten, hab' ich immer gehört, gehen gar schnelle Wechsel vor. Montgomery und Ferguson und viele Andere mehr, die des Königs Jakob ärgste Feinde waren, sind jetzt auf seiner Seite

Claverhouse sprach gar gütlich mit unserem Freunde, und schickte ihn zu Lord Evandale, um die Sache mit dem zu überlegen. Aber da war alles gleich abgebrochen; denn Lord Evandale wollte ihn weder sehen noch hören, noch mit ihm sprechen; und nun ist er wieder schlimmer und wilder als je, und schnaubt Rache gegen Lord Evandale, und will von nichts hören, als von brennen und morden. O diese entsetzlichen Anfälle; sie zerrütten sein Gemüth und geben dem Feinde viel Gewalt über ihn!“

„Dem Feinde?“ fragte Morton. „Was für einem Feinde?“

„Was für einem Feinde? Ihr seyd mit Hans Balfour von Burley bekannt und vertraut, und wißt nicht, daß er harte und häufige Kämpfe mit dem Bösen zu bestehen hat? Habt Ihr ihn je, wenn er allein ist, anders gesehen, als mit der Bibel in der Hand, und das gezogene Schwert auf den Knien? Schließet Ihr nie im nämlichen Zimmer mit ihm, und hörtet ihn streiten gegen die Blendwerke Satans? O Ihr kennt ihn wenig, wenn Ihr ihn nur bei hellem Tageslicht sahet. Kein Mensch kann bei seinen schrecklichen Kämpfen und Heimsuchungen so aussehen, wie er. Ich habe ihn nach einem solchen Todeskampfe zittern sehen, daß ein Kind ihn hätte halten können, und das Haar auf seiner Stirn tröpfelte vor Angstschweiß, wie je mein armes Strohdach bei heftigen Regengüssen.“

Während sie sprach, erinnerte sich Morton an Burleys Geberden, als er auf dem Heuboden in Milnwood schlief, an Luthberts Aeußerungen, daß der Verstand desselben gelitten habe, und an ein leises Gerücht, das unter den Cameronianern herum lief, die sich häufig der Seelenanstrengungen Burleys und seiner Kämpfe mit dem bösen Feinde rühmten. Alle diese verschiedenen Umstände ließen ihn schließen, daß der Mann selbst ein Opfer dieser Täuschungen sey, obwohl er mit einer von Natur starken und kräftigen Seele nicht allein seinen Aberglauben denen zu verbergen wußte, in deren Meinung er sein Urtheil herabgesetzt haben würde, sondern auch mit einer Gewalt, die denen mit der fallenden

Sucht Behafteten überhaupt eigen seyn soll, die Anfälle derselben aufzuschieben im Stande war, bis er entweder sich von beobachtender Aufsicht befreit, oder nur von Menschen umgeben sah, die ihn um dieser Heimsuchungen willen noch höher achteten. Sehr nahe lag der Gedanke, und ward durch die Erzählung der Frau Maclure noch bestätigt, daß getäuschter Ehrgeiz, zerstörte Hoffnungen und der Sturz einer Partei, der er mit so alles auf das Spiel setzender Treue gedient hatte, seine Schwärmerei zu Anfällen von Wahnsinn gesteigert haben. In der That war es nichts Ungewöhnliches in diesen seltsamen Zeiten, daß Männer, wie Sir Heinrich Bane, Harrison, Overton und Andere, die selber Sklaven der wildesten, ausschweifendsten Schwärmereien waren, wenn sie mit der Welt verkehrten, sich nicht allein in schwierigen Lagen mit Verstand und mit Muth in Gefahren benahmen, sondern sogar mit dem ausgezeichnetsten Scharfsinne und der entschiedensten Tapferkeit. Was Frau Maclure weiter sprach, bestärkte Morton noch mehr in diesem Glauben.

„Wenn der Morgen graut,“ sagte sie, „soll mein kleines Gretchen Euch den Weg zu ihm zeigen, ehe die Soldaten auf sind. Aber Ihr müßt seine gefährliche Stunde vorüberlassen, wie er es selbst nennt, ehe Ihr Euch zu ihm in seinen Zufluchtsort wagt. Gretchen wird Euch sagen, wenn Ihr es wagen könnt. Sie kennt seine Weise gut, denn sie trägt ihm bisweilen die kleine Unterstützung hin, die er zu seinem Lebensunterhalte nicht entbehren kann.“

„Und an was für einem Orte,“ fragte Morton, „hat der unglückliche Mann Zuflucht gefunden?“

„An einer so schrecklichen Stelle,“ antwortete die Blinde, „wo nur je ein lebendiges Geschöpf Zuflucht fand. Man nennt sie den schwarzen Wasserfall von Linlater; es ist ein gräulicher Ort! Aber er liebt ihn vor allen andern, weil er dort sich oft sicher verborgen hat, und ich glaube, er zieht ihn einem Gemach mit Tapeten und einem Dunenbett vor. Doch Ihr werdet ihn sehen. Daß ich ihn sah, ist schon lange Zeit her. Ich war noch ein muthwilliges, schelmische

86 79
88 23
(111)
er 88 79
88 23
(111)
er 88 79

Mädchen, und ahnte nicht, was da kommen sollte. — Be-
liebt Euch noch etwas, Herr, ehe Ihr Euch zur Ruhe legt?
Denn Ihr müßt mit der ersten Dämmerung des Tageslichts
wach seyn?“

„Nichts mehr, meine gute Mutter,“ antwortete Morton,
und sie trennten sich für den Abend.

Morton empfahl sich dem Schutze des Himmels, warf
sich auf das Bett, und als er zwischen Schlummer und Wa-
chen den Hufschlag der Dragonerpfarde gehört hatte, deren
Reiter von ihrer Runde zurückkehrten, beruhigte ein gesun-
der Schlaf sein schmerzlich bewegtes Gemüth.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Und als sie in die düstre Höhle traten, fanden
Sie den unsel'gen Mann auf niedrigem Boden sitzend,
In Trübsinn tief versenkt die finstre Seele.

Spenser.

Als kaum der Morgen über den Bergen erschien, hörte
Morton ein leises Klopfen an der Thür seines ärmlichen
Schlafzimmers, und eine klare Mädchenstimme draußen
fragte: „Ob es ihm gefällig sey, nach dem Wasserfall zu
gehen, ehe die Leute aufständen?“

Er erhob sich auf diese Aufforderung, und als er sich
schnell angekleidet hatte, ging er zu der kleinen Führerin
hinaus. Das Gebirgskind hüpfte leicht vor ihm her durch
den grauen Morgennebel über Hügel und Moor. Es war
ein wüster, wechselnder Gang, kein regelmäßiger, bemerk-
barer Pfad war zu sehen; im Ganzen behielt er die Rich-
tung den Strom hinauf, ohne aber seinen Windungen zu
folgen. Je weiter sie kamen, je öder und wilder war die
Landschaft, bis endlich nichts als Haide und Felsen zu beiden
Seiten das Thal einschlossen.

„Ist der Ort noch fern?“ fragte Morton.

„Noch eine halbe Stunde etwa,“ antwortete das Mäd-
chen. „Wir sind gleich dort.“

„Und gehst Du diesen wilden Weg oft, mein liebes Kind?“ fuhr Morton fort.

„Wenn die Großmutter mich mit Milch und Mehl nach dem Stromfall sendet,“ erwiderte das Kind.

„Und fürchtest Du Dich nicht, einen so wüsten Weg allein zu machen?“

„Bewahre, lieber Herr!“ versetzte die kleine Führerin. „Kein lebendes Geschöpf wird so einem kleinen Dinge was thun, als ich bin, und Großmutter sagt, wir hätten niemals was zu fürchten, wenn wir was Gutes thäten.“

„Stark in der Unschuld wie in dreifachem Panzer!“ dachte Morton, und folgte schweigend ihren Schritten.

Sie kamen bald an ein halb verwüstetes Dickicht, wo Brombeersträucher und Dornen die Stelle der Eichen und Birken ersetzen, aus denen es einst bestanden. Hier verließ die Führerin die offene Haide, und ging mit Morton auf einem Stein zu dem Bache. Ein dumpfer, tosender Lärm hatte ihn zum Theil schon auf das Schauspiel vorbereitet, welches sich jetzt seinen Blicken darbot; dennoch mußte es ihn überraschen, ja ihm Entsetzen erregen. Als er aus dem Dickicht trat, sah er sich auf einer flachen Felsenklippe stehen, die über die eine Seite einer, wohl hundert Fuß tiefen, Kluft vorsprang, wo der dunkle Bergstrom sich mit reißender Schnelle über den Abhang stürzte, und von dem tiefen, schwarzen, gähnenden Abgrund verschlungen ward. Das Auge suchte vergebens die Tiefe des Falles, es sah nur die tosenden Wogen, wie sie schäumend sich aufwälzten und klar wieder hinabstürzten; weiter hinunter zu dringen, verhinderten die vorragenden Klippen, die den Grund des Wasserfalles bedeckten, und dem Blicke den finsternen Pfuhl verbargen, der die gepeitschten Wasser aufnahm; in beträchtlicher Entfernung erst sah man wieder den Strom, wie er in offenen Wendungen sich weiter bewegte, bis dahin war er dem Blicke fast so verdeckt, als wenn eine Höhle sich über ihn hinwölbte; und wirklich schloßen sich die Felsenklippen, durch die er sich seinen dunkeln Weg bahnte, beinahe zum bergenden Dach zusammen.

Als Morton verloren stand im Anblick dieses Schauspiels tosenden Aufruhrs, das sich beinahe jedem Auge verborgen zu wollen schien, indem es sich so mit Dickicht und Klippen umringte, zupfte auf einmal ihn die kleine Führerin, die neben ihm auf dem abgeplatteten Felsen stand, von wo man die günstigste Ansicht des Wasserfalles hatte, am Ärmel, und sagte ihm so leise, daß er sein Ohr hinabbeugen mußte, sie zu verstehen: „Hört ihn! hört ihn doch!“

Morton horchte aufmerksamer, und aus dem Abgrunde, in welchen sich der Strom stürzte, mitten unter dem tosenden Lärm des Wasserfalles, glaubte er Geschrei, Ausrufungen und selbst deutlich gesprochene Worte zu vernehmen, als wenn der gequälte Stromgeist seine Klagen mit dem Gebrüll der gebrochenen Wellen vermischt hätte.

„Dies ist der Weg,“ sagte das kleine Mädchen; „folgt mir, Herr, wenn's Euch gefällig ist, aber nehmt Euch mit den Füßen in Acht!“ Und mit der kühnen Gewandtheit, welche die Gewohnheit ihr gegeben hatte, sprang sie rasch von der Felsenplatte, auf welcher sie stand, und kletterte, sich an den kaum vorragenden Steinen und Vertiefungen festhaltend, hinab in den Abgrund. Beharrlich, kühn und rüstig, stand Morton nicht an, ihr zu folgen; aber die Aufmerksamkeit, die er nöthig hatte, sich anzuhalten und festen Fuß zu fassen, auf einem Abhange, wo der Klimmende Hand und Fuß zu seiner Sicherheit bedurfte, verhinderte ihn, sich umzusehen, bis seine Führerin, nachdem sie nahe an zwanzig Fuß hinunter gestiegen war, und den Pfuhl, der den Strom in sich aufnahm, sechzig bis siebenzig unter sich hatte, still stand, und er sich wieder an ihrer Seite, in einer eben so unsichern, als romantischen Lage sah. Sie standen dem Wasserfall beinahe gegenüber, in einer Tiefe, die den vierten Theil der Höhe der Klippe, über welche er hinabdonnerte, betragen mochte, aber wohl drei Vierteltheile der Höhe, über dem dunkeln, tiefen, ruhelosen Pfuhl, der das stürzende Wasser aufnahm.

Diese beiden furchtbaren Punkte, der erste Sturz des noch ungebrochenen Stromes, und der unermessliche, finstere

Abgrund, in den er sich warf, lagen vor seinen Blicken, wie die schäumenden Wogen, wild über einander tosend, wirbelten und siedeten. Sie standen diesem grandiosen Schauspiel so nahe, daß der sprügende Schaum sie bedeckte, und das unaufhörliche Toben sie betäubte.

Dem Wassersturz gerade gegenüber, ungefähr sechs Fuß davon entfernt, bildete ein alter Eichenstamm, der quer über der Klust lag, durch Zufall, wie es schien, eine furchtbar schmale, unsichere Brücke. Das obere Ende des Baumes ruhte auf der Felsenplatte, auf welcher sie standen; das untere, die Wurzel, kam hinter einem Vorsprunge, auf der entgegengesetzten Seite, hervor; worauf sie ruhte, konnte Mortons Auge nicht deutlich erkennen. Hinter demselben Felsen schimmerte ein starkes, röthliches Licht, das, in den Wellen des stürzenden Wassers sich spiegelnd, und sie theilweise mit dunklem Purpur färbend, eine seltsam übernatürliche grauliche Wirkung hervorbrachte, im Gegensatze mit den Strahlen der aufgehenden Sonne, welche die ersten gebrochenen Wellen des Falles beleuchtete, obgleich sie selbst in ihrem mittäglichen Glanze nicht bis in den dritten Theil seiner ganzen Tiefe dringen konnte.

Als Morton sich hier einen Augenblick umgesehen hatte, zupfte ihn das Mädchen wieder am Ärmel, und auf die Eiche und den vorragenden Felsen deutend — vom Verstehen ausgesprochener Worte konnte hier nicht mehr die Rede seyn — gab sie ihm zu erkennen, daß der Weg da hinüber ginge.

Morton blickte sie verwundert an; er wußte zwar wohl, daß die verfolgten Presbyterianer unter den vorhergehenden Regierungen in Schluchten und Dickichten, unter Höhlen und Wasserfällen Zuflucht gesucht — an den wunderbarsten und abgelegensten Orten — er hatte zwar von den Kämpfen des Covenants gehört, die sich lange neben dem Dobspuhl, auf den wilden Höhen von Bolmoodie, verborgen gehalten, und von andern, die sich in der noch grausenhaftern Höhle, die der Creehopepuhl genannt ward, im Kirchspiel von Gloseburn, versteckt hatten; aber seine Einbildungskraft hatte sich nie die Schrecken solch eines Aufenthalts deutlich

ausgemalt, und es überraschte ihn, daß dies seltsame romantische Schauspiel, das jetzt vor ihm lag, ihm so lange hatte unbekannt bleiben können, da er, als ein warmer Freund der Natur, solche Erscheinungen von jeher eifrig aufgesucht hatte; allein er begriff sogleich, daß das Geheimniß des Daseyns dieses Ortes, der durch seine öde und ferne Lage sich trefflich zur Zuflucht für die verfolgten Prediger und Befenner der abweichenden Lehre eignete, absichtlich und sorglich von den wenigen Hirten, die darum gewußt haben mochten, bewahrt worden war. Als er, aus diesen Gedanken erwachend, zu erwägen begann, wie er über die gefährliche, schreckliche Brücke kommen solle, die, von den stürzenden Wassern umgeben, und naß und schlüpfrig durch den ewigen Sprühregen, sechzig Fuß hoch vom Boden über den Abgrund führte, lief seine Führerin vor ihm her, und hüpfte, ohne im mindesten zu zögern, hinüber und wieder zurück, als wollte sie ihm Muth machen. Er beneidete einen Augenblick die kleine Barfüßige, die auf der rauhen Seite des Stammes einen sicherern Tritt hatte, als er es mit seinen schweren Stiefeln erwarten konnte; dennoch entschloß er sich, den Uebergang zu versuchen, und seine Augen fest auf einen bestimmten Punkt der andern Seite richtend, ohne zu schwindeln, ohne seine Aufmerksamkeit durch den Wellenschlag, das Schäumen und Tosen der Gewässer rings um ihn, abziehen zu lassen, schritt er fest und sicher über die gefährliche Brücke, und kam an die Oeffnung einer kleinen Höhle, auf der andern Seite der Strömung. Hier stand er still, denn ein Licht, welches von einem Kohlenfeuer ausging, verstatete ihm, in das Innere der Höhle zu sehen, und machte es ihm möglich, die Gestalt des Bewohners zu betrachten, von welchem er selbst nicht sogleich erblickt werden konnte, da der Schatten des Felsens ihn verbarg. Was er sah, würde einen weniger entschlossenen Mann keinesweges ermutigt haben, das begonnene Unternehmen auszuführen.

Burley, dessen Aeußeres nur in einem langen, grauen Bart verändert war, stand in der Mitte der Höhle, die zugeschlossene Bibel in einer Hand, das gezogene Schwert in

der andern. Die Gestalt, dunkel geröthet durch das Licht der Kohlengluth, gleich der eines Teufels in dem schwarzgelben Dunstfreise des Höllenreiches, und seine Geberden und Worte, so viel sich von den letztern verstehen ließen, schienen eben so heftig und wild. Ganz allein und an einem fast bis zur Unzugänglichkeit abgeschiedenen Orte, war sein Betragen das eines Mannes, der auf Leben und Tod mit einem wüthenden Feinde kämpft.

„Ha! ha! — Da — da!“ rief er aus, und begleitete jedes Wort mit einem Stoße in die leere, fühllose Luft, der seine ganze Kraft in Anspruch nahm. „Sagt' ich Dir es nicht? Ich habe widerstanden und Du fliehst vor mir? — Du Memme! komm mit all Deinen Schrecknissen, komm mit meinen eigenen bösen Thaten, die Dich schrecklicher als alles machen! Es ist genug zwischen den Schalen dieses Buches, mich zu retten. — Was murmelst Du von grauen Haaren? — Es war wohlgethan, ihn zu erschlagen; je reifer das Korn, je besser für die Sichel! — Bist Du fort? — Bist Du fort? — Ich habe es immer gewußt, du bist nur eine Memme! Ha! ha! ha!“

Mit diesem wilden Ausruf senkte er die Spitze seines Schwertes, und blieb in dieser Stellung stehen, wie ein Rasender, dessen Anfall vorüber ist.

„Die gefährliche Zeit ist nun vorbei,“ sagte das Kind, das Morton gefolgt war. „Sie dauert selten länger, als bis die Sonne hinter den Hügeln ist. Ihr könnt jetzt gehen und mit ihm sprechen; ich will Euch auf der andern Seite des Wassersturzes erwarten; er kann's nicht leiden, zwei Menschen auf einmal zu sehen.“

Langsam und vorsichtig und stets auf seiner Hut, trat jetzt Morton näher, und zeigte sich seinem alten Kriegsgesährten.

„Was kommst Du wieder, da Deine Stunde vorüber ist!“ rief dieser, und sein Schwert hoch schwingend, bekam sein Gesicht einen Ausdruck, in dem bleiches Entsetzen mit der Wuth eines Besessenen sich mischte.

„Ich komme, Herr Balfour,“ sagte Morton mit männ-

lichem, gefasstem Tone, „eine Bekanntschaft zu erneuern, welche seit dem Gefecht an der Bothwellbrücke abgebrochen ward.“

Sobald Burley gewahr wurde, daß Morton vor ihm stand, eine Vorstellung, die er mit bewundernswürdiger Schnelligkeit faßte, übte er sogleich jene Herrschaft über seine erhitzte und schwärmerische Einbildungskraft, in deren Bezwingung eine der auffallendsten Züge dieses erstaunenswürdigen Mannes bestand. Er ließ plötzlich sein Schwert sinken, und indem er es gefaßt in die Scheide steckte, murmelte er etwas von der feuchten Kälte, die einen alten Soldaten zu Fechtübungen treibe, sein Blut vor Erstarrung zu bewahren. Hierauf nahm er die kalte, entschlossene Weise an, die seinem gewöhnlichen Betragen eigen war.

„Du hast lange gezögert, Heinrich Morton!“ sagte er; „und bist nicht gekommen zur Weinlese, ehe die zwölfte Stunde geschlagen hat. Bist Du noch willig, die rechte Hand der Brüderschaft anzunehmen, und einer von denen zu seyn, die nicht auf Throne oder Fürstenthümer blicken, sondern allein auf die Lehre der Schrift?“

„Es überrascht mich,“ sagte Morton, einer bestimmten Antwort seiner Frage ausweichend, „daß Ihr mich nach so vielen Jahren wieder erkennt.“

„Die Züge derjenigen, die mit mir handeln sollen, sind in mein Herz gegraben,“ antwortete Burley; „und wenig Andere, als der Sohn Silas Mortons, hätten es wagen dürfen, mir in diese meine Feste zu folgen, in der ich Zuflucht gefunden. Siehst Du diese Zugbrücke, welche die Natur selbst erbaut?“ fuhr er fort, auf die hingestreckte Eiche deutend. Ein Stoß meines Fußes, und sie liegt in dem Abgrund dort unten! Den Feinden auf jener Seite ist Troß geboten, und die auf dieser sind der Barmherzigkeit dessen überlassen, der nie seines Gleichen im Zweikampf fand.“

„Solcher Vertheidigungsmaßregeln, sollt' ich denken, hättet Ihr jetzt wenig nöthig,“ versetzte Morton.

„Wenig nöthig?“ wiederholte Burley ungeduldig. „Wenig nöthig, wenn eingefleischte Teufel gegen mich auf Erden ver-

bündet sind, und Satan selbst. — Doch es liegt nichts daran," fügte er hinzu, sich bezwingend. „Genug, mein Zufluchtsort, meine Höhle von Abdullam gefällt mir, und ich vertauschte ihre rauhen Kalksteinwände nicht für die schönen Gemächer des Schlosses der Grafen von Torwood, nicht mit der ganzen ausgedehnten Herrschaft. Du magst anders denken, wenn nicht etwa Dein Fieberanfall vorüber ist."

„Eben über diese Güter wollt' ich mit Euch sprechen," erwiderte Morton, „und ich zweifle nicht, in Herrn Balfour den nämlichen, verständigen, nachdenkenden Mann zu finden, als ich ihn kannte zu einer Zeit, wo der Eifer Brüder entzweite."

„So," sprach Burley; „wirklich? Solche Hoffnungen habt Ihr in der That? — Wollt Ihr Euch wohl deutlicher erklären?"

„Mit einem Worte denn," entgegnete Morton, „Ihr habt, auf welche Weise, kann ich wohl errathen, einen geheimen, aber sehr nachtheiligen Einfluß auf das Vermögen der Frau Margarethe Bellenden und ihrer Enkelin ausgeübt, und das zu Gunsten jenes niederträchtigen, drückenden Abtrünnigen, Basil Olifant, den die Geseze, durch Eure Ränke hintergangen, in Besitz des rechtmäßigen Eigenthums jener gesetzt haben."

„Sagst Du?" sprach Burley.

„Ich sage es," erwiderte Morton, „und Auge in Auge werdet Ihr mir es nicht abläugnen wollen, was Eure Handschrift bezeugen kann."

„Und wenn ich's nun nicht läugne," versetzte Burley, „und wenn es nun Deiner Beredsamkeit gelänge, mich dahin zu bringen, die Schritte zurück zu thun, die ich nach reiflicher Ueberlegung gethan habe — was würde Dein Lohn seyn? — Hoffst Du noch, das schönhaarige Mädchen zu besitzen mit ihrem großen, reichen Erbe?"

„Ich hege keine solche Hoffnung," antwortete Morton ruhig.

„Und für wen hast Du denn diese große Sache gewagt, für wen suchst Du dem Tapfern die Beute zu entreißen, Mah-

zung zu holen aus der Höhle des Löwen, und Süßigkeit zu ziehen aus dem Magen dessen, der sie verschlungen? — Um wessentwillen hast Du unternommen, dies Räthsel zu lösen, das schwerer ist, wie das des Simsons?“

„Um Lord Evandales und seiner Braut willen,“ sagte Morton fest. „Denkt besser von den Menschen, Herr Balfour, und glaubt mir, es gibt einige, die bereit sind, ihr Glück für das Glück Anderer zu opfern.“

„So wahr meine Seele lebt!“ erwiderte Balfour; „dann bist Du, und wenn Du auch einen Bart trägst, ein Roß besteigst, und ein Schwert führst, der zahmste, geduldigste Gliedermann, der je eine Beleidigung ungerächt ließ. Was, Du willst diesem verfluchten Evandale in die Arme des Weibes helfen, das Du liebst? Du willst sie mit Reichthum und Gütern ausstatten, und glaubst, daß noch ein anderer Mann, noch tiefer beleidigt als Du, aber eben so kaltblütig und niedrig denkend, auf der Erde herumkröche, und Du wagest zu glauben, dieser Mann sey Hans Balfour?“

„Was meine eigenen Gefühle anbetrifft,“ versetzte Morton ruhig, „so bin ich nur dem Himmel dafür verantwortlich — für Euch aber, Herr Balfour, dünkt' ich, könnte es von geringer Wichtigkeit seyn, ob Basil Olifant oder Lord Evandale diese Güter besitze.“

„Du betrügst Dich,“ erwiderte Burley; „beide zwar wandeln in Finsterniß, und sind dem Lichte so fremd, als einer, dessen Augen nie dem Tageslicht erschlossen waren. Aber dieser Basil Olifant ist ein Nabal, ein Demas, ein niederträchtiger Kerl, dessen Reichthum und Macht in den Händen dessen sind, der ihm drohen kann, sie ihm zu rauben. Er ward ein Bekenner, weil ihm die Herrschaft Tillietudlem genommen war; er ward ein Papist, um zu ihrem Besitz zu gelangen; er nannte sich einen Grastianer, sie nicht wieder zu verlieren, und er wird werden, was ich haben will, weil die Urkunde in meiner Macht ist, die sie ihm wieder rauben kann. Diese Güter sind ein Gebiß zwischen seinen Kinnbacken, und ein Hacken in seinen Nasenlöchern; Zügel und Zaum aber sind sie in meinen Händen, sie zu führen, wie ich

es für gut befinde; und sein sollen sie darum bleiben, wenn ich nicht die Gewißheit habe, sie einem sichern und aufrichtigen Freund zu übergeben. Lord Evandale aber ist ein Bösgesinnter; sein Herz ist wie ein Kiesel, und seine Stirn wie ein Demant. Die Güter dieser Welt fallen auf ihn, wie Blätter auf die festgefrorene Erde, und unbewegt wird er den ersten Wind sie wegwehen sehen. Seine und seines Gleichen heidnische Tugenden sind uns gefährlicher, als die schmutzige Habsucht derer, die, durch ihren Eigennutz gelenkt, folgen müssen, wo er sie hinführt, und die, eben weil sie Sklaven ihres Geizes sind, gezwungen werden können, in dem Weinberge zu arbeiten, und wäre es nur, um den Lohn der Sünde zu erndten."

"Dies wäre ganz gut vor einigen Jahren gewesen," erwiderte Morton, "ich würde Eure Gründe begriffen haben, wenn ich sie auch nie hätte billigen können. Aber im gegenwärtigen Augenblick scheint es Euch ganz nutzlos zu seyn, daß Ihr darauf beharrt, Euch einen Einfluß zu bewahren, der nicht mehr zu einem ersprießlichen Zweck zu gebrauchen ist. Das Land hat Frieden, Freiheit, und leidet unter keinem Gewissenszwange mehr. Was wollt Ihr weiter?"

"Was ich weiter will?" rief Burley, und zog sein Schwert wieder aus der Scheide mit einer Hestigkeit, die Morton fast erschreckte: "Betrachte die Scharren in dieser Klinge, es sind ihrer drei; nicht wahr?"

"Es scheint so," antwortete Morton; "aber wozu das?"

"Das Stück Stahl, das aus dieser ersten Spalte sprang, blieb in dem Schädel des meineidigen Verräthers, der zuerst das bischöfliche Regiment in Schottland einführte; diese zweite Scharre ward auf den Rippen eines gottlosen Bösewichts gehauen, des kühnsten und besten Kriegers, der die Sache der Prälaten bei Drumclog verfocht. Diese dritte hieb ich auf der stählernen Helmhaube des Hauptmanns, der die Kapelle von Holyrood vertheidigte, als das Volk aufstand und die Revolution begann. Ich spaltete ihm den Kopf bis zu den Zähnen, durch Stahl und Knochen. Sie hat große Dinge gethan, diese kleine Waffe, und jeder ihrer

Streiche war eine Erlösung der Kirche. Dies Schwert," setzte er hinzu, es wieder in die Scheide stoßend, „dies Schwert hat noch mehr zu thun; es muß ausrotten diese niederträchtige, vergiftende Kezerei des Graßianismus! Es muß wieder herstellen die wahre Freiheit der Kirche in ihrer Reinheit; wieder aufrichten den Covenant in seiner Herrlichkeit, dann mag es vermodern und verrosten neben den Gebeinen seines Herrn!"

„Ihr habt weder Macht noch Mittel, die nun befestigte Regierung zu beunruhigen, Herr Balfour," sagte Morton; „das Volk ist im Allgemeinen zufrieden, die Herren von der jakobitischen Partei ausgenommen, und sicher würdet Ihr Euch nicht mit diesen vereinigen wollen, die Euch nur zu ihren eigenen Zwecken würden brauchen wollen.“

„Sie sind es," versetzte Burley, „die den unsern dienen sollen. Ich war in dem Lager des bösgesinnten Claverhouse, gleichwie der zukünftige König von Israel das Land der Philister aufsuchte; ich verabredete mit ihm einen Aufstand, und wäre der Schurke Evandale nicht gewesen, so wären jetzt die Graßianer aus dem Westen vertrieben. Ich könnte ihn erschlagen," setzte er mit einem finstern Blick hinzu, der von Rachsucht flammte, „und wenn er den Fuß des Altars umfaßt hielte!" Dann fuhr er in ruhigerem Tone fort: „Wenn Du, Sohn meines alten Kriegsgesährten, Dich selbst um diese Editha Bellenden bewürbest, und wärest Du bereit, selbst Hand an das große Werk zu legen mit einem Eifer, der Deinem Muth e gliche, so glaube ich nicht, daß ich die Freundschaft Basil Stifants der Deinen vorziehen würde, Du solltest dann die Mittel haben, die diese Urkunde bietet" (er zog ein Pergament hervor), „sie wieder in den Besitz der Güter ihrer Väter zu setzen. Es hat mich verlangt, Dir dies zu sagen, seit ich Dich so tapfer an der unseligen Brücke den guten Kampf kämpfen sah. Das Mädchen liebte Dich und Du sie.“

Morton antwortete mit fester Stimme: „Ich will nicht falsch gegen Euch seyn, Herr Balfour, selbst um eines guten Zweckes willen nicht. Ich komme in der Hoffnung, Euch zu

einem Schritt der Gerechtigkeit gegen Andere zu bereden, nicht aber einen eigennützigen Zweck für mich selbst zu erreichen. Ich habe mich getäuscht; ich bedaure es mehr um Euretwillen, als des Verlustes wegen, den Andere durch Eure Ungerechtigkeit erleiden werden.“

„Ihr schlagt mein Anerbieten also aus?“ fragte Burley mit funkelnden Augen.

„Ja,“ erwiderte Morton. „Wäret Ihr wirklich, wofür Ihr gehalten seyn möchtet, ein Mann von Ehre und Gewissen, Ihr würdet ohne Rücksicht auf irgend etwas anderes dem Lord Evandale dies Pergament wieder zustellen, daß er es zum Nutzen der rechtmäßigen Erbin gebrauchte.“

„Eher soll es untergehen!“ rief Burley, und die Schrift in den glühenden Kohlenhaufen werfend, trat er sie mit dem Absage des Stiefels nieder.

Während das Blatt rauchte, zusammenschrumpfte, und in den Flammen prasselte, sprang Morton zu, es zu ergreifen, und als Burley ihm in den Arm fiel, erfolgte ein Kampf. Beide waren starke Männer, aber obwohl Morton bei weitem jünger und rüstiger war, übertraf ihn doch Burley an Kräften, und verhinderte ihn wirklich, die Urkunde zu retten, bis sie gänzlich in Asche verwandelt war. Sie ließen darauf einander los, und der Schwärmer, dessen ganze Wildheit durch den Kampf aufgeregt schien, sah Morton mit einem Blick an, der die wüthendste Nachsucht ausdrückte.

„Du hast mein Geheimniß — Du mußt mein seyn, oder sterben.“

„Ich verachte Eure Drohungen,“ erwiderte Morton. „Ich bemitleide und verlasse Euch.“

Aber indem er sich zum Fortgehen wendete, kam Burley ihm zuvor, er stieß den Eichenstamm von dem Orte, worauf er ruhte, und als er donnernd und krachend in die Tiefe stürzte, zog er sein Schwert und rief mit einer Stimme, die das Tosen der stürzenden Wasser und den Donner der fallenden Eiche betäuben zu wollen schien: „Nun mußt Du — nun kämpfe — ergib Dich oder stirb!“ — und sich in die Oeffnung der Höhle stellend, schwang er das nackte Schwert.

„Ich will nicht mit dem Manne fechten, der meines Vaters Leben rettete,“ versetzte Morton; „ich habe nicht gelernt, das Wort Ergebung auszusprechen, und mein Leben will ich retten, so gut ich kann.“

Mit diesen Worten drängte er sich bei Burley vorbei, und ehe dieser seine Absicht wahrnehmen konnte, sprang er mit der jugendlichen Gewandtheit, die er in so hohem Maße besaß, rasch über die furchtbare Kluft, welche die Oeffnung der Höhle vom jenseitigen Felsenvorsprunge trennte, und stand da sicher und gerettet, dem wüthenden Feinde gegenüber. Sogleich stieg er die Schlucht hinan, und als er sich umdrehte, sah er Burley einen Augenblick lang starr vor Erstaunen stehen, und dann mit der Raserei unbefriedigter Wuth in das Innere der Höhle eilen.

Es war nicht schwer für ihn, wahrzunehmen, daß das Gemüth des unglücklichen Mannes, so lange durch verzweifelte Entwürfe und plötzliche Vereitlungen erschüttert, sein Gleichgewicht verloren habe, und daß jetzt in seinem Benehmen ein Anflug von Wahnsinn sey, der durch die List und Kraft, womit er seine Zwecke verfolgte, nicht weniger auffallend war.

Bald fand Morton seine Führerin wieder, die der Fall der Eiche erschreckt hatte. Er sagte ihr, es sey ein Zufall gewesen, und sie versicherte ihm dagegen, daß der Bewohner der Höhle keinen Nachtheil davon empfinden werde, da er stets mit den Mitteln versehen sey, eine andere Brücke zu bauen.

Die Abenteuer dieses Morgens waren noch nicht geendet. Als sie sich der Hütte näherten, stieß die Kleine einen Ausruf der Verwunderung aus, wie sie ihre Großmutter, die, nach Art der Blinden, den Weg mit den Händen in der Luft tastend suchte, ihnen entgegenkommen sah, in einer größern Entfernung vom Hause, als die Kleine es für möglich gehalten hatte.

„O bester Herr,“ rief die Alte, als sie jene kommen hörte, „wenn Ihr je Lord Evandale liebtet, so helft ihm jetzt, oder nie! Gott sey gepriesen, der mir mein Gehör

ließ, als er mir mein armes Augenlicht nahm. Kommt hierher — hierher! O tretet leise! Gretchen, Kind, geh und saddle dem Herrn das Pferd, und führe es stille hinauf, hinter die Dornenbüsche; dort warte auf ihn!"

Sie führte darauf Morton zu einem kleinen Fenster, durch welches er, selbst unbemerkt, zwei Dragoner sehen konnte, die bei ihrem Morgentrunke saßen, und eifrig mit einander redeten.

"Je mehr ich daran denke, Inglis," sagte der Eine, "je weniger gefällt mir's. Evandale war immer ein guter Offizier, und des Soldaten Freund; wir sind zwar wegen der Empörung in Tillietudlem gestraft, aber — Franz, Ihr müßt gestehen, wir verdienten's."

"Der Teufel soll mich holen, wenn ich's ihm je vergebe!" versetzte der Andere, "und ich denke, jetzt kann ich ihm eins versetzen."

"Ei, Mensch, Ihr solltet vergeben und vergessen. Es ist besser, wir gehen mit ihm davon, wie die Andern, zu den tollen Hochländern. Wir haben Alle König Jakobs Brod gegessen."

"Du bist ein Esel. Mit dem Davongehen wird's nie was. Der Tag ist aufgeschoben. Halliday hat einen Geist gesehen, Fräulein Bellenden hat den Pips gekriegt, oder was sonst für dummes Zeug dahinter steckt. Das Ding dauert nicht zwei Tage länger, und der Erste, der's ausbringt, hat den Lohn davon."

"Das ist andern," erwiderte der Andere; "und bezahlt denn der Kerl, der Basil Olifant, gut?"

"Wie ein Fürst, Mensch! Auf der ganzen Welt haßt er Keinen so, als Evandale; außerdem fürchtet er ihn wegen einer gewissen Prozeßgeschichte, und denkt, wenn der einmal aus dem Wege geräumt ist, so wird alles ihm gehören."

"Aber sind wir denn auch sicher und stark genug? Wenig Menschen würden gegen den gnäd'gen Herrn aufstehen wollen, und wir könnten leicht einige von unsern eigenen Leuten bei ihm finden, ihn zu decken."

"Du bist eine feige Memme, Richard," versetzte Inglis

„er wohnt ganz ruhig in Fairyknowe, um allen Verdacht zu vermeiden; Olisant ist eine obrigkeitliche Person, und wird welche von seinen eigenen Dienern bei sich haben, auf die er sich verlassen kann. Wir sind unser zwei, und der Herr sagt, er könne noch einen verzweifelt fechtenden Kerl von Whig schaffen, der Quintin Mackel heiße, und einen alten Groll auf Evandale hege.“

„Nun gut, Ihr seyd mein Vorgesetzter, wie Ihr wißt, und wenn was Unrechtes daran ist“ — —

„Ich nehm's auf mich,“ erwiderte Inglis. „Komm, noch einen Krug Bier, und dann fort nach Tillietudlem. He, blinde Tiese! Wo Teufel, wo ist die alte Here hingefrohen?“

„Haltet sie so lange auf, als Ihr könnt,“ flüsterte Morton, indem er seiner Wirthin seine Börse in die Hand steckte: „alles hängt davon ab, daß wir Zeit gewinnen.“

„Darauf ging er schnell nach dem Orte, wo die Kleine sein Pferd bereit hielt. „Nach Fairyknowe? — Nein. Allein könnt ich sie nicht beschützen. Ich muß sogleich nach Glasgow. Wittenbold, der dortige Befehlshaber, wird mir gern Unterstützung durch Soldaten gewähren, und mir den Beistand der bürgerlichen Obrigkeit verschaffen. Im Vorbeireiten muß ich eine Warnung fallen lassen. — Auf, Moorkopf,“ sprach er zu seinem Pferde, als er sich hinauf schwang, „dieser Tag soll deinen Athem und deine Schnelligkeit erproben.“

Bierundvierzigstes Kapitel.

Durch Todesdämmerung, mit halbgeschlossnen Blicken,
Sah er auf die Geliebte, unverwandt;
So lag er sprachlos; ihre theure Hand,
Die in der seinen ruhte, leise drücken
Konnt' er mit letzter Kraft, und seufzte tief,
Als er, die Seel' aushauchend, sanft entschlief.

Balamon und Arcite.

Edithe war durch ihr Uebelbefinden genöthigt, den ganzen ereignißvollen Tag, an welchem Mortons unerwartete

Erscheinung sie so heftig erschüttert hatte, das Bett zu hüten. Den nächsten Morgen hieß es indessen, sie wäre so weit wieder besser, daß Lord Evandale von Neuem daran denken konnte, Fairyknowe zu verlassen. In einer späten Vormittagsstunde trat Frau Emilie Hamilton mit auffallend ernstem Wesen in Edithens Zimmer. Nachdem sie sich einander guten Tag gewünscht, bemerkte sie, er werde traurig für sie seyn, obwohl er Fräulein Bellenden von einer Last befreien würde. „Mein Bruder verläßt uns heute; Fräulein Bellenden,“ setzte sie hinzu.

„Verläßt uns!“ rief Edithe bestürzt; „doch um nach seinem eigenen Hause zurückzukehren, hoffe ich zu Gott!“

„Ich habe Ursache zu glauben, er habe eine weitere Reise vor. Es ist wenig, was ihn in diesem Lande hält.“

„Großer Gott!“ rief Edithe: „warum bin ich geboren, um das Verderben aller Tapfern und Edeln zu werden! Was kann geschehen, ihn zurückzuhalten, daß er nicht blindlings in den Abgrund stürzt? Ich will sogleich herunter kommen. Sagt ihm, ich bäte ihn flehentlich, nicht eher abzureisen, bis ich ihn gesprochen.“

„Es wird umsonst seyn, Fräulein Bellenden; aber ich will Euren Auftrag ausrichten.“

Sie verließ das Zimmer mit so gezwungenem, steifen Anstande, als sie es betreten hatte, und meldete ihrem Bruder, Fräulein Bellenden wäre so weit wieder hergestellt, daß sie sich vorgenommen, herunter zu kommen, ehe er abreise.

„Wahrscheinlich,“ setzte sie übellaunig hinzu, „hat die Aussicht, bald von unserer Gesellschaft erlöst zu werden, ihre erschütterten Nerven geheilt.“

„Schwester,“ sagte Lord Evandale, „Du bist ungerecht, wenn nicht gar neidisch.“

„Ungerecht bin ich vielleicht, Evandale, aber ich hätte mir nicht träumen lassen,“ erwiderte sie, mit einem Blick in den Spiegel, „daß ich ohne bessere Ursache für neidisch gehalten würde. Aber wir wollen zu der alten Dame gehen. Sie richtet in dem andern Zimmer ein Gastmahl an, wovon

sich Dein ganzes Regiment satt essen könnte — wenn Du eines hättest.“

Lord Evandale ging schweigend mit ihr in den Saal, denn er wußte, es war umsonst, gegen ihre vorgefaßten Meinungen und ihren verletzten Stolz zu kämpfen. Sie fanden den Tisch mit Speisen besetzt, die unter Frau Margarethens sorgsamer Aufsicht geordnet waren.

„Ihr habt heute Morgen kaum gefrühstückt, mein Lord Evandale, und müßt eine kleine Mahlzeit einnehmen, ehe Ihr reitet, so wie dies geringe Haus, deren Bewohner Euch so sehr verpflichtet sind, es in den jetzigen Umständen derselben darbieten kann. Ich halte darauf, daß junge Leute etwas zu sich nehmen, ehe sie ausreiten, sey es nun zu ihrem Vergnügen, oder in Geschäften; das sagt' ich auch zu Seiner allerheiligsten Majestät, als sie in Tillietudlem frühstückten, im Jahr der Gnade sechzehnhundert und ein und fünfzig; und seine allerheiligste Majestät geruhten mir zu antworten, indem sie zu gleicher Zeit meine Gesundheit in einem Glase mit Rheinwein tranken: 'Frau Margarethe, Ihr redet gleich einem holländischen Drakel!' — Dies waren Seiner Majestät höchst eigene Worte, so daß Eure Herrlichkeit urtheilen kann, ob ich mich nicht auf guten Grund stütze, wenn ich junge Leute antreibe, etwas Ordentliches zu sich zu nehmen.“

Man kann wohl denken, daß manches Wort der guten Dame Lord Evandale entging, der nur nach Edithens leichtesten Schritten horchte. Seine Geistesabwesenheit kam ihm aber sehr theuer zu stehen; denn während die Hausfrau die freundliche Wirthin spielte, eine Rolle, in welcher sie sich gefiel und hervorthat, ward sie von Hans Gudyill unterbrochen, der mit der gewöhnlichen Redensart, mit welcher ein Geringerer der Dame vom Hause angekündigt wird, sagte: „Es wolle Jemand mit Ihro Gnaden sprechen.“

„Jemand? Was für ein Jemand? Hat er keinen Namen? Ihr sprecht, als ob ich einen Laden hielte, und auf Jedermanns Pfeife kommen müßte.“

„Ja, er hat einen Namen,“ erwiderte Gudyill, „aber Eure Gnaden hören ihn nicht gern.“

„Wer ist's, Ihr Narr?“

„Es ist Kälber-Gilbert, gnädige Frau,“ antwortete Gudyill mit einem Tone, der fast lauter war, als es der ehrerbietige Anstand erlaubte, welchen er bisweilen überschritt, im Vertrauen auf seine Verdienste, als ein treuer Diener des Hauses, der bei seiner Herrschaft auch in ihren gesunkenen Glücksumständen aushielt: „Es ist Kälber-Gilbert, wenn's Ihro Gnaden durchaus wissen wollen, der drüben an der Brücke Aldam Henschaw'n die Kühe hütet; derselbe, der in Tillietudlem Gänse-Gilbert hieß, und bei der Waffenschau“ — —

„Schweigt, Gudyill; Ihr seyd sehr unverschämt zu glauben, daß ich mit solchen Menschen spreche. Er mag sein Geschäft bei Euch, oder bei Frau Headrigg anbringen.“

„Davon will er nichts hören, gnädige Frau; er sagt, die, welche ihn geschickt, hätten ihm geheißen, das Ding nur Euch selbst, oder Lord Evandale zu übergeben, er weiß nicht recht, wem. Aber die Wahrheit zu sagen, hat er ein Bißchen was in der Krone, und ohnedem ist er auch ein Einfaltspinsel.“

„Dann weist ihn fort,“ sagte Frau Margarethe. „Sagt ihm, er soll morgen wieder kommen, wenn er nüchtern ist. Ich vermuthe, er wird um eine milde Gabe bitten wollen; als ein alter Diener des Hauses.“

„Sehr wahrscheinlich, gnädige Frau; denn er ist ganz zerlumpt, der arme Kerl.“

Gudyill machte noch einen Versuch, Gilberts Auftrag zu erfahren, der in der That von der höchsten Wichtigkeit war; einige Zeilen von Morton an Lord Evandale, die ihm die Gefahr meldeten, in welche Olifants Ränke ihn setzten, und ihn ermahnten, entweder sogleich zu fliehen, oder nach Glasgow zu kommen, und sich zu ergeben, wo er ihm Schutz zusichern könne. Diesen eilig geschriebenen Zettel vertraute er Gilbert an, den er an der Brücke bei der Heerde fand, und gab seinem Verlangen, daß es auf der Stelle an Lord

Evandale abgegeben werden sollte, durch ein Paar Thaler Nachdruck.

Aber es stand in den Sternen geschrieben, Gänse-Gilberts Vermittlung, mochte er als Bote oder als Bewaffneter dienen, sollte dem Hause Tillietudlem nur Unglück bringen; unglücklicherweise säumte er so lange in dem Bierhause, zu erproben, ob das empfangene Geld gut sey, daß, als er endlich in Fairynowe anlangte, der wenige Verstand, mit dem die Natur ihn ausgestattet, in Bier und Branntwein ertrunken war. Anstatt daher nach Lord Evandale zu fragen, verlangte er Frau Margarethe zu sprechen, deren Name ihm geläufiger war. Da er nun nicht vorgelassen ward, taumelte er fort, ohne den Brief abzugeben, Mortons Befehlen in dem einen Punkte hartnäckig treu, in welchem er wohlgethan hätte, ihnen nicht zu gehorchen.

Wenig Augenblicke nachher trat Edithe in das Zimmer. Lord Evandale und sie sahen sich mit einer Verlegenheit wieder, die Frau Margarethe, welche nur im Allgemeinen wußte, daß die Verbindung wegen ihrer Enkelin Unpäßlichkeit aufgeschoben worden war, der Verschämtheit einer Braut und eines Bräutigams zuschrieb. Um beiden Zeit zur Fassung zu geben, fing sie an, mit Frau Emilien von gleichgültigen Gegenständen zu sprechen. Sogleich sagte Edithe, bleich wie der Tod und mehr murmelnd als flüsternd, zu Lord Evandale, sie wünsche mit ihm allein zu reden. Er bot ihr den Arm, und führte sie in das kleine Vorzimmer, welches, wie wir vorher erwähnt haben, an den Gesellschaftssaal stieß. Er leitete sie zu einem Stuhl, und sich selbst einen nehmend, erwartete er, daß sie das Gespräch eröffnen werde.

„Ich bin tief bekümmert, Lord Evandale,“ waren die ersten Worte, die sie mit Anstrengung hervorbringen konnte: „ich weiß kaum, was ich sagen wollte noch wie ich es sagen soll.“

„Wenn meine Gegenwart Theil an Eurer Unruhe hat, Edithe,“ erwiderte Lord Evandale sanft, „so werdet Ihr Euch bald davon erlöst sehen.“

„Ihr seyd also entschlossen, mein verehrter Freund,

diesen verzweifelten Schritt zu thun, in Gemeinschaft mit Menschen, die Alles wagen müssen, trotz Eurer eigenen besondern Einsicht — trotz Eurer Freunde Bitten, trotz des unvermeidlichen Verderbens, denen er Euch entgegenführt?“

„Verzeiht mir, mein Fräulein; selbst Eure Bekümmerniß um mich darf mich nicht zurückhalten, wenn mich die Ehre ruft. Meine Pferde stehen gesattelt, meine Diener sind bereit, das Zeichen zum Aufstand wird gegeben, sobald ich Kilsyth erreicht. — Ist es mein Schicksal, das mich ruft, so will ich ihm nicht ausweichen, ich will ihm entgegen gehen. Es wird doch etwas seyn,“ setzte er hinzu, indem er ihre Hand ergriff, „wenn ich sterbend Euer Mitleid gewinne, da ich Eure Liebe nicht erwerben kann.“

„O mein Freund, bleibt!“ sagte Edith mit einer Stimme, die ihm ins Herz drang. „Die Zeit kann das seltsame Ereigniß aufklären, das mich so tief ergriffen hat. Meine erschütterten Lebensgeister können wieder ihre Ruhe erlangen. O stürzt Euch nicht in Tod und Verderben! Bleibet, unsre Stütze und unser Schutz zu seyn, und hoffet Alles von der Zeit.“

„Es ist zu spät, Edith! und ich wäre sehr unedelmüthig, wenn ich Eure Wärme und Freundlichkeit für mich zu meinen Gunsten mißbrauchen wollte. — Ich weiß, Ihr könnt mich nicht lieben. Eine so starke Gemüthserschütterung, daß sie Tode heraufbeschwören, oder Abwesende Euren Blicken vorführen kann, deutet auf eine zu mächtige Vorliebe, um je der Freundschaft und Dankbarkeit allein Raum zu geben. Aber wäre es auch anders: das Loos ist nun geworfen!“

Als er so sprach, stürzte Luthbert mit erschrockenen Blicken und hastigem Wesen in das Zimmer.

„Gnädiger Herr, verbergt Euch!“ rief er athemlos; „sie haben die Ausgänge des Hauses besetzt!“

„Sie? Wer?“ fragte Lord Evandale.

„Ein Haufen Reiter, den Basil Olifant anführt,“ antwortete Luthbert.

„O verbergt Euch!“ rief Edith in der entsetzlichsten Angst.

„Beim Himmel, das will ich nicht!“ erwiderte Lord Evandale. „Welches Recht hat der Schurke, mich anzugreifen, oder mir den Weg zu hemmen? Ich will mir meinen Weg bahnen, und stände er an der Spitze eines Regiments! Heißt Halliday und Hunter die Pferde herausführen! Und nun lebt wohl, Edith!“

Er nahm sie in seine Arme und küßte sie zärtlich. Darauf von seiner Schwester sich losreißend, die mit Frau Margarethen ihn zu halten suchte, stürzte er aus dem Zimmer, und schwang sich auf's Pferd.

Alles war in Verwirrung. Die Frauen schrien und eilten bestürzt zu den vordern Fenstern des Hauses, aus denen sie eine kleine Schaar Reiter sehen konnten, worunter nur zwei Soldaten zu seyn schienen; sie befanden sich auf dem offenen Platze vor Luthberts Wohnung, am Fuße des Abhanges, der sich vom Hause hinuntersenkte. Sie näherten sich mit Vorsicht, als wüßten sie nicht recht, wie stark es besetzt sey.

„Er kann entkommen! Er kann entkommen!“ rief Edith. „D schling' er doch den Seitenweg ein!“

Allein Lord Evandale war entschlossen, einer Gefahr die Stirn zu bieten, die sein hoher Muth zu gering achtete. Er befahl seinen Dienern, ihm zu folgen, und ritt gefaßt den Abhang hinunter. Der alte Gudyill eilte, sich zu bewaffnen, und Luthbert brachte ein Gewehr herbeigeschleppt, das man zur Beschützung des Hauses aufbewahrte, und folgte zu Fuße Lord Evandale. Umsonst hing sich seine Frau, die auf den Lärm herbeigelaufen war, an ihn, und drohte ihm den Tod durch Schwerter oder Strick, wenn er sich in anderer Leute Sachen mischte.

„Halt's Maul, Du Gans!“ versetzte Luthbert; „wenn das nicht verständlich gesprochen ist, so weiß ich's nicht. Sind das anderer Leute Sachen, wenn Lord Evandale vor meinen leibhaftigen Augen ermordet wird?“

Und damit lief er die Anhöhe hinunter. Unterwegs aber erwog er, daß er allein das ganze Fußvolk ausmachte, da Hans Gudyill noch nicht da war; er nahm also seinen Posten

hinter der Hecke, schärfte seinen Feuerstein, spannte den Hahn, und auf den Junker Basil, wie er genannt ward, zielend, stand er schußfertig.

Sobald Lord Evandale erschien, breitete sich Olifants Haufen etwas mehr aus, als wenn man ihn einschließen wollte. Der Führer hielt Stand, von drei Männern unterstützt, von denen zwei Dragoner waren, der Dritte aber Tracht und Ansehen eines Landmannes hatte. Alle waren wohlbewaffnet, aber die kräftige Gestalt und das entschlossene Wesen des Dritten dieser Begleiter machten ihn zu dem furchtbarsten der Schaar, und wer je ihn vorher gesehen hatte, konnte keinen Augenblick Balfour von Burley verkennen.

„Folgt mir!“ sprach Lord Evandale zu seinen Dienern, „und widersehen sie sich uns gewaltsam, so thut, was ich thue.“

Darauf sprengte er auf Olifant zu, und war eben im Begriff zu fragen, warum er so den Weg besetzt habe, als jener rief: „Schießt den Verräther nieder!“ worauf alle vier ihre Gewehre auf den Unglücklichen losfeuerten. Er schwankte im Sattel, griff nach der Halfter und zog ein Pistol hervor, aber unvermögend, es abzudrücken, stürzte er tödtlich verwundet vom Pferde. Die Diener hatten angelegt. Hunter schoß sein Gewehr auf's Geradewohl ab, Halliday indessen, ein unerschrockener Kerl, zielte auf Inglis und streckte ihn todt nieder. Im nämlichen Augenblicke rächte ein Schuß, der hinter der Hecke vorkam, Evandale noch wirksamer; denn die Kugel flog Basil Olifant gerade an die Stirn und warf ihn leblos vom Pferde. Seine Begleiter, bestürzt über diese schnelle That, schienen fast Lust zu haben, unthätig zuzusehen, als Burley, dessen Blut durch den Kampf in Wallung gekommen war, rief: „Nieder mit den Midianiten!“ und mit dem Schwert in der Hand auf Halliday eindrang. Zugleich ward das Geräusch von Hufschlägen gehört, und eine Reiterschaar kam den Weg von Glasgow her eiligst herangesprengt. Es waren fremde Dragoner, die der holländische Oberst Wittenbold anführte. Morton und eine obrigkeitlich Person begleiteten ihn.

Einer raschen Aufforderung in Gottes und des Königs Wilhelm Namen gehorchten Alle, außer Burley, der sein Pferd umwendete und zu entfliehen versuchte. Auf den Befehl der Offiziere folgten ihm mehrere Soldaten, aber da er sehr gut beritten war, schienen nur die beiden Vordersten ihn einholen zu können. Zweimal wandte er sich bedächtig um, und beide Pistolen nach einander abfeuernd, befreite er sich von dem Einen der Verfolgenden, den er tödtlich verwundete, und dann von dem Andern, indem er ihm das Pferd unter dem Leibe erschoss; darauf sprengte er nach der Bothwellbrücke, wo er zu seinem Unglück die Thore verschlossen und besetzt fand. Schnell umkehrend, ritt er zu einer Strelle, wo eine Furth zu seyn schien, und stürzte sich hinein, während die Pistolen- und Flintenkugeln seiner Verfolger ihn umsausten. Zwei davon trafen ihn, als er in der Mitte des Stromes war, und er fühlte sich gefährlich verwundet. Darauf lenkte er im Flusse sein Pferd nach dem eben verlassenen Ufer zurück; zugleich winkte er mit der Hand, als wäre er entschlossen, sich zu ergeben. Die Reiter hörten daher auf, auf ihn zu schießen, und zwei davon ritten eine Strecke in den Fluß, um ihn zu ergreifen und zu entwaffnen. Aber jetzt ward klar, daß nur Rache, nicht Rettung seine Absicht gewesen sey. Kaum waren ihm die beiden Soldaten nahe, als er dem Einen einen Schlag an den Kopf gab, daß er vom Pferde taumelte. Der andere Dragoner aber, ein starker, kräftiger Mann, hatte inzwischen Hand an ihn gelegt. Burley packte ihn an der Kehle, wie ein sterbender Tiger seine Beute ergreift, und als sie im Ringen beide den Sattel verloren, stürzten sie in den Fluß und wurden mit der Strömung hinabgeführt. Ihr Weg ward durch das Blut bezeichnet, das über der Wasserfläche aufwallte. Zweimal sah man sie auftauchen, der Holländer suchte zu schwimmen, die Art aber, wie Burley ihn umklammert hielt, zeigte, daß er die Absicht hatte, ihn mit sich in den Untergang zu ziehen. Den Fluß weiter hinunter, zog man ihre Leichen aus dem Wasser. Balfours Hände hatten so fest gepackt, daß man ihn nicht von seinem Gegner

lösen konnte, ohne sie abzuhaufen; beide wurden daher in ein eilig bereitetes Grab geworfen, das noch jetzt ein roher Stein und eine rohere Inschrift bezeichnet. *

Während die Seele des finstern Schwärmers zur Rechenschaft hinüber eilte, ward auch die des tapfern, hochherzigen Lord Evandale erlöst. Morton hatte sich vom Pferde geworfen, als er seine Lage wahrnahm, dem sterbenden Freund die Hülfe zu verschaffen, die in seiner Macht stand. Evandale kannte ihn, denn er drückte seine Hand, und unfähig zu sprechen, deutete er durch Zeichen seinen Wunsch an, nach dem Hause gebracht zu werden. Dies geschah mit der möglichsten Sorgfalt, und bald war er von seinen jammernden Freundinnen umringt. Inniger als die lauten Klagen Emilie's war Edithens schweigender Schmerz. Ohne einmal Mortons Gegenwart zu bemerken, hing sie über dem Sterbenden, und nicht eher wurde sie gewahr, daß das Schicksal, einen treuen Freund ihr raubend, einen andern ihr gleichsam aus dem Grabe zurückgeführt habe, bis Lord Evandale, Beider Hände ergreifend, sie liebevoll drückte, und sie in einander legend, das Antlitz erhob, als flehe er Segen auf sie herab. Darauf sank er zurück, und verschied im nächsten Augenblick.

*) Geneigter Leser! Ich ersuchte meinen werthen Freund Peter Stolzfuß, einen reisenden Kaufmann, der im ganzen Lande wegen seines billigen und redlichen Verfahrens bekannt ist, sowohl im Handel mit Muslinen und Batist-Muslinen, als in dem, mit kurzer Waare, mir, wenn er wieder in jene Gegend reiste, eine Abschrift von obenbesagtem Epitaphium zu verschaffen. Nach seinem Bericht, welchem ich keine Ursache zu misstrauen habe lautet es folgendergestalt:

Hier liegt ein Frommer, gegen die Prälaten entbrannt,
Hans Balfour von Kinloch, auch Burley genannt.
Um Rache zu nehmen auf er stand
Für den Covenant und den heiligen Bund.
Durch ihn in Fife, auf dem Magusmoor,
Jakob Scharp, der Abtrünnige, das Leben verlor.
Wund von der Holländer Hieb und Schuß,
Ertrauf er allhier in diesem Fluß.

S c h l u ß.

Ich hatte mir vorgenommen, um die Mühe eines Schlußkapitels zu ersparen, des Lesers Einbildungskraft alles zu überlassen, was nach Lord Evandales Tod nothwendig folgen mußte. Da ich indessen kein stützendes Beispiel für ein Verfahren finden konnte, das im Grunde Lesern und Verfassern anstehen muß, gerieth ich in große Verlegenheit, als ich zum Glück mit einer Einladung zum Thee von der Jungfer Martha Buskboddy beehrt ward.

Diese Jungfer Martha ist ein junges Frauenzimmer, das in Gandercleugh und in der Umgegend mit großem Erfolge seit ungefähr vierzig Jahren das Frauenschneiderhandwerk treibt. Da ich ihren Geschmack an Erzählungen dieser Art kannte, so bat ich sie, den Morgen des Tages, an dem ich zu ihr geladen war, die Blätter durchzulesen, und mich mit der Erfahrung zu unterstützen, die sie als Mitglied dreier Lesegesellschaften in Gandercleugh und den zwei nächsten Marktflecken erlangt haben mußte. Als ich mit pochendem Herzen den Abend vor ihr erschien, fand ich sie sehr in der Stimmung, mir Complimente zu sagen.

„Nie,“ sagte sie, indem sie die Gläser ihrer Brille abwischte, „hat mich ein Roman mehr gerührt, wenn ich etwa die Geschichte Jakobs und Hannchens Jassamy ausnehme, die gar zu herzerschütternd ist; aber Ihr Einfall, einen förmlichen Schluß auszulassen, taugt gar nichts. Sie können im Verlauf Ihrer Erzählung unsere Nerven bearbeiten und zerreißen, wie's Ihnen nur beliebt, aber wenn Sie nicht den Geist des Verfassers der Julie Roubigné haben, so dürfen sie das Ende nicht ganz in dunkle Wolken hüllen. Lassen Sie einige Sonnenstrahlen durchdringen. Dies ist wesentlich nöthig.“

„Nichts würde leichter für mich seyn, Mademoiselle,“ erwiderte ich, „als Ihrem Befehl zu gehorchen, denn wirklich, die Personen, an denen Sie so gütigen Antheil nehmen, lebten lange und glücklich, und zeugten Söhne und Töchter.“

„Es ist gerade nicht nöthig,“ versetzte sie mit etwas ver-

weisender Miene, „daß sie lange bei ihren ehelichen Freuden verweilen. Aber was hält Sie ab, uns im Allgemeinen einen Schimmer ihres künftigen Glückes sehen zu lassen?“

„In der That, Mademoiselle, Sie müssen bemerkt haben, wie jeder Roman nach und nach weniger interessant wird, wenn der Verfasser sich zum Schlusse neigt, gerade wie Ihr Thee, der zwar ganz herrlicher Hefsan ist, dennoch in der letzten Tasse schwächer und unschmackhafter seyn muß. So wie nun, denk' ich, dieser keinesweges dadurch gebessert wird, daß man am Ende auf dem Boden ein widrigsüßes Stückchen halbaufgelösten Zucker findet, so bin ich auch der Meinung, daß das einer kraftloser und matter werdenden Erzählung nur Krücken unterschieben heißt, wenn ihr Verfasser Umstände ausmalt, die jeder Leser schon muß vorausgesehen haben, und wenn er auch alle Blumen und Bilder der Sprache dabei erschöpft.“

„Das will mir nicht gefallen, Herr Pattieson,“ fing meine Wirthin wieder an: „Sie haben, um mich so auszudrücken, Ihre Geschichte am Ende mit fingerlangen Hefstücken zusammengeknäht; und ich in meinem Gewerbe würde der jüngsten Lehrlingin etwas hinter die Ohren geben, wenn sie mir ein solches abscheuliches, verpfushtes Stück Arbeit aus der Hand legte. Und wenn Sie nicht diesen groben Fehler dadurch wieder gut machen, daß Sie uns Alles von der Heirath zwischen Morton und Edithen erzählen, und was aus den andern Personen der Geschichte geworden ist, von Frau Margarethen an bis zu Gänse-Gilbert, so wird Sie kein Mensch loben können.“

„Gut also, Mademoiselle,“ antwortete ich, „ich habe noch so viel vorräthig, daß ich hoffe, Ihre Neugierde befriedigen zu können, wenn sie nicht etwa sich zu ganz unbedeutenden Dingen herabläßt.“

„Zuerst also,“ sagte sie, „denn das ist etwas Wesentliches, bekam Frau Margarethe ihr Vermögen und ihr Schloß wieder?“

„Allerdings, Mademoiselle, und auf dem leichtesten Wege von der Welt, nämlich als Erbin ihres würdigen Vatters,

Basil Olifants, der ohne Testament starb, und so durch seinen Tod das Glück derer nicht allein wieder herstellte, sondern sogar vermehrte, die er während seines Lebens mit der ausgesuchtesten Bosheit verfolgt hatte. Hans Gudhill ward wieder in seine Würde eingesetzt, und machte sich wichtiger, als je; dem entzückten Luthbert aber ward von Neuem die Behauung der Felder von Tillietudlem überlassen, und seine alte Wohnung wieder gegeben. Nie hörte man ihn indessen, schlau und vorsichtig, wie er war, sich rühmen, daß er die glückliche Kugel abgeseuert, welche die Edelfrau wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt. 'Bei Allem,' sagte er zu Hannchen, seiner einzigen Vertrauten, 'war er der Better der Herrschaft und ein vornehmer Herr, und wenn er auch wider die Gesetze handelte, wie ich mir habe sagen lassen, denn er zeigte weder einen Verhaftsbefehl vor, noch forderte er Lord Evandale auf, sich zu ergeben, und wenn ich ihn auch nur gerade so todt schoß, wie man einen Wasserhahn todt schießt, so ist's doch besser, man behält's für sich.' Er that nicht allein das, sondern wußte auch sehr geschickt das Gerücht zu verbreiten, daß der alte Gudhill die That verrichtet, was ihm manches Glas Brantwein von dem Kellermeister einbrachte, der, ganz anders gesinnt, als Luthbert, mehr geneigt war, seine Heldenthaten zu übertreiben, als zu unterdrücken. Für die blinde Wittwe ward auf's Beste gesorgt, so wie für die kleine Führerin nach dem Wasserfall; und" —

„Aber was ist das Alles gegen die Heirath — die Heirath der Hauptpersonen,“ unterbrach mich Jungfer Bussbody, ungeduldig eine Prise Tabak nehmend.

„Die Heirath Mortons und Fräulein Bellendens ward einige Monate aufgeschoben, weil beide wegen Lord Evandales Tod tief trauerten. Darauf vermählten sie sich.“

„Ich hoffe, nicht ohne die Einwilligung der Frau Margarethe, Herr Pattieson. Ich liebe die Bücher, welche jungen Leuten pflichtschuldigen Gehorsam gegen ihre Eltern lehren. In einem Roman müssen sie sich ohne den Willen derselben verlieben, weil dies zur Verwicklung der Geschichte durchaus nothwendig ist, aber zuletzt müssen sie so glücklich

seyn, ihre Einwilligung zu bekommen. Selbst der alte Delville nahm Cäcilien auf, obwohl sie die Tochter eines Mannes von niederer Geburt war.“ *

„Eben so, Mademoiselle, ward auch Frau Margarethe bewogen, Morton als Sohn anzuerkennen, obwohl der alte Covenanter, sein Vater, ihr eine Zeitlang sehr schwer auf dem Herzen lag. Edith war ihre einzige Hoffnung, und sie wünschte sie glücklich zu sehen. Morton, oder Melville-Morton, wie er allgemeiner genannt ward, genoß in der Welt eines so hohen Rufes und war in jeder Hinsicht eine so vorzügliche Parthie, daß sie ihr Vorurtheil bei Seite setzte, und sich mit dem Gedanken tröstete, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, wie, nach ihrer Erzählung, Seine allerheiligste Majestät, Karl der Zweite, höchstseligen Andenkens bemerkt habe, als sie ihm die Bilder ihres Großvaters Fergus, des dritten Grafen von Torwood, des schönsten Mannes seiner Zeit, und der Gräfin Johanna, seiner zweiten Gemahlin, zeigte, welche einen Höcker und nur ein Auge hatte. 'Dies waren Seiner Majestät höchsteigene Worte,' setzte sie hinzu, 'an jenem merkwürdigen Morgen, als er sich herabließ, sein Dejeuner'“ — —

„Nun,“ fiel Jungfer Buskboddy mir wieder ins Wort, „wenn sie ihre Einwilligung zu einer Mißheirath auf diese Weise zu rechtfertigen weiß, so läßt sich nichts mehr sagen. Was aber ward aus der alten Frau? — wie hieß sie? — der Haushälterin?“

„Frau Wilson, Mademoiselle,“ antwortete ich. „Sie war vielleicht die Glücklichste von Allen; denn einmal im Jahre und nicht öfter, aß der General Melville-Morton mit seiner Gemahlin zu Mittag in dem großen getäfelten Zimmer, wo alles in feierlichen Stand gesetzt war, die Tapeten ausgebreitet, die Decken hingelegt, und die großen Metallleuchter, ringsum mit Lorbeerblättern besteckt, auf dem Tische standen. Die Vorbereitungen zu diesem jährlichen Feste beschäftigten ihre Seele sechs Monate vorher, ehe es herankam, und die übrigen sechs Monate hatte sie zu thun, wieder Alles

* Cäcilie, ein beliebter Roman der Frau Burney.

in Ordnung zu bringen, so daß ein einziger Tag der Freude ihr für das ganze Jahr Geschäfte gab."

"Und Nikolaus Blane?"

"Lebte bis in sein spätes Alter, trank Bier und Branntwein mit Gästen jedes Glaubens, war Whig oder Jakobit, wie's seinen Kunden gerade am besten gefiel, und starb als ein so reicher Mann, daß er Hannchen an einen Gutsbesitzer verheirathete. Ich hoffe, Mademoiselle, jetzt haben Sie weiter keine Fragen zu thun, denn in der That" — —

"Gänse-Gilbert, Herr Pattieson — Gänse-Gilbert, dessen Botschaft so wichtige Folgen für die Helden ihrer Geschichte hatte" — —

"Bedenken Sie, beste Jungfer Buxbudy (ich bitte um Vergebung für diese trauliche Benennung), bedenken Sie, daß selbst das Gedächtniß der berühmten Sherzerade, der Kaiserin aller Erzählerinnen, nicht jeden Umstand aufbewahren konnte. Ueber das Schicksal Gänse-Gilberts bin ich etwas in Ungewißheit, aber ich bin geneigt zu glauben, daß es der Nämliche mit einem gewissen Gilbert Duddee, auch Kälber-Gilbert, ist, der in Hamilton wegen Hühnerdiebstahl ausgepeitscht wurde."

Jungfer Buxbudy schlug jetzt ihre Füße über einander, legte sich auf ihren Stuhl zurück, und blickte an die Decke. Als ich sie diese nachdenkende Stellung annehmen sah, schloß ich, daß sie sich auf eine neue Querfrage besönne, nahm darum schnell meinen Hut, und wünschte ihr eilig gute Nacht, ehe der böse Geist der Kritik sie mit neuem Stoff zum Examen versehen konnte. Gleicherweise, geneigter Leser, bin ich so frei, indem ich Dir für die Geduld danke, die Dich bis hieher geführt hat, mich für jetzt auch Dir zu empfehlen.

Ende.



Scott, Walter,

Die Presbyterianer Dritte Erzählung meines Wirths

Bd.: 4/6

Leipzig 1845

P.o.angl. 358 lc-38/43

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929738-1